Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 27 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 10. Juli 1904. — Sechzehnter Jahrgang.

In neuem Aufruhr!

Statt Vizepräsidentschafts-Frage nochmals Präsidentschafts-Frage im dem. Konvent.

Telegramm Parker's,

Das eine bedingungsweise Ablehnung enthält und wie eine Bombe einschlägt.

Alles wegen der Währungsfrage. — Stürmische Nachtsitzung des Konvents. — Viele Vizepräsidentschafts-Kandidaten. — Bryan, obwohl schwer erkrankt, kommt und spricht.

Ex-Senator Davis von West-Virginia wurde als Vizepräsident nominirt.

(Bulletins.)

St. Louis, 9. Juli. Um halb 6 Uhr heute Abend trat die demokratische Nationalkonvention wieder zusammen, um ihr Werk zu vollenden. Punkt 5:35 Uhr erfolgte die Eröffnung der Sitzung.

(5.45 Uhr:) Die Staaten-Liste wurde behufs Nomination für das Vize-Präsidenten-Amt aufgerufen.

(5.46:) Man beschloß, daß Nominations-Reden auf 10 Minuten, und Nominations-Unterstützungsreden auf 3 Minuten beschränkt sein sollten.

(5.47:) Alabama, das nach dem Alphabet zuerst kam, trat den Vorrang an Illinois ab.

F. P. Morris von Illinois schlug darauf den Kongreßabgeordneten J. R. Williams vor, dessen Name mit Hochrufen begrüßt wurde.

(5.51:) Arkansas erklärte, daß es keinenKandidaten habe, sondern irgend Einem, der nominirt werden solle, seine Stimme geben werde.

Auch Kalifornien ersuchte darum, übergangen zu werden, und erklärte seine Absicht, das „Ticket" zu unterstützen.

(6 Uhr:) S. C. Robertson von Washington — welchem Kolorado den Vorrang abtrat — schlug Ex-Senator Turner als Vizepräsidentschafts-Kandidaten vor.

(6:14 Uhr.) Richter Parker, der als Präsidentschafts-Kandidat nominirt ist, sandte ein Telegramm, worin er seine Auffassung ausspricht, daß die Goldwährung ohne ferneren Zweifel durch Gesetz festgestellt worden sei, und hinzufügt, er werde, wenn erwählt, sich darnach richten, und er fühle es nothwendig, diesen Meinungs-Ausdruck der Konvention zu übermitteln, da er unter keinen andern Umständen die Nomination annehmen würde.

Dieses Telegramm rief große Aufregung hervor, da man es als eine Forderung Parkers deutete, eineGold-Planke (welche bekanntlich gestrichen worden war) nachträglich in die Platform einzufügen, andernfalls er die Nomination ablehnen werde.

6.15:) John W. Speyer von Indiana unterstützte die Nomination Williams' von Illinois.

(6.16:) John D. Alderman schlug im Namen West-Virginiens, an welches Delaware den Vorrang abgetreten hatte, den Ex-Senator Henry G. Davis vor.

(6:25 Uhr:) Senator Dubois von Idaho unterstützt die Nomination Turners von Washington.

(6:32 Uhr:) Im Namen von Kansas bringt David Overmeyer Ex-Senator Wm. A. Harris in Vorschlag.

(6:34 Uhr:) John K. Poe von Maryland, Gormans Stellvertreter, unterstützt Davis von West-Virginien.

(6:37 Uhr:) Eine Konferenz ist jetzt wegen des Parker-Telegramms im Gange. Hill, Sheehan, die Senatoren Daniel, Tillman und Martin, Poe von Maryland, Cannon von Utah und Montague von Virginien nehmen daran theil.

(6:50 Uhr:) Sen. Clark von Montana unterstützt Turner, Nevada thut desgleichen.

(6:53 Uhr:) Süd-Dakota erklärt sich für Williams. W. H. Hersey von Tennessee nominirt Senator Carmack.

(7:06:) Sen. Culberson von Texas unterbricht den Staaten-Aufruf mit den Worten: „In der jetzigen Lage, vor welcher der Konvent steht, sollten wir mit Vorschlägen für die Vize-Präsidentschaft nicht fortfahren, bis wir wissen, wer unser Präsidentschafts-Kandidat sein wird!"

Er beantragte eine Pause bis 8:20 Uhr Abends, was angenommen wird, inmitten eines Tumults. Culbersons Ankündigung war die erste öffentliche Erklärung über das Parker-Telegramm.

(Halb 8 Uhr:) Man befürchtet jetzt, daß noch heute Abend ein Sturmlauf in der Konvention hervorgerufen werden könnte! Es ist fraglich, ob die Führer die Situation noch kontrolliren. Viele von Parkers Freunden verdammen ihn. So groß ist die Erregung, daß es Niemanden besonders überraschen würde, wenn die Konvention Hearst oder Bryan nominirte! Wenn es die Führer noch vermögen, werden sie wahrscheinlich Vertagung bis Montag herbeiführen.

(8.40 Uhr:) Herr Bryan ist krank, und es droht Lungen-Entzündung. Zwei Aerzte behandeln ihn und haben ihm zwei Senfpflaster auf die Brust gelegt. Er kann daher der heutigen Nachtsitzung nicht beiwohnen.

(Später): Er ist doch im Saal erschienen.

St. Louis, 9. Juli. Fast ganz abgemattet von den aufreibenden Szenen der letzten 48 Stunden, schleppten sich die Delegaten des demokratischen Nationalkonvents heute spät Nachmittags in den Saal, um sich mit der Vizepräsidentschafts-Situation zu beschäftigen. Die Pause zwischen der Früh-Nachmittagssitzung und dieser — die siebente Pause — gab den Delegaten nur Gelegenheit, ein Bischen Athem zu schöpfen, und im Saal hatte sich mittlerweile dieTemperatur, überladen von dem Athem von 15,000 Menschen, in keiner Weise gebessert! Auch die Fenster konnten keine Erleichterung geben: denn die Flaggenzeug-Gewinde, welche vomBalkon herabhingen, hielten die stickige innere Luft fest und sperrten den Zugang der heißen, aber frischen Atmosphäre von draußen aus.

Es wurde der Antrag von Ball (Tex.) angenommen, Nominationsreden auf 10 Minuten zu beschränken, und Nominations-Unterstützungsreden auf 3 Minuten.

Die erste größere Beifalls-Salve wurde durch die Erklärung von Oberst F. P. Morris (Illinois) entfesselt, daß Kongreßmann J. R. Williams als Vizepräsidentschafts-Kandidat Illinois gewinnen könnte, und die Verhältnisse jetzt ähnliche seien, wie im Jahre 1902, und ein demokratischer Sieg in der Luft liege.

Die Stimmung blieb eine gehobene, bis das Parker-Telegramm bekannt wurde, an dessen Echtheit man anfänglich sogar stark zweifelte.

Wie man hört, war das Telegramm an Wm. F. Sheehan von New York, einen der Leiter des Parker-Buhms, gerichtet, und sein Wortlaut wurde folgendermaßen angegeben:

„Ich betrachte die Goldwährung als endgiltig und unwiderruflich festgesetzt, und ich werde dementsprechend handeln, wenn der Beschluß der Konvention durch das Volk gutgeheißen wird. Indem die Plattform über diesen Gegenstand schweigt, halte ich es für nothwendig, dem Konvent dieseMittheilung zu seiner Erwägung zu machen, da ich es als meine Pflicht fühlen würde, ohne ein solches Einverständniß die Nomination abzulehnen."

Förmliche Bestürzung entstand über diese Erklärung — soweit sie verlautbarte — und es fand eine hastige Konferenz zwischen Hill und Sheehan und Anderen darüber statt. Sen. Tillman meinte, das Telegramm sei eine Beleidigung für die Konvention, und dergleichen wäre nicht passirt, wenn Parker nicht so schweigsam vor dem Zusammentritt der Konvention gewesen wäre. Die Konferenz wurde im Hintergrunde des Saales abgehalten, während der Staaten-Aufruf fortgesetzt wurde. Senator Newlands sagte: „Wenn die Konvention über die Goldfrage getheilt ist, so wird es wahrscheinlich nothwendig sein, einen neuen Präsidentschafts-Kandidaten aufzustellen."

Mittlerweile riefen die verschiedenen Staatsdelegationen, welche „Lieblingssöhne" als Vizepräsidentschafts-Kandidaten zu empfehlen hatten — deren Jeder als Siegbringer in Aussicht gestellt wurde — mehr oder minder stürmischen Beifallsjubel hervor.

Aber je weiter die Gerüchte über das Parker-Telegramm sich im Saal verbreiteten, desto größer wurde die Unordnung, trotz der krampfhaften Bemühungen, die Ruhe wieder herzustellen. Schließlich konnte man keine der gehaltenen Reden mehr verstehen, abgesehen von wenigen Personen, welche unmittelbar um die Redner herumstanden! Die Delegaten verließen ihre Plätze und drängten sich in Gruppen zusammen, um die neugeschaffene Situation zu erörtern. Es war keine Vizepräsidentschafts-Frage mehr, sondern wiederum eine Präsidentschafts-Frage!

Der Vorsitzende hatte es sehr schwer, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die laufenden Geschäfte der Konvention fortzusetzen. Seine klangvolle Stimme war schon sehr heiser, und sogar seine Hand war von dem vielen Hammeraufschlagen ermüdet.

Die Zeitungskorrespondenten interessirten sich für die konferirenden Führer weit mehr, als für den Tisch des Vorsitzenden.

Immer größer wurde die Aufregung und Spannung; sie war fast schon allein genügend, einen Menschen verrückt zu machen, besonders wenn seine Nerven durch vorherige lange Arbeitsstunden ohnedies stark zerrüttet waren!

Da kam Sen. Culberson mit seiner erwähnten sensationellen Erklärung und mit seinem Antrag, Pause bis 8 Uhr Abends zu machen. Der Antrag wurde unter einem erschütternden Geheul von „Nein's" niedergestimmt; aber die Pause war unbedingt nothwendig. Der Vorsitzende Clark zeigte sich dem Drang des Augenblickes gewachsen. Er schrie mit aller Macht seiner Stimme: „Es tritt Pause bis halb 9 Uhr ein" u. verließ zugleich die Tribüne. Reichlich die Hälfte der Delegaten strömte hinaus, um frische Luft zu schöpfen für die erwartete Hauptkrise!

Die Missourier Delegation versuchte unter der Hand, für eine Sturm-Nomination Cockrell's zu wirken.

Als die Verhandlung wieder aufgenommen wurde, erschollen immer stürmischere Rufe nach Verlesung des vollen Inhaltes des Parker-Telegramms. Aber der Vorsitzer der New Yorker Delegation war nicht gleich da, und ohne ihn konnte diesem Verlangen nicht stattgegeben werden. Endlich kam derselbe. Vorsitzer Clark ließ die Musik spielen. Nach neuen Szenen von Unordnung wurde schließlich 3 Minuten vor 10 Uhr, das Telegramm verlesen: „Dasselbe lautete wörtlich:

„Ich betrachte die Goldwährung als fest und unwiderruflich begründet und werde entsprechend handeln, wenn der heutige Beschluß der Konvention vom Volke bestätigt wird. Da die Plattform über diesen Gegenstand schweigt, so sollten meine Ansichten der Konvention bekannt gemacht werden, und wenn sie sich als unbefriedigend für die Mehrheit erweisen, so ersuche ich Sie (Sheehan), die Nomination für mich ohne Weiteres abzulehnen, sodaß vor der Vertagung ein Anderer nominirt werden kann."

Viele bezeichneten es als einen schweren Fehler, daß man mit der Verlesung derDepesche so lange gewartet habe, und mittlerweile dieGerüchtemacher die Sache noch schlimmer gemacht hätten.

Die Volksmenge that ihr Aeußerstes, die Aufregung noch mehr zu steigern. Es wurde ein Musikstück nach dem andern gespielt, um sie in Stimmung zu erhalten.

Nachträglich wurde bekannt ,daß im Laufe des Nachmittags 50 Personen in der Halle den Hitzschlag bekamen und jetzt im Hospital liegen!

Williams (Mississippi) beantragte, Sheehan zu ermächtigen, folgende Antwort an Parker auf sein Telegramm zu senden:

„Die, von dieser Konvention angenommene Platform schweigt über die Frage der Goldwährung, weil dieselbe von uns nicht als mögliche Streitfrage in dieser Kampagne betrachtet wird. Da nur lebendige Fragen in der Platform berührt sind, so ist nichts in ihr vorhanden, was Sie verhindert, die Nomination anzunehmen."

Williams' Antrag wurde unterstützt.

Uebrigens war demVerles des Parker'schen Telegramms eine lange und sehr erregte Unterhaltung zwischen Sheehan und Parker über das Distanz-Telephon vorhergegangen. Sheehan taumelte förmlich und war von Schweiß überströmt, als er endlich mit der Ermächtigung zum Verlesen des Telegramms kam.

Eine Anzahl Redner sprach oder schrie. Um 10:16 Uhr ergriff Sen. Tillman das Wort; er entschuldigte sich für seine anfängliche heftige Kritik des Parker'schen Telegramms und sagte, er sehe jetzt, daß dasselbe nichts enthalte, was nicht vorher bekannt gewesen. Alle hätten gewußt, daß Parker ein Goldmann sei.

Während er noch sprach, ereignete sich etwas Unerwartetes. Bryan, welcher schwer erkrankt war und von zwei Aerzten behandelt wurde, die Lungen-Entzündung fürchteten, kam gegen den Rath seiner Aerzte in den Saal, erhielt eine ungeheure Ovation, bestieg die Tribüne und begann, wenn auch mit sehr schwacher Stimme, zu sprechen!

Bryan sagte: „Im Komite fragte ich Hrn. Hill, ob er wisse, was Parkers Ansichten in der Geldfrage seien. Hill sagte, er wisse es nicht. Wenn Sie nun das beantragte Telegramm an Parker schicken und diese Frage für erledigt erklären wollen, so sollten Sie sich dreist für die Goldwährung erklären. Wenn eineGold-Planke jetzt eingebracht wird, so werde ich keinen Einwand erheben, sondern nur dagegen stimmen."

Williams (Miss.) sprach mit tief bewegter Stimme für seine Auffassung, daß nichts vorhanden sei, was eine neue Einfügung in die demokratische Plattform erfordere; frühere Gerüchte über ein Telegramm Perkers an Sen. Carmack, sagte er, hätten unnöthige Aufregung hervorgerufen und seien schnöderweise sofort von einem Lokalblatt ausgebeutet worden. Parker habe sich einfach übermäßig feinfühlig gezeigt.

Bryan sagte: „Wenn Sie dieses Telegramm absenden wollen, welches Parker sagt, daß seine Ansichten über die Geldfrage nicht wichtig seien, weil dieselbe keine Tagesfrage bilde, so werde ich darauf bestehen, ihm zu sagen, daß seine Ansichten über die zugehörigen Fragen von Zweigbanken,Bestand-Kourantgeld und dasEinschmelzen von Silberdollars, welche jetzt dem Lande vorliegen, von Wichtigkeit sind."

Er fügte hinzu, er deute Parkers Telegramm dahin, daß,wenn das amerikanische Volk eine Aenderung der Goldwährung wünschen sollte, Parker eine entsprechende Vorlage mit seinem Veto belegen würde. „Wenn die Goldwährung richtig ist, warum vor ihr davonlaufen? Wenn sie nicht in der Plattform sein sollte, so sollte sie auch nicht in dem Telegramm sein."

Er schlug dann unter stürmischem Beifall vor, der Konvention eine Goldplanke zu unterbreiten und darüber abzustimmen.

Sen. Daniel und Williams sprachen wieder.

Um 11.11 Uhr brachten die Hearst-Leute die Banner u. s. w. wieder in den Saal, welche sie Freitag-Nacht in der Konvention benutzt hatten.

Daniel hielt eine, für ihn selbst sehr erschöpfende Rede für das Senden des Telegramms an Parker.

Sen. Tillman meldete sich zum Wort, ebenso Pettigrew und Andere.

Bryan beantragte ein amendirtes Telegramm an Parker.

„Wollen Sie uns vor dem Volk zu Feiglingen stempeln?" fragte er. Das Publikum applaudirte wild.

Weaver sprach gleichfalls in radikalem Sinne.

St. Louis, 10. Juli. Charles S. Hamlin, Hilfs-Schatzamtssekretär unter Cleveland- rühmte Parker als ei- Mann von Muth und drang auf einstimmige Beschlußfassung zugunsten des Williams'schen Telegramms an ihn.

Sen. Tillman sagte: „Am Komite, obwohl keine Abstimmung darüber stattfand, war Niemand, der nicht wußte oder glaubte, daß Parker ein Goldmann ist."

„Nehmen Sie sich in Acht!" schrie Jemand von der Gallerie mit Stentorstimme. Die Polizei setzte den Betreffenden an die Luft. Sie hatte noch mehr Ruhestörungen auf der Gallerie zu ersticken.

„Neun Zehntel in der Konvention, wenn nicht Alle," fuhr Tillman fort, „haben gewußt oder geglaubt, daß Richter Parker ein Goldwährungs-Mann ist, und das Komite weigerte sich mit 35 gegen 15 Stimmen, eine Goldwährungs-Planke in die Plattform zu setzen. Das kam daher, daß wir bestehende Verhältnisse anerkannten. Der Bundessenat ist jedenfalls noch für vier weitere Jahre unter allen Umständen republikanisch, und jede Anspielung auf die Goldwährung würde nur einen alten Kampf zwecklos wieder eröffnen. Im Interesse der Harmonie wurden alle anderen Vorschläge betreffs Nationalbanken u.s.w. aus der Plattform ferngehalten. Wir wollen nur lebendige Fragen darin. Wir legen keine alten Eier in das vorjährige Nest. Wir wollen ein neues Ei, aus dem im nächsten Herbst ein Präsident ausgebrütet werden kann. (Beifall.) Richter Parker hat sich mannhaft über die Frage ausgesprochen. Das ist Alles. Wozu der ganze Aufruhr? Wir haben unsere Kandidaten. Wir brauchen nichts zu ändern."

Wieder sprach Bryan. „Ich machte im Ausschuß auf die, im Kongreß eingebrachte Vorlage aufmerksam, welche zum Einschmelzen von Silbermünzen ermächtigt," sagte er, und wies auf die Gefahr eines solchen Beschlusses hin. „Ich erklärte, das sei schwebendeGesetzgebung, das sei eine lebendige Frage; aber man sagte, ihre Erwähnung würde die ganze Finanzfrage aufwerfen, und stimmte es nieder. Nachdem ich keinerlei Erklärungen hierüber in der Plattform hatte erhalten können,schloß ich wenigstens alle Thüren gegen die Goldplanken-Erklärungen. Und jetzt muthet man Ihnen von derselben Seite zu, die ganze Frage wieder zu eröffnen und Ihrer Plattform eine einfacheZustimmung zu den Ansichten Ihres Kandidaten beizufügen, nachdem dieser Kandidat sich unzweideutig für die Goldwährung erklärt hat!"

Daniel erwiderte Bryan.

Wiillams (Mississippi) sprach abermals für die Absendung der Depesche an Parker.

Um Mitternacht war noch kein Zeichen von Vertagung zu bemerken!

Williams wurde wiederholt durch Rufe: „Abstimmen! Abstimmen!" unterbrochen.

Zwei Minuten nach halb 1 Uhr zog Bryan sein amendirtes Telegramm an Parker im Interesse der Harmonie zurück.

Debattenschluß über Williams' Antrag war eine Minute zuvor angeordnet worden.

Es folgte die Abstimmung nach Staaten.

(12:53 Uhr:) Die, von Williams beantragte Erwiderung auf das Parker'sche Telegramm wurde mit großer Mehrheit angenommen: 774 Ja und 191 Nein! Alle Stimmen von Illinois wurden dafür abgegeben.

Dann beantragte Richter Howard Carroll von New Jersey, mit der regelrechten Geschäftsordnung fortzufahren.

Es wurde nun staatenweise über die Vizepräsidentschaft-Nomination abgestimmt. Ex-Senator Davis von West-Virginien erhielt dieselbe. Williams bekam außer denIllinoiserStimmen die von Indiana und Mississippi.

Folgendes war das Votum im Einzelnen: Alabama—22 Stimmen für Davis; Arkansas—18 für Davis; Kalifornien—20 für Davis; Kolorado—7 für Turner, 3 für Williams; Konnektikut—14 für Davis; Delaware—3 für Davis, 3 für Turner; Florida—10 für Davis; Georgia—26 für Davis; Idaho—6 für Turner; Illinois—54 für Williams; Indiana—30 für Williams; Jowa—übergangen; Kansas—20 für Harris; Kentucky—26 für Davis; Louisiana—18 für Davis; Maine — 9 für Davis; Maryland — 16 für Davis; Massachusetts — 2 für Davis; Michigan—23 für Davis; Minnesota—22 für Turner; Mississippi—20 für Williams; Missouri — 36 für Davis; Montana—6 für Harris; Nebraska—16 für Davis; Nevada—6 für Turner; New Hampshire—8 für Davis; New Jersey—24 für Davis; New York—78 für Davis; Nord-Karolina—24 für Williams; Nord-Dakota—8 für Davis; Ohio—46 für Davis; Oregon—8 für Turner; Pennsylvanien—68 für Davis; Vermont—8 für Davis; Virginia—24 für Davis; Washington—10 für Turner; West-Virginia—14 fürDavis; Wiskonsin—26 für Davis; Wyoming — 6 für Davis; Alaska — 6 für Turner; Arizona—6 für Turner; District of Columbia—6 für Davis; Indianer Territorium—6 für Williams; Hawaii—6 für Turner; Neu-Mexiko—6 für Turner;Oklahoma— 2für Harris 2 für William, 2 für Turner; Portoriko—2 für Davis.

Zusammen: Davis 654, Williams 165, Turner 100, Harris 58. Davis' Nomination wurde zu einer einstimmigen gemacht.

2 Min. nach halb 2 Uhr Morgens wurden die üblichen Dankes-Resolutionen für die Beamte, die Stadt und den National-Ausschuß vom Konvent angenommen. Dann erfolgte endgiltige Vertagung dieses denkwürdigen Konvents!

Zum Sturm

Auf Port Arthur mag General Nozi erkoren werden. — Regen und Schlamm sind für Japaner in der Mandschurei mehr nützlich als schädlich.

Tokio, 9. Juli. Es wird bestätigt, daß die Japaner unter General Oku nach schwerem Kampf am Freitag Kaiping (Kaitschau) genommen haben. Man glaubt, daß damit der Weg nach Niutschwang sehr erleichtert ist.

Tschifu, 9. Juli. Es ist kaum noch zu bezweifeln, daß der Regen und der Schlamm in der Mandschurei eher Verbündete, als Feinde der Japaner sind. Denn diese Faktoren verhindern den General Kuropatkin, gegen die Streitkräfte zu operiren, welche die Belagerer von Port Arthur decken, und machen seinen eigenen Rückzug schwierig. Gleichzeitig lassen sie einen offenen Weg für Kuroki, seine Dispositionen im Norden zu vervollkommnen, um über die Verbindungslinie des Feindes herzufallen, wenn Solches an der Zeit zu sein scheint. Kuropatkin ist mit seinen Streitkräften hauptsächlich auf die Niederungen beschränkt, während Kuroki seine Truppen auf den Hügeln entlang bewegen kann. Dies ist der Haupt-Unterschied in der Lage Beider.

Sollten die Regenfälle, wie gewöhnlich, sich lange hinziehen, so würden die Russen beim Eintreten des trockenen Wetters wahrscheinlich umzingelt sein. Die Japaner geben aber zu, daß eine solche Krise die höchsten Kampf-Qualitäten der russischen Truppen hervorrufen würde, wie sie sich im kleineren Maßstabe schon beim Rückzuge vom Jalufluß gezeigt hätten, namentlich zu Homutang, und sie erwarten ein schreckliches Ringen.

Sollte General Oku nicht zum Kommando auf der Halbinsel Liautung zurückberufen werden, so dürfte der schließliche Sturm auf Port Arthur dem General Nozi anvertraut werden. Derselbe war Zweitkommandirender bei der Erstürmung von Port Arthur im Jahre 1894 und hat neuerdings die russischen Vertheidigungswerke zum Gegenstand eines besonderen Studiums gemacht. Er steht im Vertrauen des Mikado sehr hoch. General Nozis ältester Sohn ist zu Kintschau gefallen.

Kaiser getadelt,

Weil er Ansiedlerabordnung von Südwestafrika nicht empfing.

Neuer Russen-Pump?

Erstes Biertrinker-Land der Welt jetzt die Ver. Staaten.

Freiherr v. Mirbach, Kaiserin und Pommernbank-Prozeß.

Oesterreichische Nachrichten.

Berlin, 9. Juli. In Kolonialkreisen ist man sehr ungehalten darüber, daß der Kaiser nach dem hohen Norden abreiste, ohne eineDelegation nothleidender deutscher Ansiedler aus Deutsch-Südwestafrika zu empfangen, welche die weite Reise von dort nur zu dem Zweck gemacht hatten, im Reichstag und an anderer Stelle, wo sie Gehör zu finden erwarten könnten, ihre Beschwerden zu unterbreiten. Sie hatten gehofft, der Kaiser werde wenigstens einige Minuten für sie übrig behalten können; aber sie gehen sehr enttäuscht wieder weg. Das sogenannte Almosen-Gesetz, welches vom Reichstag angenommen wurde und diesen Ansiedlern eine Anleihe gewährt, ist ihrer Versicherung nach so gut wie gar keine Hilfe für sie, und sie bedürfen dringend besseren Beistandes. Auch von anderer Seite wird es abfällig besprochen, daß der Kaiser diese Delegation nicht empfing, — besonders da er während der Kieler Woche Dutzende von Engländern und Amerikanern empfangen hatte.

Es heißt, der russische Finanzminister Witte, welcher in Berlin eingetroffen ist, komme nicht wegen des Handels-Vertrages allein, sondern wolle auch wieder eine russische Anleihe flottzumachen suchen. Und man nimmt an, daß die deutsche Regierung ihm dabei behilflich sein werde, eben um weitergehende zollpolitische Zugeständnisse dafür zu erlangen.

Es heißt, der bisherige Oberhofmeister und Kabinets-Chef der Kaiserin, Frhr. v. Mirbach, habe sich direkt an den Kaiser mit der Frage gewandt, ob die Einreichung seines Abschiedsgesuches erwünscht sei, und von der Antwort des Monarchen wolle er seine weiteren Entschlüsse abhängig machen. Wenn Mirbach fällt, so fällt er als Opfer des Pommernbank-Prozesses, — aber als Sündenbock für einen Anderen. Eine solche Lösung stellt die Oeffentlichkeit noch nicht zufrieden, zumal die Gerüchte, daß der Schwager des Kaisers über einen unbegrenzten Kredit bei der Pommerbank verfügt habe und über den Verbleib eines Postens von 300,000 Mark Aufschluß geben könne, nicht entkräftet worden sind. Dem Kaiser soll wenig an Mirbachs Abdankung gelegen sein; aber die Kaiserin soll empört darüber sein, daß die Bankdirektoren und Mirbach ihren Namen in eine solche Affäre hineinzerrten, während es doch nur ihr Bestreben war, mit den milden Gaben reicher Leute die Noth unter den Armen zu lindern und Kirchen zu bauen.

(Der Pommernbank-Prozeß selbst hat mittlerweile seinen völligen Abschluß mit der Verurtheilung des früheren Bankdirektors Kommerzienrath J. W. Schultz zu 3½ Jahren Gefängniß und 30,000 Mark Geldstrafe und des früheren Bankdirektors K. F. Romeick zu 3 Jahren Gefängniß und 6000 Mark Geldstrafe erreicht.)

Bier-Verbrauch sinkt!

Deutschland ist nicht mehr der größte Bier-Konsument der Welt. Zum ersten Male — seit überhaupt Aufzeichnungen darüber gemacht werden — hat es den Ver. Staaten darin den Vorrang abgetreten. Die gesammte Bier-Produktion Deutschlands betrug im vergangenen Jahre 1793 Millionen Gallonen. Das ist zwar noch immer eine sehr stattliche Ziffer, ist jedoch 13 Millionen Gallonen weniger, als die Ver. Staaten produzirt haben. Man bringt diesen Rückgang zum Theil mit dem Fortschritt der Temperenz- oder Anti-Alkohol-Bewegung, zum Theil aber auch mit der anhaltend gedrückten industriellen Lage in Verbindung. Ungünstiges Wetter hat in den letzten paar Jahren das deutsche Biergärten-Geschäft ziemlich unprofitabel gemacht.

Wetter-Schäden.

Das kürzliche Unwetter im Rheinland hat in der gesammten Rheinprovinz, speziell aber im Eifelgebiet, große Verheerungen angerichtet. Zwanzig Minuten lang fielen Schlossen in der Größe von Hühnereiern, die in Monijoie halbzöllige Scheiben zertrümmerten.

An vielen Orten hat der Blitz gezündet. Strichweise sind die gesammten Feldfrüchte vernichtet. Auch aus dem bergischen Lande kommen Hiobsposten über Verheerungen, die das Unwetter angerichtet hat. Unterhalb Opladen wurden auf freiem Felde zwei Personen vom Blitz erschlagen. Die gesammten Telephon-Verbindungen mit Nord-, sowie Süddeutschland wurden zerstört. Oberhalb Remagen kenterte ein, mit sechs Personen besetztes Boot. Durch die schleunige Hilfeleistung weniger, in der Nähe befindlicher Schiffer wurden alle Personen gerettet.

Ferner wird aus Goslar berichtet, daß auch im ganzen Oberharz unter schweren Gewittern gewaltige Hagelmassen niedergingen. Die Hagelstücke erreichten ein Gewicht von 40 Gramm. In den Wäldern ist großer Schaden angerichtet, die Beerenernte ist vernichtet, die Heuernte durch die Hagelschläge sehr beeinträchtigt. Zahllose Fensterscheiben sind zertrümmert. In der Gegend von Schierke sind 400 Morgen Wald vernichtet worden. Die Brocken-Chausseen sind unpassirbar.

Zum Studium hierher.

Obwohl aus dem Plan des preußischen Handelsministers Moeller. die Ver. Staaten zu besuchen, vorerst nichts geworden ist. macht auf sein Ersuchen der Direktor der Maschinenbauschule in Kiel, Dr. Sellenthin, eine Reise nach den Ver. Staaten. Er soll das technische Erziehungswesen in Amerika studiren und auch die St. Louiser Weltausstellung besuchen.

Ein deutsches Hausboot.

Das erste deutsche Hausboot, das nach amerikanischem Muster gebaut wurde, ist auf dem Wannsee, bei Berlin, vom Stapel gelassen worden. Es gehört einem PhiladelphiaerKaufmann Namens Isaak Wolf.

Nach 1000 Jahren.

Moedling in Nieder-Oesterreich feiert gegenwärtig das 1000jährige Jubiläum seines Bestehens als Munizipalität. Es sind auch viele Gäste aus Wien zu den Festlichkeiten erschienen.

Ein gefährliches Weib!

Aus Wien meldet eine Depesche: In der Sensations-Affäre der berüchtigten Gattin des unglückseligen Bezirkshauptmanns v. Hervay in Mürzzuschlag, deren Lebenswandel den Selbstmord ihres, gesellschaftlich darunter leidenden Gatten verursacht hatte, und die unter der Anklage der Bigamie in Haft genommen wurde, ist das Neueste, daß der Richter, welcher die betreffende Kriminal-Untersuchung leitete, plötzlich in eine andere Stellung versetzt worden ist. Es heißt, das Frauenzimmer habe auch diesen Richter bezaubert, wie so viele andere Männer vor ihm!

Tollkirschen haben's gethan.

Wie man jetzt hört, ist die böhmische Familie Lerosch zu Seltisch, bei Leitomischl, in der plötzlich eine Art religiöser Wahnsinn ausgebrochen war (in welchem Zustand die 20jährige Tochter einem kleinen Neffen an einem Baume den Kopf zerschmetterte und eine kleine Nichte halb todt trat) das Opfer einer Vergifterin geworden! Eine Frauensperson Namens Ringl hatte dieser Familie Tollkirschen als Kaffeebohnen gegeben, und durch diese wurde der Wahnsinn hervorgerufen.

Aus Verzweiflung

Begeht eine deutsche Aerztin Selbstmord.

New York, 9. Juli. Nach langem, vergeblichem Bemühen, als Aerztin Fuß zu fassen, hat Fräulein Julia Fiedelmann, Doktor der Medizin, auf hohen Schulen Deutschlands und der Vereinigten Staaten herangebildet, ihrem Leben durch Einathmen von Gas ein Ende gemacht.

Frl. Fiedelmann war 35 Jahre alt; sie hatte eine Wohnung in dem Apartmenthause Nr. 26 Ost 109. Str. Bei der, an der anderen Seite des Korridors wohnenden Frau Annette Roberts pflegte sie Morgens zu frühstücken. Als sie nicht erschien, sah sich Frau Roberts nach ihr um. Ein durchdringender Gasgeruch veranlaßte sie nach vergeblichem Klopfen, von einem Polizisten die Thür der Nachbarwohnung aufbrechen zu lassen, und sie fand die Aerztin todt in ihrem Schlafzimmer, angekleidet, in der Hand das Ende eines, mit dem anderen Ende über einen Gasarm gestülpten Schlauches, ihr Gesicht halb von einem kleinen Kissen bedeckt.

Frau Roberts ist der Meinung, daß Verzweiflung über vergebliches Bemühen, Patienten zu gewinnen, die Ursache des Selbstmordes ist. Schon ein Jahr lang hatte Niemand um ärztlichen Rath bei ihr vorgesprochen.

Eine Schwester der Verstorbenen, Frau Mary Friedrich, kam bald, nachdem sie von dem traurigen Fall benachrichtigt war, herbeigeeilt. Auch sie war über die Ursache der That derselben Meinung wie Frau Roberts.

Muthmaßliches Wetter.

Sommergärten und Piknik-Partien können jubeln.

Washington, D. K., 9. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön an beiden Tagen.

Leichte südliche Winde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Kroonland nach Antwerpen; Morro Castle nach Havana; Philadelphia, nach Portoriko und Venezuela; Canova, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Ferienschulen.

Scheinen wirklich eine Nothwendigkeit zu sein.

Langes Todtenregister.

Mayor Harrison nach wie vor entschlossen, mit der Kontraktarbeit bei öffentlichen Bauten zu brechen.—Der Wochenausweis des Gesundheitsamtes.

Der Andrang zu den Ferienschulen ist in diesem Jahre ein so starker, daß im Schulrath voraussichtlich darauf gedrungen werden wird, künftig eine größere Summe für die Unterhaltung derartiger Schulen auszuwerfen. Die Behörde hat in diesem Jahre für diesen Zweck $10,000 bewilligt, mehr als je. Aber der Betrag hat nur zur Einrichtung von sieben Schulen ausgereicht. Obgleich kaum anzunehmen ist, daß sich zu dem Ferienunterricht in diesen Schulen viele Kinder gemeldet haben, die außerhalb des betreffenden Bezirkes wohnen, so haben doch gegen 2000 Kinder wegen Raummangels zurückgewiesen werden müssen. Superintendent Bogan, welcher die Oberaufsicht über die Ferienschulen führt, erzählt ein rührendes Beispiel von der Inständigkeit, mit welcher einzelne Kinder sich zu den Ferienschulen drängen. Es war in der Foster-Schule, Ecke Forquer und Desplaines Straße. Ein siebenjähriges Mädchen, das sich dort zum Unterricht eingefunden hatte, war zurückgewiesen worden, weil es keine Einlaßkarte vorzuweisen vermochte. Weinend war die Kleine fortgegangen. Nach zwei Stunden kam sie wieder, freudestrahlend. Sie hatte die Karte und wurde nun zugelassen. Die Lehrerin erfuhr auf Befragen, daß die Kleine das Kind einer Wäscherin ist. Diese hatte die Karte sorgfältig fortgepackt, aber vergessen, sie dem Kinde zu geben. Nun hatte die Kleine ihre Mutter auf deren Arbeitsplatz aufgesucht, und die Frau war mit dem Kinde nach Haus gegangen und hatte die Karte hervorgesucht, unter Verlust fast eines halben Arbeitstages.

Whatt McGaffey, der Vorleser des Stadtrathes, ist zur Zeit mit der Anlegung des Registers für die Sammlung von Protokollen der Stadtrathsversammlungen des am 30. Juni abgelaufenen Jahres beschäftigt. Er hat dabei festgestellt, daß der Stadtrath kaum je zuvor so viele Trauerbeschlüsse wegen des Ablebens von ehemaligen städtischen Würdenträgern zu fassen gehabt hat, wie in dem verflossenen Jahre. Es starben zwölf ehemalige Stadtrathsmitglieder: Martin Best, Michael Blake, A. H. Burley, D. H. Hammer, Charles E. Jokisch, Conrad Kahler, Martin Morrison, Charles C. Schumacher, Joseph Sherwin, Jesse Spalding und Lewis L. Wadsworth; ferner der Alderman Mavor, der frühere Polizeichef Kipley, die früheren Bürgermeister John A. Roche und Alson B. Sherman, und der Polizei-Inspektor Shea. Auch der Polizist Joseph Driscoll, welcher in den Dünen jenseits der Staatsgrenze von Indiana im Kampfe gegen die Banditen Van Dyne, Niedermeier und Roeske fiel, wurde durch einen Trauerbeschluß nachträglich geehrt. Einen Dankesbeschluß zu Lebzeiten erfuhr der Ex-Alderman Wm. Jackson bei seinem Ausscheiden aus dem Amte.

Gestern vor acht Tagen sind die städtischen Badeplätze am Seeufer wieder eröffnet worden. Am vorigen Sonntag wurden dieselben von nicht weniger als 5000 Personen besucht, der am Fuße von 26. Str. allein von 3000. Die Besucherzahl wird natürlich steigen, je heißer es wird.

Im Bureau des Stadtingenieurs ist man nahezu mit den Plänen für die neue Brücke fertig, welche in der Archer Avenue über den Fluß geschlagen werden soll. Mit den Bauarbeiten wird voraussichtlich am 1. September begonnen werden. Die Kosten dieses Brückenbaues, welche aus dem Ertrag der neuen Bondsausgabe bestritten werden sollen, dürften sich nach den Voranschlägen auf $125,000 stellen. Auch mit den Plänen für eine neue Brücke an der North Avenue ist Ingenieur Ericson in der Hauptsache fertig. Diese Brücke wird auf $150,000 zu stehen kommen. Eine dritte Brücke, die binnen Kurzem in Angriff genommen werden soll, wird den Fluß in der 37. Straße überspannen, und da diese Straße in einen Boulevard umgewandelt werden soll, wird der Brückenbau ein entsprechend eleganteres Gepräge erhalten.

Mayor Harrison, der gestern früh aus St. Louis zurückkehrte, zeigte sich wenig bedrückt durch die ihm dort widerfahrene schlechte Behandlung. Er fand sich gegen 11 Uhr Vormittags in seinem Bureau ein, sprach seine Befriedigung über die Aufstellung des Richters Parker aus und machte sich dann an die Erledigung der Amtsgeschäfte, welche sich in seiner Abwesenheit angesammelt hatten. In Bezug auf den vorgestern vom stadträthlichen Finanzausschuß gefaßten Beschluß, zu empfehlen, daß der Kommissär für öffentliche Arbeiten angewiesen werden möge, Angebote auf die Fertigstellung des Schwemmkanals unter der Lawrence Avenue einzufordern, bemerkte der Bürgermeister diplomatisch, daß es ja auf keinen Fall etwas schaden könne, zu erfahren, wie viel die Privatunternehmer an dieser Arbeit zu verdienen beabsichtigen würden. Er ließ durchblicken, daß er nach wie vor entschlossen ist, darauf hinzuarbeiten, daß auch dieser Kanalbau von städtischen Arbeitern im Tagelohn besorgt wird.—Kommissär Blocki gibt ein seiner Ansicht nach schlagendes Beispiel von den Vortheilen, welche die Verzichtleistung auf Kontraktorendienste für die Stadt bietet. Es hätte neulich, in der 75. Straße nahe Oglesby Ave. in felsigem Boden auf einer Strecke von 600 Fuß eine Hauptröhre der städtischen Wasserleitung gelegt werden müssen. Obgleich die Arbeit nach den Voranschlägen mehr als $500 hätte kosten sollen, hätte man doch die städtischen Arbeiter daran beginnen lassen, mit dem Ergebniß, daß nach der Fertigstellung die Kosten sich nur auf $343.58 belaufen hätten. Das niedrigste Kontraktoren-Angebot hatte $950 betragen, es war somit eine Ersparniß von $606.42 erzielt worden, annähernd der doppelte Betrag des Geldes, welchen die Röhrenlegung bei dem „Tagelohn-System“ überhaupt gekostet hat.

Der Vollziehungs-Ausschuß der „Citizens' Association“, aus den Herren Louis A. Seeberger, Charles H. Mulliken, George H. Merriweather, John McLaren, R. E. Jenkins und Eugene E. Prussing bestehend, wird morgen den Stadtrath ersuchen, er möge die Neuregelung der Beziehungen zwischen der Stadt und den Hochbahngesellschaften noch aufschieben, bis man der Sache auf den Grund gegangen sei. Es würde sich vielleicht bewirken lassen, daß die Hochbahngesellschaften sich wechselseitig die Benutzung ihrer Geleise gestatten, so daß eine Verlängerung der Bahnstege längs der Schleife gar nicht nöthig sein würde. Ferner sollte man darauf dringen, daß die Gesellschaften sich verpflichten, Vorkehrungen zur Verringerung des Geräusches zu treffen, welches die Züge auf der Schleife verursachen, sowie der Stadt die Berechtigung zugestehen, von Zeit zu Zeit für den Hochbahnverkehr Bestimmungen zu treffen, wie die Umstände sie im Interesse der Verkehrserleichterung erheischen mögen.

* * *

Um 168 geringer, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, war in vergangener Woche die Zahl der dem städtischen Gesundheitsamt gemeldeten Todesfälle, und dem Dr. Reilly fängt dieser unerhört günstige Zustand der Dinge fast unheimlich zu werden an. Während im vorigen Jahre in der zweiten Juliwoche in Chicago 176 Kinder im Alter von fünf Jahren und darunter eingesargt werden mußten, hat sich die Zahl der vom Schnitter Tod dahingerafften Kleinen nur auf 84 gestellt. Geht man die einzelnen Rubriken der Todesursachen durch, so zeigen sich — mit dem Vorjahre verglichen — fast durchweg Abnahmen, nur in der Rubrik „Schwindsucht“ nicht. Dort hat eine sehr bedeutende Zunahme Platz gegriffen. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle, aus welcher alles Nähere zu ersehen ist:

	9. Juli 1904	2. Juli 1904	11. Juli 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	395	398	563
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	10.68	10.75	15.62
Nach Geschlechtern:			
Männlich	236	243	322
Weiblich	159	155	241
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	64	67	120
Zwischen 1 und 5 Jahren	20	37	56
Ueber 60 Jahre	73	73	104
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	31	28	68
Schlagfluß	13	5	9
Bright'sche Nierenkrankheit	37	27	35
Luftröhren-Entzündung	7	6	12
Schwindsucht	68	46	45
Krebs	19	22	28
Krämpfe	8	7	17
Diphtherie	4	7	4
Herzleiden	37	36	41
Masern	1	0	3
Nervenleiden	18	23	49
Lungen-Entzündung	33	34	51
Scharlachfieber	1	2	8
Selbstmord	5	9	10
Hitzschlag	1	2	26
Typhus	4	4	7
Unfälle und Gewaltthaten	30	41	40
Keuchhusten	2	2	4
Alle andere Ursachen	76	115	106

Nicht der Mühe werth.

Ganze 35 Cents erbeuteten zwei freche Raubgesellen.

Zu früher Morgenstunde betraten zwei Raubgesellen die nur ein Geviert von der Warren Ave.-Revierwache befindliche Wirthschaft von J. Collins, in welcher sich zur Zeit der Besitzer und sein Schankkellner Michael Riley befanden. Ehe diese noch recht wußten, um was es sich handle, blickten sie in die Läufe zweier Revolver. Da Riley, mit dem die Gauner verhandelten, das Geld nicht gutwillig aus dem Kassenapparat nehmen wollte, versetzte ihm einer der Burschen mit dem Revolverkolben einen Schlag in das Gesicht, sprang dann über den Schanktisch hinweg und entleerte den Kassenapparat, in dem sich ganze 35 Cents befanden. Ohne den Versuch zu machen, nach weiterer Beute Umschau zu halten, verließen die Halunken, denen es in der Nähe der Revierwache denn doch auf die Dauer nicht geheuer zu sein schien, die Wirthschaft und verschwanden hinter der nächsten Ecke.

Nicht Emma Nagle.

Die Annahme, daß die am Donnerstag nahe Lemont im Drainagekanal gefundene Frauenleiche die von Emma Nagle, der Tochter eines bei Sag Bridge ansässigen Landwirthes sei, hat sich als irrig erwiesen. Nagle benachrichtigte gestern den Leichenbestatter, in dessen Geschäftslokal die Leiche aufgebahrt war, daß seine Tochter inzwischen von einem seiner Söhne wohlbehalten in Chicago aufgefunden worden sei. Die Leiche der Unbekannten ist dann auf dem Armenfriedhof eingescharrt worden.

* Eine Lowrie auf den Geleisen der Chicago & Great Western-Bahn an Harrison Straße und Maple Ave., Oak Park, gerieth gestern Nachmittag durch heiße Schlaken in Brand. Das Feuer wurde von der Ortsfeuerwehr im Keime erstickt.

* Nahe der Kreuzung von Halsted Straße und Grand Avenue wurden gestern Abend zwei verdächtige Burschen festgenommen, in denen die Polizei Taschendiebe vermuthet. Einer der Arrestanten hatte eine Taschenuhr mit einer zerrissenen Kette bei sich. Einer der Verhafteten nennt sich Thomas Foley, der andere William McCormick.

Fest der Alten.

Das 30. „Old Settlers“-Piknik findet am 1. August statt.

Großartige Vorbereitungen.

Die alten Ansiedler werden durch goldene Medaillen geehrt. — Als der Großvater die Großmutter nahm.— Herr Joseph M. Nockin über Chicago von „damals“.

Chicagos alte Ansiedler begehen am Montag, den 1. August, ihr 30. regelmäßiges Jahresfest im Schützenpark durch das übliche große Piknik mit Sommernachtsfest. Alle Diejenigen, welche schon in früheren Jahren die Feste der „lieben Alten“ mitgemacht haben, werden sich gern an die gemüthlichen und auch nicht verlorenen Stunden erinnern, die sie unter dem Stamm der rührigen und noch rüstigen „Settlers“ verleben konnten. Dieses Jahr nun soll das Fest an Reichhaltigkeit alle früheren übertreffen.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde, das mit den Vorbereitungen für das Fest beauftragt ist, hat folgendes umfassende Programm entworfen:

Am 1. August, punkt 12 Uhr Mittags, verläßt das Exekutiv-Komite die Turnhalle der Nordseite und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen dort die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1882 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen ansässigen alten Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche zur Zeit ihrer Niederlassung das 20. Jahr überschritten hatten. Den Eingeschriebenen wird ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihres Eintreffens in Chicago verabreicht.

Um 4 Uhr hält Herr Emil Höchster die Festrede.

Darauf werden als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen folgende goldene Medaillen ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.

2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.

3. Dem ältesten nichtdeutschen Ansiedler.

4. Der ältesten nichtdeutschen Ansiedlerin.

5. Dem Ansiedler, welcher am Längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch dort in Diensten steht.

6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am Längsten bei ein und derselben Familie als Dienstbote beschäftigt war und es noch jetzt ist.

7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.

8. Um 5 Uhr Preistanz der Alten, von welchen diejenigen zwei Paare, deren Alter zusammen das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden. (Ausgeschlossen von den Preisen sind alle Diejenigen, welche schon früher eine Auszeichnung in genannten Punkten erhielten.)

Eine ausgezeichnete Kapelle liefert während des ganzen Festes die Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Für die „lieben Alten“ ist ein besonderer Tanzboden errichtet, wo die besten der ältesten deutschen Musiker zu beliebten alten Reigen aufspielen werden.

Ein Sonder-Komite befaßt sich mit dem Arrangement der Vergnügungs- und Wettspiele, Volksbelustigungen aller Art u. s. w.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Darbietungen zu einem würdigen Beschluß des Volks- und Sommernachtsfestes.

Wie man sieht, ist hier zur Ehrung der Alten Alles vorgesehen, was nur zu erdenken war, und der großen Arbeit entsprechend ist auch das Fest-Komite, welches das Ganze leitet, ein zahlreiches. Es setzt sich wie folgt zusammen:

Emil Hoechster, Vorsitzer; F. B. Schuchardt, Sekretär; Gustav Schlotthauer, Schatzmeister; Gustav A. Berkes, Asmus J. Carr, Henry Carr, Raymund Dreyer, Carl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Edmund Fiedler, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Emil Groener, Julius Grunewald, W. Hammermiller, William A. Hettich, O. F. H. Hohn, Charles Kabell, E. W. Kalb, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Hans Kuhn, Louis Kurz, Otto Laabs, Justus P. C. Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Gus. F. Schmechel, Geo. A. Schmidt, jr., Hy. F. Spangenberg, Max Stern, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Charles F. Weber, Herman Weil, Louis Wilzinski, Robert F. Woelffer, Julius Zimmermann.

Anläßlich des „Festes der Alten“ tauchen natürlich auch alte Erinnerungen auf, und höchst interessant für das junge Geschlecht ist es, was Herr Joseph M. Nockin, einer der bekanntesten deutschen alten Ansiedler der Stadt, der natürlich auch auf dem Festplatz anwesend sein wird, von Alt-Chicago zu sagen hat. Am 7. Juli waren es 50 Jahre, daß Herr Nockin hier ankam, doch hat er sich noch frisch alle Eindrücke, die ihm Stadt und Leute damals machten, zu bewahren gewußt. So erzählt er: „Das Postamt anno dazumal war ein kleines, zweistöckiges Backsteingebäude an Clark Str. zwischen Lake und Randolph Str. Es lag dem alten „American House“, dem heutigen „Sherman House“ gegenüber. Lake Str. war ganz von kleinen Ladenbesitzern eingenommen, und prächtige Schattenbäume standen östlich von State Str. Die Straßen waren — es ist kaum zu glauben — in noch schlimmerem Zustand als heute, und häufig wiesen Schilder an Clark und Lake Str. mit der Aufschrift „Grundlos“ auf die Gefahren des Verkehrs hin. Das alte Markthaus befand sich an State Str., zwischen Randolph und Lake Str. Es war zwei Stockwerke hoch. Im ersten hatten Fleischer, Fisch- und Gemüsehändler ihre Stände inne, und den 2. Stock nahm eine große Halle ein. An Fleischern waren da: H. Albee, A. Clybourne, John Lamb, S. Curtis, S. Hyman, Rudolph Wehrli. Gemüse verkauften: Clough & Randall, A. Herens, A. Barker, John Brown, und Fische hielten feil A. Booth und ich selber. Von allen diesen sind nur noch Thomas Randall, der sich vom Geschäft vor einigen Jahren zurückzog, und ich selbst am Leben.

„Im Jahre 1860 wurde die Markthalle aufgegeben, und alle Händler zogen in den gegenüberliegenden „Garret-Block“, wo sich heute der Geschäftspalast von Marshall Field & Co. befindet. Auch auf der Nordseite befand sich eine Markthalle, da, wo heute das Kriminalgerichtsgebäude steht, und die Westseite hatte ihren Markt an dem Platz, der heute Haymarket heißt.“

Herr Nockin erinnert sich noch der „Bulls Head Tavern“ an Madison Str. und Ogden Ave., wo heute das Washington Home steht. Eine Meile davon entfernt, an der Ecke von Western Ave., lag Eichs Garten, ein damals beliebter Piknik-Platz. Straßenbahnen gab es damals noch keine. Der alte Herr sagt aber, die Leute hätten damals viel weniger über die vorsintfluthlichen Fuhrwerke geschimpft, als heutzutage über die veralteten Straßenbahnwagen. Der prächtigste Vergnügungsplatz Chicagos war Haases Park am Desplaines Fluß, der schon lange zum Friedhof geworden ist. Der lustige Besitzer, Herr Emil Haase, lebt aber noch in voller Rüstigkeit. Auf der Nordseite zog schon vor einem Menschenalter Ogdens Grove die Vergnügungssüchtigen an. Herr Nockin schloß seine Erinnerungen mit der Versicherung, daß Chicagos erster Bürgermeister, Wm. B. Ogden „schön gucken“ würde, wenn er die Millionenstadt von heute sehen könnte.

Gesuch abgewiesen.

Harry Harding aber gegen $10,000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Richter Kavanagh wies gestern das zu Gunsten von Harry Harding von dessen Bruder A. D. Harding anhängig gemachte Habeas Corpus-Gesuch ab, setzte den Angeklagten aber gegen $10,000 Bürgschaft auf freien Fuß.

Der Angeklagte ist einer der vier Leute, die in Verbindung mit dem Einbruch in die Anlage der Pride Laundry Company verhaftet wurden. Bittsteller machte geltend, daß sein Bruder verhaftet wurde, ohne daß ein Haftbefehl gegen ihn erwirkt worden sei, was gegen die Gesetze verstoße.

Der Richter entschied, daß die Identifizirung des Angeklagten durch den farbigen Wächter, der von den Räubern gebunden und geknebelt wurde, die Verhaftung rechtfertige.

Harry Harding wurde am 4. Juli verhaftet und, nachdem der farbige Wächter McWill ihn identifizirt hatte, von Richter Chott unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Geschiedene Leute.

Mann läßt Frau wegen „Raubes“ ihres Kindes verhaften.

O. Markham von Bement, Ill., kam gestern nach hier und ließ seine geschiedene Frau, welche in dem Miethshause 1816 Sherman Ave., Evanston, wohnt, unter der Anklage verhaften, ihm ihr achtjähriges Töchterchen entführt zu haben. In jenem Hause wohnt auch der Nähmaschinenagent Wilson aus Bement, der in dem Scheidungsprozeß der Eheleute Markham eine Rolle spielte. Die Hauswirthin nimmt Frau Markham und Wilson aber wegen ihres Rufes in Schutz. Polizeirichter Caverly veranlaßte die Frau, mit dem Kinde in der Frauenabtheilung der Wache an der Harrison Str. bis morgen zu bleiben, und stellte ihr die Freilassung dann in Aussicht, will aber inzwischen weitere Nachforschungen anstellen.

Stellt sich freiwillig.

James Dempsey, der auf der Fahrt nach der Bezirkswache an der 13. Str., wie berichtet, vom Polizeiwagen sprang und dabei den Kutscher vom Sitz warf, während seine Wächter auf die Rufe „Mord!“ „Hilfe!“ an der 12. Str. abgestiegen waren, hat sich gestern Abend wieder freiwillig der Polizei gestellt, und ist jetzt in der Bezirkswache an der Desplaines Str. eingesperrt. Er soll ein Mitglied der „langen und kurzen“ Bande sein.

Kurz und Neu.

* Der 33 Jahre alte George R. Beck wollte gestern an der Randolph und La Salle Str. auf einen in Fahrt befindlichen Kabelbahnzug der N. Clark Str.-Linie steigen, als er ausglitt und unter die Räder gerieth. Außer einem Bruch beider Beine erlitt der Unglückliche innerlich so schwere Verletzungen, daß er ihnen wohl erliegen wird.

* Ein Gauner stahl in J. M. Carrolls Juwelierladen, 469 Milwaukee Ave., gestern Abend einen Ring im Werthe von $7 aus einer Anzahl, die er sich hatte vorlegen lassen, und entkam, obwohl auf das Geschrei der Verkäuferin Louise Cvaikowsky hin etwa 200 Personen ihn bis nach der Centre Ave. verfolgten, durch eine Gasse.

Maskirte Verbrecher.

Angebliche Streiker überfallen einen Streikbrecher in South Chicago.

Mißhandeln ihn fürchterlich.

Sonderbares Benehmen der Polizei.— Auch vor der Fabrik von Greenlee Bros. wird ein Streikbrecher von Strolchen halb todt geschlagen.—Die Thäter entkommen.

In geradezu empörender Weise sind gestern Abend hier zwei wehrlose Arbeiter von bewaffneten Strolchen, angeblich Todtschlägern von am Streik befindlichen Gewerkschaftlern, mißhandelt worden, und die Thäter sind, wie zumeist in solchen Fällen, entkommen.

Das feige Gesindel, welches in South Chicago einen Backsteinleger angriff, hatte sich maskirt, und wäre möglicherweise ergriffen worden, wenn die Polizei die Verfolgung nicht aufgegeben hätte, weil sie vernahm, die Kameraden des mißhandelten Mannes wollten sich an den Thätern rächen. Daraufhin eilten die braven Sicherheitswächter spornstreichs nach dem Versammlungsplatz der Leute, um ihnen solche Thorheiten auszureden.

Der 39 Jahre alte Wm. McEmell ist das Opfer dieses Angriffs. Der Mann steht in Diensten der Illinois Steel Co. in South Chicago und gehört keiner Gewerkschaft an. Gestern Abend um 9½ Uhr hatte er das Kosthaus in den Anlagen des Stahltrusts verlassen und war in östlicher Richtung nach der Ontario Ave. und an dieser bis zur 79. Str. gegangen. Gerade hatte er den Fahrdamm überschritten, als zwei Männer ihn anhielten, gleichzeitig traten zwei andere von hinten auf ihn zu. Alle Vier begannen, wie Augenzeugen erzählen, sofort auf den wehrlosen Mann einzuschlagen, dabei waren sie ihm so nahe, daß er, selbst als er das Bewußtsein bereits verloren hatte, erst umfiel, als die Strolche zur Seite traten. Dem Ohnmächtigen versetzten sie noch einige Fußtritte, und dann liefen sie in verschiedenen Richtungen davon. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und ließ McEmell nach dem Hospital der Illinois Steel Co. bringen, wo sich herausstellte, daß der Mann sehr schwer, wenn nicht tödtlich, verletzt ist. Der Kopf war ihm furchtbar zerfleischt worden, und sein ganzer Körper war mit Wunden bedeckt. Einer der Schurken hatte sich augenscheinlich eines Todtschlägers bedient.

In nächster Nähe der Anlage von Greenlee Brothers & Co., Nr. 225 West 12. Straße, in welcher er beschäftigt ist, wurde gestern der Nichtgewerkschaftler Joseph Riebler, Nr. 26 Aberdeen Straße, bewußtlos aufgefunden. Er war angeblich von Unionleuten überfallen und mißhandelt worden, bis ihm die Sinne schwanden. Der Patient wurde in einer Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Die Polizei fahndet auf seine Angreifer.

Im County-Hospital wurde festgestellt, daß der Mißhandelte eine schwere Schädelwunde erlitten hatte. Nachdem diese verbunden worden war und er sich erholt hatte, begab er sich nach der Bezirkswache an Maxwell Str. und erstattete dem Kapitän Haines Bericht. Seinen Angaben gemäß wurde er vor der Anlage von drei Männern überfallen und niedergeschlagen. Er werde sich bemühen, ihre Namen zu ermitteln und dann Haftbefehle gegen sie erwirken. Kapitän Haines ist überzeugt davon, daß Rieblers Angreifer streikende Angestellte der Firma Greenlee Brothers & Co. waren.

Sergeant Banner und sechs Polizisten nahmen alsbald die Verfolgung der Verbrecher auf, stellten sie aber ein, als sie vernahmen, daß die Thäter wahrscheinlich ausständige Maurer seien, und liefen nach den Werken, wo vierzig Kameraden McEmells sich mit Revolvern, Messern und Knüppeln bewaffnet hatten, um die That zu rächen. Es gelang ihnen, die Leute zu beruhigen, und inzwischen waren die Verbrecher über alle Berge!

Mehrere Männer, die man für Freunde der ausständigen Gewandmacher hält, schlichen sich gestern in die Werkstatt von Nathan Tanner, 474 N. Marshfield Ave., zertrümmerten die Kraftanlage und mißhandelten einen der Angestellten. Der Polizei sind wichtige Winke mit Bezug auf die Verüber des Streiches gegeben worden, und sie erwartet, heute Verhaftungen vornehmen zu können.

Zwei Burschen, angeblich Niederschläger, die in Diensten einer Gewerkschaft stehen, wurden heute Morgen eingesperrt, nachdem sie an Jackson Boulevard den Schaffner einer Car der Wentworth Ave.-Linie mißhandelt hatten.

Erschoß sich.

Peter Merrick entseelt in seinem Zimmer im Lakeside-Hospital aufgefunden.

Der 28jährige Peter Merrick, der seit sechs Monaten als Heizer im Lakeside-Hospital beschäftigt war, wurde gestern in seinem Zimmer entseelt aufgefunden. Er hatte sich eine Kugel durch das Herz gejagt. Wie man muthmaßt, hat er in einem Anfall von Schwermuth zum Revolver gegriffen. Er hinterließ keine Zeile, welche Aufklärung über die Veranlassung zu der Verzweiflungsthat gegeben hätte. Am Freitag Nachmittag äußerte er aber einer Krankenwärterin gegenüber, daß er sich nicht wohl fühle.

Die Leiche wurde nach Boydstons Bestattungsgeschäft geschafft.

— Jede Perle rollt Dir in den Schoß, wenn Du Miene machst, sie in Gold zu fassen.

Völlige Harmonie.

Harrisoniten, Wm. R. Hearst und der Iroquois Klub begeistert für Parker.

Wünschen dem Kandidaten Glück.

Korporationsanwalt Tolman, der in den letzten Wochen den Prozeß der von John Hopkins so grausam über den Löffel barbirten Harrisoniten vor den Autoritäten der demokratischen Parteiorganisation zu führen gehabt und denselben glänzend verloren hat, gibt jetzt im Namen Carter H. Harrison's und der anderen zurückgewiesenen Kontestanten eine Loyalitätserklärung ab. Herr Harrison und seine Freunde, sagt er, sähen ein, daß sie von gewissenlosen Menschen bei der Parteileitung verketzert worden seien, und daß nur aus diesem Grunde die Entscheidung des Parteivorstandes gegen sie ausgefallen sei. Sie trügen die ihnen widerfahrene Zurückweisung aber dem Richter Parker, der sie ja nicht verschuldet habe und bei richtiger Kenntniß des Sachverhaltes unter keinen Umständen gebilligt haben würde, nicht nach. Durch ihr Verhalten während der bevorstehenden Kampagne würden sie den Beweis erbringen, daß gesinnungstreuere Genossen in der Partei weit und breit nicht zu finden seien.

Herr William Randolph Hearst, der sich während der letzten Tage hier in Chicago aufgehalten hat, ist offenbar entschlossen, das vor der Konvention von ihm gegebene Versprechen, er würde jeden Kandidaten, den der demokratische Parteikonvent aufstellen möge, nach Kräften unterstützen, nun auch treulich zu halten. Er schickte gestern die folgende Glückwunsch-Depesche an Richter Parker ab:

„Richter Alton B. Parker, Esopus, New York: Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Aufstellung, sowie zu der Form, in welcher die demokratischen Prinzipien in der Platform zum Ausdruck gebracht sind, auf welcher Sie stehen.

„Ich hoffe und glaube, daß Sie, für das Volk und solche Grundsätze kämpfend, die Demokratie zum Siege führen werden.“

Wm. Randolph Hearst.

Der Iroquois-Klub, welcher lange nur ein Scheindasein geführt hat, scheint unter dem Eindrucke der Parker'schen Präsidentschafts-Kandidatur zu neuem, frischem Leben erwachen zu wollen. In dem Hauptquartier des Klubs wurde gestern Mittag das große Banner desselben, welches zwölf Jahre lang sorglich verpackt geblieben war, im Triumph wieder hervorgeholt und aufgezogen, und die Mitglieder fanden sich in Menge zu einer zwanglosen Jubelfeier ein. Es wurden Glückwunschdepeschen abgeschickt an Richter Parker und an Herrn Martin W. Middleton, der mit seiner am 29. April vor dem Iroquois-Klub gehaltenen Rede den „Parker-Buhm“ hier im Westen zuerst in Gang gebracht haben soll. Unter den Mitgliedern, die ihre Namen unter die Glückwunsch-Telegramme setzten, befanden sich:

John S. Cooper, M. M. Eastman, Frank Hoyne, Richter Brown, H. O. Coleman, C. G. Vopika, A. J. Edby, William Friedman, Charles E. Stafford; Prof. George C. Hoveland, Dr. J. Whitman Hall, Herbert Miller, J. C. McPherson, Geo. M. Rogers, Moritz Rosenthal und Charles R. Whitman.

Muthmaßlich zu Asche verbrannt.

Die Leichen von Benjamin E. Connell, Frau und Kind nicht auffindbar.

Hilfs-Koroner Buckley kehrte gestern nach Chicago zurück, nachdem er mehrere Tage vergeblich nach den Leichen von Benjamin E. Connell, Nr. 1155 West Monroe Straße, dessen Frau und vierjährige Tochter, die gelegentlich des Eisenbahnunglücks bei Litchfield, Ill., umkamen, gesucht hatte. Er ist überzeugt, daß die Leichen auf der Unglücksstätte zu Asche verbrannt sind.

Buckley, ein Freund der Familie Connell, reiste am Donnerstag nach Decatur, wo er die Leichen der dort aufgebahrten Opfer in Augenschein nahm. Die der Mitglieder der Familie Connell suchte er vergeblich. Er begab sich dann nach St. Louis, fand aber auch dort keine Spur von Leichen. Ehe er nach Chicago zurückkehrte, besuchte er Litchfield und besichtigte die Unglücksstätte. Dort gelangte er zu der Ueberzeugung, daß die Familie Connell an Ort und Stelle zu Asche verbrannte.

Buckley machte Aussagen vor den Koronersgeschworenen, welche die Verantwortlichkeit für das Eisenbahn-Unglück festzustellen hatten.

Aufblühende Vorstadt.

Ergebniß der Zensusaufnahme in Oak Park.

In dem Vorort Oak Park hat man mit dem Schulzensus eine genaue Zählung der gesammten Einwohnerschaft und sogar der für wichtig erachteten Hausthiere verbunden. Das Ergebniß derselben wurde gestern Abend bekannt gegeben. Der Ort zählt demnach gegenwärtig 11,583 Bewohner, von denen 5,235 männlichen und 6,348 weiblichen Geschlechts sind. Das weibliche Element überwiegt demnach in recht bedenklicher Weise. Im Alter zwischen 6 und 21 Jahren stehen 3,284 von den Einwohnern, und Kinder unter sechs Jahren gibt es 1,102 im Orte. Unter dem jugendlichen Theile der Einwohnerschaft macht sich übrigens das Vorherrschen des weiblichen Elements weniger bemerkbar. Von den Kindern unter 6 Jahren sind 544 männlichen, 558 weiblichen Geschlechts, unter den „im Schulalter stehenden Personen“ gibt es 1,545 Knaben und Jünglinge, während die Mädchen und Jungfrauen 1,739 zählen.—Es wurden 491 Pferde, 160 Rinder und 442 Hunde von den Zählern ermittelt.

Leset die „Abendpost“.

Viel auf dem Kerbholz.

Plonien und seine Spießgesellen von ihren Opfern identifizirt.

Beging auch Unterschleif.

John Tangley soll als Kassirer der Firma Nelson Morris & Co. dieser die Summe von $600 unterschlagen haben.—Erfolgloser Fluchtversuch.—Zufall als Nemesis.

Charles Plonien, alias „Phynlon“, und Wm. Irwin wurden gestern nach dem Identifizirungsbureau geschafft, wo Kapitän Evans feststellte, daß die Burschen bisher noch nicht als Verbrecher in den Akten aufgeführt sind und ihre Bilder nicht die Verbrecher-Gallerie zieren. Polizeichef Brady von Waukegan war im Bureau, konnte die Häftlinge aber nicht identifiziren.

Wilkinson, der mit ihnen verhaftet wurde, nachdem er verwundet worden war, konnte, da er noch nicht wiederhergestellt ist, nicht nach dem Bureau geschafft werden. Er soll Plonien bezichtigt haben, vor zwei Monaten den Sergeanten McCarthy, als dieser ihn und seine Spießgesellen verhaften wollte, angeschossen zu haben.

Plonien soll dem Kapitän Evans gegenüber gestanden haben, im Verein mit einem Kumpan aus dem Zollhause in Waukegan $25 geraubt, sowie einen Einbruch in die Juwelierhandlung von W. P. Yeoman zu Waukegan verübt und $1000 erbeutet zu haben. Beamten der Bezirkswache zu Cragin soll er gestanden haben, eine Menge Raubüberfälle verübt und auch an dem Ueberfall auf John Meiler, den Finanz-Sekretär der Holzarbeiter-Lokal-Union Nr. 17, betheligt gewesen zu sein. Meiler wurde bekanntlich durch einen Schuß leicht verwundet und außerdem schwer mißhandelt. Plonien und Irwin wurden für die Verbrecher-Gallerie photographirt.

Die drei Häftlinge wurden im Laufe des Tages in der Bezirkswache zu Cragin, den Angaben der Polizei gemäß, von folgenden Opfern identifizirt:

James Sullivan; in seiner Wirthschaft, Nr. 182 Clybourn Place, überfallen und um $54 beraubt.

Jul. Finkler; in seiner Wirthschaft Nr. 48 North Ave., überfallen und um $48 beraubt.

John Sutterlute; in seiner Wirthschaft, Nr. 116 Eugene Str., überfallen und um $16 beraubt.

James W. Cafferty, Nr. 4949 Lake Ave.; um $48 und Werthpapiere beraubt.

Robert Shons; in seiner Wirthschaft, Nr. 1741 Wrightwood Ave., um $46 beraubt.

A. B. Adams, Nr. 579 Burling Str.; um ein altes Buch beraubt, welches die Banditen fortwarfen.

Fred Wineke, Nr. 696 Burling Str., um $7 beraubt.

John Tangley, der in Verbindung mit dem Raubüberfall in der Anlage von Nelson Morris & Co. in Blue Island verhaftet wurde, soll am 2. Mai der Firma als deren Kassirer in Toledo $600 unterschlagen haben. Für seine Verhaftung und Ueberführung wurde von der Firma eine Belohnung von $500 ausgesetzt. Als Leutnant Kelliher ihn betreffs der angeblichen Unterschlagung zur Rede stellte, holte der Bursche $3.50 aus der Tasche und sagte: „Das ist Alles, was davon übrig geblieben ist.“

Thomas Kelly, der dritte im Bunde, der gestern früh hinter einem Wasserbehälter an den Geleisen der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn an der 79. Straße verhaftet wurde, machte während der Fahrt nach der Bezirkswache einen Fluchtversuch.

Er griff plötzlich in seine Tasche und schleuderte den im Patrouillewagen befindlichen Geheimpolizisten Kelly und Cronin eine Handvoll gestoßenen rothen Pfeffers in die Augen. Cronin war für den Augenblick geblendet, Kelly aber, der seiner Sehkraft nicht beraubt war, knüppelte den Häftling zur Vernunft, als der Bursche aufsprang.

Am Freitag Morgen wurden auf Veranlassung eines Bäckers, dessen Laden an N. Clark Str. gelegen ist, zwei Männer unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage verhaftet. Die Burschen, welche ihre Namen als Joseph Larren und Sam. Shields angaben, wurden bezichtigt, sich im Laden rüpelhaft betragen und „Pies“ im Laden umhergeworfen zu haben. Als die Burschen gestern im Chicago Ave.-Polizeigericht vorgeführt wurden, erkannte der zufällig dort anwesende Arthur Featherstone, Nr. 1095 N. Clark Str., in ihnen die Banditen, welche ihn am Mittwoch Nacht an Goethe Str. und Dearborn Ave. um eine goldene Uhr nebst Kette und einen Diamantring im Werthe von $400 beraubt hatten. Die Burschen wurden nun wegen angeblichen Straßenraubes auf's Neue verhaftet. Sie werden morgen dem Richter vorgeführt werden.

Brandwunden erlegen.

Der 24jährige Joseph Krotkovith, der in der Schmelzabtheilung der Illinois Steel Company am 30. Juni schwere Brandwunden erlitt, ist diesen gestern im Hospital der Gesellschaft erlegen. Die Leiche wurde nach Krebs Bestattungsgeschäft, Nr. 9040 Erie Ave., geschafft.

Der Verstorbene hantirte den Schöpflöffel, als Jemand aus der oberen Etage Wasser auf das flüssige Metall spritzte. Das Metall spritzte umher und Krotkovith erlitt schwere Brandwunden am Gesicht, an den Händen und am Rumpf. Wer das Wasser auf das Metall spritzte, konnte die Polizei bisher nicht ermitteln.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Das Fest der Plattdeutschen.

Die Frauen- und landsmannschaftlichen Vereine ziehen ins Grüne. — Das 30-jährige Gründungs-Jubiläum des Deutschen Kriegervereins in zweitägiger Feier.

Heute und morgen veranstalten die Plattdeutschen Gilden—die größte deutsche Unterstützungs-Gesellschaft in Chicago und Umgegend — ihr großartiges Fest im Nord-Chicago Schützenpark. Mit dem Engagement der Kaiserlichen Marine-Kapelle, welche an beiden Tagen unter der Leitung des Herrn Louis Kindermann Konzerte gibt, ist einHaupttreffer gemacht worden, und kein Deutscher sollte verfehlen, die Kapelle zu hören. Eine besondere Attraktion ist der vom Komite geplante „plattdütsche Buernkrog", ein speziell für diesen Zweck gebautes größeres Gebäude, wo jeder Hungrige und Durstige mit importirter Waare zufriedengestellt wird. Der beliebte Gesangverein „Harmonie", unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn von Oppen, wird in corpore erscheinen und seine schönsten Lieder singen. Für ein tanzlustiges Publikum wird John Meinkens Militär-Kapelle aufspielen; auch wird ein großes Preiskegeln veranstaltet, wobei Geldpreise zur Vertheilung kommen. Für Volksspiele und Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt ist gesorgt, und der Eintrittspreis für Alles dieses ist nur 25 Cents pro Person.

Der North-West Frauen-Verein veranstaltet heute ein großes Piknik in Kolze's Electric Park in Dunning. Der Anfang ist auf 11 Uhr Vormittags festgesetzt. Milwaukee Avenue Kabel Car-Transfers nach Jefferson Electric Car, und Elston Ave. Car-Transfers an Irving Park Boulevard bringen die Theilnehmer zum Festplatz. Für einen ungetrübten, durch Tanz und Belustigungen ausgefüllten Tag wird das Arrangements-Komite sorgen. Sogar das Wetter soll extra dazu bestellt werden. Die Musik liefert Prof. Wohlenberg, und Alles kostet nur 25 Cents die Person. Der Verein zählt jetzt 325 Mitglieder, und das Piknik fällt auf den Tag des 3. Stiftungsfestes.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein von Chicago hat sich in den letzten Jahren eines starken Zuwachses erfreut, und seine Mitglieder finden sich jetzt in allen Theilen der Stadt. Heute wird er sein diesjähriges Piknik, verbunden mit Preis-Kegeln, im beliebten Grove des deutschen Altenheim (Louisenhain) in Harlem abhalten. Daß es bei den Hessen-Darmstädtern lustig zugeht, ist selbstverständlich, und das Komite hat keine Mühe gescheut, es Groß und Klein recht zu machen.

Der Auguste Frauen-Verein veranstaltet heute, Nachmittags 2 Uhr beginnend, ein großes Piknik mit Sommernachtsfest und Preiskegeln in Clody's Grove, 2223 Nord Clark Straße. Die Präsidentin, Frau Hedwig Brand, und ein tüchtiges Komite werden dafür sorgen, daß sich alle Theilnehmer nach Herzenslust vergnügen können. Der Eintrittspreis beträgt 15 Cents pro Person.

Ohne Zweifel dürfte sich das diesjährige Sommerfest des Vergnügungs-Vereins deutscher Logen des I. O. M. A., welches heute in dem schönen schattigen Hawthorne Grove, Ecke 48. Avenue und 26. Straße, abgehalten wird, zu einem echt deutschen Familienfest gestalten. Das überaus rührige Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Preisspiele aller Art für Jung und Alt den Besuchern des Festes den Tag so angenehm und amüsant als nur möglich zu machen. Es wird ebenso originell wie lustig werden. Kinder erhalten schöne Geschenke, und an Musik und Tanz fehlt es nicht.

Die Vereinigten Oesterreicher und Baiern veranstalten heute, Nachmittags 1 Uhr, ein großes Piknik und Sommernachtsfest in Hoerdt's Grove, Ecke Clybourn, Western und Belmont Ave. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person. Daß es dort urgemüthlich hergehen wird, dafür garantirt der Ruf, den Oesterreicher und Baiern in dieser Hinsicht genießen. Es wird an nichts fehlen. Erfrischungen werden ebenso trefflich sein, wie die Unterhaltungen für Groß und Klein. Auch ein großes Preiskegeln für Herren und Damen wird stattfinden.

Der Prinzessin Heinrich deutsche gegenseitige Unterstützungs-Verein veranstaltet seine große Agitationsversammlung heute Nachmittag 3 Uhr in A. Knuths Halle, Ecke Lincoln Ave. und Paulina Str. Es werden Ansprachen gehalten von Präsident Karl Hausburg, August Schulze und Conrad Bachmann. Deutsche Damen und Herren im Alter von 18 bis 60 Jahren, sowie Klubs können sich dem Verein anschließen; alle Mitglieder und deren Freunde sind eingeladen. Der Verein zahlt Kranken- und Sterbegeld, Unterstützung in Nothfällen u. s. w. Er hat eine Mitgliederzahl von 150 und besteht seit 9 Monaten. Das Komite besteht aus Präsident Karl Hausburg, Anna Anders, Linna Schoenknecht, Ernst Brall, C. Bachmann und August Schulze. Nach der Versammlung findet ein gemüthliches Beisammensein statt. Beste Erfrischungen werden aufgetischt.

Der Bayern Frauen-Verein von Chicago veranstaltet übermorgen im schönen, schattigen Exzelsior-Park, Elston und Irving Park Boulevard, sein 10. großes Basket-Piknik mit Preiskegeln. Der Eintritt wird 10 Cents die Person betragen, Kinder unter 12 Jahren sind frei. Das Piknik beginnt um 10 Uhr Vormittags und soll allen Theilnehmern recht vergnügte Stunden bieten. Das Arrangements-Komite, die Damen Crescentia Kastner, Präsidentin, Kati Hock, Vorsitzende, Anna Baumgärtner, Sekretärin, Mina Sasser, Schatzmeisterin, Gretchen Scheiner, Walli Krämer, Walli Regner, und Anna Knauff, hat dafür gesorgt, daß Alles klappen und keine Langeweile aufkommen wird.

Der Roosevelt Frauen-Verein wird nächsten Mittwoch, von Vormittags 11 Uhr an, sein drittes Piknik im Excelsior-Park, an Irving Park Boulevard und Elston Ave., abhalten. Es gibt Preiskegeln, Wettlaufen, Volksbelustigungen aller Art. Die Präsidentin, Frau Georgine Kossak, sowie das Arrangements-Hauptkomite, die Damen Emilie Prange, Marie Köhn, Friedericke Schött und IdaKowalsky, hat an der Arbeit, um Alles erfolgreich zu gestalten. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Jahre der Cleveland Frauenverein sein Sommerfest (Piknik) am kommenden Donnerstag im großen schattigen Elm Tree-Grove bei Dunning. Das Komite hat alles Mögliche aufgeboten, um alle Theilnehmer auf's Beste zu unterhalten. Preiskegeln und Wettlaufen, sowie andere Unterhaltungen für Groß und Klein finden statt. Selbstverständlich wird es auch an Speisen und Getränken nicht fehlen. Die Irving Park Ave. Car-Linie geht bis zum Grove; alle Nord- und Westseite-Cars geben Transfers.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago feiert sein 30jähriges Gründungs-Jubiläum durch ein zweitägiges Fest im Nord-Chicago-Schützenpark am kommenden Sonntag und Montag, beginnend 1 Uhr Nachmittags. Es wurden großartige Vorbereitungen zur würdigen Begehung des Stiftungsfestes getroffen, und eine starke Betheiligung, auch von auswärts, wird erwartet. Das Arrangements-Komite hat die Kaiserliche Marine-Kapelle von Deutschland, mit ihrem Direktor Louis Kindermann, für die beiden Tage engagirt. Dieselbe wird nicht nur die Konzertmusik ausführen, sondern auch bei der großen Parade mitmarschiren, welche das Fest einleitet. Der Eintritt zum Festplatze kostet 25c die Person. Das Konzertprogramm der Marinekapelle setzt sich aus national-deutschen Märschen und Tonbildern zusammen. Herr E. F. L. Gauß hat einen Festprolog verfaßt, den er selbst am Eröffnungstag vortragen wird; ferner werden zwei hochverdiente Vereinsmitglieder durch den ältesten Ex-Präsidenten, Kamerad Joseph Forche, dekorirt werden, und in feierlicher Weise findet die Uebergabe der Ehrengeschenke seitens auswärtiger Krieger-Vereine statt. Wer also die Krieger besucht, wird in jeder Beziehung auf seine Kosten kommen.

Ein Thüringer Volksfest, verbunden mit Spielen für Frauen und Kinder, arrangirt der Thüringer Damen-Verein am nächsten Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, in Brudys Bros. Sommergarten, 2494 Lincoln Ave. Alle Vorbereitungen zu einer prächtigen Unterhaltung und immerwährenden Belustigung bei Musik, Spiel und Tanz, sind von einem rührigen Komite getroffen. Ein Wettlauf zwischen Wolf, Hase und Fuchs soll besonders interessant werden, und daß die Thüringer Bratwürste bei einem Thüringer Volksfest nicht fehlen, ist selbstverständlich. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Hamburger Klub veranstaltet nächsten Sonntag im Ashland Grove, Ashland und Addison Ave., ein großes Basket-Piknik, das sehr gemüthlich ausfallen soll. Es werden sorgfältige Vorbereitungen getroffen, das Piknik zu einem Erfolg zu gestalten, und sehe man sich ja vor, eine Eintrittskarte zu erlangen, denn ohne solche wird Niemand zugelassen.

Der Nord-End Männerchor veranstaltet nächsten Sonntag seine Fahnenweihe und verbindet damit ein großes Piknik in Harms Grove, Western und Berteau Ave. Es wird einem zahlreichen Besuch befreundeter Vereine entgegengesehen. Ein Massenchor von 300 Sängern wird sich hören lassen, und ein solch reichhaltiges Vergnügungsprogramm wird aufgestellt, daß Niemandem die Zeit lang wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts. für Herr und Dame zusammen; am Eingang kostet jede Person 25 Cents. Man kann Karten bei John Oechsner, 1759 Lincoln Ave., erstehen.

Die Unity-Loge Nr. 18, K. & L. v. A., gibt ihr achtes jährliches Piknik im Worlds Fair Park, 67. Str. und StoneyIsland Ave., am nächsten Sonntag und lädt alle ihre Freunde dazu ein. Die Musik wird von Larkes Orchester gestellt, es gibt allerlei Ueberraschungen und Unterhaltungen und das Arrangements-Komite, Herr Robert Eisele, Frau Christine Bauer und Helene Huff, verspricht einen vergnügten Tag. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Prinzessin Heinrich deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein veranstaltet am Samstag, den 23. Juli, von Mittags 12 Uhr an, im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Str., sein erstes großes Piknik, verbunden mit Volksbelustigung und Preiskegeln, und erwartet eine recht zahlreiche Betheiligung. Das Komite, bestehend aus Präsident Karl Hausburg, Anna Anders, Lina Schoenknecht, Ernst Brall und Minna Ziechlin, gibt sich ganz besondere Mühe, dieses erste Sommerfest zu einem recht erfolgreichen für alle Theilnehmer zu gestalten. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 15 Cents, an derKasse 25 Cents die Person.

Der Queen Esther Council Nr. 28 veranstaltet am Samstag, den 23. Juli, sein erstes großes Basket-Piknik im Mayfair Park, 1481 Montrose Ave., zu welchem der Eintritt für Erwachsene 15 Cents kostet. Kinder unter 10 Jahren sind frei. Auf Elston Ave.-Cars sind Umsteigekarten zum Grove erhältlich. Das Komite, welches die Vorbereitungen zu dem zweifellos erfolgreich ausfallenden Piknik in Händen hat, besteht aus den Damen Maria Rose, Präsidentin, O'Bryan, Schäfer, Braun, Hall, Hensel und Baumstark.

Der Schwäbische Sängerbund hält am Sonntag, den 24. Juli, in dem schattigen, neu hergerichteten Ashland Grove, Ecke Addison Str. und Ashland Ave., ein Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Es sind dazu verlockende Preise ausgesetzt. Das Komite gibt sich Mühe, den Besuchern alles Mögliche an Unterhaltung zu bieten. Auch wird's am „a guate Tröpfle" nicht fehlen. Das Piknik wird zum Besten der Bummelkasse veranstaltet, und die Mitglieder, Freunde und Bekannte sind freundlichst eingeladen, einige vergnügte Stunden mit den Schwaben zu verbringen. Eintritt an der Kasse 25 Cents die Person. Im Vorverkauf 25 Cts. für Herrn und Dame. Das Arrangements-Komite besteht aus den Sängern Julius Klein, Chas. Werner, Emil Gnoske, Georg Strebel, Christ Grauf, John Ulrich und Jac. Schnitzler.

Der Schwäbisch-Badische Damen-Verein hält am Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 2 Uhr, in Mares Grove, Belmont und E. Ravenswood Park Ave., ein großes Piknik ab, bei welchem es allerlei Belustigungen, Spiele, Musik, Erfrischungen und als Haupttreffer großes Preiskegeln für Herren und Damen geben wird. Als erste Preise sind je eine goldene Herren- und eine goldene Damen-Uhr ausgesetzt, neben zwanzig weiteren Gaben, welche aus schönen und nützlichen Gegenständen bestehen. Das Komite, welches die Vorbereitungen zu dem Feste trifft, besteht aus den Damen M. Jansen, A. Linbig, M. Reuter und B. Sautter. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Das siebente große Piknik, welches der Pfälzer Männer- und Frauen-Verein von Chicago gemeinschaftlich am Sonntag, den 31. Juli 1904 in Freres Grove, 3527—3529 N. Clark Str., Summerdale, abhalten werden, verspricht eines der schönsten Sommerfeste der Saison zu werden. Das aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Arrangements-Komite hat dafür gesorgt, daß dieses Volksfest den beiden Vereinen wieder zur Ehre gereichen und allen Theilnehmern, Alt und Jung, köstliche Genüsse in Hülle und Fülle bringen wird. Ganz besonders ist zu erwähnen, daß auf dem Festplatze die getreue Wiedergabe des in der Heimath so weit und breit bekannten „Derkemer Worschtmarkt", verbunden mit „Kerschekerb" Tänze, Gesänge, Volksspiele aller Art, sowie ein großer Pfälzer Kinder-Pretzelmarsch, aufgeführt wird. Auch findet ein großes Preiskegeln statt, für welches werthvolle Preise für Damen und Herren gestiftet worden sind. Eine aus 24 Mann bestehende Pfälzer Militär-Kapelle wird zum Tanze muntere Reigen aufspielen.

Die Vereinigten Schleswig-Holsteiner von Chicago werden am Sonntag, den 7. August, im schönen Columbia-Park an der Santa Fe-Eisenbahn ihr zweites Piknik abhalten. Für diejenigen, welche am vorjährigen Piknik theilnahmen, wird es überflüssig sein, besonders hierauf aufmerksam gemacht zu werden, die übrigen Freunde der Vereinigung sind speziell zur Theilnahme eingeladen, und es darf sich ein Jeder im Voraus froher Stunden versichert halten, da die Vorbereitungen in den Händen eines bewährten und rührigen Komites liegen. Zwei Sonderzüge verlassen am genannten Tage um 9:30 und 10:30 den Polk Str.-Bahnhof. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder von 8 bis 14 Jahren und berechtigen zum freien Eintritt zum Festplatz. Wer also wünscht, am 7. August mit den Seinen einen frohen Tag zu erleben, versäume nicht, sich rechtzeitig einzustellen.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967 Wd, sonl*

In Wucherhänden.

Kaum glaubliche Ausbeutung eines Arbeiters und Familienhauptes.

Eine unbezahlte Druckerrechnung.

Der „Sabbath" der Heiliger des Siebenten Tages.—Henry Lehner's Testament umgestoßen. — Mama! — Kurze Ehefreuden mancher Pärchen.—Rohe Männer.

Richter Brentano hat gestern abermals einen Einhaltsbefehl gegen einen angeblichen Wucherer erlassen, um diesen von weiterer Prozessirung und Belästigung eines Arbeiters abzuhalten, welcher jenem in die Hände gefallen ist. Der arme Teufel, Gatte und Vater zweier Kinder, D. H. Walzer mit Namen und in Diensten der „Standard Oil Co." in Whiting, Ind., stehend, borgte am 16. Oktober 1901 $20.00, wie er sagt, von Hattie Sattler, Inhaberin der „South Chicago Loan Co." Er hat angeblich $99.50 zurückbezahlt, schuldet aber dieser Gläubigerin immer noch $55. Sieben Mal ist Walzer, wie er behauptet, in Friedensgerichten verklagt worden, und aus Angst, sein Brot zu verlieren, warf er sich immer mehr seinen angeblichen Aussaugern in die Arme.

Laut Walzers Eingabe begann sein Unglück, als er $20 borgte; dafür mußte er einen Wechsel über $22 ausstellen und sich verpflichten, weitere $15 Schadenersatz, nebst Zinsen, zu bezahlen, wenn er versäume, das Darlehen zurückzuerstatten. So bezahlte er $30 in monatlichen Beträgen von $2. Aber am 20. Februar 1903 begann der Gläubiger ein Verfahren zur Beschlagnahme von Walzers Lohn vor Friedensrichter Lewis, und Walzer stellte dann, aus Furcht vor Verlust seiner Stellung, einen neuen Schuldschein über $25 aus, und bezahlte obendrein $3 baar. Nachdem er von jener Schuld $12.50 abbezahlt hatte, reichte der Gläubiger eine neue Beschlagnahme ein. Dieses Mal bezahlte der bedauernswerthe Mensch $12, und stellte einen dritten Schuldschein über $27 aus. Hiervon trug er $21 ab, und als er im letzten Januar abermals mit einer Klage bedroht wurde, bezahlte er $6 und gab einen weiteren Schuldschein über $30. Im März wiederholte sich das, zwei Schuldscheine über je $17 zur Einlösung des alten beruhigten aber angeblich den hartherzigen Gläubiger, jedoch nur kurze Zeit; denn am 2. April klagte dieser abermals, Walzer bezahlte ihm $15, infolge dessen wurde die Klage fallen gelassen. Eine neue, vor Friedensrichter Bradwell kurz darauf begonnene, wurde auch nicht weiter betrieben, desgleichen eine sechste Klage vor Friedensrichter Richardson. Vor Friedensrichter Martin wurde unlängst eine neue Klage eingereicht, die noch schwebt; da riß dem ausgesogenen Arbeiter die Geduld. Er wandte sich an Richter Brentano, und dieser hat ihn gestern vor weiterer Belästigung in Schutz genommen. Walzer hat auch die Umstoßung des noch schwebenden Schuldscheins beantragt.

Die Drucker Ryan & Hart beantragten gestern, behufs Befriedigung eines Zahlungsurtheils über $311, das sie nicht haben eintreiben können, einen Masseverwalter für den „Sheridan Club" zu ernennen. Richter Mack lehnte den Antrag aber ab und wird morgen die Sache weiter prüfen, da der Anwalt jener Gesellschaft mittheilte, das Urtheil sei erwirkt worden, während er verreist war, und er habe dagegen Berufung eingelegt, über die Richter Honore noch zu entscheiden habe. Die Gesellschaft zähle über 300 Mitglieder, sei zahlungsfähig und Willens, ihren gerechten Verbindlichkeiten nachzukommen. Der Richter will jetzt die Rechnung der Firma prüfen.

Chas. Hartford von Coleraine, Irland, ist ein „Heiliger des siebenten Tages", und dies wurde als Grund dafür angegeben, daß er sich gestern nicht in Richter Browns Gerichtshof zur Verhandlung eines Habeas Corpus-Verfahrens einfand, von dem die Obhut seiner Stieftochter Jessie Hartford abhängt. Das Verfahren wurde vom Richter dann eingestellt. Vor einem Jahre gestattete Frau Katherine Hartford Joseph und Nellie Hartford, 969 West Polk Str., die kleine Jessie von Coleraine mit nach Amerika zu nehmen. Die Frau war verwittwet, hat aber seither Charles Hartford geheirathet, und bat nun die Pflegeeltern, ihr das Kind wieder zuzustellen. Das wurde abgelehnt. Darauf kam Charles Hartford nach hier und leitete das Gerichtsverfahren ein. Als ihm über den Fernsprecher in der Zweiganstalt des Battle Creek Sanitarium an der 33. Straße gestern mitgetheilt wurde, der Richter wolle sein Gesuch verhandeln, lehnte er es (aus Gewissensskrupeln) ab, nach demGerichtssaal zu kommen. Jetzt soll ein neues Verfahren eingeleitet werden.

Frau Elvina F. Browne hat ihren Erbschaftsprozeß gewonnen, und die Geschworenen in Richter Tuthills Gerichtssaal, vor denen die Klage verhandelt wurde, haben das von ihr angefochtene Testament ihresVaters John Henry Lehner gestern umgestoßen. Lehner starb in Südkalifornien; das Testament hatte er vor seiner Abreise in Chicago angefertigt, und die Tochter behauptete, daß Neffen und Nichten die Schwäche des alten Herrn für einen guten Tropfen Wein benutzt hätten, um ihn bei Abfassung des Testamentes zu beeinflussen. Jenen Anverwandten waren $36,000 ausgeworfen, auch hinterließ Lehner werthvollen Grundbesitz auf der Südseite. Er wohnte 548 W. 61. Place, und seine Tochter in Austin.

Die „kleine Annie", das Findelkind der Bezirkswache an der Maxwell Str., ist von Richter Dunne im Jugendgericht gestern vorläufig dem St. Vinzent-Findelheim übergeben worden, unter der Bedingung, daß das Kind vorläufig Niemand zur Adoptirung überlassen wird. Nicht weniger als zwanzig Gesuche um Ueberlassung des armen verlassenen Kindes waren eingelaufen, aber im Jugendgericht war man der Ansicht, daß vielleicht die arme Mutter in einemKrankenhause liegt und sich um ihr Kleines härmt. In einigen Wochen aber werden, sollten die Nachforschungen der Polizei nach den Eltern ergebnißlos bleiben, Gesuche um Adoptirung berücksichtigt werden. Das etwa zwei Jahre alte Kind wurde am Sonntag auf der Südwestseite gefunden; es war gut gekleidet und vermag nur ein Wort zu lispeln: Mama!

Frau Louise Braasch klagte gestern Richter Kavanagh, daß sie in Ehesachen „jung und unerfahren" gewesen sei, als sie am 14. Dezember 1901 im Alter von 17 Jahren Fred M. L. Braasch heirathete. Hinter dem Rücken der Eltern seien sie nach dem Heirathslizensamt gefahren, wo Braasch, welcher damals 19 Jahre alt war, unter der falschen Angabe, sie seien volljährig, eine Lizens erwirkte. Am 7. Mai 1902 kehrte Frau Braasch, geborene Gooßmann, zu ihren Eltern zurück, da der Gatte nicht für sie sorgen konnte. Das Pärchen wohnte 1709 Wellington Ave

Thomas Lambke soll seiner Frau Katie die Zähne eingeschlagen und gedroht haben, ihr mit einem Rasirmesser die Finger abzuschneiden, falls sie ihm nicht den Trauring zum Versetzen gebe; auch soll er seine Frau mit einem Rasirmesser verfolgt haben und fast nie nüchtern gewesen sein. So klagte die Frau gestern Richter Brentano und bat diesen, die am 16. Juli 1901 geschlossene Ehe zu lösen. Am 10. Oktober 1903 hatte die Frau den Mann verlassen.

Am 14. Juni 1902, nach dreijähriger Ehe, wurde Mabel von Wm. K. Bartlett, 277 Park Ave., einem Werkführer, verlassen. Gestern wurde die Scheidungsklage der Frau verhandelt.

Jerome Knight soll seine Frau mit dem Kopf häufig gegen die Wand gestoßen und sie auch anderweitig mißhandelt haben, so daß sie schließlich am 16. Mai ihre Wohnung, 85 Hermitage Ave., verließ. Das Paar heirathete am 16. Januar 1901.

Der Kesselschmied Philipp Nies warf angeblich eine Lampe nach seiner Frau Philippine, soll diese auch geprügelt und schließlich am 25. April dieses Jahres gezwungen haben, ihn zu verlassen. Das Paar heirathete vor zehn Jahren in Deutschland.

Am 6. Mai 1897 heiratheten Frank T. und Mary Vail in Milwaukee. Der Mann soll demTrunk ergeben sein und beabsichtigen, die Wäscherei desPaares, 462 Dearborn Ave., zu verkaufen, um seine Frau ihres Antheils, den sie sich durch harte Arbeit erworben haben will, zu berauben. Am Dienstag verließ sie den Gatten und gestern klagte sie auf Scheidung und Erlaß eines Einhaltsbefehls, um den Verkauf der Wäscherei zu verhindern.

Richter Brentano wies gestern die Scheidungsklagen von Oskar G. Lewis und Minna Knapp Lewis gegen einander ab und tadelte den Mann sehr scharf, weil er sechs Monate lang um die Beziehungen seiner Frau zu anderen Männern — „Gus" Meyer, ein Athlet, und der Handelsreisende „Dick" Weltner sind in der Klageschrift genannt — wußte, die Telephongespräche der Frau mit jenen durch zwei Mädchen belauschen ließ, aber keinen Schritt that, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen, nur vom Wunsch beseelt, sie loszuwerden, und ohne zu bedenken, daß die Schmach nicht nur ihn treffe, sondern auch ihr Kind. Ferner habe die Beweisführung ergeben, sagte der Richter, daß Lewis, nachdem er Meyer geschossen hatte, als er ihn zu ungebührlicher Stunde in seinem Hause antraf, sich mit seiner Frau aussöhnte, und diese sich seither nichts mehr zu Schulden kommen ließ, außer vielleicht ein nicht ganz einwandfreies Benehmen.

Ferner wurden gestern folgende Scheidungsklagen verhandelt: Barbara gegen Vaclav Slepicka, 988 Troy Straße, Trunkenheit, lebten elf Jahre zusammen.

Chas. gegen Katharine Jahn, 5955 State Str. Verlassen. Heiratheten am 18. Januar 1886, und trennten sich am 7. Juni 1902.

David gegen Klara Utley, 242 S. Kedzie Ave. Verlassen. Lebten vier Jahre lang, bis zum 30. Juni 1900, zusammen.

Ida gegen Don E. Bales, 948 Nord Albany Ave. Verlassen. Heiratheten Weihnachten 1896, und trennten sich am 1. September 1900.

Jeremiah gegen Dallos A. Peters, 208 Desplaines Str. Verlassen. Sind 24 Jahre verheirathet, haben sich aber schon vor langer Zeit getrennt.

Vor Richter Brentano begann gestern die Verhandlung des Gesuchs von Frau Konstanze M. Richardson um die Erlaubniß, ihre beiden Kinder Dorothy und Mildred, welche jetzt neun und sechs Jahre alt sind, wie früher, an jedem Sonntag zwei Stunden lang besuchen zu dürfen. In Des Moines, Ia., erwirkte die Frau vor Jahren die bedingte Scheidung vom Gatten und die Obhut über die Kinder, sowie $100 den Monat Nährgeld. Der Gatte, Wm. Earle Richardson, kam vor einem Jahre nach hier, und die Frau folgte ihm, fast mittellos und fremd. Er reichte eine neue Scheidungsklage ein, erwirkte nach mehrtägiger sensationeller Verhandlung die Lösung der Ehe wegen angeblichen Ehebruchs, und hat seither die Kinder in Obhut. Eine Base führt seinen Haushalt im Gebäude 3733 Langley Ave. Der Mann veranlaßte nun Richter Holdom vor Kurzem, der Frau den Besuch der Kinder zu verbieten, weil sie angeblich mit dem Geliebten zusammenlebte. Die Frau klagte nun gestern weinend dem Richter, die Beschuldigungen gegen sie beruhten auf Irrthümern der Privatdetektives ihres Gatten, und der Freund, Walter Gordon Cornet, sei ein Ehrenmann. Es sei nichts Unrechtes zwischen Ihnen vorgekommen. Sie führe Dr. G. C. Fisher, 5807 Calumet Ave., den Haushalt, und Herr Cornet sei dort Kostgänger. Sie habe, um ihre Kinder zu sehen, diesen im Candyladen, in der Grocery usw. auflauern müssen, und die armen Kinder seien dafür geprügelt worden, wenn sie mit ihrer Mutter gesprochen hätten, auch sei ihnen der Mund mit Seifenwasser ausgewaschen worden, weil die Mutter sie geküßt habe. Neun Nachbarinnen sagten zu Gunsten der Frau aus. Morgen wird der Richter die Verhandlung weiter führen.

Der Maschinist Thos. Welch ist der Vater von dreizehn Kindern. Nach dem Tode seiner Frau begann er zu trinken und die Kinder zu mißhandeln. Er kam in die Bridewell, wurde aber gestern, als die fünf jüngsten Kinder untergebracht werden sollten, im Jugendgericht vorgeführt, und versprach, sich zu bessern, sobald er freikomme. Richter Dunne will sich nun seiner annehmen und ihm auch Arbeit besorgen. Die Kinder wurden vorläufig versorgt.

Dr. Th. Herzl geehrt.

Gedächtnißfeier im Anshe Kanesses Israel-Tempel heute Nachmittag.

Die jüdische Bevölkerung Chicagos gibt dem Gefühl der Trauer, die ganz Israel durch den vor wenig Tagen in Wien erfolgten Tod Dr. Theodor Herzls, des Gründers und Leiters der Internationalen Zionisten-Bewegung, befallen hat, durch eine große, würdige Gedenkfeier Ausdruck. Unter Führung der hiesigen Zionisten bewegt sich ein Trauerzug heute Nachmittag 2 Uhr von dem Hebrew Literary Institute, 47 Johnson Str. aus, durch Johnson, 12. Str., Morgan Str., Maxwell Str., Halsted Str., 12. Str., Clinton Str., zum Anshe Kanesses Israel-Tempel, Ecke Clinton und Judd Str., wo die Gedächtnißfeier stattfindet. Es werden sprechen: Leon Zolotkoff, Rabbiner Brands, E. N. Zoline, H. Horwich, G. Rosenzweig, E. Wolpe, Rabbi M. Newman, Dr. R. L. Halperin, B. Horwich, S. B. Kommiko, M. Blum und P. P. Bregstone. Den Zug eröffnet eine Polizei-Abtheilung; dann kommen die Jung-Ritter von Zion mit Musik, Kompagnie „A" Zion-Freiwillige, Kompagnie „C", Zion Sabbath-Schulkinder, Clara de Hirsch Gate, mit Vorstand und Mitgliedern, Orden und Vereine und alle Diejenigen, welche sich anschließen wollen.

Des Raubes überführt.

Richter Kersten überwies drei Banditen der Besserungsanstalt.

In Richter Kerstens Abtheilung des Kriminalgerichts wurden gestern Edward Collins, Thomas Daly und John Dolan des Raubes überführt und der Besserungsanstalt überwiesen.

Sie waren angeklagt, einen gewissen Hermann Schwentze an Henry Straße nahe Newberry Avenue überfallen und um $10, sowie einige Kleinigkeiten beraubt zu haben. Sie plaidirten „Nichtschuldig". Auf dem Zeugenstand legte Daly aber ein Geständniß ab und belastete Dolan, betheuerte aber, daß Collins unschuldig sei. Collins spielte ihm aber den Streich, sich gleichfalls schuldig zu bekennen, als Hilfsstaatsanwalt James Barbour ihn in's Gebet nahm. Dolan blieb dabei, des ihm zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig zu sein.

Veteranen-Vereinigung.

Die Veteranen von Cook County beabsichtigen, im Monat September nach einem noch näher zu bestimmenden Ort eine Versammlung aller Grand Army-Posten und zugehöriger Gesellschaften des County Cook einzuberufen. Die Vorbereitungen hierzu trifft ein Komite, das gestern Abend im Sherman House erwählt wurde. Etwa 100 Mitglieder der verschiedenen Posten des County waren anwesend, stellten Satzungen auf und erwählten folgende Beamte:

J. B. Sine, Präsident; S.W. Bascon, Vizepräsident; J. P. Hotchkiß, Sekretär; W. C. Savoral, Schatzmeister; E. R. Lewis, Preß-Agent. Auch Vorstandsmitglieder der „Ladies of the Grand Army" waren gekommen und versicherten die Veteranen ihrer Beihilfe zu dem Vorhaben.

Grundsteinlegung.

Heute Nachmittag, 3 Uhr, feiert die evangelische St. Philippus-Gemeinde dieser Stadt, Ecke 36. Straße und Seely Ave., die Grundsteinlegung ihrer neuen Kirche. Die Glieder der Nachbargemeinden sind herzlich eingeladen, an diesem Feste theilzunehmen. Eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Pastoren wird der Festlichkeit beiwohnen. Der Distriktsvorsitzende Pastor Krafft und Herr Pastor Fleer von Milwaukee werden die Festreden halten. Der Ortspastor E. Tillmanns wird den Weiheakt vollziehen. Die Posaunenchöre von der St. Philippus- und Friedensgemeinde werden die Gesänge begleiten. Die St. Philippus-Gemeinde ist am 26. Dezember 1902 gegündet worden.

Spiritualisten-Tempelweihe.

Die Spiritualisten-Gemeinde „Licht und Wahrheit 2" begeht heute Nachmittag halb 3 Uhr die Einweihung desSpiritualisten-Tempels, 370 Wabansia Ave., durchGesang, Piano-Vorträge, Violin- und Zither-Soli, sowie Ansprachen der Medien Frau Th Loll, Frau C. Gautner und Fräulein HeleneHalben. Abends halb acht Uhr werden Herr W. Arnold und dieselben Damen wieder sprechen, ebenso wird ein geschickt gewähltes musikalisches Programm zur Abwicklung kommen. Der Eintritt beträgt 10 Cents.

Ungebetener Gast.

Während Frau Sarah McAllister gestern Nachmittag einer Nachbarin einen Besuch abstattete, drang ein Einbrecher in ihre Wohnung, Nr. 3425 Rhodes Ave., vertilgte einen halben Apfel-„Pie," der auf dem Küchentische stand, stahl dann eine $5 enthaltende Börse und bewerkstelligte seine Flucht. Die Polizei fahndet auf den Dieb.

Mandel Brothers

Vor-Inventur-Verkauf im Sparsamkeits-Basement

Noch bessere Werthe von Tag zu Tag in dem Sparsamkeits-Basement zu bieten, scheint unmöglich. Aber die kommende Inventur und die Nothwendigkeit, alle angebrochenen Partien, einzelnen Größen etc., zu räumen, erzwingt eine gründliche Herabsetzung aller Preise und die Basement-Preise müssen ebenfalls eine scharfe Reduzirung erleiden Die Geld ersparenden Gelegenheiten werden nachstehend angedeutet, aber lange nicht alle aufgezählt. Hunderte von Bargains, dienie ihres Gleichen haben, werden bei diesen Vor-Inventur-Räumungs-Verkäufen offerirt.

Oxfords zu großen Preisherabsetzungen

Wir bringen verschiedene tausend Paare von Oxfords für Damen zum Verkauf — einzelne Partien und kleine Lager — von der Haupt-Schuhabtheilung, zu Preisen, die eine schnelle Räumung bewerkstelligen werden.

$4 und $5 Oxfords für Damen, Lackleder, handgedrehte oder Welt-Sohlen; $3 bis $4 Vici Kid Oxfords für Damen; lohfarbige Oxfords für Damen, hervorst. Sohlen — Eure Auswahl von sämmtlichen, das Paar zu **1.65**

$2 Vici Kid und Lackleder Oxfords f. Damen, dünne od. hervorsteh. Sohlen, Mont. **1.25**

Vici Kid Oxfords f. Damen, leichte oder schwere Sohlen, 1.75 Qual., herabges. **98c**

Lohfarbige Kid 3 Strap Slippers für Mädchen u. Kinder, gewendete Sohlen, sp. 90c u. **$1**

Handgedrehte Juliets, Prince Alberts u. Slippers f. Damen, reg. 1.50, herabgesetzt **98c**

75c Canvas Oxfords für Knaben, Mädchen u. Kinder, Leder-Sohlen, Montag, **59c**

Canvas Bals für Knaben, gute, starke, hervorstehende Sohlen, die reg. 1.50 Qualität, für diesen Verkauf, **98c**

Dreß-Slippers für Damen, Glace oder Lackleder, — für nur **1.25**.

Rester von 20c Waschstoffen zu 5c

Große Quantitäten Waschstoffe — waren die beliebtesten der Saison und sind gut, frisch und zuverlässig — zusammen mit einigen Restern, werden zu großen Preisherabsetzungen offerirt.

Rester aller Sorten Waschstoffe, Werthe bis zu 20c, spezieller Preis, zu **5c**

Arnold Swisses, Holly Batistes und Dimities, 2 bis 10 Yard Längen, 15c Werth für **9c**

Zwiebel-braune und champagnerfarbige Batiste, 12½c; zwiebel-braune Windsor Batiste, **10c**

25c mercerized Foulard Shirtwaist-Suitings, Dots, Cubes und gemustert, die Yard **15c**

20c bestickte Serpentine Gardinen-Swisses, in blau, roth usw., auf weißem Grund, **12½c**

Weiche Suitings Cheviots, in grauem, lohfarbigem und weißemGrund, waschbar, reg. 19c, jetzt **10c**

Gebleichtes Unterzeug Cambric, Yard breit, feine dauerhafte Qualität, vom Stück, die Yard **7c**

Gebleichter Muslin, Yard breit, weiche Appretur — bedeutend mehr wth.— vom Stück geschnitten, Yd. **5c**

Mousseline de Soie, in hübschen Abend-Schattirungen, regulär 19c Werth, für **12½c**

33c für gesäumte Betttücher, Größe 72 bei 90, dauerhafte Qualität, fertige Kissenbezüge, speziell für **7c**

Rester von gebleichtem Betttuchzeug, in kurzen Längen, Standard-Fabrikate, bis 30c werth, **12½c**

Rester von Kleider-Futterstoffen—mercerized Sateen, Percaline, Silesia, 30c werth, 12½c und **5c**

Runabout Suits für Damen 4.95

Diese Abtheilung offerirt etliche wundervolle Bargains — die größten, wie mit gutem Gewissen gesagt werden kann, die je bei einem Räumungs-Verkauf gezeigt wurden. So groß wie die Quantitäten der Waaren auch sein mögen, diese Preise werden schnell mit ihnen aufräumen.

$12 und $15 Runabout Suits für Damen, in Brilliantine, Etamine, etc., jetzt zu........ **4.95**

$20 Runabout-Suits für Damen, blaue, schwarze und braune Cheviots und Venetians.............. **6.75**

$25 und $35 Suits für Damen, vom zweiten Floor, Blouse-, Eton- und Coat-Facons, jetzt zu........... **$8**

$10 Shirt Waist Suits, blau oder schwarz gestreifter Tafetta und Satin Foulard, Montag zu..... **$5**

$10 Runabout Suits für Damen, von Venetian Tuch, Blouse-Facon, jetzt zu.................. **3.50**

Runabout-Röcke für Damen, Brilliantine, Cheviot, Melton etc., Röcke werth $5, zu.......... **2.95**

50 Runabout-Röcke für Damen, von Novelty Mischungen, in grau ode braun, $3 Werthe, jetzt....... **1.75**

Auswahl von einem speziellen Einkauf von Wash-Skirts, blau oder schwarz, mit weißen Polka-Dots......... **48c**

Waschbare Röcke, in Pique, Crash und Leinen, gestickte oder Spitzen-Einlage, $2, 1.75, 1.50 und.......... **98c**

Ungefähr 100 einzelne Jackets, in Covert, Cheviot und Tafetta-Seide, verschiedene Muster, Auswahl **2.95**

Wasserdichte Regenmäntel für Touristen, hübsch aussehende Facons in Novelty-Mischungen, jetzt...... **7.50**

Wasserdichte Longcoats, passend für Reisende oder Straßengebrauch, 2 neue Facons, grau od. lohfarbig.. **$10**

Ein Vorzeichen?

Die großen Pökelfirmen schaffen Feldbetten in großer Zahl an.

Vertreter der Gewerkschaften der Viehhöfe besprechen die Maßnahmen der großen Pökel-Firmen, welche eine Anzahl Feldbetten aufstellen ließen, als ob sie einem Streik entgegensähen. Ein Direktor der Anglo-American Provision Company sagte indeß, daß die Feldbetten für die Feuerwehrmannschaften der Anlagen bestimmt seien. Geschäftsleute an Halsted Str., in der Nähe von W. 47. Str., wollen etwa 400 solcher Feldbetten gezählt haben, die in einem leeren Gebäude in dortiger Gegend untergebracht wurden. Die Polizei in der Viehhöfe-Bezirkswache will nichts davon wissen, daß dies geschehen ist, und sieht auch nicht ein, wozu dies nöthig wäre.

William Mahon, der Präsident der International Union der Straßenbahn-Angestellten, wird hier erwartet. Er wird sich mit der Angelegenheit der Südseite Hochbahner und der Angestellten auf der Hochbahnschleife beschäftigen. Der Vorstand der hiesigen Gewerkschaft hat die Chicago Federation of Labor um Beistand ersucht, und es ist eine Spezial-Versammlung von deren Vollziehungsbehörde auf morgen angesetzt worden. Präsident Mahon wird vorher mit dem Ausschuß des Zentralkörpers der Straßenbahner eine Zusammenkunft haben.

Fünfzig weitere Gewandmacher haben gestern die Arbeit niedergelegt. Die Geschäfte, welche von dem Ausstand betroffen wurden, sind die Firmen Landy & Co., Handmacher & Friedman und Becker & Ahrens.

Schulfest.

Am Dienstag, den 12. Juli, feiert die St. Jakobi-Gemeinde (Pastor Karl Schmidt) ihr jährliches Schulfest in Ogdens Grove. Das Festkomite hat weder Zeit noch Mühe gespart, allen Theilnehmern einen genußreichen Tag zu bereiten, und ladet alle Schulfreunde herzlich zu diesem Feste ein.

Elektrische Bahn.

Chicagoer Kapitalisten erbauen eine solche in Nebraska.

Chicagoer Kapitalisten haben in Nebraska Körperschaftsrechte erworben, um unter dem Namen „Omaha and Nebraska Central Electric Railway" eine 200 Meilen lange elektrische Bahnlinie zu bauen und zu betreiben. Sie soll von Omaha nach South Omaha und westlich durch Millard, Wahoo, David City, Osceola, Stromberg, Arborville, Aurora undHastings gehen. Die Bahn soll Passagiere, Post und Fracht befördern und die Normal-Spurweite haben. 65 Fuß lange, mit allen Neuerungen ausgestattete Wagen sollen das Fahrmaterial bilden. Sie werden Telegraph- und Fernsprech-Anschluß erhalten. Mit dem Bahnbau wird sofort begonnen werden; er soll in Jahresfrist vollendet sein.

Rochen Lunte.

Inhaber und Insassen einer Wettbude rechtzeitig entwischt.

Als eine Abtheilung Detektives der Hauptwache gestern eine angebliche Wettbude im Gebäude Nr. 386 W. 12. Straße betraten, fanden sie das Nest leer vor. Die Vögel waren ausgeflogen. Die Beamten beschlagnahmten ein von den Inhabern zurückgelassenes Telephon und mehrere Rollen Leitungsdraht, Signalglocken und andere Fernsprecher-Utensilien.

In Charles Gilberts Wirthschaft, Nr. 2111 Wabash Ave., wurde ein gewisser Charles Smith als angeblicher Buchmacher verhaftet und ein Telephon beschlagnahmt.

Unter der Anklage, ein Buchmacher zu sein, wurde in der Speisewirthschaft Nr. 42 Van Buren Str., ein gewisser J. Williams verhaftet.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Ferienschulen.

Am Freitag vor 14 Tagen schlossen unsere öffentlichen Schulen für die großen, zehn Wochen langen Sommerferien, und am letzten Dienstag eröffneten die acht städtischen „Ferienschulen“ ihre Thüren, und rund 5000 Kinder wurden für dieselben eingeschrieben; 2000 weitere, die Zulassung begehrten, mußten zurückgewiesen werden, weil es an Raum, bezw. Lehrpersonen, fehlte.

Die „Ferienschulen“ sind von den gewöhnlichen öffentlichen Schulen sehr verschieden. In ihnen werden nicht die „Wissenschaften,“ sondern eher die „Künste“ oder doch gewisse „Künste“ oder „Handwerke“ gelehrt. In einer dieser Schulen werden Mädchen in allen Hausarbeiten unterrichtet. Das Innere der Schule wurde in ein Wohnhaus umgewandelt, in dem neben Küche und Schlafstube das Speisezimmer und die gute Stube nicht fehlen. In einer anderen werden die Kinder in der Töpferei unterwiesen. Hier können die Knaben Töpfe, Schalen und Vasen formen und drehen, verzieren und dann in den eigens zu dem Zwecke aufgestellten Brennöfen brennen; auch werden sie in der Feuerung und Heizung dieser Oefen unterrichtet werden, was so manchem von ihnen in späteren Jahren in Erledigung seiner Hausherrnpflichten von Nutzen werden mag. Mit einer dritten „Ferienschule“ ist ein Gemüsegarten von drei Acres Bodenfläche verbunden, wo den Schülern die Grundanfänge der Gemüsegärtnerei beigebracht werden sollen. In den übrigen Schulen wird Unterricht im Kochen, Nähen und Waschen, in der Holzbearbeitung usw. gegeben.

Man hat diesen Ferienunterricht in der Töpferei, Gärtnerei, im Kochen u. s. w. oft Spielerei genannt, ebenso wie den Unterricht, der während des Schuljahres in der „Kochkunst“ und den „Handfertigkeiten“ ertheilt wird, und man hat ja wohl damit Recht bis zu gewissem Grade oder in gewissem Sinne wenigstens. Sogenannten praktischen Werth, in dem Sinne, daß die Kinder das hier Gelernte praktisch — und das heißt hier im Geldverdienst — ausnutzen können, hat solcher Unterricht ja wohl wenig. Nicht einer aus fünfzig von den Knaben, die da „töpfern“ werden, werden die Töpferei schließlich zum Handwerk wählen, und es gibt Papas, welche die „Kochkunst“, die ihre Töchter in den Schulen erlernten, stark „auf dem Strich“ haben. Aber das macht nichts. Etwas lernen die Kinder dabei doch. Durch das „Töpfern“, Schreinern u. s. w. wird doch die Handfertigkeit erhöht und die Knaben lernen das Vergnügen am Schaffen, am Selbst-etwas-bilden kennen; und die Unterweisung in der Gemüsegärtnerei, ebenso wie im Nähen und in der Hausarbeit thut allemal gut. Solche Beschäftigung muß einen wohlthätigen Einfluß auf den jugendlichen Geist haben, selbst dann, wenn alles Gelernte bald wieder vergessen sein sollte. Es mag das Alles Spiel sein, aber es ist dann nützliches Spiel, und wenn die Kinder die Arbeit in der Ferienschule als vergnügliches Spiel ansehen, desto besser. Dann werden sie um so lieber dabei sein, und Alles ist für sie besser als das plan- und zwecklose In-den-Tag-hinein-leben — nein, den-Tag-todtschlagen, zu dem die große Mehrzahl von ihnen dank den Schulferien ganze zehn Wochen hindurch verurtheilt sind. Auf eine kurze Zeit ist dergleichen ja ganz gut, aber nicht auf die Dauer, und es ist sicher, daß die Allermeisten der Kinder lange vor ihrem Ende die großen Ferien verschiedentlich herzlich „satt“ bekommen, wenn sie das vielleicht auch nicht sagen und später, wenn sie wieder im „Joch“ sind, selber kaum noch glauben.

Im Hinblick auf den großen Andrang zu den Ferienschulen wird gesagt, Chicago sollte in der Zukunft für mehr solche Schulen sorgen. Das sollte geschehen. Aber man wird da bald wieder einmal merken, daß es mitunter schwerer ist, aufzuhören als anzufangen. Denn je mehr solcher Schulen man eröffnet, desto stärker wird die Nachfrage nach noch mehr sein, bis so ziemlich für die ganze Schulbevölkerung Chicagos Ferienschulen gestellt sind. Denn es gibt zwar wahrscheinlich sehr viele Eltern, die der Ansicht sind, daß das Töpfern, Schneidern, Kochen und Hobeln in der Schule nur Spielerei und Zeit- und Geldverschwendung ist, aber es gibt sicherlich verhältnißmäßig sehr wenige Eltern, die es nicht für sehr nothwendig halten, ihren Kindern irgendwelche Beschäftigung zu geben, um sie „von der Straße“ zu halten. Nicht aus Schwärmerei für das Gärtnern, Waschen und Nähen u. s. w. schicken die Eltern die Kinder so „massenhaft“ in die wenigen Ferienschulen und zeigen die Kinder sich so begierig, am Unterricht theilnehmen zu dürfen, sondern weil sie irgend eine Beschäftigung unter Aufsicht für besser halten als das Umhertreiben auf den Straßen, bezw. weil Letzteres den Kindern selbst langweilig wird.

Thatsache ist, daß die Sommerferien von 10 Wochen unter den heutigen Verhältnissen in den Großstädten ein großer Unfug sind. Auf dem Lande haben sie ihre Berechtigung, weil in der Erntezeit der Farmer die Arbeit der Kinder brauchen kann. Sie sind ein Ueberbleibsel aus unserer ländlichen Zeit. Die zehnwöchentliche Pause nützt den Kindern in keiner Weise, schadet ihnen aber in verschiedener Hinsicht und den Eltern dazu. Zwei, drei oder höchstens vier Wochen thun's auch.

„Die Entartung der deutschen Armee“.

Unter dieser schönen Spitzmarke bringt das Juli-Heft der North American Review“ einen Artikel aus der Feder des Herrn Wolf von Schierbrandt, der zeigen soll, daß die deutsche Armee, die von den Sachverständigen aller Länder und Völker für die „vollkommenste und leistungsfähigste aller Kriegsmaschinen der Welt“ gehalten wird, durch und durch faul und verkommen, kraft- und saftlos ist, und einem halbwegs kräftigen Anstoß wahrscheinlich nicht besser würde widerstehen können, als ein Kartenhaus.

Schierbrandt weist in der Einleitung auf Bilses Buch „Aus einer kleinen Garnison“ hin, „welches die lockere Disziplin und das noch lockerere Leben der Offiziere und Mannschaften beschreibt“. Es zeigt — nach Schierbrandt — „den vollständigen Mangel an Idealen, sowie die vollständige Gleichgiltigkeit der Offiziere gegenüber ihrem Berufe; ihr unaufhörliches Spielen und unmäßiges Trinken, das Fehlen geistiger Vergnügungen und Anstrengungen und die allgemeine Versumpftheit in den gröbsten Vergnügungen und Schlemmereien; die stetig anwachsende Schuldenlast, unter der nahezu Jedermann seufzt; die elende Abhängigkeit der Offiziere von den Wucherern in Berlin und Köln, und das Streben, durch eine Geldheirath Rettung zu finden vor dem schließlichen Ruin und der Schande“ — und Schierbrandt erklärt das Bilse'sche Machwerk für ein „getreues Bild des Lebens in einer deutschen Garnison“! Er erklärt, die deutsche Armee ist „nicht mehr das, wofür man sie allgemein hält: das Muster strenger Disziplin und spartanischer Tugend. Sie ist vielmehr das Gegentheil.“ Und das fordert ihn zu einem Vergleich heraus: Zu dem Vergleich der deutschen Armee von 1904 mit der preußischen von 1806 vor Jena, und er findet, daß die beiden sich auffallend ähnlich sind: „Die eingebildeten, zuchtlosen, anmaßenden, feigen Junker und Soldaten von 1806 haben ihre Seitenstücke in denen von heute.“

Wer's nicht glauben will, der lese Herrn von Schierbrandts Artikel; er wird's dann vielleicht auch noch nicht glauben; aber er wird dann doch sagen können, daß er die niederträchtigste und dabei dümmste Verunglimpfung der deutschen Armee und des deutschen Kaisers und damit in gewissem Maße des ganzen deutschen Volkes gelesen hat, die jemals in einer anständigen, ernsthaften Publikation gedruckt wurde. „Keinem, der in jüngeren Jahren in Deutschland lebte und Gelegenheit hatte, mit der Armee zu verkehren und sie genau zu beobachten, kann ihr schneller Niedergang entgangen sein. Jene schrecklichen Krankheiten, welche lockerem Lebenswandel zu danken sind, beflecken Offiziere und Mannschaften in gleicher Weise bis zu einem unglaublichen Grade . . . Die französische Armee des zweiten Kaiserreichs war in dieser Hinsicht nicht schlimmer.“ Weiterhin läßt sich Sch. in gleicherweise verallgemeinenderer Weise über die allgemein grassirende Spielwuth und das „starke Trinken“ aus. Das Lieblingsgetränk der deutschen Offiziere ist französischer Kognak und eine Art Punsch, aus Champagner, Branntwein, Curacao und Rum zusammengebraut nach einem Rezept, das der Kaiser selbst erfunden haben soll. Der Kaiser ist überhaupt, nach Sch., zum guten Theil, wenn nicht ausschließlich, an der Völlerei und dem Aufwand im deutschen Offizierkorps schuld; er predigt zwar dagegen, geht den Offizieren aber mit schlechtem Beispiel voran. Spiel, Trunk und Luxus herrschen überall. Wer nicht mitsäuft, der macht sich, so will Sch. die Leser glauben machen, einer „unverzeihlichen Sünde“ schuldig. „Neunzig Prozent aller deutschen Offiziere leben über ihre Mittel hinaus,“ und die schrecklichen Folgen sind der wirthschaftliche Ruin der Familie des Offiziers, oder die Geldheirath, oder schließlich der schlichte Abschied und oft Selbstmord und Verbrechen. Die „vielen „Geldheirathen“ haben den sittlichen Standard der Armee bedeutend herabgedrückt“, es haben eben viele Offiziere die „vulgäre Tochter eines Emporkömmlings geheirathet.“

Dem „gruseligen Kapitel“ der Soldatenmißhandlungen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, es wird aber darin nichts Neues gesagt, denn das Kabel berichtet ja über alle zur Kenntniß kommenden Fälle von Soldatenmißhandlungen sehr gewissenhaft und mit wenigstens annähernd so viel Genugthuung und Gefallen daran, den Deutschen eins auszuwischen, wie Herr von Sch. selbst. Auch das, was der Verfasser über die hervorragende gesellschaftliche Stellung der Offiziere in Deutschland sagt, ist nicht neu, wenn's auch stark übertrieben und in dieser Uebertreibung ein Eselsfußtritt für das ganze deutsche Volk ist. Aber nein, das Volk macht er nicht dafür verantwortlich, daß es, wie man nach seiner Schilderung glauben möchte, vor dem Offiziersstande richtig auf dem Bauche kriecht, sondern in erster Reihe den Kaiser, der ihm überhaupt für alles Schlimme verantwortlich scheint. Auch für den Duellunfug. Denn wenn er auch dagegen predigte, wie gegen den Luxus usw., so gibt er seinen Worten, bezw. Erlassen doch nicht den gehörigen Nachdruck, und im Trinken, in der Verschwendung und in prahlerischen Reden geht er der Armee mit schlechtem Beispiel voran. Und das ist noch lange nicht Alles. Die deutsche Armee ist nach Sch.'s Artikel nicht nur sittlich völlig faul, sie taugt auch sonst, voraussichtlich, gar nichts. Unter des Kaisers Einfluß und Leitung hat die Kriegstüchtigkeit der deutschen Armee starke Einbuße erlitten, „ein Punkt, der Deutschlands Verbündete und Feinde besonders angeht.“ Denn dank seiner Vorliebe für das Schaugepränge hat der Kaiser — so „fürchtet“ von Sch. — den veränderten Verhältnissen, die sich aus der Einführung des rauchschwachen Pulvers und der weittragenden Gewehre und Geschütze ergaben, nicht Rechnung getragen. Er hat bei allen großen Manövern seit seinem Regierungsantritt in 1888 seine Armee „gelehrt, zu kämpfen, als seien die alten Waffen noch im Gebrauch“ und „nicht so, wie sie angesichts der neuen Waffen zu kämpfen haben wird“, und alle seine Generäle und Rathgeber haben dazu geschwiegen. Die ausländischen militärischen Augenzeugen dieser Manöver wären völlig verblüfft gewesen und hätten ihrem Staunen auch oft entsprechenden Ausdruck gegeben; so ein amerikanischer Offizier, „frisch von den Philippinen“, der beim Anblick eines der großen Herbstmanöver vor ein paar Jahren ausrief: „Wenn der Kaiser im nächsten Kriege dem Feinde in der Weise an den Kragen gehen will, dann wird kein Mann oder Pferd sein Ziel erreichen.“

Es kann dem guten Deutschamerikaner Angst werden bei der Lektüre dieses Artikels. Nicht, daß er glauben könnte, was von Sch. da klarmachen will — denn er ist dazu doch zu gut unterrichtet — sondern viel mehr bei dem Gedanken, daß andere Leser der „North American Review,“ die eine hochangesehene Zeitschrift ist und gerade in den maßgebenden amerikanischen Kreisen viel gelesen wird, wirklich an die „Entartung“ und Ungefährlichkeit der deutschen Armee glauben und Lust kriegen könnten, das Kartenhaus, vor dem man bisher so sehr viel Respekt hatte, umzustoßen. Auch anderswo mag der Artikel Eindruck machen, denn die „North American Review“ wird auch in England viel gelesen und geht selbst nach Frankreich, und man weiß es ja, daß Deutschland viele gute Freunde hat, die nur vor dem Respekt vor seiner Armee von einem Angriff abgehalten werden. Aber auch diese Sorge ist grundlos, und es war vielleicht Unrecht, sie überhaupt nur einen Moment aufkommen zu lassen. Es war sogar so etwa wie eine kleine Täuschung dabei im Spiele, denn in der Besprechung des Schierbrandt'schen Artikels wurde, etwa aus der Mitte heraus, ein kleiner Abschnitt ausgelassen, dessen Wiedergabe allein genügt hätte, einem Jeden zu zeigen, daß das ganze Machwerk völlig ungefährlich ist.

Es ist dies der Abschnitt, in dem Schierbrandt dem Kaiser wegen seiner „Verjüngung“ der Armee die Leviten liest. Die Armee hat ernstlich an Kriegstüchtigkeit eingebüßt, denn „alle die bewährten und fähigen Männer, die vor 1866 langsam aufgestiegen waren, sind dahingegangen. Keiner ist übrig geblieben. Der Kaiser hat keinen von ihnen im aktiven Dienst belassen. Er nennt diesen Prozeß der schnellen Ausjätung aller der schlachtgewohnten und erfahrenen Führer „Verjüngung“ der Armee. Infolge dieses Verfahrens sind auf allen wichtigen Posten nur vollständig unerprobte Männer zu finden.... Die Armee wird heute in der That von einem Kaiser kommandirt, der von der praktischen Kriegführung durchaus nichts versteht aus persönlicher Erfahrung. Der jüngste Leutnant in Frankreich, Rußland, England und den Ver. Staaten weiß mehr von wirklichen Kämpfen als er. Er ist niemals Zeuge eines Geplänkels, geschweige denn eines Gefechts oder einer Schlacht gewesen.... Und die Offiziere, die unter ihm dienen, sind gerade so unerfahren wie er. Sie sind ohne Ausnahme Männer, die heranwuchsen seit dem Kriege mit Frankreich vor 33 Jahren....“

Das genügt wohl. Nachdem man diesen Erguß gelesen hat, wird man nichts mehr fürchten. Denn das darf man den Lesern der „North American Review“ doch nicht anthun, zu glauben, sie könnten irgend welches Gewicht legen auf die Ansichten eines Mannes, der solches Zeug zusammenschreibt und es der deutschen Heeresleitung zur Last legt, daß die Männer, die vor 1866 langsam emporstiegen, heute nicht mehr da sind, sondern auch mit dem Tode abgingen, bezw. alt und gebrechlich wurden, wie andere Leute. Das stimmt schon: Der Kaiser hat keinen aktiven Dienst gesehen, und die große Mehrzahl seiner Offiziere sind ebenso unerfahren; aber man wird wohl zumeist geneigt sein, ihm das als Verdienst anzurechnen, und daß er deshalb weniger von der Kriegführung verstehe, als der jüngste Leutnant in Frankreich, England, Rußland und hierzulande, das ist damit doch wohl noch nicht gesagt. Wie war's denn mit all' den großen preußischen Führern der Aera '64 bis '70, hatten die bis dahin nicht ebensowenig ein Geplänkel, geschweige denn ein Gefecht oder eine Schlacht mitgemacht, wie heute Kaiser Wilhelm II. und die Mehrzahl seiner Offiziere?

Doch wozu noch etwas darüber sagen? Sch. wird ja am schärfsten verurtheilt durch seine eigenen Worte, und man darf sich darauf verlassen, daß jeder halbwegs urtheilsfähige Leser den Artikel mit einem: „Böswilliges und dummes Geschwätz!“ in den Papierkorb werfen wird, wohin er gehört. Uebrig bleibt nur die Verwunderung darüber, daß so etwas geschrieben werden und in einer angesehenen Zeitschrift, die etwas auf ihren Ruf hält, aufgenommen werden konnte zu einer Zeit, da sich Jedermann noch der dankbaren Worte erinnert, die der japanische Heerführer Baron Kodama anläßlich der Siege am Jalu an den preußischen Generalmajor Meckel telegraphirte und in denen diese Siege ausschließlich der Unterweisung Meckel's zugeschrieben wurden. Die siegreichen japanischen Heerführer gestehen es offen ein, daß sie der deutschen Belehrung in der Kriegskunst ihre Siege zu danken haben und ein „W. v. S.“ riskirt's, zu erklären, die deutsche Armee sei in derselben Zeit, da ihre Offiziere Andern solchen Unterricht ertheilten, minderwerthig geworden, weil die Alten starben oder doch alt und hinfällig wurden und der Kaiser und die Mehrzahl seiner Offiziere niemals ein Geplänkel, geschweige denn ein Gefecht oder eine Schlacht mitmachten!

Das Staunen wird sich freilich etwas legen, wenn man die jüngste Geschichte des Verfassers kennt. Er ist der Mann, der aus Deutschland ausgewiesen wurde, weil er in einer „W. v. S.“ unterzeichneten Korrespondenz an die New Yorker „Evening Post“ den Kaiser als unmäßigen, schon beinahe dem Säuferwahnsinn verfallenen Trinker hingestellt hatte. Seitdem weilt er in New York und nutzt die Reklame, die die Ausweisung ihm gab, und die Kenntniß deutscher Verhältnisse, die man ihm zutraut, nach besten Kräften aus durch das Fabriziren von Artikeln und Büchern über Deutschland nach deutschfeindlichem Geschmack, denn das bezahlt sich und ist ihm vielleicht außerdem noch ein Balsam für die Wunden, die man ihm schlug, indem man ihn durch unbequemes Fragen zu einer dummen Unwahrheit verleitete.

Es ist bedauerlich, daß sich ein so fähiger deutschamerikanischer Journalist dazu hergibt, den Neidern und Feinden Deutschlands und alles Deutschen so nach Geschmack zu schreiben, aber man darf sich damit trösten, daß es mit seinem Vermögen, auf diesem Wege zu schaden, bald zu Ende sein wird. Denn wenn's gar zu plump kommt, wird man doch wohl auch in jenen Kreisen die Absicht merken und dementsprechend „verstimmt“ werden.

Solche Artikel, wie der vorliegende, können überhaupt nur dann schaden, wenn sie nicht ganz gelesen werden. Vornehmlich also dann, wenn weitverbreitete Zeitungen sie an editorieller Stelle ernsthaft besprechen, aber nur das daraus wiedergeben, was ihnen in den Kram paßt — in unserem Falle die Behauptung, die deutsche Armee sei verlottert und minderwerthig — nicht aber die famosen „Begründungen“ und weiteren Ausführungen, welche die Unwahrheit und Dummheit des Ganzen sofort klar erkennen lassen würden. Das that eine unserer großen Chicagoer Zeitungen, deshalb schien es am Platze, hier etwas ausführlicher darauf einzugehen.

Mehr oder weniger.

Seiner hohen Aufgabe als „Allezeit Mehrer der Stadt“ ist der Zensusmann des Chicagoer Wohnungsanzeigers heuer schlecht nachgekommen. Voriges Jahr hat er uns mit einem Mehr von 28,500 Adreß-Namen erfreut, was nach seiner bombensicheren Berechnung eine Zunahme der Gesammtbevölkerung um mehr als 97,000 Köpfe bewies. Diesmal bringt er uns nur 3000 Namen mehr, so daß nach derselben bombensicheren Berechnung die letztjährige Bevölkerungszunahme sich nur auf „lumpige“ 10,000 beläuft.

97,000 Zuwachs in einem Jahr und nur 10,000 im nächsten Jahre, das kann selbstverständlich nicht mit rechten Dingen zugehen. Das schöne Vertrauen, womit sonst jeder echte und rechte Chicagoer Lokalpatriot die Ausweise großartigen und unvergleichlichen Wachsthums seiner geliebten Vaterstadt beim Erscheinen des neuen Wohnungsanzeigers hingenommen hat, muß nun unvermeidlich eine schwere Erschütterung erfahren, falls es nicht ganz und gar in die Brüche gehen sollte.

Die Sache wird auch nicht gebessert durch die Erklärung, womit der Adreßbuch-Rechenmeister das enttäuschende Ergebniß zu beschönigen versucht. Er sagt uns, daß nur deshalb die heurige Namenszunahme eine so geringe sei, weil bei der Aufnahme der Namen nach strengeren Grundsätzen als früher verfahren wurde. Man habe sich diesmal so viel als möglich auf die Aufnahme selbständiger Wohnungsinhaber und beruflich thätiger Personen beschränkt, und es seien deshalb viele Tausende von Namen, die früher Aufnahme gefunden, diesmal nicht aufgenommen worden. Als zum Beispiel die Namen von unverheiratheten, nicht außerhalb des Hauses thätigen Frauenspersonen, die bei ihren Eltern wohnen und unter deren Adresse gefunden werden können.

Während die Erklärung ihrem unmittelbaren Zwecke genügt, lenkt sie zugleich die Aufmerksamkeit auf die verhängnißvolle Schwäche der ganzen Adreßbuch-Rechnung. Es ist sicherlich noch nie eine Volkszählung gehalten worden, die auf unbedingte Richtigkeit hätte Anspruch machen können. Wir haben Beweise dafür, daß auch der amtliche Bundeszensus nicht nur ungenau ist, sondern daß dabei mitunter ganz riesige Irrthümer und Schwindeleien vorgekommen sind. Die Zählung wird von Leuten besorgt, die man für die Gelegenheit bunt zusammentrommelt. Die Anstellung ist ein Aushilfs-„Job“, Arbeit für kurze Zeit, nur gesucht von Leuten, die keine regelmäßige Beschäftigung haben. Dazu kommt, daß die Leute bezahlt werden nach der Zahl der Namen, die sie zusammenbringen. Das hat die Folge, daß in spärlich besiedelten Gegenden, wo die Zählung naturgemäß zeitraubend ist, viele Leute überhaupt nicht aufgesucht und mitgezählt werden. Auf der anderen Seite kommt vor, daß Zähler, um ihre Löhnung zu erhöhen, eine Menge fingirter Namen auf ihre Listen setzen. Mitunter wird der Schwindel entdeckt, viel häufiger nicht. Man hat auch Beispiele, daß die Bevölkerungsziffern von Städten und Ortschaften planmäßig und mit Wissen und Beihilfe höher gestellter Beamten durch Fälschung erhöht worden sind; aus politischen Gründen, der herrschenden Partei für den betreffenden Bezirk eine erhöhte Vertretung in der Legislatur u. s. w. zu verschaffen; oder auch aus Geschäftsrücksichten und irregeleitetem Lokalpatriotismus, um den Eindruck großen Wachsthums und Aufschwungs zu erwecken, denn es übt eine rasch wachsende Stadt stets größere Anziehungskraft aus als eine langsam wachsende.

* * *

Trotz aller ihm anhaftenden Mängel weist jedoch der Bundeszensus den Vorzug einer gesicherten Grundlage auf. Jeder Zähler hat den Auftrag, jede Person in dem ihm zugewiesenen Bezirke zu zählen. Darüber ist kein Irrthum möglich. Der Zähler weiß, was er zu thun hat und kann über seine Aufgabe niemals in Zweifel sein. Für ihn ist alles Eins: Jung und Alt, Weib und Mann, Baby oder Großmama. Er hat nur Menschen zu zählen und alle Menschen. Es ist für ihn keine Frage, ob Der oder Jener, den er antrifft, auch einen Platz auf seiner Liste verdient, wie dies eine beständig auftauchende Frage für die Adreßbuch-Namensammler ist, die nur gewisse Bestandtheile der Bevölkerung herauszusuchen haben. Es liegt auf der Hand, daß in diesem letztern Falle nicht nur die Möglichkeiten von Einzelirrthümern sehr viel zahlreicher sind, sondern auch der ganze Plan der Zählung im Laufe der Jahre große Aenderungen erfahren mag mit entsprechender Aenderung der Gesammtergebnisse, wovon wir eben jetzt das schlagendste Beispiel haben.

Daß zwischen der Namenszahl des Adreßbuches und der Gesammt-Bevölkerungsziffer ein festes und unwandelbares Verhältniß bestehen müsse — auf dieser durch nichts gerechtfertigten Voraussetzung baut sich der ganze Adreßbuch-Zensus auf. Der Leiter dieses Zensus hat den Bundeszensus von 1890 für richtig angenommen, und nach dem Verhältniß, das damals zwischen seiner Adressenziffer und der amtlichen Zählungsziffer bestand, hat er von Jahr zu Jahr weiter gerechnet. Als nach der Volkszählung von 1900 das Verhältniß nicht stimmte, da hat er das nicht als Beweis angenommen, daß seine Rechnung falsch sei, sondern hat daraus ohne Weiteres geschlossen, daß bei der Bundeszählung einige Hunderttausend Bewohner der Stadt übersehen worden seien.

Die Folge ist, daß der Adreßbuch-Zensus die städtische Bevölkerung auf 2,241,000 beziffert, während auf Grundlage der letzten Bundeszählung nur 1,910,700 herauskommen. Während wir nach der einen Rechnung bereits stark auf die dritte Million losmarschiren, fehlt nach der anderen noch ein gut Stück an der zweiten Million. Und indem wir vor die Wahl zwischen der einen oder der anderen dieser Ziffern gestellt werden, haben wir thatsächlich über das Sein oder Nichtsein von 331,000 Chicagoern zu entscheiden. Es ist kaum mehr als dreißig Jahre her, daß die ganze Stadt erst so viel Einwohner gehabt hat, wie wir heute als strittiges „Mehr oder Minder“ der zwei verschiedenen Zensusse haben.

Uebrigens wird nächstens noch ein dritter, der Schulzensus folgen, der auch beachtet sein will und dessen Ziffern die des Adreßbuches noch übertreffen mögen. Und wenn der geneigte Leser auch dann noch nicht weiß, wem er glauben soll, so braucht ihm das weiter keinen Kopfschmerz zu machen. Schließlich steht es ihm frei, zu glauben wem er will, oder keinem zu glauben. Er mag die Einwohnerzahl der Stadt getrost so hoch annehmen wie er will, er wird immer die Genugthuung haben, daß niemand zu beweisen vermag, daß sie nicht so hoch sei. Und wenn wirklich der Zweifel der Ungewißheit ihn drückt, so mag er sich trösten mit dem stolzen Gedanken, daß Chicago bereits so groß dasteht, daß es auf 300,000 Bewohner mehr oder weniger hier überhaupt nicht mehr ankommen kann. Oder er mag philosophisch sich sagen, daß Großsein allein nicht glücklich macht, und es für das Wohl jedes Einzelnen sehr viel wichtigere Dinge gibt, als die Größe der Einwohnerziffer. Jedenfalls ist durch das rasche Wachsthum die Stadt weder schöner noch behaglicher geworden.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Der Markt hat während des gegenwärtigen Sommers einen ganz anderen Anstrich, als während der „todten Saison“ früherer Jahre. Beamte der leitenden Sparbanken behaupten, daß die Einleger lange nicht so bereit sind wie früher, ihre Ersparnisse in Bond und anderen „Papierchen“ anzulegen, um mehr als die gangbare Sparbank-Rate von 3 Prozent zu erzielen, daß dagegen die mit den meisten dieser Banken verbundenen Trust-Abtheilungen eine ganz bedeutende Nachfrage nach Grundeigenthums-Sicherheiten, meistens in Beträgen von $5,000 bis $10,000 haben, die dem Einleger durchschnittlich 5 Prozent eintragen.

Wenn irgend Etwas, so bedeutet dieser Umschwung in der Haltung der Spareinleger, daß Börsenwerthe mit Mißtrauen angesehen werden, während sich das Vertrauen in Grundeigenthumswerthe steigert.

Eine der ältesten Firmen, die besonders in Parzellirungen im nördlichen und nordwestlichen Theile der Stadt operirt, erklärt, daß Baustellen gegenwärtig ein sehr guter Absatzartikel sind, hauptsächlich an Leute, die bauen wollen, und zwar von dem anspruchslosen Holzhäuschen bis zum zwei- und dreistöckigen Flat, und daß wenigstens zwei aus fünf solcher Käufer die erforderlichen Gelder aus Sparbanken ziehen.

* * *

Im Allgemeinen repräsentirt der Markt ein ganz eigenthümliches und ziemlich widerspruchsvolles Bild. Während es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß viele interessante Geschäfte in der Schwebe sind, und daß jede Woche ihr Quantum Neuigkeiten bringt, wovon ja auch der Wochenbericht der „Sonntagpost“ Zeugniß ablegt, klagen viele der Makler über schwache Geschäfte. Viel davon ist den Trübsalbläsern selbst zuzuschreiben, denn der erfolgreiche Makler muß sich eben seine Kunden durch zeitgemäße Anstrengungen suchen, so gut wie jeder andere Geschäftsmann auch.

Wichtige Verkäufe von Geschäftsliegenschaften sind in diesem Sommer zahlreicher, als seit vielen Jahren, und der Baustellenverkauf in Stadttheilen, die sich guter Verkehrsmittel erfreuen, ist ebenfalls bedeutend lebhafter. Dabei sind Preise weder ungewöhnlich hoch noch sehr niedrig, zeigen aber im Ganzen eine stetig steigende Tendenz, was ja noch immer der Vorläufer eines regen Marktes gewesen ist. Die Monate Juni, Juli und August bilden gewöhnlich die sog. todte Saison, aber bis soweit läßt sich wenig von der gewöhnlichen Stille bemerken.

Der Monat Juni war sogar ausnahmsweise lebhaft, und das erste Drittel vom Juli hat sehr zufriedenstellende Resultate gezeigt. Außer den bereits erwähnten Anlagen aus Spargeldern findet augenscheinlich ein großer Theil der Anfangs Juli fälligen halbjährlichen Zins- und Dividendenzahlungen seinen Weg in den Grundeigenthumsmarkt. Dies erklärt die sehr günstige Lage im Hypothekenmarkt.

* * *

Geldanlagen dieser Art, so sicher wie sie menschlicher Voraussicht nach sein können, stellen sich gegenwärtig auf 5 und 5½ Prozent, also nahezu das Doppelte der Sparbankrate, für gut entwickeltes Grundeigenthum, während Bauanleihen und Hypotheken auf unbebaute Ländereien, die gut gelegen sind, reichlich 6 Prozent bringen. Für Hypotheken in Beträgen von $1,000 bis $5,000, für welche 6 Prozent die herrschende Rate ist, ist die Nachfrage eine besonders rege.

Die Bauthätigkeit, besonders in günstig gelegenen Wohnungsgegenden, ist geradezu enorm, und da die weitaus größte Mehrzahl dieser Bauten von Spekulanten aufgeführt wird, so führt diese Thätigkeit naturgemäß zu starker Nachfrage für Bauhypothekengelder.

Alle diese Ursachen zusammen genommen haben ein Geschäft zur Folge gehabt, wie es seit dem Anfang der 90er Jahre nicht mehr gekannt war, und es sind besonders die jüngeren Makler und die Hypothekenbanken, die in dieser Beziehung von bedeutendem Einflusse sind. Selbst der Umstand, daß der „glorreiche Vierte“ diesmal auf einen Montag fiel, was durchgängig eine dreitägige Ferienzeit veranlaßte, hat auf den Geschäftsumfang der Woche wenig Einfluß gehabt.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	527	$1,953,350
Vorhergehende Woche	534	2,272,919
1903	443	1,710,399
1902	571	2,752,978
1901	493	2,853,798
1900	425	1,330,060
1899	429	1,978,652

Die Liegenschaft 323—325 Dearborn Str., 49½ bei 67 Fuß mit dem achtstöckigen, hauptsächlich von Druckereien benutzten, Cerno-Gebäude ist für einen nominellen Preis von Walter C. Larned an Robert H. Law überschrieben worden. Die letztjährige Steuereinschätzung betrug $156,205. Die Uebertragung schloß eine Belastung von $21,000 ein, die in einem Jahre zu 4½ Prozent fällig ist.

Chancellor L. Jenks jr., kaufte von seinem Bruder die Liegenschaft 187—189 Washington Str., 40 bei 181 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus und dahinter liegendem sechsstöckigem Lagerhaus für $125,000, gegenüber einer letztjährigen Steuereinschätzung von $129,735. Die beiden Gebäude sind auf eine Reihe von Jahren für zusammen $9,000 per Jahr verpachtet.

Die Liegenschaft 136 State Str., 24 bei 120 Fuß, von welcher das Land dem Schulfond gehört, wurde für einen nominellen Betrag an Jacob L. Kesner, den Geschäftsführer der „Fair“ überschrieben. Die im Jahre 1985 ablaufende Grundpacht beträgt $9,600 per Jahr, woraus ein Grundwerth von $240,000 hervorgeht.

Eugene S. Kimball kaufte für den Botsford Nachlaß die Liegenschaft 86 Lake Str., 26⅔ bei 147½ Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus für $71,250. Die letztjährige Steuereinschätzung war $79,600.

Das Land unter dem vierstöckigen Gebäude 301—303 Clark Str., 50 bei 100 Fuß, wurde an James W. Henning für $75,000 verkauft.

Die Keenan & Hyland Mfg. Co. kaufte den Grundpachtvertrag in 66 bei 160 Fuß an Canal Str., südlich von Harrison, mit darauf befindlichem sechsstöckigem Fabrikgebäude, für $35,000.

Die Lehigh Valley Coal Co. erwarb 299 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Wallace und 59. Str., für $27,500, und südlich angrenzende 50 bei 129 Fuß für $5,000.

Lincoln J. Carter, der bisherige Pächter des Criterion-Theaters, 272—276 Sedg-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Werthen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Magdalena Reichardt geb. Kammerer,

Wittwe des verstorbenen 2. Leutnants des 24. Hecker Regiments, Julius Reichardt, am Freitag den 8. Juli 1904, im Alter von 80 Jahren, 3 Monaten und 22 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 3634 Emerald Ave., am Montag, den 11. Juli, um 1 Uhr Nachm., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

H. Reichardt, Dora Seyffert geb. Reichardt, J. Reichardt, Kinder.
Rosa Reichardt geb. Keefer, Schwiegertochter, nebst Enkeln u. Urenkeln. sfon

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte jüngste Tochter

Amy

uns am 9. Juli durch den Tod entrissen wurde im Alter von 19 Jahren und 5 Tagen. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 2674 N. 42. Ave., am Montag, den 11. Juli, 2 Uhr Nachm., nach Montrose Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Henry Klemm, Frau Emilie geb. Wolff, Eltern.
Elisabeth, Marie, Bernhard, Susie, Geschwister.
Fred Barett, Schwiegersohn.

Gestorben: Am 9. Juli, Vormittags, nach langem Leiden, Anna Marie Thielen, Wittwe von Johann Thielen. Beerdigung Montag, den 11. Juli, Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, 177 28. Place nach der St. Anthony's Kirche, von dort nach dem St. Mary's Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen: Elisabeth Hehn nebst Verwandten.

St. Louis Welt-ausstellung } Souvenirs. Albums mit allen Ansichten 25c portofrei. 24 Ansichten in Postkarten 15c portofrei. Ansichts-Postkarten. Größte Auswahl, billigste Preise.
KOELLING & KLAPPENBACH, Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

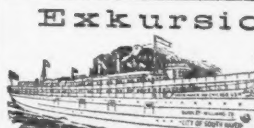
Eden Friedhof.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Boulevard, nahe Kolze-Station 3½ Meilen westlich von Dunning.
Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3.00.
Eisenbahn-Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.
Bus-Verbindung von Dunning, Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags, Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.
Chicago-Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438. 17ju,fr,son,di,1mo

Einweihung
des neu erbauten
Spiritualisten-Tempels
der Gemeinde Licht und Wahrheit Nr. 2, 370 Wabansia Ave., nahe Robey Str., am Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags 2:30 und Abends 7:30, verbunden mit Konzert, Gesang-Vorträgen und Geistigen Botschaften. Alles Nähere auf dem Programm. — Alle sind willkommen.
Eintritt 10 Cents.

Deutscher Kriegerverein
von Chicago.
30jähriges Gründungs-Jubiläum,
verbunden mit
Großem Militär-Konzert
ausgeführt von der Ersten Kaiserlich Deutschen Marinekapelle aus Deutschland, 43 Mann stark, unter Leitung des Kapellmeisters Louis Kindermann, am Sonntag und Montag, 17. und 18. Juli 1904, im Nord Chicago Schützen-Park, Ecke Belmont und Western Ave. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents pro Person. l13,6,10

Achtes Jahres-Piknik
gegeben von der
Unity Lodge Nr. 18,
Knights & Ladies of America, im World's Fair Park, 67. Straße und Stoney Island Avenue, Sonntag, den 17. Juli 1904.—Musik von Lacke. Tickets 25 Cents die Person. sonfr

Jährliches Pik-Nik
des Vergnügungsverein
Deutscher Logen des I.O.M.A.
Sonntag, den 10. Juli, im Hawthorne Grove, 48. Ave. und 26. Str. Eintritt 25c die Person. l13,9,10

Exkursionen

Tägl. 9.30 Vorm., Sonntag 10 Vorm.
$1.00 Rundfahrt.
Ankunft 9.30 Abends.
Der weiße Schnelldampfer City of South Haven. Schnellstes und schönstes Dampfschiff auf dem Michigan-See. Nach dem schönen South Haven. Samstag Nachm. 2 Uhr. Jeden Abend um 11.
DUNKLEY WILLIAMS CO.
Docks Rush Str. Brücke. 24jun,X*

A. Anbachs Garten
1890 N. Halsted Str.,
Ecke Addison Ave.
Konzert!
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
18jn,sondido*

HILLINGER'S Garden Theatre,
Belmont und Sheffield Avenue.
Großartige Bühnen-Aufführungen.
Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c.
Jeden Abend und Sonntag Matinee.
23mai*3

Harlem Jockey Club
Rennen v. 6. bis 16. Juli. Eintritt $1.00.
Sechs Rennen täglich, beginnend 2.30 Nachm.
Musik von Banks Cregiers Orchester.
Illinois Central Spezial-Züge um 12:30, 12:13, 1:10 u. 1:40 Nachm., anhaltend an Van Buren Str., Park Row und Halsted Str. Rückfahrt, erster Zug nach dem 5. Rennen. Chicago & Oak Park Hochbahnzüge verlassen Lake u. Clark Str. um 12:37, 12:49, 12:55, 1:01, 1:07, 1:13, 1:25, 1:37 und 2:07 Nachm., an allen Stationen der Schleife haltend. Rückfahrt, erster Zug nach dem 5. Rennen, andere nach dem letzten Rennen, anhaltend an Austin Ave., California Ave., Ashland Ave. und Halsted Str. Metropolitan Hochbahn-Züge verlassen Pacific und Van Buren um 1:11, 1:21 u. 1:31 Nachm., halten an allen Stationen der Schleife an. Verbindung an der 52. Ave. mit der Suburban Electric direkt nach der Rennbahn. 12. Str. elektrische Bahn—Spezielle Waggons von Van Buren und State Str. in kurzen Zwischenpausen von 12:30 bis 1:15 Nachm. Madison Str.-Kabelbahn verbindet an der 40. Ave. mit der elektrischen Straßenbahn. 1—16juliX

Freie Lotten!
Wenn Ihr vorsprecht oder Euren vollen Namen einschickt, dann werden wir Euch eine Warrantee Deed für eine Lot 25×100 Fuß an Higgins Lake, Mich., geben, dem schönsten Inland-See in den Ver. Staaten, feines Fischen, Jagd und Baden. Ungefähr 100 Cottages und zwei Hotels werden jetzt gebaut. Die Lotten kosten Euch nichts, und wir werden vierzehn Blocks dieser Lotten verschenken, von Block neun bis sechsundvierzig, die dritte Addition der Michigan Central Company ist absolut frei, um den Resort zu annonciren. Die einzige Auslage beträgt $1 für das Ausfertigen des Warranty Deed und Kenntnißnahme jeder Lot, und nicht mehr als fünf Lotten an eine Person. Die meisten dieser Lotten grenzen an den State Park-Komplex. Diejenigen, welche zuerst einschicken oder vorsprechen, können Eck-Lotten und die angrenzenden haben. Dies ist eine Gelegenheit Eurer Lebenszeit. Schiebt es nicht auf, da sie nicht lange vorhalten werden. Ferner fünf, zehn und zwanzig Acker Frucht- und Geflügel-Farmen, $1 per Acker Anzahlung und $1 per Acker den Monat, rings um den schönen See.
Michigan Central Park Co.,
Tel. 5227 Central. 115 Dearborn Str.
Exkursions-Raten nach dem See jeden Tag.

Da ich mich vom Geschäft zurückziehen will, verkaufe ich während Juni und Juli Lotten in meiner Subdivision, zwischen Garfield Blvd. und 59. Str., zu den folgenden niedrigen Preisen, wenn nicht vorher verkauft, um damit zu räumen:
Lotten mit Front an Ashland Ave. $950
Lotten mit Front an Justine Str., E. Fr. ... $400
Lotten mit Front an Justine Str., W. Fr. ... $375
Lotten mit Front an Laflin Str., O. Fr. ... $400
Lotten mit Front an 59. Str., extra tief, Süd-Front $700
Nachzufragen bei
MEYER BALLIN,
168 E. Randolph Str.
Oder in der Office am Platze, nahe Boulevard.

Zur Sommerfrische nach
POWERS' LAKE, WISCONSIN,
Hotel Freundesruh.
Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen u. Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Genoa Junction. August Rothe.
8jl,frsodi,1mt

THE PHOENIX,
eine Gesellschaft für Sparer.
4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 18ap,X,1j
245 Sedgwick Str.

ST. JOHN'S
Military Academy
Das amerikanische Rugby. Delafield, Wis.
Vorbereitung für College und für Geschäft.
Wegen Katalog etc. adressirt
Dr. S. T. Smythe, Präs., Delafield, Waukesha County, Wis.
12jun,sondido,3m

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 E. Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—7. Sonntags 10 bis 12 Vorm. 20mj,1jX

ROSEBUD RESERVATION.
Spezielle Cars am 12. Juli. Sichert Euch Schlafplätze. Clifton, 78 LaSalle Str. 8jl,1w

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1jl1j

Wunderbare Kombinations-Offerte vom Fabrikanten

Neues östliches Piano und Piano-Spieler, reg. Preis $445
20 Rollen Musik zum Betrieb des Spielers 20
Zusammen $465

Spezielle Offerte, vollständig $275

Ergiebt für Euch ein Ersparniß von $190

Abgeliefert in Eurem Hause oder Geschäftsplatz. Leichte Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Milwaukee's Sängerfest-Tage nahen. — Die glänzenden Vorbereitungen deuten auf einen großen Erfolg des deutschen Liedes. — Ungeheurer Besuch vom 28. bis 31. Juli dort zu erwarten. — Konzerte des American Conservatory of Music. — Vladimir de Pachman kommt. — Geburtstagsfeier Karl Reineckes. — Untersuchungen über die Singstimmen der Kinder. — Allerlei aus der musikalischen Welt.

Nummer 8 (Juni) der Festzeitung des Sängerbundes des Nordwestens ist uns von Milwaukee aus zugegangen und reiht sich in ihrem Inhalt und der Ausstattung würdig an ihre Vorgängerinnen an. Die Zeitung ist ein seltenes Sammelwerk von Fleiß und Verständniß für Belehrung und Unterhaltung der Sänger sowohl wie der Laien und sticht in jeder Weise vortheilhaft ab von Festschriften, wie sie bei derartigen Gelegenheiten sonst üblich sind. Aus dem Ganzen weht uns eine reine Begeisterung und sichere Erwartung großen Erfolges für das 21. Sängerfest in Milwaukee entgegen. Der Besuch des vom 28. bis 31. d. Mts. dauernden Sängerfestes dürfte allem Anschein nach, selbst die hochgespanntesten Erwartungen der hohes Festfieber zeigenden Milwaukee'r übertreffen.

Ueber die weiteren Vorbereitungen und Fortschritte zum Sängerfest, theilt uns der pflichteifrige, seinen Posten mit Geschick ausfüllende Sekretär der Festbehörde, Herr Oskar R. Schumacher, Folgendes mit:

„Die berühmten, von der Sängerfestbehörde für das 21. Sängerfest des Sängerbundes des Nordwestens" engagirten Solisten und das unvergleichliche Orchester des Herrn Theodor Thomas werden zwar eine gewaltige Anziehungskraft auf die Besucher des Sängerfestes ausüben; sie sind es aber nicht allein, welche die Liebhaber des Gesangs in hellen Schaaren nach Milwaukee locken werden. Die Festchöre, die Kinderchöre und die Massenchöre werden ihr Theil dazu beitragen, das 21. Sängerfest zu einem Riesenfest zu gestalten. Gerade in den unvergleichlichen deutschen Volksliedern kommt die Seele zum Durchbruch. Sie ergreifen die Massen und versetzen den Zuhörer in die Zeit seiner Jugend zurück. Unvergleichlich und unverwischbar ist der Eindruck, welcher durch einen Chor von Tausenden frischer Kinderstimmen hervorgerufen wird. In dieser Hinsicht wird das 21. Sängerfest hinter keinem seiner Vorgänger zurückstehen. Dafür wird Direktor Max Griebsch sorgen.

Das kommende Sängerfest wird im wahren Sinne des Wortes ein Wettstreit der Sänger aus allen Gauen Deutschlands sein, die sich im großen Nordwesten des Landes angesiedelt und hier eine zweite Heimath gefunden haben. Die meisten der Sänger haben sich nie zuvor persönlich getroffen; wenn sie aber in Milwaukee unter der Direktion des Festdirigenten Herrn Theodor Kelbe zu einem Massenchor vereinigt werden, dann wird ein Herz und eine Seele sie beherrschen. Und wenn die Töne durch die Sängerfesthalle dahinbrausen und in lieblichem Akkord ausklingen, dann werden die Zuhörer stolz darauf sein, einem Volk anzugehören, das solch unvergleichlichen Schatz in seinen Liedern birgt.

Das Musikkomite der Sängerfestbehörde war in der Auswahl der Lieder äußerst glücklich. Neben den lieblichen einfachen und doch so herzbewegenden Volksliedern werden die Meisterwerke der besten Komponisten zur Aufführung gelangen. In dem Empfangskonzert werden die Sänger von Milwaukee das Max Bruch'sche „Lied von der Glocke" und Richard Wagners „Wach auf" aus „Meistersinger" zur Aufführung bringen. Milwaukee erfreut sich in der Musikwelt seiner vielen vortrefflichen Gesangvereine halber eines beneidenswerthen Rufes. Hier ist die Stätte, an welcher der Gesang mit Lust und Liebe gepflegt wird. Die verschiedenen Vereine wetteifern mit einander, das Empfangskonzert zu einem riesigen Erfolg zu gestalten.

In den übrigen Konzerten werden die Vereinigten Sänger von Peoria, die Turngemeinde von Davenport, die Vereinigten Sänger von Chicago, die Kinderchöre von Milwaukee und die Massenchöre auftreten. Die Vorbereitungen für das Sängerfest nähern sich dem Ende. Die Solisten befinden sich auf dem Wege und die Gesangvereine rüsten sich auf die Sängerfahrt nach Milwaukee. Die Bürgerschaft der Feststadt ruft allen ein herzliches „Willkommen!" entgegen."

* * *

Das „American Conservatory of Music" veranstaltet während der Sommer-Monate vier oder fünf Salon-Konzerte. Das erste findet nächsten Donnerstag, Vormittags halb elf Uhr, in Kimball Hall statt. Die Mitwirkenden sind: Fräulein Ethel Freeman, Violinistin, Frau Pauline Newhouse, Sopranistin, Herr Theodor Militzer, Pianist.

* * *

Der exzentrische Herr Vladimir de Pachman hat einen ausgezeichneten Preßagenten. Es vergeht keine Woche, ohne daß er nicht eine Zusendung an die Zeitungen erließe und über die Bewegungen und das Vorhaben des Pianisten Auskunft gibt. So theilt er uns jetzt mit, daß der Künstler im Ganzen 100 Konzerte im nächsten Winter in Amerika geben wird. Für Boston, New York, Brooklyn, Philadelphia, Pittsburg, Cincinnati und hier in Chicago ist er mit den Symphonie-Orchestern gebucht, wird aber erst je dreimal allein in New York und Boston spielen, ehe er westlich fährt. Im Januar 1905 geht er nach der Küste des Stillen Ozeans um auch dort in 15 Konzerten sein Klavierspiel hören zu lassen. Herr De Pachman soll uns mit seiner Kunst willkommen sein, mit seinen Eigenheiten aber zu Hause bleiben.

* * *

Karl Reinecke, der Nestor der deutschen Tonsetzer, feierte am 23. Juni zu Leipzig seinen 80. Geburtstag. In der Person des ehrwürdigen Künstlers lebt noch einer der wenigen Zeugen aus der Zeit der bedeutenden Romantiker Schumann und Mendelssohn. Reinecke kannte jene Meister persönlich, wie auch H. W. Ernst, Ferdinand Hiller, Franz Liszt, und verkehrte mit ihnen freundschaftlich. In einem Büchlein „Und manche liebe Schatten steigen auf" hat der rüstige, arbeitsfreudige Jubilar erst unlängst seine Erinnerungen an jene hervorragenden Persönlichkeiten niedergelegt. Reinecke, dessen Elternhaus in Altona stand, begann seine Laufbahn als Pianist und erntete gleich bei seiner ersten großen Konzertreise durch Norddeutschland, Dänemark und Schweden große Erfolge. Der König von Dänemark ernannte ihn 1846 zum Hofpianisten. Er bekleidete dann Stellungen als Lehrer und Dirigent am Kölner Konservatorium, in Barmen und Breslau, um 1860 als Nachfolger von Julius Rietz zum Dirigenten der Leipziger Gewandhauskonzerte gewählt zu werden. Gleichzeitig übernahm er die Stellung eines Lehrers für Klavier und Komposition am dortigen Konservatorium. Ueber ein Menschenalter lang war Reinecke der geistige Führer des Leipziger Musiklebens; als er 1895 Arthur Nikisch am Dirigentenpulte Platz machen mußte, blieb er in seiner Stellung als Lehrer am Konservatorium, zu dessen Studiendirektor er außerdem ernannt wurde. Als Dirigent, Pianist, Komponist und Pädagoge hat Reinecke eine außerordentlich reiche Thätigkeit entwickelt. Weit über zweihundert Tonwerke sind von ihm im Druck erschienen, darunter Opern, Kantaten, Sinfonien, Ouvertüren, Chorwerke, Konzerte, Kammermusikwerke, Lieder und Chöre. Seit 1874 ist Reinecke Mitglied der Berliner Akademie der Künste; von der Universität Leipzig wurde er zum Dr. phil. H. C. promovirt. Eine große Schaar von Schülern und Schülerinnen Reineckes ist über die ganze Erde verstreut. Alle, die zu seinen Füßen saßen und seiner feinsinnigen, in liebenswürdigste Formen gekleideten Unterweisung theilhaftig wurden, werden sich dankbar des verehrten Meisters erinnern und ihm in herzlicher Sympathie einen gesegneten Lebensabend wünschen.

* * *

In einem Berliner Blatte plaudert ein Berufener über „Die Singstimme der Kinder." Sie ist bisher noch wenig zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht worden. Und doch wäre ein richtiges Urtheil über die Bildung, den Umfang und das Wachsthum der kindlichen Stimme im höchsten Grade wünschenswerth, schon um ihre zweckmäßige, praktische Ausbildung zu ermöglichen. Vor einer Reihe von Jahren hat Eduard Engel, Lehrer für Stimmbildung und Sprachstörungen in Karlsruhe, umfassende Untersuchungen an kleinen Kindern angestellt. Daß kleine Kinder schon in verhältnißmäßig früher Zeit ein bemerkenswerthes musikalisches Gehör zeigen, beweisen die Mittheilungen verschiedener Forscher. So wird von einem Knaben berichtet, der bereits mit einem Jahre einfache Melodien sang; in einem anderen Falle wußte ein neun Monate altes Mädchen jeden Ton, der auf dem Klavier angeschlagen wurde, richtig nachzusingen. Ein besonders musikalisches Kind sang im Alter von 1½ Jahren den Fatinitzamarsch, und Dr. Treitel beobachtete bei seinen eigenen Kindern, daß sie ebenfalls schon im ersten Jahre einfache Melodien sangen, wie „Kommt ein Vogel geflogen"—natürlich ohne Worte. Um den Umfang der Stimme festzustellen, untersuchte Engel 624 Knaben und 691 Mädchen im Alter von 6 Jahren, später dehnte er seine Untersuchungen noch auf jüngere Kinder aus, nämlich 138 Knaben und 176 Mädchen im Alter von 2½ bis 5 Jahren. Bereits in diesem frühen Alter ist die tiefe und hohe Lage der Stimme genau zu unterscheiden. Die Kraft der Stimme entsprach im Allgemeinen der körperlichen Entwickelung; doch war sie auch bei dem jüngsten Kinde groß genug, um den Umfang der Singstimme festzustellen. Der Stimmumfang ist von der besonderen Individualität abhängig und schwankt von drei ganzen Tönen bis zu zwei vollen Oktaven. Den geringsten Umfang fand Engel meistens bei Kindern mit geringem musikalischen Gehör und einen Umfang von zwei Oktaven konstatirte er nur bei einem dreijährigen Mädchen. Ein Stimmumfang von 1½ Oktaven zeigte sich bei Mädchen recht häufig, selten bei gleichaltrigen Knaben. Die Mädchen sind den Knaben in dieser Altersstufe auch in der Stimmentwickelung voraus und besitzen in den meisten Fällen einige Töne mehr. Kinder mit tiefer Stimmlage haben immer einen geringeren Umfang als solche mit hoher Stimme. Engel ist der Ansicht, daß mit geringen Ausnahmen jedes Kind die Stimmmittel für den Gesang besitzt, und er behauptet, daß ein Kind das Nachsingen von Tönen auf den Vokal viel leichter lernen könne als das Nachsingen von Sprachlauten. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Bildung einzelner Vokale leichter erfolge als diejenige von Worten. Es gibt ja auch Fälle genug, in denen Kinder nachsingen konnten, ehe sie sprachen. Zum Singen bedarf es keines Verstandes, wohl aber zum Sprechenlernen.

* * *

In Kopenhagen bot sich der seltene Genuß, Musikvorträge auf Instrumenten der Bronzezeit zu hören. Das berühmte Kopenhagener Nationalmuseum besitzt mehrere altnordische Trompeten, Luren, die sich zum Theil in ausgezeichnetem Zustande befinden und benutzen lassen. Die Verwaltung des Museums hat daher schon öfter den Kopenhagenern das Vergnügen bereitet, Musikvorträge auf diesen mehrere tausend Jahre alten Luren zum Besten zu geben. Dies geschah auch wieder am jetzigen Johannistag, indem unter Leitung des Musikhistorikers Dr. Hammerich von den Mauern des Museums herab mehrere Stücke geblasen wurden, von denen einige eigens für die Luren komponirt sind. Das dänische Nationalmuseum enthält nicht weniger als 23 solcher Instrumente, darunter 14 vollständige. Außerhalb Dänemarks wurden einige mehr oder minder gut erhaltene Luren in Mecklenburg und Schweden gefunden. Sie zeichnen sich durch eine schön gewundene Form aus, für die wahrscheinlich Thierhörner als Vorbild dienten. Besonders charakteristisch ist die flache Endfläche mit ihrem Schmuck von Schildbuckeln und konzentrischen Ringen sowie der Zierrath am Mundstück. Alles deutet auf sehr entwickelten Geschmack und technische Fertigkeit der Menschen der Bronzezeit hin. Von besonderem Interesse ist, daß die Luren immer paarweise gefunden wurden und auch im Ton paarweise zusammengehören, woraus geschlossen werden kann, daß sie paarweise hergestellt und benutzt wurden. Es herrschen zwar Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Luren als Musik-Instrumente oder nur als Signalhörner dienten, doch liefern die erhaltenen Instrumente jedenfalls den Beweis, daß mit ihnen Musikstücke ausgeführt werden können. Sie zeichnen sich durch bedeutenden Tonumfang und sanften Klang aus.

* * *

Nach dem glänzenden Erfolg, den das Salzburger Musikfest im Sommer 1901 erzielt hat, wurde beschlossen, in Zukunft diese Feste in kürzeren Intervallen zu veranstalten. So findet denn das nächste Musikfest in Salzburg in den Tagen vom 11. bis zum 14. August statt. Wie stets hat auch diesmal eine auserlesene Künstlerschaar der Einladung der „Internationalen Stiftung Mozarteum" Folge geleistet, so daß den Besuchern des Musikfestes eine Reihe schönster Kunstgenüsse in Aussicht steht. Die artistische Leitung des Festes hat Generalmusikdirektor Felix Mottl. Er wird in zwei Konzerten das Wiener Philharmonische Orchester dirigiren. Aus der Zahl der übrigen Mitwirkenden seien genannt: Lilli Lehmann-Kalisch, Erika Wedekind, Haura Hilgermann, Andreas Dippel, Leo Slezak, Hans Buffard, Georg Sieglitz, Mark Hambourg, Henry Marteau und das Streichquartett Karl Prill (Wien). Die Chöre werden vom Damenchor des Mozarteums und der Salzburger Liedertafel beigestellt. Zur Aufführung gelangen Werke von Mozart, Beethoven, Händel, Liszt und Bruckner. Den Abschluß des Musikfestes bildet die Vorführung von Mozarts Messe in C-moll, die Mozarteumsdirektor J. F. Hummel dirigiren wird. Sämmtliche Aufführungen finden in der „Aula Academica", dem schönsten Konzertsaal Salzburgs, statt.

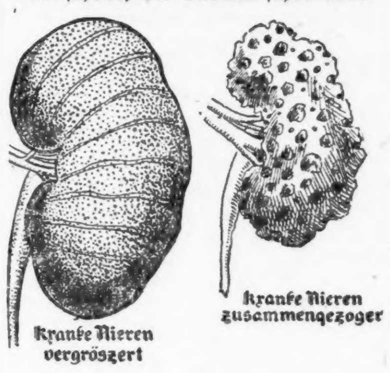
* * *

Der die Backen bis zum Bersten aufblasende „stumme" Posaunist, der für den Geburtstag feiernden „echten" im Orchester einsprang, hat sein Gegenstück in den „stummen Geigerinnen" gefunden, mit welchen die Berliner „Kunstfreunde" regalirt werden. Mit der Frage, ob die Mitwirkung sogenannter „stummer Geigerinnen" unlauterer Wettbewerb ist, werden sich nämlich dort die Gerichte zu beschäftigen haben. Gegen eine in Berliner Lokalen konzertirende Damenkapelle ist von Konkurrenten Anzeige erstattet worden, daß ein Theil ihrer Mitglieder aus Statistinnen bestehe, die nicht spielen können, sondern zum Schein auf eingeseiften Geigen mit dem Bogen herumstreichen und, ohne einen Ton hervorzubringen, den Anschein erwecken, als habe man es mit einem vollbesetzten Orchester zu thun. Durch dies Verfahren würde das Publikum getäuscht und andere Kapellen in ihrem Erwerb schwer geschädigt. Es fragt sich jetzt nur noch, was vorzuziehen ist: Die Damen mit den eingeseiften Violinen oder die „Künstlerinnen", die wirklich hörbar auf ihren Fideln herumkratzen.

Heilt schwache Nieren.

Eine wunderbare neue Entdeckung, die alle Anzeichen von Nieren- und Blasenleiden schnell beseitigt.

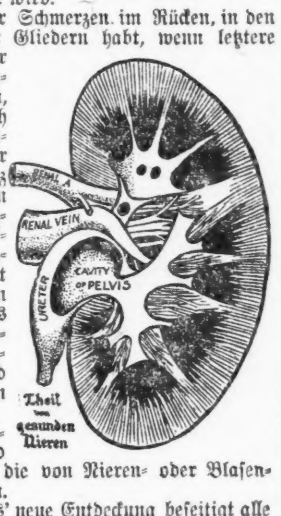
Das Mittel wird kostenfrei an Alle verschickt, die darum schreiben.



Kranke Nieren vergrößert — Kranke Nieren zusammengezogen

Jedermann, der mit Nieren- oder Blasenleiden behaftet ist, wird ersucht, an Dr. J. A. Lomas, 102, South Bend, Ind., um sein neues Heilmittel zu schreiben, das kostenfrei verschickt wird.

Wenn Ihr Schmerzen im Rücken, in den Seiten oder Gliedern habt, wenn letztere oder Euer Magen anschwellen, wenn's Euch unter den Augen zuckt, der Athem kurz wird, wenn Ihr an Herzklopfen, Kopfweh und Unverdaulichkeit leidet, wenn Euch Alles verschwommen vorkommt und Euch der Urin allzuoft drängt — alles dies sind Symptome, die von Nieren- oder Blasenleiden zeugen.



Theil von gesunden Nieren

Dr. Lomas' neue Entdeckung beseitigt alle Symptome der Krankheit und stärkt die Lebensorgane so, daß sie wieder gut arbeiten.

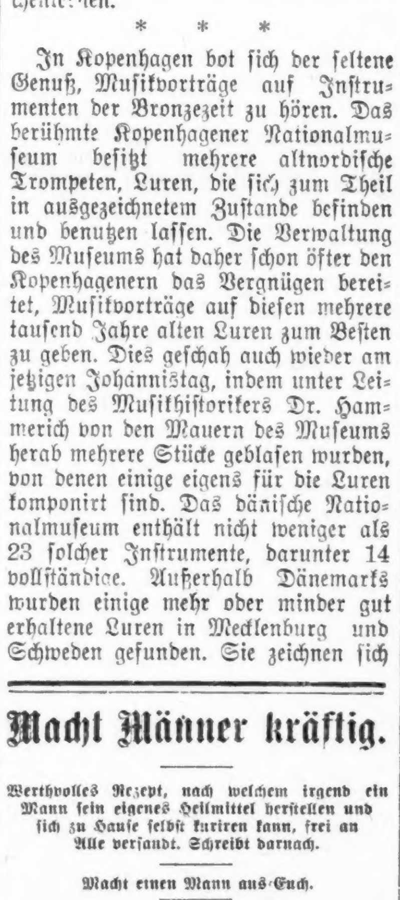
Schreibt dem Doktor heute um sein neues Heilmittel und beschreibt ihm Euren Fall. Wenn Ihr noch an einer anderen Krankheit leidet, so vergeßt nicht dem Doktor davon Mittheilung zu machen und er wird Euch eine freie Behandlung zukommen lassen, um Euch zu beweisen, daß er Euch heilen kann.

Macht Männer kräftig.

Werthvolles Rezept, nach welchem irgend ein Mann sein eigenes Heilmittel herstellen und sich zu Hause selbst kuriren kann, frei an Alle versandt. Schreibt darnach.

Macht einen Mann aus Euch.

Für die Wiedererlangung des jugendlichen Gefühls von Manneskraft besitzt ein hervorragender Detroiter Arzt und Gelehrter ein Rezept, welches er selbst in seiner ausgedehnten Praxis mit dem auffallendsten Erfolg gebraucht hat. Jahre



Amerikas größter Spezialist.

sind dahingerollt, aber es hat nie seines Gleichen gefunden, und tausende schwache Männer haben sich durch dasselbe Heilung verschafft, die sie so sehr ersehnten. Der Doktor schickt bereitwilligst das Rezept völlig kostenfrei an irgend Jemand, der sich an ihn deswegen wendet und dem Empfänger wird es ein Geschenk von bleibendem Werthe sein. Es ist gut gegen Schwäche, verlorene Manneskraft, Nervösität, schwaches Kreuz, Absonderungen, Krampfaderbruch, Kraftmangel, prostatische Leiden, Nachtschweiß, Unfähigkeit und die vielen anderen unangenehmen Zustände, die den geschwächten Mann befallen. Es erzeugt ein sofortiges gesellschaftliches Gefühl, Wärme und Humor, zwingt das Blut kreisend durch die Muskelgewebe, kräftigt das Nervensystem und schafft körperliches Vertrauen. Es macht einen Mann von 65 so gut als wie bei 35, und der junge Mann wird wieder gesellschaftlich eifrig und für die Ehe und Elternschaft fähig. Befriedigende Resultate werden durch den Gebrauch während eines Tages erzeugt, und eine vollständige Heilung in ein paar Wochen ohne Rücksicht auf Alter oder die Ursache Eures Zustandes.

Wenn Ihr solch ein Mittel braucht, schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Knapp Med. Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und der Doktor wird Euch in einem einfachen Packete sogleich das versprochene Rezept schicken, welches ausführlich erklärt, welche Ingredienzen Ihr anwenden und wie Ihr sie zusammenstellen müßt, so daß jeder schwache Mann sich selbst in seinem eigenen Hause heilen kann, ohne jemanden verpflichtet zu sein. Es kostet Euch nichts, und je eher Ihr schreibt, desto eher werdet Ihr kurirt.

Der berühmte Violinist Sarasate erreicht nun bald das sechzigste Lebensjahr, doch hat er, obgleich das vor 20 Jahren rabenschwarze Haar schneeweiß geworden ist, von seiner wunderbaren Kunstfertigkeit noch nicht das Geringste verloren. Als ihm vor langer Zeit am Pariser Konservatorium der erste Preis zuertheilt wurde, erhielt er auch noch den wohlgemeinten Rath: „Sarasate, mein Sohn, hänge nur innig an Deiner Geige, doch niemals an einem Weibe!"......Nun sprechen zwar Einige von einem Grabe auf dem kleinen Kirchhof seiner Vaterstadt Paneplona, worin des Künstlers Jugendliebe ruhen soll. Andere dagegen behaupten, Sarasate sei stets des Rathes eingedenk gewesen, der ihm in früher Jugend ertheilt worden war. Jedenfalls ist er noch heute unverehelicht, hat aber viele Jahre hindurch mit seiner Geige jährlich seine $50,000 erworben.

* * *

Die Mailänder Scala, die größte italienische Opernbühne kündigt für die nächste Saison die Aufführung des „Nero" von Arrigo Boito an. Der Librettist Verdis und Komponist des „Mephistopheles" arbeitet bereits zehn Jahre an seinem „Nero". Er hat das Werk dreimal von Grund aus umkomponirt. Ob er sich im letzten Augenblick vor der Aufführung nicht wieder entschließt, die Oper zurückzuziehen, um weiter an ihr zu feilen, bleibt noch abzuwarten. Eine zweite Novität der Scala wird die Oper „Paolo und Francesca" von Mancinelli sein. Das Libretto, welches die bekannte Episode von Francesca da Rimini aus Dantes „Göttlicher Komödie" behandelt, stammt aus der Feder des Dichters und Gelehrten Arthur Collante.

* * *

Direktor Conried hat in einer Münchener Zeitung selbst das Wort zur Vertheidigung seiner „Parsifal"-Aufführungen in New York ergriffen. Ohne Neues zu sagen, erklärt er, daß er niemals der Familie Wagner ein Millionenangebot für das Aufführungsrecht gemacht habe. Er habe durch die Aufführung keinen Gewinn erzielt, wohl aber sei durch sein Vorgehen „Parsifal" heute das „populärste Werk" Wagners in Amerika geworden. „Ob Richard Wagner für diese Art von Popularität Herrn Conried Dank wissen würde? Wir zweifeln!" So schließt die Redaktion des Berliner Blattes, dem wir vorstehende Meldung entnehmen.

* * *

Als letzte diesjährige Wagner-Aufführung ging, wie aus London geschrieben wird, im Covent Garden-Theater „Tristan und Isolde" in Szene. Dr. Hans Richter wurde vor und nach jedem Akt mit demonstrativem Beifall überschüttet. Auch der Tristan des Herrn van Dyck und die Isolde des Fräulein Plaichinger fanden ungemein begeisterte Aufnahme, und sämmtliche Londoner Zeitungen stimmen darin überein, daß die diesjährigen Aufführungen zu den besten gehören, die England je erlebt hat.

* * *

Der bekannte Beethoven-Interpret Frederik Lamond hat sich vor 14 Tagen mit der bekannten Schauspielerin des Deutschen Theaters in Berlin, Irene Triesch, verheirathet.

Eine andere Trauung, Musik versus Theater, fand in Wien statt. Dort wurde in der Karlskirche dieser Tage die Trauung des bekannten Komponisten Thomas Koschat mit dem Mitgliede des Balletkorps Frl. Paula Massek vorgenommen.

* * *

„Die Schmuggler-Susi", eine neue dreiaktige Operette von Dr. Albert, einem noch unbekannten Komponisten, zu der Benno Jacobson den Text verfaßt hat, wurde vom Zentral-Theater in Berlin erworben. Das Stück geht als eine der ersten Novitäten der kommenden Spielzeit in Szene. N.

* * *

„Der Polizeichef" ist der Titel einer neuen dreiaktigen Operette des Wiener Hofkapellmeisters Josef Bayer, zu der Julius Horst und Robert Pohl den Text geschrieben haben. Das Werk wird zu Beginn der nächsten Spielzeit in München die Uraufführung erleben.

* * *

Allerlei über Dramatisches.

Sein fünfundzwanzigjähriges Intendantenjubiläum feierte Emil Claar in Frankfurt a. Main. Dem Jubilar wurden neben vielen Sympathie- und Ehrenbezeigungen von Theaterfreunden eine Ehrengabe von 20,000 Mark dargebracht. Auf eine akademische Feier folgte eine Festvorstellung des „Demetrius", der sich eine vom Jubilar verfaßte Theaterrede und der zweite Akt des „Götz von Berlichingen" anschloß. Für die ungezählten Hervorrufe und Blumenspenden dankte Claar in einer längeren an das Publikum gerichteten Rede. — Auch von außerhalb gingen Claar zahlreiche Glückwünsche zu. Vom Großherzog von Baden erhielt der Jubilar das Ritterkreuz vom Zähringer Löwen 1. Klasse; außerdem wurde ihm ein hoher italienischer Orden verliehen.

* * *

Die italienische Theaterzeitschrift Il Tirso hat an namhafte Bühnenkünstler und Künstlerinnen die Frage gerichtet, welches Drama, in dem sie eine der Hauptrollen spielen, die tiefsten Empfindungen bei ihnen auslöse. In seiner letzten Nummer veröffentlicht das Blatt die Antworten von Agnes Sorma und Rosa Bertens. Agnes Sorma, die große Interpretin Ibsenscher Kunst, hat sich ein Stück dieses nordischen Dichters, der den Italienern (und wohl auch in Amerika noch lange!) fremd bleiben wird, ausgewählt. Sie schreibt: „Sie wollen wissen, welches Drama mich am lebhaftesten bewegt. Es ist Nora, immer Nora. Warum sollte ich Phrasen machen? Nora ist mein Leben und, wie ich meine, stellt es das Leben des Weibes dar. Man muß die Tiefen der Seele dieses kleinen, zerbrechlichen Geschöpfes kennen, das der Ehemann wie ein kleines Mädchen behandelt, und das eine empfindsame und feurige Seele hat. Wenn Nora in der Nacht flieht, in sich die unheilbare Wunde ihres Schmerzes tragend, ist sie die weibliche Seele, die seufzend mit ihrem Schmerz entflieht." Rosa Bertens hat einen ganz entgegengesetzten Geschmack. Ihr Urtheil lautet: „Die Gestalt, in die ich mich am tiefsten hineinfühlen kann, ist die Medea des Euripides. Die heftigsten Leidenschaften dieses verrathenen und verspotteten Weibes, das sich rächen will und es zu thun weiß, erregen auch mich und bringen meine Gefühle in heißen Aufruhr. In Medea ist die Liebe, nicht so, wie die Modernen sie verstehen, entstellt, sie ist nicht matt und zivilisirt, sondern es ist die Liebe, wie sie die Weiber des klassischen Alterthums fühlten, die überwältigende und gewaltige Liebe."

* * *

Man berichtet aus Nürnberg: Zwei Zwischenfälle hat es im hiesigen Apollotheater bei der „Othello"-Aufführung gegeben, bei der Herr Matkowsky als Gast mitwirkte. Erstens wurde die Darstellerin der Desdemona, Frl. Schwendemann, in der Ermordungsszene so an der Hand verwundet, daß ihr nach der Vorstellung ein Verband angelegt werden mußte. Ferner wurde, als nach dem zweiten Akte auf einen herabgelassenen weißen Vorhang Reklame-Lichtbilder geworfen wurden, wie das in diesem Theater schon seit längerer Zeit zum Verdrusse des Publikums geschieht, von diesem endlich einmal durch Zischen und Pfeifen gegen die Reklamevorführung zwischen zwei Akten eines Kunstwerkes Einspruch erhoben. Ein Herr hielt dabei vor die auf der Galerie angebrachte Lichtquelle seinen Hut. Die Direktion hat bereits am nächsten Tage in einer Zuschrift an die Nürnberger Zeitungen erklärt, daß fortab bei ernsten Vorstellungen die Vorführung der Reklamebilder unterbleiben solle.

N.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

wick Str., hat jetzt das 54 bei 187 Fuß messende Grundstück nebst Gebäude für $30,000 käuflich erworben. Von dem Kaufgelde verblieben $18,000 für drei Jahre zu 5 Prozent als Hypothek.

Kohl & Castle kauften das Bijou-Theater mit 75 bei 125 Fuß an Halsted Str., südlich von Madison, für $25,075.

Das dreistöckige Wohnhaus mit 56 bei 109 Fuß an der Nordost-Ecke von Drexel Ave. und 54. Place wurde an Emma M. Brown für $20,000 verkauft.

Im Wege des Zwangsverfahrens erwarb Elizabeth M. Smyth einen Kompler von 19 Acres in Harlem für $23,131.

John H. Witbeck verkaufte seine Sommerwohnung „The Island" mit 10 Acres in Delavan Lake an Joseph Cormack für $26,000.

George Higginbotham jr. kaufte einen Kompler von 50 Acres im südwestlichen Theil von Winnetka für $22,000.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 64 bei 290 Fuß, an der Südwest-Ecke von 55. Str. und Cornell Ave., mit 30 Flats, $80,000, wobei eine leere Baustelle von 150 bei 378 Fuß an Drexel Boul., nördlich von 45. Str., für $30,000 in Theilzahlung gegeben wurde; vierstöckiges Gebäude mit 97 bei 160 Fuß an der Nordost-Ecke von Prairie Ave. und 45. Str., $70,000, mit 174 bei 152 Fuß an der Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 37. Str., für $22,000, und 76 bei 161 Fuß an der Nordost-Ecke von Michigan Ave. und 53. Str. für $15,000 als Theilzahlung; dreistöckiges Gebäude mit 48 bei 170 Fuß, 6130—32 Michigan Ave., $20,000; Grundpachtvertrag in 82½ Fuß Front an Chicago Ave., zwischen Greenwood Boul. und Dempster Str., und dreistöckiges Gebäude, Evanston, $26,700: dreistöckiges Gebäude mit 90 bei 129 Fuß, 949—955 W. Monroe Str., $31,250; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß an Ellis Ave., südlich von 63. Str., $25,125.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	422	$2,178,133
Vorhergehende Woche	423	1,306,445
1903	444	1,171,187
1902	287	1,159,690
1901	267	1,273,663
1900	268	1,387,403
1899	247	2,476,591

Die hier Geschäfte betreibende Valvoline Oil Co. von New Jersey hat eine Bondausgabe von $550,000, sowie eine Ausgabe unverzinslicher Schuldscheine im Betrage von $200,000 registriren lassen. Die Bonds sind am 2. Juli 1921 zahlbar und tragen 6 Prozent Zinsen. Als Sicherheit dienen die Anlagen der Gesellschaft in New Jersey und Connecticut, sowie die hiesige Anlage mit 135 Fuß Front an 95. Str., östlich von Commercial Ave.

Die New England Mutual machte ein Darlehen von $100,000, zahlbar am 15. August 1909, zu 4 Prozent, auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von State und Lake Str., 68 bei 109 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftsgebäude, die einen Steuerwerth von $325,830 hat.

Die State Bank von Chicago übernahm eine Hypothek von $60,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf einen Kompler von 120 Acres an der Nordost-Ecke von Archer Ave. und 55. Str. in Stickney. Eine andere von derselben Bank übernommene Hypothek war $24,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 133 Fuß an Buckingham Place, westlich von Evanston Ave., mit Apartmenthaus.

Für Rechnung eines Bostoner Finanzinstituts wurde eine Hypothek von $60,000, zahlbar am 1. Juli 1909, zu 4 Prozent refundirt. Die vor fünf Jahren aufgenommene ursprüngliche Hypothek war zu 3½ Prozent begeben. Als Sicherheit dient die Liegenschaft 322—324 State Str., 37½ bei 100 Fuß mit vierstöckigem Geschäftsgebäude.

Die American Trust & Savings Bank übernahm eine Belastung von $50,000, zahlbar am 1. August 1910, zu 6 Prozent, auf die Anlage der O'Donnel & Duer Brewing Co., mit 237 bei 302 Fuß an der Nordost-Ecke von Wallace und 40. Str.

Die Western Trust & Savings Bank brachte eine Hypothek von $50,000, zahlbar am 1. März 1907, zu 4½ Prozent, in den Markt, gesichert durch die Liegenschaft 1322—28 Wabash Ave., 68 bei 145 Fuß mit achtstöckigem Coca-Cola-Gebäude. Der Werth der Sicherheit wird auf $230,000 geschätzt.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 66 bei 264 Fuß an Grand Boul., südlich von 37. Str., mit Wohnhaus; $28,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 72 bei 130 Fuß, 1325—29 Michigan Boul., mit zwei Wohnhäusern; $26,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 98 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Wood und Taylor Str., mit Store- und Flatgebäude; $25,000 für ein Jahr zu 5 Prozent, auf 150 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Cornell Ave. und 53. Str., mit Apartmenthaus; $20,000, zahlbar am 1. Juli 1914, zu 7 Prozent, auf die Anlage der American Bread Co. von South Dakota, mit 50 bei 128 Fuß an 62. Str., östlich von Halsted; $15,000, zahlbar am 10. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 35 bei 130 Fuß an der Nordwest-Ecke von Wilson Ave. und Hazel Str. mit Apartmenthaus; $15,000 für drei Jahre zu 6 Prozent, auf 62 Baustellen an der Südost-Ecke von Madison Str. und 53. Ave.; $12,500 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 79 Fuß an der Nordost-Ecke von Wentworth Ave. und 20. Str., mit vierstöckigem Lagerhaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	39	$477,950
Südwestseite	12	65,800
Nordseite	20	153,700
Nordwestseite	24	59,600
Zusammen	95	$757,050
Vorhergehende Woche	185	914,950
1903	103	896,750
1902	95	922,400
1901	110	421,725
1900	72	386,850
1899	88	364,690

Auf dem 72 bei 120 Fuß messenden Schulgrundstück 138—144 State Str., welches südlich an den Neubau der Chicago Savings Bank anstößt, soll ein vierzehnstöckiger Neubau errichtet werden, dessen Kosten auf $250,000 veranschlagt sind.

Andere größere Geschäfts- und Fabrikbauten sind: Sechsstöckige Seifenfabrik, 306 bei 126 Fuß, in den Viehhöfen, für Armour & Co., $200,000; siebenstöckiges Fabrikgebäude, 100 bei 130 Fuß, Huron und Kingsbury Str., für John L. Rodgers, $120,000; achtstöckiger Neubau, 81 bei 80 Fuß, anstatt eines ursprünglich geplanten Umbaues, 16—22 Adams Str., für Chapin & Gore, $100,000.

Der beaufsichtigende Architekt des Bundesschatzamtes, George H. Taylor, erklärt, daß mit dem Bau des neuen Postamtes in Evanston noch in diesem Jahre der Anfang gemacht werden soll. Die Regierung hat zu diesem Zwecke bekanntlich einen Bauplatz an der Ecke der Sherman Ave. und Church Str. erworben. Für das Gebäude ist eine Bewilligung von $100,000 verfügbar.

Eine Gesellschaft hiesiger Sportsleute wird in Libertyville, Ill., einen neuen Rennplatz errichten lassen. Die Baulichkeiten werden etwa $50,000 kosten.

Mit den Arbeiten für das geplante Sommerheim der hiesigen Pythias-Ritter in White Lake, Mich., ist der Anfang gemacht worden. Die Baukosten belaufen sich auf etwa $50,000.

Die katholische St. Gabriels-Gemeinde läßt an der 45. und Wallace Str. ein dreistöckiges Schul- und Pfarrhaus errichten, dessen Kosten auf $75,000 veranschlagt sind.

Ein ähnliches Gebäude, $55,000 kostend, soll für die katholische St. Casimir-Gemeinde an 22. und Whipple Str., errichtet werden.

Die evang.-lutherische Bethlehem-Gemeinde wird an McReynolds und Paulina Str. ein dreistöckiges Schulhaus, 56 bei 100 Fuß, errichten, welches 28,000 kosten soll.

Größere Flat- und Apartmentbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 100 bei 150 Fuß, mit 24 Flats, Südwest-Ecke Balmoral und Kenmore Ave., $80,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 80 Fuß, Südwest-Ecke Warren und Hermitage Ave., $50,000; dreistöckiges Gebäude, 75 bei 84 Fuß, 2624—30 Indiana Ave., $40,000; zwei dreistöckige Gebäude von je 50 bei 65 Fuß, an Kenmore und Buena Ave., $40,000, und 21 andere Gebäude, die im Kostenanschlag von $20,000 bis $35,000 rangiren.

Stimmten einen Arzt

Er wurde verstimmt und dann gestimmt.

Wenn der Kaffee Euch so in der Gewalt hat, daß Eure Nerven jeden Morgen nach ihm verlangen, so könnt Ihr Euch auf einen Zusammenbruch gefaßt machen.

Denkt ein Jahr zurück und bemerkt wie der Krankheits-Anfall stärker anstatt schwächer geworden sind.

Ihr zieht Euch Nervenzerrüttung oder irgend eine andere bestimmte Krankheit zu, das ist gewiß, und wenn Ihr plötzlich darniederliegt, findet Ihr absolut nichts in Droguen um Euch zu heilen. Die Natur straft für die täglichen Mißhandlungen der Nervenzentren, die der Kaffee ihnen zufügte und Ihr müßt die volle Strafe erleiden.

Ein Arzt von Cornwall, Ont., sagte von sich selbst: „Seit Jahren war Kaffee für mich, was Rum für einen Schnapstrinker ist, und meine Gesundheit wurde mit jedem Tage schlechter.

„Ich litt fortwährend an nervösen Zuckungen, Schlaflosigkeit, Ruhelosigkeit und Nervenzerrüttung. Das Verlangen nach Kaffee war nicht zu stillen, und dabei wurde meine Gesundheit immer schlechter. Etwas mußte geschehen, deshalb versuchte ich dem Kaffee zu entsagen und Postum Food Kaffee zu trinken. Beim ersten Versuch waren meine Gattin und ich enttäuscht, denn wir hatten bei der Herstellung nicht Acht gegeben. Dann gingen wir der Sache aber auf den Grund und fanden, daß wir ihn nur 5 Minuten kochen gelassen hatten, und dann ist der Postum nicht gut. Das nächste Mal kochte er 15 Minuten, nachdem er zu kochen begonnen, und mit frischer Sahne war es ein wohlschmeckendes Getränk. Von da ab besserte sich meine Gesundheit. Jetzt kann ich gut schlafen, die Zuckungen sind verschwunden; kurz gesagt: ich bin wieder gesund. Meine Gattin besserte sich auch bedeutend durch Aufgeben des Kaffees und Trinkens von Postum Food Kaffee. Wir haben den Kaffee gänzlich aufgegeben." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es gibt einen Grund, weshalb so viele intelligente Leute und Aerzte Postum an Stelle des gewöhnlichen Kaffees trinken.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch: „Der Weg nach Wohlstadt."

Juli-Rabatt-Verkauf.

PIANOS und APOLLOS

Neue Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen während dieses Verkaufs.

Nagelneue Piano-Spieler, mit Musik, $100 das Stück.

Nagelneue östliche Pianos, zu $120 das Stück.

Gebrauchte Pianos und Spieler werden offerirt zu beinahe jedem Preis und jeden Bedingungen.

Pianos zu vermiethen von $1.00 per Monat aufwärts. Eine Jahres-Miethe im Falle des Ankaufs gutgeschrieben.

Auswärts wohnende Käufer sollten nach den Bargain-Listen und Frachtraten schreiben.

Deutsche Verkäufer anwesend.

Bush & Gerts,
Chicago Ave. und Clark Str.
Abends offen. - - - Abends offen.

Einladung zur Wallfahrt

nach dem Gnadenort

MARIA HILF BERG

(HOLY HILL)

bei Richfield, Wisconsin,

zum Feste

Mariens vom Berge Karmel

(Skapulier-Fest.)

am 17. Juli 1904.

Um den zahlreichen Personen, welche dieses Jahr eine Wallfahrt nach dem berühmt gewordenen „Maria Hilf Berg" zu unternehmen gedenken, eine Gelegenheit zu bieten, auf billige Weise zum Gnadenorte zu gelangen, verläßt ein Pilgerzug Chicago am Samstag, den 16. Juli 1904, mit der Chicago, Milwaukee und St. Paul-Bahn, Ecke Canal und Adams Str., um 1:45 Nachmittags.

Der Pilgerzug fährt direkt ohne Aufenthalt oder Umsteigen nach Richfield, und erfolgt die Ankunft in Richfield, Wis., um 5 Uhr, wo die Omnibus Co. die Pilger nach dem Berge befördern wird.

Am 17. Juli wird auf dem Berge das Skapulierfest gefeiert, und am genannten Tage findet auch die Rückfahrt statt. Der Zug verläßt Richfield gegen 6 Uhr Abends.

Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt $4.00, einschließlich Omnibus, welche von der Omnibus Co. geliefert werden.

Tickets zu haben am Bahnhof eine Stunde vor Abfahrt des Zuges.
10,12,15jul

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „Wizard of Oz".
Illinois.—„The Forbidden Land".
Studebaker. — Geschlossen.
Cleveland.—Vaudeville.
Power's. — „Vivians Papas".
Bush Temple of Music. — Geschlossen.
Howards.—„Tempest Tossed".
Garrick. — „The Maid and the Mummy."
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzräthsel (1629).

Das Zweite ein Hausthier,
Das Erste ein Stein:
Das Ganze kann da nur
Ein —— sein.

Silbenräthsel ((1630).

(Viersilbig.)

Vielgestaltig,
Vielgewaltig
Ist das erste Silbenpaar.
Krieg und Frieden
Wird entschieden
Ohne dies wohl nimmerdar.

Wo man lebet,
Vorwärts strebet,
Da gewahrst du's allerwärts.
Eng verbunden
Alle Stunden
Hegt es selbst dein eigen Herz.

Heimlich leise,
Böserweise
Nennt man nur die letzten zwei.
Laut gesaget
Wird geklaget,
Daß man gar nicht höflich sei.

Heftig scheltend,
Rasch vergeltend
Ist das Ganze wohl im Grimm.
Doch am Ende
Reicht's die Hände
Sprechend: „Es war nicht so schlimm."

Silbenräthsel (1631).

Von J. B. Alt, Kenosha, Wis.

1 * * * * 2 * * * * * 3 * * * * 4 * * * *	Die Sterne bezeichnen die Buchstaben der betreffenden Silbei.

Der deutsche Michel von Saarbrücken
Reiste zu dem 1—2 fort;
Er trug viel 4 auf seinem Rücken,
Stand bald auf dem 2 im Ort.

Zum Michel kamen viele Leute,
Kauften für die 3 schon 4.
Wer rathen will, hat's leicht wohl heute:
Dreht um die 3, dann hat er 4.

Kreuzräthsel (1632).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1....	2..
3...	4..

Wo 1—4 sich macht in 1—2 breit,
Herrscht nicht Ordnung noch Reinlichkeit;
3—2 weißgelbe Blüthen treibt,
Wie 3 und 4 sie uns beschreibt.

Rösselsprung (1633).

Eingeschickt von Frau Louise Pinger.

			Hei	sen			
		wis	ver	hal	sen		
	mag	zu	laß	ne.	nicht	nicht	
	dein	sche	ten	mis	hen	Was	
ge	fest	den	laß	hen	wort	es	se
herz	bei	wirst	im	dei	nes	ei	dir
du	le	bei	dei	nes	auch	nem	that

Bilderräthsel (1634).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingeschickt von M. L., Irving Park.

Vermeidest Du's Erste, hast Du Frieden
Im Zweiten, so lange es Dir beschieden.
Wirst Beide nun durch ein Zeichen verbinden,
So ist's Ganze als Stadt in Holstein zu finden.

2. Umstellräthsel.

Eingesch. von Fritz Leschmann, Chic.

Ein Wort, fünf Zeichen es hat,
Nennt Dir 'ne bairische Stadt.
Setzt Du es um, — nur aus Spaß —
Wird daraus 'ne Menschenrass'.
Verändert jetzt noch einmal,
Schickt es der Himmel uns All'.

3. Quadraträthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

B	E	E	E
E	F	F	G
G	L	L	N
O	O	O	O

Obige Buchstaben, richtig geordnet, ergeben in wagerechten und senkrechten Reihen gleiche Bezeichnungen:
1. Ein Spiel.
2. Musik-Instrument.
3. Vereinigung.
4. Märchengestalten.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Worträthsel (1623).

Tropfen, Tropen.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Silbenräthsel (1624).

Maßliebchen.
Richtig gelöst von 38 Einsendern

Silbenräthsel (1625).

Abenteuer.
Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Quadraträthsel (1626).

Westpoint, Petroleum, Hradschin, Seidenbau, Schuwalow, Firmelung, Nadelgeld, Jamestown, Davenport. — Präsidentenwahl.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Rösselsprung (1627).

Und ob es bläst aus West und Ost,
Setz' nur zurecht dein Segel.
Halt fest das Steuer und fahr getrost,
So lautet die Seemannsregel.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Bilderräthsel (1628).

Geil.
Richtig gelöst von 9 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Rubin, Ruben.
2. Umstellräthsel. — Gran Garn, Rang, Gran.
3. Pyramidenräthsel. — A, Au, Sau, Ukas, Kraus, Ikarus.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Wm. Wundram, Davenport, Ja. (4 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Frau Else Haman (4—3); Frau R. Ziegenhagen (5—3); F. H. Roeßler (5—3); Mathias Straka (5—3); H. Langfeldt (4—1); C. E. Winckler (5—1); Frau M. Laufer (3—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—0); Chas. Herbertz (4—2); Frau Rosa Schlogl (4—2); Frau Käthe Weigand (4—3); P. S. Raarup (5—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (3—0); Ernst Schmidt jr., (4—3); H. Zimmermann (5—3); Frau Anna Wilde (2—1); Hermann Pape (4—2); M. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau Louise Pinger (6—3); Henry Peters (6—3); „Mauerblümchen" (4—2); R. Windler (5—2); Berthold Ihrcke (5—2); Frau Mina Ertl (4—1).

M. Kettering (4—2); Frl. Olga Dingeler (5—3); Frau A. Meiners (5—1); Frau Martha Rogge (4—2); Frau Agnes Groß (4—1); E. A. Wagner (4—3); O. Kühn (2—1); Frau L. Müller (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—1); Frau H. Fröhlich (5—3); F. Thal (4—3); Frau Agnes Fellinger (5—3); Frau Alwine Wiesen (5—3); Rudolf Schweitzer (5—3); Frl. Alma Brehme (5—3); Frau Elis. zur Rhaneck-Sturm, Jacksonville, Ill. (5—3); Frau Pauline Gebauer, New York (4—1); Frau Rötzheim (4—1); G. Carstens (2—3).

Prämien gewannen:

Worträthsel (1623). — Loose 1—37. J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos Nr. 12.

Silbenräthsel (1624). — Loose 1—38. Frau Mina Ertl, 201 Balmoral Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Silbenräthsel (1625). — Loose 1—36. F. H. Roeßler, 693 Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 4.

Quadraträthsel (1626). — Loose 1—33. G. Michael, Hammond, Ind.; Loos Nr. 13.

Rösselsprung (1627). — Loose 1—37. R. Windler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 21.

Bilderräthsel (1628). — Loose 1—9). John Trostorff, 938 8. Str., Milwaukee, Wis.; Loos Nr. 7.

Räthsel-Briefkasten.

Rudolf Schweitzer; Frau E. zur Rhaneck-Sturm, Jacksonville, Ill.; Hy. Langfeldt; Frau Anna Wilde. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Juli 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.02; Nr. 3, roth, 97—99c; Nr. 2, hart, 93—96c; Nr. 3, hart, 85—90c.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.01; Nr. 2, 96—98c; Nr. 3, 88—94c.

Mais, Nr. 2, 49—49½c; Nr. 2, weiß, 49—49½c. Nr. 2, gelb, 50½—51c; Nr. 3, 48½—49c; Nr. 3, weiß, 48½—49c; Nr. 3, gelb, 50—50½c.

Hafer, Nr. 2, 37—37½c; Nr. 2, weiß, 41—42c; Nr. 3, 36—36½c; Nr. 3, weiß, 39—41c; Standard, 40½—41½c.

Mehl, Winter-Patents, $4.55—$4.65 das Faß; „Straights", $4.35—$4.40; „Minnesota Hard Patents", $4.60—$4.70; besondere Marken $5.50—$5.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy. $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.00; Nr. 3, $8.50—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $9.50—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.00—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, alt, 89⅞c; Juli, neu, 88¾—88⅞c; September, alt, 85—85⅜c; September, neu, 84c; Dezember, 83½c.

Mais, Juli, 48⅞c, September, 48¾—48⅞c; Dezember, 45—45⅛c.

Hafer, Juli, 38½c; September, 32¼—32⅜c; Dezember, 33c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $6.90; September, $7.02½—$7.05; Oktober, $7.07½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.62½; September, $12.80.

Rippchen, Juli, $7.40; September, $7.60; Oktober, $7.62½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund. $6.40—$6.65 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.90—$6.30; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $5.35—$5.85; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $4.40—$5.60; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.50—$5.25; Texas Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$5.15.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.47½—$5.55 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $5.30—$5.40; schwere gemischte Waare, $5.25—$5.45; leichte ausgesuchte, $5.30—$5.40.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.00—$5.40; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.00—$5.75; „Spring Lambs", $6.25—$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 40,779 Rinder, 3742 Kälber, 113,467 Schweine und 49,812 Schafe. Von hier verschickt wurden: 13,639 Rinder, 165 Kälber, 21,933 Schweine und 3210 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.17½
Nr. 1, per Pfund ..... 0.16 —0.16½
Nr. 2, per Pfund ..... 0.13½—0.14½
„Cooleys", per Pfund 0.15½
Nr. 1, per Pfund 0.13
„Ladles", per Pfund ..... 0.12 —0.12½
Packwaare, frische 0.11

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund .... 0.08 —0.08½
„Daisies", per Pfund ..... 0.08 —0.08½
„Young Americas", per Pfund .... 0.08 —0.08½
Schweizer, neu, per Pfund 0.11
Limburger, neu, per Pfund ..... 0.07½—0.08
Brick, per Pfund ..... 0.07½—0.07½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) ..... 0.13½—0.14½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) ..... 0.14 —0.15

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund ..... 0.11 —0.11½
do., „Springs", das Pfund ..... 0.14 —0.17
Truthühner, das Pfund ..... 0.10 —0.11
Enten, junge, das Pfund ..... 0.12½—0.14
Gänse, das Dutzend ..... 4.00 —6.00

Geflügel (Kühlspeicher)—
Hühner, das Pfund ..... 0.11 —0.11½
do., „Springs", das Pfund ..... 0.14 —0.16
Enten, das Pfund ..... 0.10 —0.11
Gänse, das Pfund ..... 0.08 —0.09
Truthühner, das Pfund ..... 0.11 —0.13

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund .. 0.05½—0.06
65—75 Pfd. Gewicht, das Pfund .. 0.07 —0.07½
80—110 Pfd. Gewicht, das Pfund .. 0.08 —0.08½

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund 0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund 0.15
Weißer Barsch, per Pfund 0.08
Pickerel, per Pfund 0.06
Hechte, per Pfund 0.09
Karpfen, per Pfund 0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund 0.04
Lachs, per Pfund 0.11
Schellfisch, per Pfund 0.06
Halibut, per Pfund 0.07
Flundern, per Pfund 0.06
Aale, per Pfund 0.11
Häring, per Pfund 0.04½
Makrelen, per Stück 0.20
Trout, per Pfund 0.07
Packerel, per Pfund 0.15
Lobster (gekocht), per Pfund 0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, neue, per Faß ..... $2.25 —3.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste .. 2.50
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste 3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel ..... 1.65 —1.85
Ananas, Florida, größte ..... 3.50 —3.75
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts ..... 0.50 —1.00
Brombeeren, Michigan, 24 Quarts .... 1.50 —1.75
Himbeeren, schwarze, 24 Pints ..... 0.75 —0.90
do., rothe, 24 Pints ..... 1.35 —1.50
Stachelbeeren, Michigan, 16 Quarts .. 1.00 —1.25
Blaubeeren, 16 Quarts ..... 1.50 —1.75
Johannisbeeren, 16 Quarts ..... 0.90 —1.50
Pfirsiche, Texas, 4 Körbe ..... 0.65 —0.75
Kirschen, Michigan, sauer, 16 Quarts .. 1.00 —1.35
do., süße ..... 1.00 —2.00
Pflaumen, 24 Quarts ..... 0.85 —0.90
Melonen, Gems, Rocky Fords, Kiste .. 3.50
Wassermelonen, per Carladung ..... 160.00—200.00
Kopfsalat, per Kübel ..... 0.40 —0.60
Rothe Ruben, per 100 Bündel ..... 0.75 —1.00
Kraut, Quincy, per Kiste 0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kübel ..... 0.20 —0.25
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Dutzend .. 0.05 —0.08
Trockene Zwiebeln, 110 Pfund 2.75
Rüben, 100 Bündchen 1.50
Mohrrüben, 100 Bündchen ..... 0.75 —1.00
Tomaten, 4 Körbe 1.00
Rettige, hiesige, per 100 Bündel ..... 0.60 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend ..... 0.20 —0.35
Spinat, hiesiger, per Kübel ..... 0.20 —0.35
Spargel, 2 Dutzend Bündel ..... 1.25 —1.50
Schotenerbsen, Illinois, p. 1½ Bushel .. 0.65 —0.75

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, Illinois, per Bushel ..... 0.40 —0.60
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel 1.68
Geringere Sorte ..... 1.10 —1.40
Rothe Nierenbohnen 3.25

Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—
Neue, per Bushel ..... 1.00 —1.20

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Remich Joe, 3 J.; 131 21. Straße.
Melzahn, Ida, 10 Mo.; 1039 N. Leavitt Str.
Bock, Valentin, 45 J.; 3011 Archer Ave.
Ludolph, Martin, 81 J.; 113 Canal Str.
Pfenninger, John, 59 J.; County-Hospital.
Reichardt, Magdalene, 80 J.; 3634 Emerald Ave.
Schneider, Frank, 47 J.; 3321 Irving Avenue.
Jarke, John, 10 Mo.; 2338 N. Harding Ave.
Berndt, John, 81 J.; 999 W. 21. Str.
Schultz, Ida, 23 J.; 328 Hampton Court.
Berndt, Max, 27 J.; 847 21. Place.
Preiß, Johanna, 64 J.; 5246 Trumbull Ave.
Rickert, Martha, 24 J.; 66 Edgemont Ave.
Franzen, Nickolas, 68 J.; 11,525 Michigan Ave.
Hansen, Roy, 63 J.; 753 W. Lake Str.
Miller, John, 1 Mo.; 2900 Cottage Grove Ave.
Kolmann, Frederick, 77 J.; 1333 Oakdale Ave.
Lehnhardt, Theodor, 39 J.; 292 Austin Ave.
Ackerstrom, Charles, 72 J.; 7249 Dobson Ave.
Berg, Anna, 63 J.; 1630 W. North Ave.
Brandt, Carl, 58 J.; 2818 Princeton Ave.
Schiestel, Peter, 53 J.; 6039 Ashland Avenue.
Mirabella, Louise, 7 J.; 1910 Archer Ave.
Rosenfeld, Sarah, 36 J.; 383 W. North Ave.

Dampfer-Linien.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

South Haven Linie - Dampfer. — Docks Wells Str.-Brücke, Dampfer „Eastland", 9:30 Vorm., ausgenommen Samstag, 2:00 Nachm., Sonntag 10:00 Vorm. — „Soo City" täglich 1:00 Nachm., ausgenommen Sonntags. Extra-Fahrten Samstags 9:30 Vorm. und 11:30 Nachts. — Tel. Main 4711. 12mai,X*

Kommers bei der Turngemeinde.

Die deutsche Preis-Riege, welche, vom alten Vaterland herübergekommen, siegreich an dem internationalen Wett-Turnen in St. Louis theilgenommen hat, auf der Hinfahrt der Gast des hiesigen Turnvereins „Vorwärts" war und jetzt wieder der Heimath zustrebt, hat die Einladung der Chicago Turn-Gemeinde, deren Ehrengäste auf der Rückreise zu sein, angenommen.

Heute findet darum eine Automobil-Fahrt durch die Parks statt, und morgen Abend wird in Würdigung des turnerischen Ereignisses, die All-Deutschen bei sich zu sehen, die Turngemeinde einen Kommers im großen Saal der Nordseite-Turnhalle veranstalten. Der Vorsitzende Turner Emil Hoechster lädt sowohl die Mitglieder der Turngemeinde, wie die Turner anderer Vereine und deren Damen, die zur Gallerie Zutritt haben, in einem besonderen Rundschreiben dazu ein.

Rienzi-Konzerte.

Im hübschen Garten des Rienzi finden die allabendlichen Konzerte stets ein großes, freudig anerkennendes Publikum, das sich bei den dargebotenen anerkannt vorzüglichen Speisen und Getränken äußerst wohl fühlt. Heute ist wieder beliebtes Frühschoppenkonzert von 11:30 bis 12:30 und für das Nachmittag- und Abend-Konzert sind von Direktor M. Ballmann besonders anregende Programm-Nummern gewählt. So gibt es am Nachmittag u. A. „Carmen-Marsch" von Bizet; „Tell-Ouvertüre" von Rossini; „Banditenstreiche" von Suppe" und Abends Kompositionen von Keler-Bela, Strauß, Eilenberg, Tobani, Bratton, Bruck, Steck u. s. w. Alles in Allem ein flottes, die gute Laune förderndes Programm.

Bismarck Garten.

Carl Bunge, der treffliche Leiter der Metropolitan-Kapelle, ist immer an der Arbeit, sowohl die Kapelle, wie ihre Leistungen zu vervollkommnen. Seit dem Anfangs-Konzert am Derby-Tage wurden viele Instrumente um- und einige neu hinzubesetzt, so daß der Kapellmeister jetzt die Ueberzeugung hegt, mit seinen Musikern jeden Vergleich mit anderen Kapellen aushalten zu können. Das Publikum scheint derselben Meinung zu sein, denn der Beifall nach jedem Musikstück ist an den Abenden sowohl, wie beim Frühschoppenkonzert an den Sonntagen von 11 bis 2 Uhr ein enthusiastischer. Die Philippinen - Kommission, die am 4. Juli Abends im Garten speiste, konnte nicht des Lobes genug über die Klangwirkung der gut eingespielten Kapelle sagen.

Anbachs Garten.

Die jeden Abend stattfindenden schönen Konzerte finden großen Anklang. Für das in dem schattigen Garten verkehrende Publikum findet sich oft kaum Platz genug. Heute findet außer dem Abend- wieder ein Nachmittagskonzert statt. Suppe, Jonas, Strauß, Czibulka, Keler-Bela und andere Komponisten prickelnder Weisen stehen auf dem Programm. Außerdem wird der bekannte Tenorist Herr Hans Fuller in beiden Konzerten singen und zwar Nachmittags: „Waldandacht" von Abt, „Wanderlied" von Lehmann; „Sei nicht bös" aus dem „Obersteiger" und Abends: „Die beiden Grenadiere" von R. Schumann, „Das Heidegrab" von Heiser, sowie „Trost im Lied" von Guglielmo.

Cannstatter Volksfest.

Der Schwaben-Verein hat den Beschluß gefaßt, anstatt des fallen gelassenen Weihnachtsfestes heuer das Cannstatter Volksfest an drei Tagen zu feiern. Es wird am 21, 22. und 23. August im Chicago Schützenpark stattfinden, und zwar sind die ersten beiden Tage für die Erwachsenen, der letzte für die Kinder bestimmt. Das „Vereinsschreiberle", Herr Julius Schmidt, bemerkt hierzu: „Die Vorarbeiten sind schon fleißig im Gange, da ein Fest von solchen Dimensionen natürlich auf's Pünktlichste vorbereitet werden muß. Wer also das 27. Cannstatter im Schützenpark mitmachen will, verlasse sich vollständig auf die Festgeber und bereite sich auf die Reihe von schönen Tagen vor, um sie gut ertragen zu können. Der hundertjährige Kalender prophezeit einen nassen Sommer so um's Volksfest herum."

Beamtenwahlen.

Der „Louise Deutscher Frauen-Verein" erwählte folgende Beamten für das laufende Jahr: Frau Minna Lehmann, Ex-Präsidentin; Frau Emma Stamm, Präsidentin; Frau Emilie Naß, Vize - Präsidentin; Frau Adelheid Snyder, protok. Sekretärin; Frau Pauline Brandis, Finanz-Sekretärin: Frau Franziska Vankont, Schatzmeisterin; Frau Wilhelmine Williams, Führerin; Frau Bertha Trossel, innere Wache; Frau Therese Pupke, äußere Wache. Vertrauensräthinnen: Frau Wilhelmine Pankow, Frau Petronella Linden, Frau Minna Lellin. Frau Auguste Ziesenhenne, Vergnügungs-Schatzmeisterin.

Die Bartender und Waiters Union „Allemania" hat in ihrem Local 502 der American Labor Union folgende Beamte erwählt: Präsident, Eduard Keil; Vizepräsident, Tony Race; Sekretär, Sigmund Stern; Finanz-Sekretär, F. E. Dreßler; Schatzmeister, Ernst Jurende; Führer, Herman Nienstaedt; Thürsteher, Charles Duessing; Delegat zur Central Labor Union, F. E. Dreßler; Delegaten zum Central Council der American Labor Union: S. Stern, F. E. Dreßler, Eduard Keil, Charles Plomp und Alvin Greiner.

Leset die „Abendpost".

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine etablirte Gesellschaft verlangt drei zuverlässige Männer, welche demselben ihre Dienste widmen und $500 anlegen können; gutes Gehalt bezahlt. Große Zukunft. Adr.: F. 499 Abendpost. somodi

Verlangt: Arbeiter, $2 den Tag; Farmarbeiter, Kellner, Firnisser, Tischler; offene Werkstatt. Sonntag Vormittag offen. 151 Randolph Straße.

Verlangt: Junge an Cakes. 170 Willow Straße.

Verlangt: Ein 15jähriger Knabe als Lehrling im Holzgravier-Geschäft. Chicago Engraving Co., 350 Wabash Avenue.

Verlangt: Erfahrene Kolporteure für neues Werk, guter Verdienst. Nachzufragen zwischen 9 und 10 Uhr: Zimmer 201 120 Randolph Str., bei Jos. Schlenker. sason

Verlangt: Schneider an Damen-Coats und Suits. 230 Adams Str., 7. Floor. sasomo

Verlangt: Verkäufer mit Buggy, $45 per Woche, Ausstattung zu flottem Geschäft. Sehe Herzfeld Co., 946 S. Robey Str., Ecke 21. Straße. sasomo

Verlangt: Möbelarbeiter aller Arten, auch Finishers in Möbelfabrik, stetige Arbeit; gute Löhne, Offener Shop. Adr.: 392 N. Wood Str. frsso

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienbücher und Abzahlungs-Sachen für Chicago und Umgegend. Gehalt und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 7jl,1mX

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutscher Konditor sucht dauernde Stellung an Cakes. Adr.: F. 449 Abendpost.

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Huf- und Wagenschmied sucht Arbeit. Nachzufragen: 671 Carroll Avenue. somo

Gesucht: Manufacturing Chemist sucht Stellung im Manufacturing Geschäft. Adr.: F. 410, Abendpost. dofrsason

The Office, 329 S. State Str. Hotel Employers Headquarters, plazirt unentgeltlich Stewards, Oberkellner, Kellner, Omnibuses etc.. Die besten Kräfte zur Verfügung. 7jl,1mX

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein junger deutscher Carpenter sucht Arbeit. F. M., 99 Canal Straße.

Gesucht: Junger Mann, war kürzlich Waiter, wünscht die Kellnerei gut zu erlernen. Hirsch, 1501 State Straße. somo

Gesucht: Polsterer sucht Arbeit, legt Carpets und reinigt dieselben daß sie wie neu aussehen. Arbeit garantirt. Gust. A. Baumann, 837 School Str. sason

Gesucht: Deutscher Masseur sucht Beschäftigung im Sanitarium oder privat. Jg. Zinner, 488 South Western Ave. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine erfahrene Dry-Goods-Verkäuferin. 931 West 22. Straße.

Verlangt: Damen für stetige, dankbare Arbeit im Hause, Werkzeug frei, $4 bis $16 wöchentlich, Erfahrung unnöthig. 225 Dearborn Str., Zimmer 419. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen um 3 Jahre altes Kind zu besorgen. Zu erfragen im 2. Flat, 4752 Prairie Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen. 1466 Wellington Ave.

Verlangt: Eine feine Gesellschafterin, gute Näherin: Empfehlungen erforderlich. 3335 Michigan Avenue. somod

Verlangt: Zwei englisch sprechende Mädchen, Köchin und Laundreß, zweites Mädchen. Referenzen, in Familie von Zweien. 212 Goethe Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 1067 Ost 56. Str., nahe Indiana Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Wm. Jacobson, 524 Cleveland Ave., nahe Garfield Ave. saso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit oder Köchin, muß Willens sein, für einige Wochen nach einem Sommer-Resort in Michigan zu gehen. Beständiger Platz, gutes Heim, guter Lohn. 2059 N. Halsted Str., erste Residenz südlich von Sheridan Drive.

Verlangt: Fleißiges 2. Mädchen für Hausarbeit. H. Piper Co., 615 Wells Str. sason

Verlangt: Köchin für Businesslunch. Frau oder Mädchen. 360 W. Lake Str. sasomo

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 222 N. Robey Straße. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 364 N. Ashland Ave., 1. Flat. frsasor

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachmittags, 1406 Wilton Ave., nahe Grace Str. Station. frsason

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Köchin wünscht Platz Businesslunch zu kochen oder als Haushälterin. 865 West Chicago Avenue, Hinterhaus, 2. Flat.

Gesucht: Tüchtige Kleidermacherin sucht irgendwelche Beschäftigung im Hause. 138 Lincoln Ave.

Gesucht: Selbständige Business-Lunch-Köchin sucht Stelle. Keine Sonntagarbeit. Adr.: O. 830 Abdpost. sono

Gesucht: Tüchtige Schneiderin sucht Arbeit in Kundenhaus. C. Bottigheimer, 3 Whiting Str. sonmo

Gesucht: Oesterreichisch-ungarische Frau wünscht Stellung als Cakebäckerin in Restaurant oder Hotel. Keine Sonntagsarbeit. 401 Johnson Str. sasomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher-Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukasten, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str. 11mz,tX*

Charles Bender, 129—131 Wells Str. Phone: North 1442, nahe dem Northwestern Depot. Laden-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu den billigsten Preisen, sowie Iceboxes, Shelves, Counters, Scales, Showcases etc. etc., billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago; auch Fixtures auf Bestellung gemacht. Sprecht vor und inspizirt unseren großen Waaren-Vorrath. — Charles Bender, 129—131 Wells Str. 18apX*

—Gutmann Store Fixture Co.—
149—153 Ost Chicago Ave. Telephon North 1521.
Wir haben nicht das größte Waarenlager, aber wir bedienen unsere Kunden schnell und reell. Unsere Auswahl in neuen und gebrauchten Sachen bestehen aus den folgenden: Grocery-, Butcher-, Millinery-, Dry Goods- u. s. w. Einrichtungen. Neue Einrichtungen an Hand und zu Order. 14ap,tX,3mo

Butchers, aufgepaßt! — Fast neue elegante Computing Scale, $75 werth, für $40. 241 Ost 37. Str., nahe Grand Blvd., oben.

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Drei eiserne Betten und Küchentisch für $6. 262 Nord State Straße.

Zu verkaufen: Fancy Davenport Leder-Couch, 3 Parlorstühle, Nähmaschine, billig, schnell. 1015 Süd Ridgeway Ave., nahe Ogden Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Dame verkauft ihre Kentucky-Bred Trotting Stute, 15, 2½ Hände hoch. 1050 Pfund; hat keinen öffentlichen Rekord, lief aber vor achtzehn Monaten, als es in Lexington, Ky., gekauft wurde, bei drei Versuchsrennen 2:18, 2:18¼, 2:18; wenn richtig gelenkt garantire ich, daß es 2:25 läuft; ferner End-Spring Top Buggy und goldbeschlagenes Geschirr. Zu erfragen beim Kutscher, Privat-Stall 665 W. Harrison Str., nahe Ashland Boulevard. 7jl,1wX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 184 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Loy, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14ol,X*,1j

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren; Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office, Washington, D. C. 20jan*X

Bevor Sie eine Applikation für Patente einreichen überzeugen Sie sich auch über den Werth derselben. Freien Rath und Auskunft ertheilt Klotz & Co., Patent-Anwälte und Mech. Ingenieute, 103 Randolph Str., Zimmer 1301. 3ap,jomomifr*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Solider arbeitsamer Mann, katholisch, 45 Jahre alt, mit schuldenfreiem modernem Heim, $18 Verdienst wöchentlich, sucht Bekanntschaft einer anständigen, friedliebenden Frauensperson zwecks Heirath. Adr.: D. 268 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wegen Mangel an Damen-Bekanntschaft suche ich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Bekanntschaft eines israelitischen älteren Mädchens oder Wittwe zwecks baldiger Heirath. Nur solche, welche es ernst und aufrichtig meinen, mögen antworten. Keine Agenten. Adr.: D. 227 Abendpost.

Dachdecker rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir thun Euch die beste Arbeit zu den niedrigsten Preisen. Schickt Postkarte an die Anglo-American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. 7jl,dossodi,1m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,son,*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fbX*

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3197. 19jn,sodido,*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter feiner Saloon, gutes Geschäft. Ruehl Bros. Brewing Co., Washtenaw Avenue.

Zu verkaufen: Butcher-Shop, billig, neben Grocery-Store. Adr.: D. 232 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Gutzahlender Candy, Tabak-Store, Ice Cream-Parlor, billig; anderes Geschäft. Adr., F. 422 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig— Hardwarestore, Nordseite. Adr.: D. 231 Abendpost.

Zu verkaufen: Schuh-Geschäft. Eine gute Gelegenheit für einen tüchtigen Schuhmacher, altes Geschäft. 1776 Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon zu sehr mäßigem Preise. Zu erfragen: National Brewing Co., 18. und Lincoln Straße. somodi

Zu verkaufen: Ein gut eingeführter Saloon an Milwaukee Ave. in einem lebhaften dreieckigen Winkel Adr.: D. 251 Abendpost.

Mann mit $150 kann Saloon haben zwischen drei Straßenbahnen. Nachzufragen: R. Fantisch, 1890 Milwaukee Ave., 2. Flat. frsason

Zu verkaufen: Saloon; Ursache des Verkaufs ist Krankheit. Nachzufragen 1820 N. Ashland Ave. saso

$400 kaufen Grocery und Delikatessen. Geschäft 9 Jahre am Platz. Nordseite. Sikorra, 7 S. Halsted. 5jl,1mX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gutgehendes Geschäft sucht Partner mit $1500; großer Profit. Erfahrung nicht nothwendig. Spezielle Gelegenheit für eine Dame mit etwas Kapital sich gutes Einkommen zu schaffen. Adr.: F. 444 Abendpost.

Theilhaber verlangt für European Hotel; keine Miethe. $2000 erforderlich; gut gesichert. Adr.: F. 420 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Best geeignete Lokalität, Saloon dabei, Gelegenheit für Restaurant oder Tages-Board Geschäft in Hammond, Ind. Straßenbahn halt vor der Thür: billig für geeignete Leute. 100 State Straße, Hammond, Ind.

Zu vermiethen: Schöne helle Wohnung von 6 Zimmer mit Bad, billig. 441 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen: Saloons, einer in der Stadt, zwei auf der Nordseite; gute Gelegenheit. Columbus Brewing Co., Ecke Cornell und Noble Straße. 9jul,1wX

Zu vermiethen: Ausgezeichnete Eckaloons. Nachzufragen bei Joseph H. Reis, 275 92. Str. frsason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig— Ein schönes Zimmer mit Bad. 142 Wells Straße, 2 Treppen.

Zu vermiethen: Zimmer oder Flats, 75 Cts. aufwärts, an Herren, Haushaltung, möblirt, unmöblirt. Gutes Restaurant, bequem. Guter Lunch 10c; großes Dinner 15c. 35 Nord Ashland Ave. somi

Zu vermiethen: An zwei oder vier Herren, zwei nette Frontzimmer; Bad, Gas und alle Bequemlichkeiten; Privatfamilie. 590 Wells Str., Top Flat. frsason

Zu vermiethen. Ein freundliches Schlafzimmer in kleiner Familie. 25 W. 19. Str. dfrssomodi

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein feines Knabe-Upright für Halbpreis. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 5jl1wX

Zu verkaufen: Ein prachtvolles, echtes Mahogany Upright Piano, wegen Abreise nach Deutschland sofort spottbillig. 1241 N. Western Ave. 6jul,1wX

Zu verkaufen: $285 Upright Mahagoni Piano, zwei Monate gebraucht; in perfekter Ordnung. Muß verkaufen bis zum Mittwoch, da ich das Geld brauche. Muß gesehen werden, um seinen Werth kennen zu lernen. Sprecht vor und macht Angebot. Flat A, 580 La Salle Avenue.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junge Dame wünscht Zimmer und Board in Privatfamilie. Antwortet mit Preisangabe unter D. 234 Abendpost. somo

Zu miethen gesucht: Anständiger junger Mann sucht Kost und Logis, am liebsten bei alleinstehender Frau, zwischen Van Buren und 12. Straße, nahe Canal Straße. Adr.: E. F., 555 W. 14. Straße, hintere Cottage.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 26jun,X*

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum, zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn,tX*

Personen, welche die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zinsberechnung. Adr.: D. 253 Abendpost.

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,tX,1j

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 815, 77 Jackson Blv., nahe State. Offen bis Abends 7 Uhr. 20mi,X*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 15jn,X*

Zu verleihen: Privatgeld, billig, auf 1. und 2. Hypotheken; keine Kommission. Adr.: O. W. 20, Abendpost. sason

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 3jaX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

—— Gebrauchen Sie Geld? ——
Dann geht zu denen, die so groß annonziren, und vergleicht deren Raten mit den meinigen. Annonziren kostet Geld und dieses kann ich Euch ersparen. Wenn Ihr Eure Schulden bezahlen wollt, so bin ich bereit, Euch das Geld zu leihen.
Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$20 nur $1.25; $50 nur $2.00; $80 nur $2.75
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75, $70 nur $2.50; $100 nur $3.25
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat.
Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar,
70 La Salle Str., Zimmer 34. 11mi,X*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. jl5—20,tX

Speziell! Backstein- und Steinmaurer sind ersucht der am 12. Juli stattfinden Versammlung beizuwohnen und für oder gegen den Anschluß an die „American Federation of Labor" zu stimmen. — Auf Befehl der Union. sasomooi

Kontrakte für Häuser - Anstreichen, tapezieren, Graining, dekoriren; garantire alle Arbeit. 436 Ost 26. Straße.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Institut moderner Sprachen, speziell englisch, deutsch, neuestes System, erfolgreichste Methode. — John Stebe, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. frson

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Muß verkaufen: 10 Baustellen in Hyde Park; billig wegen Abreise. Adr.: O. 879 Abendpost. sasomo

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Freie deutsche Exkursion nach Muskegon Samstag Nacht, den 16. Juli. Kauft kein Land, ohne daß Ihr es vorher gesehen habt, bezahlt kein Geld, bis Ihr eine gesetzliche Beschreibung bekommt; wir verkaufen unser Land nur auf diesem Wege.
—Tickets nur in dieser Office verabfolgt.—
Gute kleine Farmen im Michigan Obst-Gürtel nahe Chicago.
10, 20 oder 40 Acker vom besten Land passend für Gemüse-, Obst- und Hühnerfarmen zu $12 per Acker, $1 per Acker Baar, Rest $1 per Acker monatlich. Sofortige Besitznahme. Jeder der unser Land sieht, kauft 10 bis 40 Acker. Weshalb nicht Ihr? Wir haben nicht mehr viel von dem Land, deshalb kauft jetzt und eignet ein Heim, welches Euer Leben erhellt und Euch im hohen Alter unabhängig macht. Unsere Bedingungen sind derartig, daß jeder kaufen kann. — Dieses Land ist im Muskegon County nahe der Stadt Muskegon mit 40,000 Einwohnern und neben dem Wolf See. Ein hübscher See mit krystallklarem Wasser, und am Ufer sind viele hübsche Cottages, unübertreffliches Fischen, Bootfahren, Baden etc. Kieswege, Country elektrische Bahnlinien und der ganze Theil umgeben mit verbesserten und fruchtbaren Farmen, was es zur besten Land-Anlage im Markte macht. Schiffe mit Obst und Gemüse beladen verlassen Muskegon Docks am Abend und landen in Chicago am nächsten Morgen. Dies ist die beste Markt-Verbindung.
Jede Eisenbahn- oder Dampfer-Karte von Michigan zeigt Euch 5 Eisenbahnen und 3 Dampferlinien von Chicago nach unserem Land.
Weshalb kauft Ihr weitabgelegenes Land, welches schlecht oder gar nicht erreicht werden kann, wenn Ihr das beste Land im Markte erhalten könnt für dasselbe Geld? Zufriedenheit garantirt. Untersucht unseren liberalen Kontrakt, welchen jeder Käufer erhält. Ihr könnt unser Land sehen und denselben Tag zurückkehren. Postbestellungen prompt besorgt und die beste unverkaufte Lage wird ausgewählt. Eine gesetzliche Beschreibung Eures Kaufes gegeben so daß Mißdarstellungen ausgeschlossen sind. Freie Fahrt für Käufer.
Northwestern Mortgage & Trust Co.,
140 Dearborn Straße, Zimmer 1118, Chicago.
Telephon, 662 Central. dimidofrsaso

Zu verkaufen: 60 Acker Farm— Eine der schönsten Farmen in Lake Co., Indiana, bester schwarzer Boden, neue Gebäulichkeiten, mit Vieh und Farmgeräthschaften. Bester Platz für Hühner-, Enten- und Turkeys-Zucht; billig wegen Abreise nach Deutschland. Zu erfragen: 42 Süd Franklin Str., im Saloon.

Nebraska.
Freie Heimstätten, 640 Acres; feines Weideland.
P. H. Wintersteen,
2—15jl,tX Valentine Nebr.

Zu verkaufen: $1500, theilweise baar, wenn sofort genommen, kauft 80 Acker verbesserte Farm; Framehaus, fließendes Wasser. Rehs, 119 La Salle Str. frsasonmo

Deutsche Kolonie im nordwestlichen Texas. Freie Exkursion für Ansiedler. Fuchs, 14, 84 Washington Straße. mison

Zu verkaufen: Feine Farm, etwa 67 Acres, reicher Grund, nur 19 Meilen vom Courthaus; großer Bargain. Adr.: D. 233 Abendpost.

Nordseite.

Eigenthümer will reisen.
Zu verkaufen: Eine der besten Geschäftsecken in Lake View; Eigenthümer hat ein gutgehendes Saloon-Geschäft, etablirt 22 Jahre; will Eigenthum und Saloon verkaufen; muß in 2 Wochen verkauft werden. Dieses ist ein großer Bargain für guten deutschen Wirth. Für Preis und Lage fragt an bei: sason
Koester & Zander, 69 Dearborn Str.
Zweig-Office: 1350 Lincoln Ave., offen jeden Nachm.

Billig zu verkaufen. Zwei Lotten, 48 bei 120, an einer guten Geschäftsecke in Lake View. Ein guter Platz für Bäckerei: keine Bäckerei im Umkreis einer halben Meile. Für Lage und Preis fragt an bei: sason Koester & Zander, 69 Dearborn Str.
Zweig-Office: 1366 Lincoln Ave., offen jeden Nachm.

Billig zu verkaufen: Lotten, an Diversey Boul., alle Verbesserungen und alle Assessments bezahlt, nur............$900
sason Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

——Seht Euch dies an——
als eine Geldanlage und als Euer Heim. Devon Ave., zwischen Western Ave. und Robey Str., Lots 110 bei 363, von $1750 aufwärts. — Leichte Bedingungen. Nur einige davon. Zögert nicht. Seht sie sogleich an. Nähere Einzelheiten: Ernst Stock, 374 Ost Division Str. sason

Zu verkaufen: Sedgwick Str., 3stöck. Framehaus und Lot, $2500. Orleans Str., nahe Hill, 2stöck. Framehaus, $3500. Fletcher, nahe Lincoln, 2stöck. Framehaus, $3000. Ernst Stock, 374 E. Division Str. sason

Zu verkaufen: N. Ashland, nahe Balmoral, 6-Zimmer Frame Brick-Basement Cottage, $2500. Ernst Stock, 374 E. Division Str. sason

Zu verkaufen: Großer Bargain, Seminary Ave., nahe Webster, 3stöck. Brick Flats, Miethe $570, nur $4750. Ernst Stock, 374 E. Division Str. sason

Zu verkaufen: Wrightwood Ave., nahe Hochbahn-Station, 3stöck. Brick-Flats, modern, ohne Heizung, $7000. Ernst Stock, 374 E. Division Str. sason

Zu verkaufen: Sigel Str., 2stöck. Brick- und Framehaus, moderne Flats, nur $3500. Ernst Stock, 374 E. Division Str. sason

Zu verkaufen: East Chicago Ave., 3stöck. und Basement Brick-Store und Flats; Miethe $990; nur $7250. Ernst Stock, 374 E. Division Str. saso

Zu verkaufen: Osgood Str., nahe Hochbahn-Station, 3stöck. Steinfront-Flats, Miethe $735, nur $7000. Ernst Stock, 374 E. Division Str. saso

Zu verkaufen: Billig—Zwei kleine Häuser auf Lot. High und Fullerton. Adr.: W. 878 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Cottage mit etwas Land für Hühnerzucht. 456 Larrabee Straße, 2. Flat.

Nordwestseite.

Versäumt nicht dieser großen Auktion von 63 schönen Lotten mit Front an California, Fairfield und Washtenaw Ave., Ecke Wellington Str., in H. B. Fargo's Subdivision beizuwohnen. Eine große Gelegenheit sich in dieser schönen Subdivision anzukaufen. Diese Sektion ist mit guten Klassen Wohnhäusern bebaut. Dieses Land ist hoch, mit der elektrischen Straßenbahn und mit der Ch. & Northw.-Bahn, deren Depot befindet sich an Diversey Ave., nur ein Block entfernt, zu erreichen.
Donnerstag, 21., Freitag, 22., Samstag, 23. Juli, in großem Zelt auf dem Grundstück, 7:30 jed. Abd. Musik. Damen besonders eingeladen.
Günstige Bedingungen: $10 Anzahlung, $15 in dreißig Tagen, und $5 oder mehr jeden Monat. Steuern von 1905 zahlbar in 1904 vom Verkäufer bezahlt. Steuern und Abgaben für 1904 zahlbar 1905 vom Käufer zu zahlen. Ein certifizirter Abstrakt mit jeder Lot. Sewer und Wasserröhren liegen in California Ave., Fairfield Ave., Wellington Str. und Washtenaw Ave. südlich von Wellington Str. und sind bezahlt.
E. A. Cummings & Co.,
Telephon: Central 24. 108 Dearborn Straße.
jl8—22,j.a.t

Zu verkaufen: Im Logan Square- und Humboldt Park-Distrikt, Cottages, $1450, $1850, $2000 u. s. w. Flats von $1900 aufwärts. Dreistöckiges 3 Flat-Brickhaus, $3950. 6-Flat, 50 Fuß Lot, $6750. Sehr leichte Bedingungen und monatl. Abzahlung. W. H. Giesecke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. 17jun,fr,son,di,1m

Südwestseite.

Zu verkaufen: Wirkliche Südseite Bargains nahe Schule, Kirche und Straßenbahn, an 54. Straße, nahe St. Louis Ave., Lotten von 25, 37½, 50 und 75 Fuß Front; Preis $180 für je 25 Fuß; an 60. Place und 61. Straße nahe Central Park Ave., $250 für je 25 Fuß; $25 Anzahlung, Rest auf monatliche Abzahlung.
W. H. Giesecke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. 20jn,momison,1m

Zu verkaufen: Farm in Wisconsin, 200 Acker. Näheres bei Garry Denneen, 1451 W. Taylor Str. frjason

Zu verkaufen: Ein Bargain, 1453 S. 41. Court, leere Lot, 25 bei 125, nur $600. Ernst Stock, 374 E. Division Str. sason

Vorstädte.

$1700 kaufen Haus, werth $3000.

$1700 kaufen 2 Flat-Haus, 6 Zimmer in jedem, mit Stein-Basement. An Ecke Raymond Ave. und Garfield Ave. in Grossdale, Ill., gelegen. Lot 50 bei 125. Bedingungen: $500 Anzahlung, $20 monatlich. Werth $3000. Unteres Flat vermiethet zu $9 per Monat, oberes Flat leer. Kommt und seht es an. Offen Sonntag und Montag. Nehmt die Metropolitan-Hochbahn bis 48. Str., dann die La Grange elektrische Car bis Grand Blvd., Großdale, geht 2 Blocks nordwestlich, dann 1 Block nördlich. Wenn Ihr mich sehen wollt, kommt sofort. Oscar E. Taylor, Grossdale, Ill. saso

Zu verkaufen: Austin—Gutes zweistöckiges Framehaus und Barn, große Lot, begehrte Ecke für Grocery. Radenzel, 83 Lake Straße.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Ein Umstände halber [illegible] meine 56 Fuß Lot (Geschäfts-Ecke) in Indiana Harbor zu verkaufen. Preis nur $1200, gut $1800 werth. Bedingungen: Hälfte Baar, der Rest auf leichte Abzahlungen. Dieses Property ist ein großer Bargain und passend für irgend ein Geschäft oder Geldanlage. Sprecht vor oder schreibt sofort an William Utt, 1543 Dill Ave. dofrsason

Zu verkaufen: Ein schönes zweistöckiges Haus, mit Butchershop, alter Platz, 25 Meilen von Chicago, mit Eishaus, Schlachthaus und Wurstmacherei, nebst vielen anderen Gebäuden. Ist billig zu verkaufen. Adr.: W. 336 Abendpost. jl9,10,16,17,23,24,30,31

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Finanzielles.

Ein Spar-Konto bringt mehr als 3 Prozent Zinseszinsen. Es bringt Euch das Vertrauen Anderer. Gelegenheiten bieten sich immer Leuten mit Kapital und Kredit.

Federal Trust & Savings Bank

Kapital $2,000,000 — $700,000 Ueberschuß

Eröffnet ein Konto morgen. Depositen, welche am 11. Juli gemacht werden, tragen Zinsen vom 1. Juli an. — Nordost-Ecke LaSalle und Adams Straße.

Kapital . . . $4,000,000

Ueberschuß . . . $1,250,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mal,mifon*

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

4711 Ashland Ave.

Kapital . . $200,000.00

3 Prozent

Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Eine kleine Hausbank frei.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum, und verkaufen erste Mortgages.

Beamte und Direktoren:

Nelson Morris, von Nelson Morris & Co.
E. A. Flynn, Präsident der National Live Stock Bank.
Claus F. Claussen, Pickle-Fabrikant.
Wilhelm J. Rathje, Vize-Präsident und Mgr.
Arthur Meeker, von Armour & Company.

Stattet uns einen Besuch ab.

Alle Sprachen gesprochen.

5jn,3mo,sodido

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reiße, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

mifrson*

Beinahe ein halbes Jahrhundert im Geschäft. — Offen Abends bis 9 Uhr.

GRAHAM & SONS, Bankiers.

Eröffnet ein Spar-Konto. Interessen erlaubt vom 1. Juli an allen Depositen, am oder vor dem 12. Juli 1094 gemacht.

Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten. Zinsen erlaubt auf Spar-Depositen.

134 West Madison Strasse.

Munizipale Bonds und erste Hypotheken zum Verkauf.

7—12juli

Greenebaum Sons, BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. Sag,didoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Bau-Anleihen. Erste Hypotheken zum Verkauf.

622 Reaper Block,

Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

5mat,dofondl.11

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20no,mifale*

Naturkunde und Technik.

Plastische Kinematographen-Bilder.

Wenn an den kinematographischen Vorführungen noch etwas zu wünschen übrig bleibt, so ist es neben der größeren Ruhe der Reproduktion vor allem die Plastik und die Farbe der Bilder. Wenn nun auch kinematographische Aufnahmen in den Naturfarben, etwa nach dem Dreifarbensystem, wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen werden, so scheint doch eine gewisse plastische Wirkung bereits durch die Versuche des Engländers Brown außer Frage gestellt. Wir sagen ausdrücklich, daß es sich nicht etwa um eine stereoskopische Wiedergabe handelt, denn dazu ist es nöthig, nicht nur zwei Bilderserien von zwei verschiedenen, der Augenweite entsprechenden Standpunkten aus gleichzeitig aufzunehmen, sondern auch so zu reproduziren, daß jedes der beiden Augen immer nur die für es bestimmte Bilderserie wahrnimmt. Stereoskopische Projektionsbilder sind also nur dann möglich, wenn man die Augen des Beschauers mit besonderen Vorrichtungen versieht, etwa mit Brillen, deren Gläser verschieden und passend zu den stereoskopischen Bildern gefärbt sind, oder in denen man sonst auf irgend eine andere Weise versucht, das rechte Auge jedesmal dann abzublenden, wenn das für das linke Auge bestimmte Bild an der Wand erscheint, und umgekehrt.

Alle derartigen Einrichtungen sind natürlich theuer und unbequem und für ein größeres Auditorium wohl überhaupt nicht durchzuführen. Brown verzichtet daher auf alle Maßnahmen am Beschauer selbst, erreicht dafür aber auch nicht, wie wir schon andeuteten, einen wirklichen stereoskopischen Effekt, sondern nur eine plastische Wirkung, die allerdings unter geeigneten Umständen recht eindrucksvoll werden kann. Die Bilder erscheinen dann nicht mehr flach, sondern heben sich in ihren Einzelheiten mehr oder minder vom Hintergrunde los. Die Projektion geschieht nämlich folgendermaßen. Bei der Aufnahme werden von demselben Vorgange durch zwei nebeneinander stehende stereoskopische Apparate zwei Bilderserien erzeugt. Bis hierher ist also der Vorgang genau derselbe wie bei einer stereoskopischen Aufnahme. Dann werden die beiden Filmstreifen zerschnitten und so miteinander zu dem einzigen vereinigt, daß auf das erste Bild des ersten Streifens das erste Bild des zweiten Streifens usw. abwechselnd folgt. Selbstverständlich erscheinen dann Bilder an der Wand, die sich nicht völlig miteinander decken, aber bei denen doch durch geschickte Anpassung gewisse Theile, zum Beispiel der Mittelgrund, zur Deckung gebracht werden kann. Dieser allein erscheint dann scharf, alles andere um so mehr verschwommen je weiter es sich von dem Mittelgrunde nach hinten oder nach vorn entfernt. Man glaubt daher an der Leinwand ähnlich zu sehen wie in der Natur, das heißt, man akkommodirt auf den Gegenstand des Interesses und nimmt alles übrige mehr oder weniger unscharf wahr. Dadurch entsteht dann in der That ein plastischer Effekt.

Die Sichtbarkeit des Meeresgrundes.

Seit dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges stehen die Unterseeboote wieder im Vordergrunde des Interesses, und es verlautete auch bereits, daß Japan durch den heimlichen Ankauf eines amerikanischen Bootes den neuen Faktor in seine Angriffsführung einfügen will. Wenn auch der direkte Nutzen der Unterseeboote bisher noch problematisch ist, so ist doch ihr moralischer Einfluß auf den Feind sicherlich nicht zu unterschätzen. Doch mit der neuen Waffe werden selbstverständlich auch die Abwehrmittel gegen sie ausgebildet werden. Während das Unterseeboot bei Nacht kaum rekognoszirt werden kann, soll dies bei Tage unter gewissen Bedingungen gelingen, nämlich dann, wenn man sich hoch über den Meeresspiegel erhebt und den Blick möglichst senkrecht nach unten richtet. Dann fallen alle jene Spiegelungen und Reflexe fort, die für gewöhnlich den Einblick in das Wasser hindern. Neuere Versuche haben dies in der That bewiesen, indem es gelang, von der Kommandobrücke und dem Gefechtsmars des angegriffenen Schiffes aus die Versuchsfahrten des französischen Unterseebootes „Gymnote" zu beobachten. Seitdem der Drachenballon in die Marine eingeführt ist, wird man selbstverständlich auch ihn zur Auffindung der Unterseeboote heranziehen. Seltsamer Weise ist es eine Dame, Miß Bacon, die es im November 1902 zuerst der englischen Admiralität ermöglichte, den Beweis für die Sichtbarkeit des Meeresbodens aus großer Höhe zu prüfen. Bei der Kreuzung des irischen Kanals mit dem Ballon wurde von ihr der Meeresboden gesehen und auch photographirt. Leider fehlen die Angaben darüber, wie tief das Wasser an dieser Stelle war, ob es bewegt war oder nicht, und in welcher Höhe der Ballon stand. Die Photographie erregte als Laternenbild in der Manchester Astronomical Society lebhaftes Interesse.

Die Bewegung der Gletscher.

Seit einer Reihe von Jahren werden durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft und den Schweizer Alpenklub genaue und umfassende Erhebungen über den Stand der Gletscher im schweizerischen Hochgebirge gemacht. Die Resultate dieser Gletschermessungen werden jedes Jahr im Jahrbuch des S. A. C. veröffentlicht und bieten ein ganz hervorragendes Interesse. Im allgemeinen galt bisher der Satz, daß die Gletscher im schweizerischen Hochgebirge auf der ganzen Linie im Rückgange begriffen sind. Seit zwei, drei Jahren hat sich jedoch in dieser Rückwärtsbewegung ein Stillstand, in einigen Gegenden sogar ein Anwachsen der Gletscherwelt gezeigt.

Im Jahre 1901 war der Stand der Gletscher ziemlich stabil, im Gotthardgebiet war ein Zuwachs zu konstatiren und das Jahr 1903 hat an vielen Orten einen Zuwachs gebracht, so daß man heute sagen darf, daß seit 1901 die schweizerischen Gletscher wieder eher zu- als abnehmen. Dabei berechtigt allerdings diese kurze Spanne Zeit nicht zu der Annahme, daß wir nun überhaupt in eine Periode wachsender Gletscher eingetreten seien. Der Rhonegletscher, bei welchem die Messungen mit besonderer Sorgfalt vorgenommen werden, ist in beständiger Abnahme begriffen; er ist im Jahre 1903 wieder um 11⅓ Meter zurückgegangen, und durch diesen Rückgang sind 4900 Quadratmeter Land eisfrei geworden. Im Jahre 1902 waren es 5505 Quadratmeter. Die Rhone kam im Jahre 1902 durch eine prachtvolle Oeffnung mit doppeltem Gewölbe aus dem Gletscher; diese Gletscherpforte ist aber im letzten Jahre ganz bedeutend zusammengeschmolzen. In den Walliser Alpen haben der Gornergletscher, der Findelengletscher, der Zinal- und der Lötschengletscher im letzten Jahre an Dicke eingebüßt. Der obere Grindelwaldgletscher hat um 20 Meter Länge zugenommen; dieser Zuwachs ist zum Theil den enormen Moräne-Massen zuzuschreiben, die den Gletscher bedecken und das Schmelzen der Gletscherzunge erschweren. Der untere Grindelwaldgletscher ist in starker Abnahme begriffen, ebenso der Rosenlauigletscher, während der Blimlisalpgletscher etwas gewachsen ist. Im Bündnerland läßt sich eine Zunahme der Gletscher konstatiren; von sieben Firnen haben fünf an Ausdehnung gewonnen: Zapport, Paradies, Tambo, Scaletta und Schwarzhorn. Zugenommen haben auch verschiedene Gletscher der italienischen Schweiz, während in der Zentralschweiz eher ein Rückgang festzustellen ist. So sind der Hüfi- und der Brunnigletscher, die beiden schönen Firnfelder, je um fünf Meter zurückgegangen. Aber dieser Rückgang ist eben doch in fast allen Fällen bedeutend geringer, als in früheren Jahren; so sind Hüfi- und Brunnigletscher im Jahre 1901 viel mehr zurückgegangen, als in den letzten zwei Jahren zusammen, der Brunnigletscher um 23, der Hüfifirn um 59 Meter.

Der Bericht über die Gletschermessungen im Jahre 1903 kommt deshalb zu dem Schlusse, daß zwar der Rückgang der Schweizergletscher im allgemeinen noch andauere, daß sich aber doch eine Aenderung insofern geltend mache, als die Zahl der Gletscher mit Tendenz zum Wachsen seit zwei Jahren größer geworden ist. Im Jahre 1901 war ein einziger Gletscher in merkbarem Wachsthum begriffen; im Jahre 1903 waren es deren 15. Die Untersuchungen der nächsten Jahre werden darlegen müssen, ob wir es bei diesem Wachsthum mit einer dauernden oder aber bloß mit einer vorübergehenden Erscheinung zu thun haben.

Chemie der Haarfärbemittel.

Es kann nicht oft genug betont werden, daß bei der Benutzung eines Haarfärbemittels große Vorsicht nothwendig ist. Noch immer enthalten viel derartige Stoffe Anilinfarben, die zum größten Theil giftig sind, oder Metallsalze wie salpetersaures Silber oder essigsaures Blei, von denen dasselbe gilt. Der Handel mit Haarfärbemitteln sollte daher sorgfältig bewacht werden, um die durchaus nicht seltenen Fälle einer bedenklichen Vergiftung, die zuweilen sogar zum Tode geführt hat, zu verhüten. Die Pariser Gesundheitspolizei hat sich dieserhalb jüngst an einen der bedeutendsten französischen Chemiker, Armand Gautier, gewandt, um von diesem ein Gutachten über die etwaigenfalls zum Schutz des Publikums zu ergreifenden Maßnahmen zu erhalten. Der Forscher hat mit der Aufstellung von drei Sätzen geantwortet. Er meint zunächst, daß jedes Haarfärbemittel, auch wenn in seiner Anpreisung versichert wird, daß es nur aus Pflanzenstoffen oder jedenfalls ohne metallische Beimischungen hergestellt sei, unter Argwohn gehalten werden müsse. Wenn eine neue derartige Waare auf den Markt kommt, so sollte ein städtisches Laboratorium eine genaue Analyse vornehmen und der Verkauf verboten werden, falls sich in dem Stoff giftige Anilinfarben oder ähnliche Basen finden. Alle Mittel, die zum Schwarzfärben von Haaren dienen, bei denen eine Garantie für das Nichtvorhandensein metallischer Salze im allgemeinen nicht übernommen wird, da sie im Gegentheil meistens Salze von Blei, zuweilen auch von Kupfer, Silber Vanad, in einigen Fällen sogar Blausäuresalze enthalten, sollten nur zum Verkauf zugelassen werden, wenn auf der Etikette entweder die vollständige Zusammensetzung des Präparats oder wenigstens eine besondere Erwähnung über die Natur des in der Mischung vorhandenen Salzes angegeben ist. Die Regel für den Verkauf solcher zweifellos giftigen Stoffe müsse sehr scharf sein und streng gehandhabt werden. Die hauptsächlich aus sauerstoffhaltigem Wasser hergestellten Präparate haben nach Gautier keine geradezu schädliche Eigenschaft, nur machen sie das Haar brüchig und veranlassen dessen Ausfall.

Frei an Rheumatismus Kranke!

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet ein freies Probe-Packet „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen in vortrefflicher Weise ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht kostenlos zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr Alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel entdeckt worden, von dem so viel Gutes gesagt wurde als von „Gloria Tonic", und wer dasselbe mit Beharrlichkeit gebraucht, wird seinen Rheumatismus sicherlich dadurch los werden. Bedenkt, daß dieses Mittel Tausende heilte, darunter Hunderte, welche an Krücken gingen und andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren. Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Thatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Theilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht hatten, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft. Hochbetagte Frauen, die Jahre lang kein Glied rühren konnten, die gefüttert werden mußten, können sich jetzt selbst helfen. Sie wissen nicht, wie sie ihrem Jubel darüber Ausdruck geben sollen. Dieses Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 30 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressirt: John A. Smith, 202 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

10ap,eosun,1j

Die „Wallwoche" von Fulda.

Man schreibt aus Fulda vom 4. Juni: Aehnlich wie in Echternach geht es in den nächsten sieben Tagen hier in Fulda her, bloß mit dem einen Unterschied, daß dort gesprungen oder gehüpft, hier aber nur gemüthlich marschirt wird. Morgen beginnt nämlich für die alte Bischofsstadt die originellste und verkehrsreichste Woche im ganzen Jahre — die „Bonifazius-Oktave"; sie bedeutet acht Wallfahrtstage großen Stils und alles zusammen nennt man glattweg die „Wallwoche"". Aus weitem Umkreise, bis aus den Bergen der Rhön, kommen die Landleute pfarrweise in feierlicher Prozession mit Kreuz und Fahnen zum Grabe des hl. Bonifazius in der Gruft des Fuldaer Doms. Dieser ist aus Anlaß des großen Besuches mit Laubgrün geschmückt und unter der Domkuppel glänzt der kostbare goldene Altar, der nur in der „Wallwoche" aufgeschlagen wird. Die sehr alte sogenannte „Bonifazius"-Glocke auf dem nördlichen Domthurme begrüßt die Wallfahrer, die in aller Frühe schon betend und singend die Landstraße gegen Fulda ziehen. In den meisten Fällen steht vor der Stadt eine Musikkapelle (manche Gemeinden bringen eine solche schon von Haus aus mit), welche die Prozession durch die Straßen begleitet. Besonders qualifizirt brauchen diese Musikanten gerade nicht zu sein und es genügt schon, wenn sie die Melodien zum Bonifaziuslied und zu „Großer Gott, wir loben dich!" schön blasen können. Auf dem Wege zum Dom ziehen die Wall-Leute, den Pfarrer inmitten, am tannenflankirten Bonifazius-Denkmal grüßend vorüber; wenige Schritte weiter und es hat sie der Schatten des kühn gespannten Domgewölbes aufgenommen. Die Prozession strebt der Gruft zu und sie ist am Ziel angelangt. Gebet, Messe, Predigt, Kommunion, Küssen der Kreuzpartikel und Reliquien — der kirchliche Akt ist vorüber. Man geht auseinander, Kreuz und Fahnen werden verwahrt, der „Hirte" geht ins bischöfliche Palais zum Frühstück und die „Schäflein" zerstreuen sich nach Belieben. Der Domplatz zeigt ein jahrmarktsmäßiges Gepräge; an Buden und Ständen mit Eßwaaren, Rosenkränzen, Skapuliren, „Andenken an Fulda" wird gefeilscht und gehandelt um einen Pfennig; die Kramleute kreischen sich heiser der lieben Konkurrenz wegen und um alte Ladenhüter und verlegene Artikel los zu werden. Matt und müde lassen sich nun die Wallfahrer nieder, je nachdem sie Geld haben oder verproviantirt sind, am Wirthstisch oder auf Alleebänken und Rasenflächen beim Dom. Nebenbei werden viele Einkäufe gemacht, daher bildet die „Wallwoche" für die hiesigen Geschäftsleute eine Reihe „goldener" Tage. Spätestens um 1 Uhr Mittags ziehen die Prozessionen wieder zum Thore hinaus, wie sie gekommen sind; es ist schon passirt, daß einige Wallleute streikten und lieber noch länger am Gnadenorte verweilten, wenn auch gerade nicht der Andacht wegen. Die alte Domglocke sendet den Heimkehrenden den Scheidegruß nach.

Neues von Bismarck.

In den von den Grenzboten veröffentlichten Tagebuchblättern aus dem Nachlaß des ehemaligen preußischen Kultusministers Dr. Robert Bosse erzählt der Verfasser unterm 5. September 1878, wie er an diesem Tage den Hofprediger Stöcker abgeholt habe, „um mit ihm nach der Oranienstraße zu fahren, wo wir für die Stadtmission einen Schuppen gemiethet und zu einem Bet- und Versammlungssaal haben herrichten lassen." Bosse gibt das Gespräch wieder, das er mit Stöcker führte, kritisirt dessen sozialpolitische Bestrebungen und fährt dann fort:

Von Bismarck erzählte Stöcker, daß er zu einem hochgestellten Manne gesagt haben solle:

„Haben Sie das Bedürfniß, Ihre Kollegen zu achten? Ich nicht."

Wenn es wahr ist, daß er das gesagt hat — und es ist wenigstens nicht unwahrscheinlich — so ist es bedauerlich, daß der Fürst bei diesem Grade der Menschenverachtung angelangt ist. — Aber wie traurige Erfahrungen muß er gemacht haben, ehe er soweit gekommen ist! Viel hübscher ist eine Geschichte, die der Geheimrath Jnsel von Bismarck erzählte: Mein Vorgänger, der Vortragende Rath beim Staatsministerium, Geheimer Rath Zitelmann, kommt einmal zum Fürsten mit dem Entwurf eines ablehnenden Bescheides auf irgend eine Eingabe. Nachdem Bismarck den Entwurf gelesen hatte, sagt er zu Zitelmann:

„Wie können Sie eine Ablehnung so unhöflich fassen? Sie müssen bei der Abfassung von Bescheiden immer an Franz den Ersten und Karl den Fünften denken. Kennen Sie den Vorgang?"

Zitelmann: „Nein, Durchlaucht."

Bismarck: „Wenn Franz der Erste ein Gesuch ablehnte, so geschah dies in so bezaubernd gütiger und liebenswürdiger Form, daß jeder, der einen ablehnenden Bescheid erhielt, entzückt und glücklich darüber war. Karl der Fünfte dagegen faßte seine Gnadenbezeugungen und die Gewährung von Gesuchen in so bockslederne, steife, verklausulirte Formen, daß jeder, dem er eine Gunst gewährte, sich darüber ärgerte. Daran müssen Sie denken, wenn Sie Bescheide entwerfen."

Das kann sich die ganze preußische Bureaukratie merken. An bocklederner Steifheit und an formloser Grobheit leisten die Bescheide der preußischen Behörden oft geradezu Unglaubliches.

Kohn und Cohn.

Cohn kontra Kohn hieß der etwas absonderliche Rechtsstreit, der kürzlich in Berlin vom Amtsgericht und Landgericht zu Gunsten des Verhafteten entschieden worden ist. Bei dem Verklagten Kohn hatte sich der Kläger unter dem Namen „Cohrs" um die Stelle eines Reisenden schriftlich beworben und war unter diesem Namen angestellt worden. Erst als er zur Krankenkasse angemeldet werden sollte, stellte es sich heraus, daß er nicht Cohrs, sondern Cohn hieß. Er wurde infolgedessen entlassen, beanspruchte darauf Gehaltszahlung, wurde gegen den Prinzipal klagbar, ist aber in beiden Instanzen mit seinem Anspruch abgewiesen worden. In dem Urtheile des Amtsgerichts heißt es u. A. nach den Bl. f. Rechtspfl.: Wenn sich der Kläger dem Verklagten gegenüber bei Abschluß des Vertrages „Cohrs" nannte, so setzte er diesen über eine Eigenschaft in Irrthum. Diese Eigenschaft muß als eine im Verkehr wesentliche angesehen werden. Der Kläger hat sich beim Besuche der Kundschaft dieser mit seinem Namen vorzustellen. Es ist aber eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, daß ein den Kunden sympathischer Name diese eher zur Ertheilung von Bestellungen veranlaßt, als wenn der Reisende einen Massennamen führt. Es kann dem Verklagten ohne weiteres geglaubt werden, daß er den Kläger nicht engagirt haben würde, wenn er seinen wahren Namen gekannt hätte, zumal er mit Rücksicht auf seine Kundschaft einen christlichen Vertreter engagiren wollte und der Name Cohrs ihn in der Annahme bestärken mußte, einen solchen engagirt zu haben. Mit Recht weist ferner der Verklagte darauf hin, daß die Gleichheit seines eigenen Namens — Kohn — mit dem des Klägers leicht Verwechslungen hätte veranlassen können."

Das Landgericht hat sich diesen Gründen angeschlossen und den Verklagten zur sofortigen Entlassung für berechtigt erachtet, da die Beilegung des Namens Cohrs seitens des Klägers ein unzulässiger Vertrauensmißbrauch sei. „Gerade das Verhältniß des kaufmännischen Prinzipals zu seinen Reisenden beruht, wie wenige andere Dienstverhältnisse, auf dem Vertrauen des ersteren und der Zuverlässigkeit des letzteren, besonders deshalb, weil der Reisende bei seiner fortgesetzten räumlichen Trennung vom Handelsgeschäfte der unmittelbaren Kontrolle durch den Prinzipal entzogen und seiner eigenen Gewissenhaftigkeit unterstellt ist. Zu der hiernach vom Reisenden dem Prinzipale geschuldeten Offenheit und Wahrheitstreue gehörte aber vor allem die Offenbarung seiner äußeren Persönlichkeit in einer Weise, die den Prinzipal jedem Zweifel hierüber enthebt. Es versteht sich ganz von selbst, daß hierfür oberstes Erforderniß die Nennung des wahren, dem Reisenden rechtlich zukommenden Namens ist.

— Ein Heuchler. — Schwiegermutter: „Mein lieber Sohn, Ihnen scheint aber meine Abreise nicht sonderlich schwer zu fallen?" — Schwiegersohn: „Nein, — weil ich mich jetzt schon freue, bis Sie wieder kommen."

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

Postbestellungen sorgfältig ausgeführt — Telephone Exchange 21

Räumung-Verkauf

Gründliche Herabsetzungen an Tailor Suits für Damen, Waists, Skirts und Wraps

$15 Tailor-made Cheviot und Voile Suits, **5.00.**
75c weiße Lawn Shirtwaists, **33c.**
$12 Pongee Suits, lohfarbig oder blau, **7.50.**
7.50 Brilliantine Shirtwaist Suits, **4.98.**
$5 fancy Lawn und Leinen Shirtwaists, **2.98.**
$25 fancy lohfarbige Voile Novelty Suits, **15.00.**
$7.50 Broadcloth Dreß Skirts zu **4.50.**
$1 fancy weiße Lawn Waists, zu **55c.**
$50 seidegefütterte Muster Voile Suits, zu **25.00.**
12.50 Cravenette Regenmäntel für **8.50.**
$40 Spitzen und Crepe de Chine Dreß Skirts, **$25.**
$30 seidene Shirtwaist Suits, jetzt zu **18.50.**
$5 schwarze Broadcloth Capes, hier für **3.50.**
$3 lohfarbige leinene waschbare Skirts, jetzt zu **1.39.**
18.00 Tailor-made Covert Coats, für **11.50.**
6.50 Louisine seidene Waists, jetzt zu **1.95.**
1.25 Sailor Suits für Mädchen, jetzt nur **75c.**
7.50 Broadcloth Eton Misses Coats, **2.98.**
$6 Crepe de Chine Waists, jetzt **3.98.**
$6 fancy seidene Waists, herabgesetzt auf **2.98.**
$1 Percale Mädchen-Kleider, jetzt zu **49c.**
$4 Brilliantine Waists jetzt zu **1.95.**
$5 fancy Lawn Shirtwaist Suits, zu **2.98.**
7.50 2-Stücke wollene Mädchen-Kleider, **3.98.**
$6 schwarze Taffeta Seide Damen-Coats, zu **3.90.**
$2 Chambray Mädchen-Kleider, jetzt zu **1.00.**
$10 Tailor-made Misses Suits, jetzt zu **5.00.**
$4 fancy Jap Seide Waists, jetzt nur **2.85.**
$4 Voile und Sicilian Dreß Skirts, zu **2.98.**
$8 lohfarbige Pongee Seide Coats, herabgesetzt auf **6.00.**
$2 feine weiße Lawn Kleider für Mädchen, zu **95c.**
$2 Melton Promenaden Skirts für Damen, jetzt zu **85c.**
$25 Cravenette Regenmäntel, **$15.**

12.50 lohfarbige Covert Jackets, zu **$5.**
1.25 weiße Lawn Shirtwaists, zu **75c.**
$6 helle Novelty Promenaden Skirts jetzt **2.98.**
$18 Tailor-made Cheviot Suits, jetzt zu **8.88.**
$2 Bertha Lawn Waists, — 10 Styles, **1.00.**
7.50 Covert Damen-Jackets, satingefüttert, **1.98.**
$3 fancy Persian Lawn Shirtwaists, zu **1.50.**
$15 seidene Foulard Shirtwaist Suits, **7.50.**
1.50 Lawn und Percale Haus-Wrappers, zu **75c.**
$20 seidene Box Pleated Shirtwaist Suits, zu **10.00.**
1.50 farbige Pique Sailor Suits für Mädchen, **95c.**
$2 farbige Batiste Mädchen-Kleider, **1.25.**
$3 wollene Dreß Skirts für Mädchen, jetzt zu **95c.**
$3 Cheviot Mädchen-Jackets, herabgesetzt auf **1.98.**
2.50 1-Stück Chambray Mädchen-Kleider, **1.00.**
$7 Taffeta Seide Mädchen-Coats, jetzt zu **3.50.**
30 Gore Voile Dreß Skirts für Mädchen, **5.98.**
$2 weiße Mädchen-Kleider, beschmutzt, **75c.**
$4 fancy Melton Promenaden-Skirts für Misses, **2.98.**
$10 Tailor-made Misses Suits, hier zu **5.00.**
1.50 Suspender Kleider für Mädchen, jetzt zu **1.00.**
1.50 waschbare Misses Skirts, für nur **98c.**
$5.00 Pongee Seide Waists, hier jetzt für **3.98.**
$30 Muster Pongee Seide Coats zu nur **14.50.**
$20 Tailor-made Broadcloth Suits, **10.75.**
$25 Point d'Esprit Kleider, beschmutzt, **10.00.**
$25 fancy Taffeta Seide Shirtwaist Suits, **15.00.**
50c einzelne Shirtwaists, beschmutzt, **30c.**
$15 Voile Broadcloth und Cheviot Dreß Skirts, zu **7.50.**
$20 Foulard Shirtwaist Suits, Bertha Style, **10.00.**
$3 Butchers' Leinen Shirtwaists, jetzt **1.25.**
$2 Maid Dresses, Regulation Streifen, **1.25.**
1.50 waschbare Skirts, Polka Dot oder Denim, **98c.**

7.50 Atlas gefütterte Covert Jackets für Damen, 1.98
30c waschbare Habutai Seidenstoffe, 20 Zoll breit, Yard 17c
3.50 doppelknöpfige und Norfolk Knaben-Anzüge zu 1.50
2.00 Dreß Oxfords mit Patentleder Spitze für Damen, 75c
35c Männer-Hemden und Unterhosen, alle Größen, zu 17c
10c Bookfold India Leinen, 32 Zoll breit, Yard 3c
10 Pfund-Eimer Swift & Co.'s Cotosuet für 72c
$5 Taffeta Seide Damen-Unterröcke, schwarz u. farbig, 2.25

Großer Räumungs-Verkauf von Haushaltungs-Waaren

Kommt gerade zu einer Zeit, wo kluge Hausfrauen die meisten der benöthigten Requisiten für das Sommer-Heim einkaufen können, und dieser Verkauf wird sich für Tausende von sparsamen Käufern als vortheilhaft erweisen.— Riesige Auswahl jeder Art zu Schleuderpreisen, um eine gründliche Räumung zu erzielen. Basement-Abtheilung.

29c verstellbare Fliegenfenster........25c
35c 30zöll. verstellb. Fliegenfenster....29c
69c 1⅓zöll. Fliegenthüren, jetzt......49c
1.29 fancy Fliegenthüren, jetzt.......1.19
2.25 50 F. 3-Ply Gartenschlauch.....1.95
25c Boston Messing Spray Nozzles....23c
19c Grasscheeren, tempor. Stahl......12c
9c Eis Chisels, tempor. Stahl........7c
3c Eis-Picke, Holzgriff..............2c
59c 25 Pfd. lackirte Mehl-Behälter..39c
1.75 3-Gall. Wasser-Kühler.........1.39
7c Staub-Pfanne, lackirt.............4c
12c nickelplatt. Handtuch-Bars, 18z...10c
28c Seifen-Schüssel, nickelplatt......25c
12c Zündholz-Dose, nickelplatt........10c
1.25 2-Brenner Gasofen, nickelpl....89c

2.55 2-Brenner Gasolin-Ofen.......1.95
1.60 Stahl-Backofen, große Sorte....1.57
79c Mrs. Potts' Bügeleisen, Set....69c
49c 8-Schubladen Gewürz-Kabinett...39c

Emaillirte Waare

Nr. 8 Theekessel....................33c
3-Quart Theetopf....................20c
2-Quart Kaffeekanne.................18c
6-Quart Einmach-Kessel..............23c
17-Quart Geschirr-Pfanne............35c
8-Quart Wassereimer.................23c
4-Quart tiefe Pudding-Pfanne........12c
16zöll. längliche Roasting Pfanne.....29c
3-Quart Berlin Kessel, mit Deckel....19c

5.83 Favorite Refrigerator..........4.85
5.45 Our Favorite Eiskiste..........3.95
Kinder Garten-Sets....................4c
Garten-Kelle, Stahl-Blatt, w. h.......3c
Nr. 8 Waschkessel, Kupfer-Boden.....45c
Galvan. Wasch-Zuber..................29c
Galvan. Wasser-Eimer.................10c
Draht Geschirr-Trainers...............5c
Gasofen Tubing, per Fuß...............2c
Trittleiter, 6 Fuß, gut gemacht......35c
5c Reiswurzel Schruppbürste............4c
28c Porz. Salzbüchse, blau verziert..25c
8c Bienenkorb Fliegenfänger............5c
5c Holz Piknik-Teller, Dtz.............3c
90c Imperial fertig gemischte Haus-Farbe, Gallone.............85c

Graves' Zahnpulver, reguläre 25c Größe, zu..............7c
12½c Bookfold Kleider-Ginghams, rothe Siegel, ...6½c
Seide und Lisle Damen-Leibchen, werth bis zu 1.25, für 25c
Korset-Waists für Damen und Kinder zu..............15c
10c gebleichter Muslin, Lonsdale Mills, Yard............5½c
1.00 u. 1.25 seidene und Spitzen-Mitts, schwarz und weiß, 15c
1.50 waschbare Kinder-Kleider, 6 bis 14 Jahre,......... 69c
50c Taped Damen-Gürtel, weiß und farbig,.............19c

Ulmer Malte Beer

OFFICE 171 N. DESPLAINES ST. CHICAGO. TELEPHONE MONROE 77 OR MONROE 44

ist ein dunkles Bier der bayerischen Sorte. Die meisten dunklen Biere sind gefärbte Täuschungen, aber Ulmer ist nicht. Es hat die natürliche Farbe eines starken, reinen Malz-Bieres. Wir garantiren, daß der feinste und theuerste Malz in Amerika und nichts anderes, gebraucht wird, um diesem Gebräu seine Stärke und den wirklichen Werth als ein Muskel bildendes Nährmittel zu geben. Es ist besser als die besten importirten dunklen Biere und wird in erster Klasse Buffets für 5c das Glas verkauft. Es wird nur in der Brauerei auf Flaschen gezogen und kostet 75c per Dutzend Flaschen, irgendwo in der Stadt abgeliefert. Aerzte verschreiben es für säugende Mütter und Genesende.

Vergeßt dies nicht „Little Mary's" willen.

WACKER & BIRK BREWING & MALTING CO

Der Brand.

Skizze von Paul Brulat.

Das Gesicht nach Osten gewendet, schlief der Kaid Abdel-Ben-Amar platt auf dem Bauche, auf den todten Blättern liegend, in dem ungeheuren Walde von Aim-Drahm, der den ganzen Norden der Krumirie bedeckt. Er kam zu Pferde von Saikaras und begab sich nach Tunis. Damals verband noch kein Weg die beiden Städte. Seit dem Sonnenaufgang hatte er sechzig Kilometer durch Gestrüpp und unbebaute Erde unter einem feurigen Himmel zurückgelegt. Endlich war er in der Mitte des Waldes von Aim-Drahm abgestiegen, um sein erschöpftes Pferd ausruhen zu lassen, und hatte sich selbst, vor Müdigkeit zusammenbrechend, am Fuße einer Eiche schlafen gelegt. Man befand sich gerade im Monat Juli. Es mochte gegen zwölf Uhr Mittags sein. Eine erdrückende Hitze zitterte unter der eintönigen Klarheit des Himmels. Ein brennender Sirokko trocknete die wilden Gräser aus. Ueberall herrschte ein tiefes Schweigen, das nur von Zeit zu Zeit von dem heiseren Schrei eines Raubvogels unterbrochen wurde, der durch die hohen Eichen flog.

Seit über einer Stunde lag der Kaid in schwerem Schlummer, sein Gewehr ruhte an seiner rechten Seite. Dicke Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Sein Turban, den er aufgeknüpft, lag an der Erde, wickelte sich wie eine Schlange um seinen Kopf und ließ seinen glattrasirten Schädel frei, auf dem man die einzige lange, steife Haarflechte, die die Muselmanen tragen, bemerken konnte. Neben ihm stand, mit abgenommenem Sattel und mit dem Zügel an einem Baumstamm festgebunden, sein Pferd, ein prächtiger Renner, der allen Anstrengungen siegreich widerstanden und mit erhobenem Kopfe, schaumbedecktem Munde und jetzt noch rauchendem Fell, mit den Hufen stampfte.

Eine ungeheure Einsamkeit umgab sie. Plötzlich stieß das Pferd ein langes Wiehern aus; der Kaid erwachte und richtete sich jäh auf seinem Sitze auf. Er betrachtete sein Pferd und suchte sich dessen Benehmen zu erklären. Das Pferd stampfte heftig und bemühte sich, den Zügel, der es festhielt, zu zerreißen. Seine blutrothen Nüstern weiteten sich; es wieherte noch immer und richtete auf seinen Herrn traurige und ängstliche Blicke, als wollte es ihn vor einer drohenden Gefahr warnen.

Abdel-Ben-Amar ergriff sein Gewehr, legte den Finger auf den Hahn und erwartete, plötzlich aus dem Gestrüpp eine Bande Mörder auftauchen zu sehen. Doch plötzlich, als er sein für das geringste Geräusch geübtes Ohr spitzte, vernahm er ein entsetzliches Angstgeschrei, von Araberweibern ausgestoßen, das in immer kürzeren Zwischenräumen wiederholt wurde. Das Echo warf die Laute zurück, die den Wald erfüllten, und immer lauter ertönte der Ruf:

„Elfa, Elfa! Feuer, Feuer!"

Der Kaid erbleichte. Er kannte die schreckliche Gefahr, den gräßlichen, fast unvermeidlichen Tod, der ihn bedrohte. Wenn sich der Wald in dieser Jahreszeit, in der glühenden Julihitze, einzig und allein durch die Wirkung des brennenden Bodens, in diesen großen afrikanischen Wäldern von selbst entzündet, so überträgt sich das Feuer in einem Augenblick mit der rasenden Schnelligkeit eines im schärfsten Tempo fahrenden Expreßzuges — Dank den vom Winde umhergesprühten Funken — von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch. Das Feuer überzieht dann ungeheure Flächen und legt Alles, die Eichen, die Hütten, die Menschen, die Thiere, die Pflanzen, in Asche; der ganze Wald verwandelt sich in eine Staubwüste, die der erste Sturm verweht.

Schnell stürzt Abdel-Ben-Amar auf einen benachbarten Hügel und kletterte auf die Spitze eines Baumes, dessen Wipfel alle anderen überragte. Er wollte sich erst über die Sachlage klar werden, die Fortschritte des Brandes übersehen, um zu untersuchen, nach welcher Richtung er fliehen mußte. Und als er die Blicke umherschweifen ließ und angstvoll nach allen Richtungen blickte, bot sich ein entsetzliches Schauspiel plötzlich seinen Blicken. Zehn Meilen weiter nach Westen zu rückte ein finsterer Sturm, der die ganze Himmelswölbung bedeckte, zusehends in dicken Rauchwolken näher, die von Zeit zu Zeit von heftigen Lichtern unterbrochen wurden. Ein fortwährendes, unbestimmtes, unklares Grollen erfüllte den Horizont wie der ferne Lärm eines sturmgepeitschten Meeres. Der Kaid erkannte, daß er keinen Augenblick zu verlieren hatte.

Er stieg ab, sattelte wieder sein zitterndes Pferd, sprang hinauf und stürzte mit rasendem Galopp durch den Wald; mit wüthender Eile entfloh er vor dem Brande, dessen entsetzliche Hydra ihn verfolgte.

Er hatte ungefähr 35 Kilometer zu durchreiten, bevor er sich gerettet glauben durfte. Da er die Schnelligkeit des Feuers nach der Schnelligkeit des Windes berechnete, so mußte er diese Entfernung in weniger als einer Stunde zurücklegen, um dem Tode zu entgehen. Ein kalter Schweiß bedeckte sein Gesicht, heiße Schauder durchliefen ihn von den Fersen bis zum Nacken. Er beschleunigte seinen Ritt, während die Eichen gleichsam hinter ihm flohen, und stieß jetzt ebenfalls mit entsetzenerstickter Stimme, um sein Pferd anzutreiben, den Schreckensschrei aus, der nun von allen Seiten widerhallte: „Elfa, Elfa!"

Um ihn her rettete sich Alles; Alles stürzte ebenfalls in wilder, verzweifelter Flucht davon. Männer, Greise, Frauen mit Kindern auf den Armen zerstreuten sich nach allen Richtungen und stießen dabei ein entsetzliches Geschrei aus. Die meisten waren mit Packeten beladen, mit den kostbarsten Gegenständen, die sie hatten mitnehmen wollen, doch sie ließen sie unterwegs fallen, um schneller vom Fleck zu kommen. Eine Mutter ließ ihr Kind im Stich und nahm, von dieser Last befreit, ihren wilden Lauf durch den Wald wieder auf. Die Lastthiere, die Pferde, die Esel, die Maulthiere, die Rinder, die sich aus den Ställen befreit, flohen ebenfalls nach allen Richtungen. Schaaren von Vögeln flatterten ängstlich umher. Die wilden Thiere schossen wie rasend hin und her.

Er raste noch immer weiter und immer weiter durch den öden Raum. In wüthendem Galopp stürmte sein Pferd dahin, sprang über hohe Dornenbüsche, über Gräben, sank in Schluchten ein, riß sich an den Dornen die Füße blutig und stolperte und strauchelte bei jedem Hinderniß. Er drückte immer stärker mit seinen nervigen Lenden, drehte dem Thiere den Zaum im Munde herum und bohrte ihm die Sporen in die blutenden Seiten.

Indessen raste der Brand mit immer größerer Schnelligkeit und holte ihn ein. Schon erhob sich hinter ihm Angstgeschrei. Die Hitze nahm zu; der Sirokko, der den Odem des Todes mit sich führte, wurde immer glühender. Knistern ließ sich vernehmen, das immer näher und näher kam.

Von Zeit zu Zeit blickte der Kaid zurück; er fühlte, daß er verloren war. Von Minute zu Minute nahm der Sturm an Wuth zu. Vom Winde gepeitscht, schossen brennende Pflanzen über seinem Haupte dahin. Todte Blätter, Strauchwerk und Bäume entzündeten sich vor seinen Augen. Der Brand begann, ihn auf allen Seiten einzuschließen, und ein Feuerkreis bildete sich um ihn. Von Rauch und Flammen verfolgt, ritt er immer weiter und weiter, ohne etwas zu unterscheiden, von einer immer dichter werdenden Wolke geblendet und von schwarzen Schatten eingeschlossen, die hier und da jähe Lichter unterbrachen. Er stürzte mit schwindelnder Hast durch die dicken Rauchwirbel, trieb sein Pferd zu verzweifelter Eile an und suchte dem Brande zuvorzukommen. Kaum zehn Kilometer trennten ihn von einem Dorfe, das außerhalb des Waldes lag. Wenn sein Pferd nur noch einige Minuten aushielt, war er gerettet.

Doch plötzlich stieß der Kaid einen schrillen Schrei aus. Sein Pferd war an einem Hinderniß gestürzt, Beide waren zur Erde gefallen.

Abdel-Ben-Amar erhob sich. Er betrachtete seinen Renner, der mit gebrochenen Beinen dalag und mit den halb erloschenen Augen blinzelte. Da streckte er die Arme zum Himmel aus und erwartete in der Stellung der betenden Muselmanen den Tod.

Für Frauen

Vieles, was jede Frau wissen möchte.

Ueber sanitäre antiseptische Reinigung.

Und über die Pflege der Haut, der Kopfhaut, Haare und Hände.

Es kann nicht genug Aufmerksamkeit gelegt werden auf den großen Werth von Cuticura Seife, Salbe und Pillen bezüglich der antiseptischen Reinigung der Schleimhäute und der Blut- und cirkulirenden Säfte, dadurch eine reine, angenehme und ökonomische lokale und konstitutionelle Behandlung von schwächenden Entleerungen, Geschwüren, Entzündungen, Jucken, Reizungen, Abspannungen, Störungen, Schmerzen und Unregelmäßigkeit 1, die den Frauen eigenthümlich sind, bewirkend. Daher haben die Cuticura Heilmittel einen wunderbaren Einfluß auf Herstellung der Gesundheit, Stärke und Schönheit für leidende Frauen, welche vorzeitig gealtert und von diesen quälenden Leiden angegriffen sind, ebenso wohl als solche sympathetischen Leiden wie Anämie, Chlorosis, Hysterie, Nervosität und Schwäche.

Frauen haben zu allererst die Reinheit und Annehmlichkeit, die Kraft, unmittelbare Erleichterung zu schaffen, die Gewißheit schneller und permanenter Heilung, die absolute Sicherheit und große Billigkeit schätzen gelernt, welche Cuticura Seife, Salbe und Pillen zu Muster-Hautkuren und Ausschlags-Heilmitteln der civilisirten Welt gemacht haben.

Millionen der besten Menschen der Welt gebrauchen Cuticura Seife, in Verbindung mit Cuticura Salbe zur Präservirung, Reinigung und Verschönerung der Haut, zur Entfernung von Krusten, Schuppen und Grind der Kopfhaut und zur Beseitigung des Haarausfalls, sowie um rothe, rauhe und aufgesprungene Hände weich, weiß und zart zu machen, in der Form von Bädern für störende Reizungen, Entzündungen und Geschwüre und für sanitäre, antiseptische Zwecke, welche sich Einem von selbst aufdrängen, als auch für die Toilette, das Badezimmer und die Kinderstube.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, …; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth.

☞ Bestellt "A Book for Women."

„Trading Stamps" mit Bier.

Aus Philadelphia wird geschrieben: Die Trading Stamps-Seuche, welche jetzt hier herrscht, hat sich auch bereits auf die Wirthschaften erstreckt. Einige Wirthschaften im nördlichen Stadttheil haben angefangen, Stamps auszugeben. Wer einen Kessel Bier holt, bekommt einen Stamp. Eine Wirthschaft nahe dem Delaware hat die ganze Front mit solchen Marken bepflastert und thut in großen Buchstaben zu wissen: Von meinem selbstabgefüllten Schnaps gebe ich von 60 Cents aufwärts 25 grüne Marken. Bei allen sonstigen Flaschen 15 Marken bis auf weitere Notiz." Der Saloon soll glänzende Geschäfte machen, und die Frauen verlangen pünktlich ihre Stamps. Die Barkeeper haben jetzt tüchtig Bücher auszugeben und Marken einzukleben. Die Konkurrenz wird wahrscheinlich zur Folge haben, daß die Bier-Marken-Geschichte rasch um sich greift. Indessen dürfte das hohe Lizensgericht wegen sothaner Anreizung zum Konsum ein Wort zu sagen haben.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 10. Juli 1904.

(Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Ich war erstaunt, als ich nach längeren Irrfahrten vor der Hausnummer stand, die mir der rothe Mike als Wohnung der Signorita Montefiore bezeichnet hatte. — Waren auch meine Erwartungen nicht hoch gespannt, so hätte ich doch nimmer geglaubt, daß der buntfarbige, schillernde Schmetterling vom Hopkins'schen Theater in solch' altem, wurmstichigen Gemäuer seine Falter zusammenschlagen und in einer solch' verräucherten Bude sich in seinen Träumen von Beifallsstürmen und Siegen über Männerherzen wiegen werde. — Ich kletterte in dem ebenso großen, wie dunklen Kasten umher und gelangte endlich nach viel höflicher Umfrage meinerseits und nach viel sehr unhöflicher Auskunft tenementhäuslicherseits an eine Thür, an der sich eine kleine, mit Teppichstiften angeheftete Karte mit dem Namen der Gesuchten befand.

Die Klingel darunter erwies sich als ein Seitenstück zu der Posaune im Dime-Museum — sie war taubstumm.

Unfähig, auf andere Weise meinem Begehr nach Einlaß Ausdruck zu geben, klopfte ich — zuerst mit einem Finger — an die Thür, da aber diese schüchternen Andeutungen meiner Anwesenheit kein Gehör fanden, ging ich zu einem kräftigeren Anschlag über und endete schließlich im Allegro-Furioso-Stil, indem ich mit der Faust und dem Stiefelabsatze die Thür bearbeitete. — Dieses hatte endlich auch den gewünschten Erfolg. Ich hörte schlürfende Tritte auf der anderen Seite der Thür; eine weibliche Stimme, die seit Jahren eingerostet zu sein schien, schrie: „For goodness sake, wait a moment"; ein Schlüssel drehte sich im Schloß — und vor mir stand ein altes Weib von solch abstoßender Häßlichkeit, daß ich vor Schreck einen Schritt rückwärts machte. — „Warum hat die gefeierte Tänzerin diesen Uhu zu ihrer Thür- und Tugendwächterin erkoren?" fragte ich mich unwillkürlich. „Will sie etwa durch die Häßlichkeit dieser alten Unke den Reiz ihrer eigenen Schönheit erhöhen und durch den Kontrast wirken, oder hat dieser Zerberus mit dem Medusenhaupte hier nur seine Existenzberechtigung, weil er geeignet ist, die Manichäer und Konstabler, diese epidemischen Plagegeister des Künstlervölkchens, zu vergraulen?

„Rösche, Rösche!" schrie der Zerberus, mich, soweit dieser in der Dunkelheit und zwischen Thür und Angel anging, genau betrachtend und offenbar ungewiß, ob ich unter die zuzulassenden Besucher zu klassifiziren sei, „Rösche, hier ist ein Mann."

Diese im breiten, westpreußischen Dialekt mit starkem, jüdischem Beigeschmack gerufenen Worte belehrten mich, daß die Wiege dieser jüdischen Hexe und meine eigene nicht weit auseinander gestanden haben konnten.

„Was will der Mann? Frag' ihn!" schrie eine Stimme — offenbar die des „Rösche", zurück.

„Ich möchte die Signorita Montefiore in einer dringenden Privatangelegenheit sprechen!" sagte ich, ohne die Frage der dazu Beauftragten abzuwarten, und übergab ihr eine Geschäftskarte vom rothen Mike, die ich mir vorsichtshalber eingesteckt hatte.— „Ich bin nämlich von dem Herrn" — damit wies ich auf den Namen meines Auftraggebers auf der Karte — „mit der Ueberbingung einer Botschaft an die Signorita betraut!", setzte ich erklärend hinzu.

Die Frau nahm die Karte und ging in das Zimmer, aus dem vorher die Stimme gerufen.

„Setzen Sie sich! Sie müssen üppes (etwas) warten," sagte sie, „meine Schwester wascht sich grad!"

Meine Schwester! Heiliger Antonius von Padua!

Ich mußte mir Gewalt anthun, den Heiligen nur im Stillen anzurufen.

„Meine Schwester! Diese beiden Worte der häßlichen Unkin zerstörten alle Illusionen von dem Liebreiz des schillernden Schmetterlings, wie er meiner Phantasie vorgeschwebt hatte.

Stechapfel und Lilie wachsen nicht auf demselben Strauche und Aasgeier und Turteltauben stammen nicht aus demselben Nest!

„Sie und die Signorita sind wohl Zwillingsschwestern?" fragte ich.

Ich stellte diese Frage, ohne mir selbst klar zu sein, warum! Ich wußte nur, daß mich nichts mehr überraschen konnte; war es möglich, daß sich der rothe Mike überhaupt in die Schwester einer solchen Häßlichkeit verlieben konnte, so war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Fall auch unter dem erschwerenden Umstande, daß dieser Ausbund von Häßlichkeit die Zwillingsschwester seiner Flamme war, eingetreten sei!

„Nee, nee!" antwortete die Frau, anscheinend geschmeichelt. „Rösche und ich sind nicht Zwillingsschwestern. Wir sind Stiefschwestern ... Ich bin vom ersten Mann meiner Mutter und sie vom zweiten ... Ich tanz auch nicht mehr ..."

„Tanz auch nicht mehr!" hätte ich beinahe aufschreiend ihre Worte wiederholt. — Diese Person hatte getanzt und Terpsichore hat dieserhalb nicht resignirt!!! O tempora, o musae!

„Laß jetzt reinkommen den Mann!" schrie die Stimme wieder.

Ich öffnete die Thür, um einzutreten, that es aber nicht, sondern blieb nur einen Moment auf der Schwelle stehen, um dann schleunigst zurückspringend die Thüre wieder zuzuschlagen.

„Was ist los?" fragte die Extänzerin erstaunt.

„Die Rösche ... pardon die Signorita," stotterte ich, „ist noch puris na ... pardon ... im tiefsten Negligée ... wir müssen den Hereinruf vorhin falsch verstanden haben ... oder Jemand anderes hat gerufen!"

„Reden Sie doch keinen Stuß! Die Rösche hat sich ja schon jewaschen ... Sie ziecht sich ja bloß noch an!"

Damit schob sie mich in das Boudoir zurück.

Die hocharistokratischen Damen des Südens ließen sich in den ante bellum-Zeiten beim Bade oder der Toilette die intimsten Handleistungen von männlichen Sklaven verrichten. Der Nigger stand so tief in ihrer Verachtung, daß ihnen niemals der Gedanke kam, er sei ein Mann — noch viel weniger dachten sie an die Tantalusqualen, die sie ihm bereiteten, wenn beim Anblick der ihm enthüllten Reize das heiße Blut seiner so stark erotisch veranlagten Rasse noch heißer durch die Adern strömte. Als ich vor der vollständig dekollettirten Signorita stand, empfand ich nichts von diesen Höllenqualen. Hatte auch nicht die geringste Veranlassung dazu. Wenn auch lange nicht so häßlich und wohl an zwanzig Jahre jünger, war die Tänzerin selbst in ihrer, nur wenig verhüllten Original-Ausgabe durchaus kein verführerisches Weib. — Die einzige Empfindung war mein Aerger. Aerger darüber, daß sie mich so sehr unangezogen vorließ. Ich sagte mir, dieses Frauenzimmer stellt sich auf den Standpunkt der Plantagen-Baroneß und dich auf den des Niggers. Du bist der Hausknecht oder der Roustabout des rothen Mike. Deine Knechtsseele wird es nicht zulassen, daß dein Auge verlangend nach den Reizen schielt, die deinen „Boß", den rothen Mike, bezaubert haben.

„Was will denn der Rothe schon wieder? Wette, er will haben was von mir, soll er doch kommen selbst und mir nicht Hinz und Kunz auf den Hals setzen!" sagte die Signorita, ohne sich zu geniren, ihre Strümpfe höher hinaufziehend. Diese Behandlungsweise von oben herab — pardon, sie zog die Strümpfe von unten herauf — bestätigte in mir den Verdacht, daß sie es nur darauf abgesehen habe, mir ihre Verachtung zu zeigen.

„Warte nur, mein Röschen," dachte ich, „Dich will ich lehren, gebildeten Leuten ohne jede sittliche Veranlassung über die Nase zu fahren!"

„Signorita," sagte ich mit allem Anstand, den ich dieser selbst nicht in hervorragendem Maaße anständigen Person gegenüber aufbieten konnte, „mein Name ist nicht Hinz oder Kunz, sondern Albert. Ebensowenig bin ich, wie Sie anzunehmen scheinen, ein Hausknecht oder sonst ein anderer untergeordneter Funktionär des Wirthschaftsbetriebes Ihres Verehrers. Ich bin selbst „ausübender Künstler" — Posaunenbläser! — Auch hat Ihr Verehrer mich Ihnen nicht auf den Hals geschickt, wie Sie sich ausdrücken, ich habe diese Mission freiwillig übernommen — nicht sowohl im Interesse Mikes, sondern in Ihrem eigenen Signorita!"

Ich machte eine Kunstpause, um die Wirkung meiner Worte abzuwarten.

Offenbar aber hatte ich gar keinen Eindruck auf sie gemacht.

„Was reden Sie so viel? Was wollen Sie überhaupt? Machen Sie es kurz, was Sie haben zu sagen!" rief sie offenbar in sehr schlechter Laune.

Ich sah mich nach einem Stuhl um. Das einfachste Erforderniß der Höflichkeit, ihrem Gaste einen solchen anzubieten, hatte sie selbst dann nicht nachgeholt, als ich mich ihr als „Kollege von der Kunst" vorgestellt hatte. Uebelzunehmen war es ihr eigentlich nicht, denn in dem ganzen Boudoir war nur ein Stuhl vorhanden und derselbe war mit Toilettegegenständen, Hüten, Schirmen, Schminketöpfen und allem Möglichen, was nicht darauf gehört, beladen. Ich wollte mich gerade daran machen, den ganzen Plunder auf das Bett zu transferiren, als sie ärgerlich schrie:

„Was machen Sie da für Umstände? Wenn Sie nicht stehen wollen, setzen Sie sich doch auf's Bett — da for ist es am End' doch da!"

Daß das Bett einer Tänzerin die Nebenbestimmung hat, als Sitz für ihre Besucher zu dienen, war mir ebenso neu, wie genirlich. — Ich nahm daher von der Einladung keine Notiz, um so weniger, da die Decken und Laken und überhaupt die ganze Atmosphäre in, um und namentlich unter dem Bette mich nicht anheimelte; ich blieb also stehen und sagte:

„Meine Mission ist in wenigen Augenblicken erledigt. Mikes Gemahlin ist durch den Verrath des Kellners Fritz dahinter gekommen, daß ihr Mann Sie am Montag hier in Ihrer Wohnung besucht hat. — Aus derselben Quelle hat sie erfahren, daß Sie diesen Besuch heute Abend nach der Vorstellung erwidern wollen. Sie hat sich auf diesen Besuch durch den Ankauf einer Reitpeitsche vorbereitet und beabsichtigt, Ihnen damit einen warmen Empfang zukommen zu lassen. Mike ist durch seine ihm jedenfalls sehr wohlwollende Köchin über die Anschläge seiner Gemahlin für das Programm des heutigen Abends unter der Hand verständigt worden, hat mir als seinem besten Freunde davon Mittheilung gemacht, und ich bin hierher gekommen, um Sie zu warnen!"

Ich erwartete, daß die Signorita durch meine Mittheilung auf's höchste erschreckt werden würde. — Ich irrte mich. Die Priesterinnen Terpsichorens, die ihren Körper leicht schürzen, haben ihr Herz eisern gepanzert. Der buntschillernde Schmetterling, der sich im Kalziumlicht vor uns auf und nieder wiegt, ist nicht der ätherische Hauch der Schöpfung, nicht eine körperlose Verwirklichung eines Traumgebildes aus dem Reich des Schönen, wie wir vermeinen — nein — in Wirklichkeit ist solch ein Schmetterling ein robustes Frauenzimmer und besitzt Nerven, um die sie ein rauher Reiter beneiden könnte. Die Signorita war durch meine Warnung nicht im geringsten aus der Fassung gebracht, sie ließ sich in dem Geschäfte des Strumpfanziehens durchaus nicht stören; erst als sie die Strumpfbänder in Ermangelung eines Ersatzes für die abgerissene Schnalle mit einem Ende Bindfaden befestigt hatte, ging sie an die Thür und rief: „Täubche, Täubche, komm' rein!"

Die alten Griechen pflegten den bösen Dämonen schöne Namen zu geben; durch den schönen Namen hofften sie die Furcht abzuschwächen, die sie vor den unheilbringenden Geistern empfanden; aus ähnlichen sentimentalen Gründen mußte das jüdische Ehepaar seiner Zeit bei Benamsung dieser, ihrer Tochter als „Täubchen" verfahren sein.

Die Gerufene erschien.

„Die Geschichte ist heraus!" rief ihr die Signorita entgegen.

„So?"

„Die „blonde Trude" weiß Alles!"

Die „blonde Trude" kann niemand Anderes sein, als die Frau des rothen Mike, sagte ich mir, damit unschwer das Richtige treffend.

„Ja," fuhr die Signorita fort, „der schlechte Kerl, der Fritz, hat den Verräther gemacht.

„So? Der Fritz? Der Fritz?" schrie Täubchen mit offensichtlicher Schadenfreude. „Der Fritz? Wer hat jetzt Recht? Hab ich's Dir nicht immer gesagt? Rösche, hab ich gesagt, was scharmusirst Du mit dem Fritz herum? 'n ordentliches Mädchen kann ein paar Liebhaber haben. Warum nicht? Aber einer muß vom andern nichts wissen. Sonst gibt's ein Unglück! Einer wird eifersüchtig auf den anderen — und das Mädchen ist die, wo kommt in's Schlamassel. Was brauchst Du zu scharmusiren mit dem Fritz, was der Kellner ist, wenn Du scharmusirst mit dem rothen Mike, was der Boß ist? Hat er den Fritz hergeschickt, daß er mit Dir scharmusiren soll, oder hat er sollen machen Bestellungen zu Dir?"

„Man gut!" dachte ich. „Jetzt bist Du gewarnt, wenn es ihr auch einfallen sollte, mit Dir zu scharmusiren!"

„Was redst für ein Geschwätz!" gab die Signorita der Schwester ärgerlich zurück. „Hab' ich nicht gewußt, was ich thät? Wird mich der rothe Mike heirathen? Im ganzen Leben nicht! Drei Jahre lebt er schon mit der „blonden Trude". Sie läßt ihn nicht mehr los! Todtschlagen wird sie ihn und mich. 'N Jahr hat sie schon mal gesessen — wie sie noch in der Academy of Music getanzt hat — weil sie aus Eifersucht 'ne Kollegin mit der Hutnadel beinah' todtgestochen hat. Aber der Fritz wird mich heirathen. Der meint's ernst ... der ist dumm ... und es ist die höchste Zeit, ich heirath; ich fühl' es, ich werd' haben bald ausgetanzt wie Du ..."

Der Gedanke an das kommende Alter mußte sie trübe gestimmt haben. „Hätt' ich mich bloß nicht verführen lassen von Dir, noch als halbes Kind durchzubrennen von unsere braven Eltern in Danzig. Wozu sind wir gegangen zur Bühne?" seufzte sie, ohne sich wegen ihres kompromittirenden Geständnisses vor mir zu geniren ... „Was haben wir Beide davon gehabt? Das Geld ist futsch und die vielen Liebhaber haben auch nicht Stand gehalten — vor Dir laufen die Männer jetzt weg, wie vor 'ner Vogelscheuche ... und vor mir werden sie's auch bald thun ..."

„Wenn Du heirathen willst den Fritz, warum läßt Du nicht laufen den Mike ...?"

„Das werd' ich jetzt thun."

„Ja, ja, Du mußt's!" Dann aber setzte sie bedenklich hinzu: „Schad ist's aber doch .... um das schöne Geld, das der Mike an Dich gehängt hat. Das hört dann auf ..."

„Schad' ist's!" seufzte die Signorita, „aber was hilft's? Es ist die höchste Zeit! Einer nach dem anderen von meinen Liebhabern ist abgeschnappt — auf den rothen Mike ist auch kein rechter Verlaß mehr, wo ihm jetzt die blonde Trude auf die Sprünge gekommen ist ... der Fritz will mich heirathen, gut, so heirath' ich den Fritz!"

Par nobile! dachte ich— Himmel, wie ist es möglich, daß es zwei Seelen gibt, die denselben schamlosen Gedanken haben und sich nicht scheuen, ihn vor einem Fremden auszusprechen. — Ich will mich nicht besser hinstellen, als ich bin; von den Tugenden, die dem heiligen Antonius von Padua nachgerühmt werden, besaß ich und besitze auch heute trotz der mir nahe bevorstehenden Schlußabrechnung, die ich für meinen Lebenswandel abzulegen habe, nur sehr wenige; ich habe niemals an meine Brust geschlagen und den bekannten Ausspruch des selbstgerechten Pharisäers mit gutem Gewissen thun dürfen, denn leider gehöre ich auch zu den Zöllnern und Sündern! Ich bin nicht immer den geraden Weg gewandelt — ach nein — ich habe zuweilen auch einen kleinen Seitensprung in die Seitenbüsche gemacht; ich habe mich nicht oft an den Mastbaum der Tugend anbinden lassen, wenn ich den Sirenengesang der Verführung gehört; kurz und gut, ich bin nicht und war zu jener Zeit ganz und gar nicht der sittlich entrüstete Tugendbold, der in der Splitterrichterei über den Nächsten seinen Daseinszweck sieht.

Aber die in der Unterhaltung der beiden Tänzerinnen zum Ausdruck kommende schamlose Auffassung von Liebe und Ehe ging doch weit über die Zugeständnisse, die mein laxer Moralkodex mir andern zu machen erlaubte. Für sie, die Signorita und ihre Schwester, war die Ehe gerade gut genug, um dem Schiffe, das auf dem Meere der freien Liebe Havarie gelitten hat, oder das sich im letzten Augenblicke vor dem heraufziehenden Sturme des Alters flüchten will, als Nothhafen zu dienen. Am meisten befremdete mich der Umstand, daß es Jüdinnen waren, die diese Ansicht aussprachen, also Angehörige eines Volkes, das im Allgemeinen durch seinen Lebenswandel den schlagendsten Beweis seiner gegentheiligen Auffassung von der Ehe geliefert hat.

„Signorita!" sagte ich, das Gespräch der Damen unterbrechend, „ich betrachte nach Bekanntgabe meiner Warnung meine Mission hier als beendet, stelle mich aber Ihnen noch zur Ueberbringung einer Botschaft an meinen Freund zu Diensten, sofern Sie solches wünschen!"

„Laß ihm sagen, daß er hier nichts mehr zu suchen hat!" rieth Täntchen.

„Ja," pflichtete die Signorita der Schwester bei; „am besten ist's, ich brech mit dem Rothen und gleich gründlich, sonst macht mir der Fritz am End' auch noch Geschichten und schnappt ab!"

„Junger Mensch!" sagte sie, sich an mich wendend, „Sie können mir thun einen großen Gefallen. Sagen Sie dem rothen Mike, daß ich keine Lust hab', mir die Jacke vollhauen zu lassen. Er soll sich das allein von seiner „blonden Trude" besorgen lassen. Ich werd' nicht mehr zu ihm kommen. Er soll mich aber jetzt auch ungeschoren lassen, sonst wird's Täubchen mit ihm machen, wie's die „blonde Trude" mit mir machen wollt!"

„Das wäre mir ein Heidenspaß!" kicherte das liebenswürdige Täubchen. „Hi! Hi! Hi!"

„Und dann sagen Sie dem Mike noch!" fuhr die Senorita fort, „daß er nicht vergessen soll, bei Mandels, wo er gut gesagt hat, für meine Garderobe, die Rechnungen zu bezahlen — sonst werd' ich sie schicken an die „blonde Trude .... Hi! Hi! Hi!" kicherte das Täubchen wieder — „Hi! Hi! Hi! Wird' sich freuen, die Trude!"

„Es soll Ihr Schade nicht sein, wenn Sie das genau so bestellen, wie ich Ihnen sag'," nahm die Signorita wieder das Wort. „Da, nehmen Sie das hier und machen Sie Ihre Sache gut!" — Damit hielt sie mir einen Quarter hin.

Ich war empört! — Das Frauenzimmer wagte mir, der sich ihr als Kollege von der Posaune vorgestellt hatte, ein Trinkgeld anzubieten. Wenn es ein ganzer Dollar gewesen wäre, ich hätte ihn zurückgewiesen.

„Signorita," sagte ich mit dem Stolz des beleidigten Künstlers, „behalten Sie das Geld. Ich fasse Ihren Versuch, mich durch das Anerbieten eines Trinkgeldes zu erniedrigen, als eine persönliche Beleidigung auf. Nichtsdestoweniger können Sie sich darauf verlassen, daß ich Ihren Bemühungen, den unbequemen Liebhaber abzuschütteln, nichts in den Weg legen werde. Im Gegentheil. Ich werde meinem Freunde klaren Wein einschenken und ihm getreulich berichten, was ich hier gesehen und gehört habe, und hoffe sicher, daß er durch meine Mittheilungen bewogen werden wird, jede Beziehung zu Ihnen abzubrechen!"

„Thun Sie, was Sie wollen!" schrie die Signorita.

„Machen Sie, daß Sie 'rauskommen!" krächzte das Täubchen.

Ich ging.

Am Ende des Korridors, den ich zu passiren hatte, standen ein Paar Frauen.

Sie steckten die Köpfe zusammen und tuschelten. — Ich fing eine Bemerkung, die eine Nachbarin der anderen zuraunte, auf. Sie galt mir, aber sie traf nicht bei mir zu. Ich war nicht „allerlei schlechtes Volk, was durch die beiden Theaterfrauenzimmer in's Haus gezogen wird!" Im Gegentheil, ich war ein anständiger Mensch, und froh, von der Gesellschaft der beiden Theaterfrauenzimmer erlöst zu sein.

Standesgemäß.

Skizze von A. von Wartenberg.

Tante Lotte mit der Seidenmantille um die Schultern und dem blonden Häubchen auf dem weißen Scheitel saß im Erker ihres altmodisch eingerichteten, sonnendurchglühten Stübchens und studirte eifrig ein illustrirtes Blatt, während sie ab und zu einen Schluck aus der vor ihr auf dem Nähtisch stehenden Kaffeetasse nahm und der Kanarienvogel im Bauer sein Lied aus voller Kehle hinausschmetterte.

„Mieze, nein, Mieze, so höre doch nur!" rief die alte Dame plötzlich aufgeregt zu dem jungen Mädchen hinüber, das am Schreibtisch über Bücher und Hefte gebeugt saß.

„Gewiß, Tantchen, ich bin ganz Ohr, wenn dein Mätzchen nur sein geliebtes Schnäbelchen halten wollte, würde ich auch wohl hören können, was du mir zu sagen hast," versetzte diese, die Feder aus der Hand legend.

„Frechdachs, da leg dem armen Thierchen die Decke über." Die junge Dame gehorchte.

„So, der wäre kaltgestellt. Doch nun zu dir. Bekenne, sprich, fühlst du dich schuldig?"

Das junge Mädchen fuhr mit drohend erhobener Rechten, die Augen rollend und dem Antlitz eine komisch finstere Miene aufzwingend, auf die alte Dame los.

„Aber Mieze, Mädel, kannst du denn nicht einmal vernünftig sein?" lachte diese.

„Ich vernünftig und hier zu Hause bei dir? Das ist zuviel verlangt!" — Lachend stand sie vor der alten Dame, die ihr mit unverhohlenem Wohlgefallen in das frische Gesicht und die lustig blitzenden, braunen Augen schaute.

„Du weißt nicht, was es heißt, den ganzen Vormittag über wie die zur Welt gekommene Vernunft einherzuwandeln und kleinen, einfältigen Puttchens als leuchtendes Vorbild zu dienen. Ich möchte oft viel lieber so einen kleinen Racker, der wieder irgend eine heillose Dummheit ausgefressen hat und nun schluchzend vor mir steht, in den Arm nehmen und gehörig abküssen, statt ihm eine zugkräftige Moralpredigt zu halten. Aber dann gebe ich der Lehrerin in mir einen tüchtigen Ruck und sage: Vernünftig, Mieze, das muß sein. Das muß sein, ist ja auch eine so beliebte Redensart, die ich von meinem Tantchen gelernt habe, gerade so wie das schöne: standesgemäß, nicht, Tantel?"

„Ach geh, Du Spottvogel, ist das wohl hübsch, sich über seine alte Tante lustig zu machen?"

„Lustig machen, nein, dazu habe ich mein Tantchen viel zu lieb," rief das junge Mädchen, die alte Dame umarmend.

„Nein, nein, sage gar nichts," fuhr sie, sich an sie schmiegend, fort, „ich weiß alles schon im voraus. Das böse „standesgemäß" und das tyrannische „Es muß sein" sind zwei Götzen, denen mein Tantchen sein Leben lang geopfert und Weihrauch gestreut hat; ich aber, ich, Maria von Seltnow, ich bekenne hier frei und offen, daß ich mich nicht in den Dienst dieser elenden Götzenbilder zwingen lasse. Für mich muß nur sein, was ich als meine Pflicht erkenne, nicht was andere Leute in blinder Voreingenommenheit als für mich passend herausgeklügelt haben und standesgemäß, na, was ist denn überhaupt standesgemäß?"

„Du fragst noch? Es ist das deinem Stande Gemäße."

„Stand? — bin von Stande ledig!"

„Ach, Mieze, laß die Dummheiten. Es ist mir bitterernst und du weißt, wie sehr mich dein Hang zur Unabhängigkeit schmerzt. Ein Fräulein aus altem, vornehmem Hause hat seinem Namen und Stande gemäß zu leben, aber ..."

„Ich aber, ich bin Lehrerin in der Kleinkinderschule und kann nichts dafür, daß ich auch zu Herrn Hinz und Herrn Kunz freundlich sein muß, und daß mir die niedliche, artige Trude Schulz weit besser gefällt als der ungezogene Balg, die Bathildis aus dem hochadligen Geschlecht derer von Brinken aus dem Hause Brinckenau."

Mieze, aber Mieze, die Brinkens sind ..."

„Höchst standesgemäß," fiel ihr das junge Mädchen ins Wort; „weiß schon, Tantchen, trotzdem das Jöhr, die Bathildis, die unausstehlichste Krabbe ist, die es unter Gottes Sonne gibt, und die hochgeborene Frau Baronin, die in mir nur die deklassirte Standesgenossin erblickt, mich mit gnädiger Herablassung zu behandeln geruht, während die gute Frau Schulz mit unbegrenzter Hochachtung zu der Lehrerin ihres Töchterchens aufblickt. Freilich, es gibt da auch noch Zwischenstufen von Müttern, die manchmal noch schwerer zu ertragen sind. Ich weiß aber auch, daß du in deiner Liebe die einzige Tochter deiner verstorbenen Schwester am liebsten in Watte wickeln und zu vornehmem Nichtsthun verdammen möchtest. Aber nein, Herzenstantchen, nein, das machen wir nicht. Mich dünkt es „standesgemäßer", mir durch Arbeit mein Brot zu verdienen, statt dir deine knappe Rente aufzehren zu helfen."

„Ach Kind!"

„Na, was ist denn? Ist's nicht so? Du hast kaum selbst das liebe Leben, und da sollte ich dir müßig auf der Tasche liegen? — Ja, aber sage doch mal, was sollte ich denn vorhin so eilig zu hören bekommen?"

„Richtig, ja — Marianne hat sich verlobt."

„Was? — Nicht möglich! Marianne von Holtzen?"

„Ja, hier steht es schwarz auf weiß: Statt jeder besonderen Anzeige: Marianne von Holtzen und ..."

Das junge Mädchen nahm ihr das Zeitungsblatt aus der Hand und las.

„Nee, so was," machte sie verwundert, das Blatt sinken lassend.

„Mit Leutnant Graf von Muntzbrecher. Mächtig feudal!" Verwunderk schüttelte sie den Kopf.

„Muß der reich sein, denn sie hat doch auch nichts."

„Nein, die Holtzens haben kein Vermögen, aber das muß man ihnen lassen, sie haben es verstanden, stets standesgemäß auszukommen. Sie wohnen im feinsten Westen."

„Hinterhaus vier Treppen," schaltete Mieze ein.

„Sie gehen viel aus und geben regelmäßig ihre Gesellschaften."

„Aber was für welche! Mindestens vierzig Personen, ausgeräumte Schlafzimmer, Verpflegung: verlängerter Thee und Mondscheinbrötchen!"

„Sie haben jedes neue Theaterstück gesehen."

„Freilich vom höchsten Olymp aus oder Stehplatz."

„Machen jeden Sommer ihre Reise."

„Und grasen Verwandte ab, und wenn es erlaubt wäre, Hundecoupé zu reisen, würden sie nicht vierter Klasse fahren!"

„Mieze, du bist unausstehlich! Jedenfalls hat Marianne das große Los gezogen. Die ist standesgemäß verlobt, für ihr Leben versorgt, während du ... Ach, mein armes Kind."

„Tantchen, wart's ab. Ich traue dem Frieden nicht. Aber ich will es der Marianne wünschen, daß sie endlich aus der Misere ihres Daseins herauskommt, obgleich sie es eigentlich nicht verdient hat. Sie war gerade wie die Mutter und die Schwestern auch immer zu vornehm zum Arbeiten. Als ob eine Perle aus der Krone fällt, wenn man im Leben tüchtig zugreift! Aber Himmel, wie spät ist es schon!" rief sie mit einem Blick auf die Uhr. „Ich muß zur Schule."

Hastig wurden die Bücher und Hefte zusammengekramt, ein einfaches Strohhütchen vom Riegel an der Thür herabgelangt und auf die dunklen Flechten gedrückt.

„Komm auch recht pünktlich, wir müssen doch gratuliren," rief die Tante der Hinauseilenden nach.

„Ach richtig, das muß wohl wieder mal sein," redete Mieze schon unter der Thür.

„Aber natürlich."

„Keine Angst, ich bin zur rechten Zeit hier, bin ich doch selbst gespannt wie ein Fiedelbogen auf diese Verlobung. Adieu, Tantchen, adieu!"

Hinaus war sie, und die Tante blickte ihr mit wehmüthigem Kopfschütteln vom Fenster aus nach, wie sie unten eilig über den Fahrdamm lief und mit jugendlicher Behendigkeit auf die elektrische Bahn sprang, während ein liebevolles Lächeln die Lippen der alten Dame umspielte.

* * *

Im düsteren Berliner Zimmer der hochgelegenen Gartenwohnung, welche die Familie von Holtzen inne hatte, saß die blasse, schmächtige Braut im saloppen, nicht mehr ganz sauberen Mogenrock an dem mit billigen Nippes überladenen Damenschreibtisch, der in die Ecke zwischen der Mauer und dem einzigen breiten Fenster gerückt war, das auf den Hinterhof hinausging, auf dem gerade mit Vehemenz Teppiche geklopft wurden. Sie schrieb. Neben ihr lag das Adreßbuch und die Rubrik Vereine und Stiftungen war aufgeschlagen. Die jüngere Schwester übte am Klavier Etüden, und Elise, die Mitte Dreißig stehende Aelteste, ging mit alten Lederhandschuhen bewaffnet im Zimmer umher und wischte Staub.

„Dieser Lärm!" entrüstete sich Marianne, mit beiden Händen an die Ohren fassend, und warf einen hilflosen Blick auf die Klavierspielerin und die teppichklopfenden Mägde in der Tiefe. „Man kann keinen klaren Gedanken fassen."

„Du thust ja gerade, als wenn du zum erstenmal ein Bittgesuch schriebest," fertigte sie die Schwester ab und ließ die Finger in desto eiligeren Läufen über die Tasten gleiten.

„Ja, darin müßten wir doch nachgerade Uebung haben," mischte sich die Aelteste ein, „und in deinem Falle kann es doch so schwer nicht sein. Standesgemäße Partie, alter, guter Name, fehlende Aussteuer ... ich wollte es den Leuten schon klar machen, daß es einfach ihre Pflicht ist, dir zu helfen und dir einige tausend Märkerchen für die nothwendigen Leinen- und Wäschevorräthe, für Hausgeräthe und Möbel mit Kußhand anzubieten."

„Ach, geh her, schreib du."

„Nein, das mach nur gefälligst allein. Dafür bist du die Braut und nicht ich. Es ist so schon keine Annehmlichkeit, sich von den lieben Bekannten alle Augenblicke fragen zu lassen, warum man denn der jüngeren Schwester den Vortritt gestattet habe, und wann man denn selbst daran dächte und so weiter, und so weiter."

„Neidisch, Elise?" lächelte die Braut spöttisch zu der Schwester auf.

„Bewahre, ich habe das Rennen aufgegeben, sei froh, daß du glücklicher warst. Du, Hedwig, kannst dich alle Tage verloben, wenn du Glück hast, und du, Marianne, bist verlobt, wenn du auch noch jahrelang auf die Hochzeit warten mußt und dann erst recht die Sorgen für dich anfangen werden, aber du hast doch einen Lebenszweck, während ich, ach, wofür lebe ich denn, wer braucht mich? Ich bin nur ein unnützer Esser mehr in unserem Haushalt, in dem mit Pfennigen gerechnet werden muß. Und das nun so weiter, Tag für Tag, die öden, endlosen Jahre vor mir, Morgens Staub wischen, Mittags Besuche machen und Abends vielleicht ein Damenkaffee oder eine Gesellschaft. Tanzen will doch keiner mehr mit mir, da sind so viel Jüngere, Hübschere, Reichere, und heirathen — ach! ... Und man wird immer älter, immer häßlicher, und nirgends eine Aussicht ... eine Hoffnung ..."

Mit beiden Händen den Fenstergriff umklammernd, lehnte sie die schon von feinen Linien durchzogene Stirn gegen die kalte Scheibe.

Mitleidig blickten die Schwestern auf sie. Sie fühlten die trostlose Wahrheit und wußten ihr nichts zu sagen.

* * *

Ein Klingelton schrillte durch das Haus. Die Mädchen fuhren aus ihrer Versunkenheit auf.

„Wahrscheinlich Gratulanten, und ich bin noch nicht angezogen," rief die Braut.

„Schnell, schnell, Marianne, zieh dein neues Graues an, ich helfe Mutter in ihr Schwarzseidenes hinein," fuhr Elise auf, während Hedwig schon aus dem Zimmer geschlüpft war, und durch das Guckloch in der Entreethür die Besucher musterte.

„Die Seltnows," berichtete sie zurückkehrend im Flüsterton.

„Nur leise, sie können ruhig zweimal klingeln — ehe wir Minna zum Oeffnen schicken."

Während Tante Lotte und Mieze unter Beobachtung aller Förmlichkeiten vom Dienstmädchen in den Salon eingelassen wurden, entwickelte sich in den hinteren Räumen der Wohnung eine fieberhafte Thätigkeit. Frau von Holtzen vertauschte in höchster Eile ihr fragwürdiges Küchenkostüm mit der schwarzseidenen Staatsrobe. Hedwig durchkramte alle Kommodenschubfächer nach einer Tändelschürze, um den fleckigen Rock zu bedecken. Elise griff nach Hut und Jacke, die vom Ausgang Heimkehrende zu markiren, da ihr Hauskleid nicht mehr präsentabel war, und die Braut warf das neue eigens für den Empfang von Gratulanten angefertigte Kleid über. Kaum fünf Minuten waren nach Erscheinen des Besuchs verstrichen, da saß Frau von Holtzen schon im Sofa neben Tante Lotte, deren bewundernder Blick an der schweren, schwarzen Seide herabglitt, und nahm, zwar noch etwas athemlos, doch liebenswürdig lächelnd, ganz die beglückte Brautmutter, die wortreichen Glückwünsche der andern entgegen. Es ging immer: Unser Bräutchen hier, unser Bräutchen da, mit dem: „Mein Schwiegersohn" trieb sie eine wahre Verschwendung, unter ihren Worten färbte sich auch das schwärzeste Dunkel rosenroth, und des Grafen Mutzenbrecher ganze hochgeborene Verwandtschaft mußte vor Tante Lotte Revue passiren. Diese war wie hypnotisirt.

„Nein, das Glück, das Glück," seufzte sie ein über das andere Mal, während ihr Blick wehmüthig auf ihrer Nichte ruhte, die mit Marianne und deren Schwestern plauderte. Wie hübsch das Kind war, und wie bleich und verwelkt die Braut dagegen aussah, trotzdem sie die an Jahren jüngere war. Man sah ihr die vielen durchtanzten Nächte doch recht an. Wenn die Mieze nur vernünftig sein wollte, alle Tage noch könnte sie einen Mann bekommen.

Auf dem Nachhausewege sprach Tante Lotte von nichts anderem als von Mariannens Glück.

„Ach, Mieze, mein Kind, wenn du doch erst so weit wärst!" seufzte sie.

„Willst mich wohl gar zu gern los werden," lächelte die Nichte die alte Dame schelmisch an.

„Du willst mich nur falsch verstehen."

„Laß gut sein, Tantchen," sie drückte den Arm des alten Fräulein innig an sich. „Vielleicht finde ich mein Glück doch noch, ohne daß mir eine Zukunft blüht, die miserabel ist, aber — standesgemäß."

— Will man sein Herzleid durch die Flasche tödten, Geht drob das Kleingeld in der Tasche flöten.

— Verrannt. — Dichter: „Mein Stück scheint Ihnen nicht gefallen zu haben; Sie machten so ein recht verdrießliches Gesicht, als Sie aus dem Theater kamen?" — Fräulein: „O nein, das Stück war gut ... aber ich hatte einen häßlichen Traum gehabt!"

—Immer nobel. — Richter: „Ihr Vater hat schon gebettelt und nun kommen Sie nach dessen Tode mit demselben Reate ... seit wann treiben Sie die Bettelei?" — Verkommenes Genie: „1899 sukzedierte ich meinem Herrn Vater!"

Im Kampfe mit dem Schicksal.

Roman von Silas K. Hocking, übersetzt von B. Treumann-Koner.

(5. Fortsetzung.)

„Da kriech hinein," flüsterte Bradley, als er den Flügel mit Leichtigkeit aufgemacht hatte, „und von der Kammer gehst du in die Küche und riegelst die Außenthür auf."

Hans that, wie ihm geheißen war. Das schmale Fenster gewährte ihm nur eben Raum, daß er sich durchzwängen konnte. Die Thür zwischen Kammer und Küche stand aber offen, und beim verglimmenden Herdfeuer konnte er sich rasch zurecht finden. Sofort, nachdem er den Riegel der Eingangsthür bewegt hatte, wurde dieselbe behutsam von außen geöffnet und Bradley sagte leise: „Bist 'n braver Junge, wirst es noch mal weit —" doch vollenden konnte er den Satz nicht, und was weiter geschah, davon hatte Hans später nie eine deutliche Erinnerung — es war ein wirres Durcheinander von Flüchen, Schlägen, Stößen, Schimpfen, dazwischen ein paarmal Aufschreien von weiblichen Kehlen, so dann ein Krach — und nichts weiter, wenigstens für das Wahrnehmungsvermögen von Hans; sein Kopf war nicht ganz so hart wie der steinerne Estrich. — — —

Als er aus seiner Betäubung erwachte, befand er sich in einer kleinen Kammer, die von einem Talglicht schwach erhellt war. Er lag auf einer harten, schmalen Matratze, und an seinem Lager saß ein Gendarm, der ihn mit gespanntem Blick betrachtete.

„Nun, Bursche wieder wohl?"

„Ich fühle einen Schmerz am Kopf. Aber wo bin ich?"

„Im Polizeigewahrsam von St. Denvers, mein Junge. Ist dies dein erster Einbruch gewesen?"

„Ja."

„Na, so hoff' ich, du wirst ein für alle Mal genug davon haben."

„Das hoff' ich auch," sagte Hans und schloß die Augen.

„Ei, das ist recht. Nun aber sag' mir mal, was sind denn das für Kerle, die mit dabei waren?"

„Kennt Ihr sie nicht?"

„O gewiß, kennen thut die Polizei sie schon lange."

„Warum fragt Ihr mich dann nach ihnen?"

„Hm, um ganz sicher zu sein, daß es auch die Rechten sind."

„Da Ihr sie hinter Schloß und Riegel habt, was wollt Ihr noch mehr?"

„Hab' ich etwa gesagt, daß sie hinter Schloß und Riegel sind?" entgegnete der Gendarm verdrießlich.

„Ach so! Sie sind Euch entwischt?"

„Allerdings; noch haben wir sie nicht. Aber wir haben dich, und darum werden wir auch bald die Anderen kriegen!"

„Meint Ihr?"

„Natürlich, nachdem du ausgesagt hast, wie sie heißen und wo sie sind."

„Ich werde aber nichts aussagen," erwiderte Hans bestimmt.

„Was, du willst dich widersetzen? Weißt du nicht, daß du mit einem Polizeibeamten sprichst?"

„Gewiß," sagte Hans, ein wenig lächelnd. „Ihr seid ein Mann, der dafür bezahlt wird, so etwas herauszubringen. Seht also selber zu, wie Ihr's herauskriegt, und zeigt Eure Klugheit."

Zähneknirschend gab der Gendarm es auf, den Knaben weiter zu examiniren, dessen Verschlossenheit ihn um jede Aussicht brachte, die beiden alten Verbrecher, die ihm mit außerordentlicher Gewandtheit entwichen waren, noch wieder einzufangen.

In früher Morgenstunde wurde Hans, mit Handschellen gefesselt, auf einem Einspänner in die benachbarte Stadt Bodmin gefahren, um dort am nächsten Tage von den Friedensrichtern vernommen zu werden. Ehe er den Richtern vorgeführt wurde, erschien der Pfarrer Treherne bei ihm in der Zelle.

Der gute alte Herr schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Du verdienst es wahrlich besser," sprach er, in dem kahlen kleinen Raum umherblickend. „Ich wollte dich bitten, mir mein Wort zurückzugeben, damit ich dafür sorgen kann, daß du noch heute in Freiheit kommst."

Im Nu sprang Hans auf den Geistlichen zu, und, Entsetzen in den weit aufgerissenen Augen, rief er flehend:

„Nein, nein, nur das nicht! Sie dürfen mich nicht verrathen! Bitte, das werden Sie doch nicht thun? Ich will mich ja gern einsperren lassen, aber wenn Sie mich verrathen, so werde ich von den Anderen umgebracht!"

„Sobald sie das thäten, würden sie ohne Gnade erhängt werden!" sagte Pfarrer Treherne.

„Aber davon würde ich nicht wieder lebendig."

„Allerdings nicht. Daß du jedoch als Unschuldiger für die Schuldigen leiden sollst, ist nicht recht, und es widerstrebt mir, das wissentlich zu dulden."

„Ist es denn immer unrecht gewesen, daß Unschuldige haben leiden müssen?" fragte Hans in dunkler Erinnerung mancher Erzählungen seiner Mutter.

„Das, mein Sohn, ist eine Frage," sagte der Geistliche, „die ich dir nicht so ohne Weiteres beantworten kann. Gewiß ist es zu allen Zeiten vorgekommen, und sogar aus den edelsten Motiven geschehen, daß Unschuldige für Schuldige gelitten haben — indessen wäre in deinem Fall die Sache wesentlich anders. Thust du denen, deren Schuld du auf dich nehmen willst, dadurch etwas Gutes? Nein, du gibst ihnen nur Gelegenheit, sich tiefer in Sünde zu verstricken. Es würde ihnen also in Wahrheit keinen Vortheil bringen."

„Aber mir würde es Vortheil bringen," erwiderte Hans.

Der Pastor schwieg nachdenklich. Dann fragte er: „Bist du ein geborener Zigeuner?"

Hans sah zu Boden. Durfte er auch nur so viel sagen? Konnte nicht der geringste Anhalt zu weiterer Forschung und so zur Entdeckung von Bradley und Lockett führen?

„Entschuldigen Sie," sagte er endlich, „aber darüber möchte ich noch keine Auskunft geben."

Das Gesicht des Geistlichen wurde sehr ernst. Er hatte die ganze Nacht nachgesonnen, wie er einen ehrlichen Menschen vor dem Sträflingsschicksal bewahren könne. Daß dieser Jüngling mit dem offenen, hellen Blick und dem freien, entschiedenen Auftreten trotz Verwahrlosung und schlechter Umgebung noch unverdorben war und das Zeug dazu hatte, ein ehrenhaftes, tüchtiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, daran zweifelte er nicht. Ein jahrelanger Aufenthalt im Gefängniß, die Gemeinschaft mit Galgenvögeln und die alle Selbstachtung vernichtende Strafanstaltsdisciplin konnten aber, namentlich für einen in so jugendlichem Alter stehenden Menschen, nur vom verderblichsten Einfluß sein, jeden edleren Trieb in ihm ertödten und ihn auf die Bahn des Lasters und Verbrechens stoßen. Dies entsetzliche Schicksal von Hans abzuwenden, hatte der gute alte Pastor gehofft, und bitter war seine Enttäuschung, als seine Hoffnung an dem Widerstand des Knaben scheiterte, der sich entschieden weigerte, über sein Vorleben die geringste Auskunft zu geben.

Während seiner dreißig Jahre Amtsthätigkeit hatte der Pfarrer Treherne eine kleine Eitelkeit besessen, die darin bestand, daß er sich für einen großen Menschenkenner hielt. Er bildete sich ein, jedem, gleichviel ob Mann, ob Weib, auf den Grund der Seele schauen zu können, und es war unter seinen Pfarrkindern bisher Niemand gewesen, der ihm dieses harmlose bischen Selbsttäuschung hätte zerstören können. Hier nun stand er zum ersten Male vor einem Räthsel, einem ihm völlig neuen Typus. Und er konnte sich eines leisen Mißtrauens nicht erwehren. Daß Gutes in ihm steckte, davon hatte der Junge freilich einen Beweis geliefert; ob aber nicht auch manches Schlechte sich hinter seinem anscheinend so treuherzigen Wesen verbergen mochte? Warum war er so verschlossen, so ängstlich bedacht, seine Genossen zu schützen? Wer Missethäter schützte, nahm nach des Geistlichen Meinung gewissermaßen theil an deren Sünde. Er suchte, Hans dies begreiflich zu machen. Aber der schüttelte nur den Kopf.

„Deinen Namen wirst du mir doch wenigstens nennen?" fragte der Pastor schließlich.

„Hans."

„Aber wie weiter?"

„Weiter nichts; bloß Hans."

„Du mußt doch aber noch außer deinem Vornamen einen Namen führen."

„Den kann ich Ihnen nicht sagen."

„Das heißt, du willst nicht; aber warum nicht?"

„Ach, Herr Pfarrer, Sie sind gut, aber ich kann und darf Ihnen nicht mehr sagen."

Eine Stunde später stand Hans vor einem vollzählig versammelten Friedensgericht.

Elftes Kapitel.

Vor den Schranken.

Die erste Verhandlung bestand fast nur aus Formalitäten, die zwischen den Richtern und den Polizeibeamten erledigt wurden und für Hans größtentheils unverständlich waren. Es schien ihm gar nicht der Mühe werth, daß man ihn dazu vorgeführt hatte. Nach halbstündiger Sitzung wurde ihm angekündigt, daß seine Sache auf eine Woche vertagt sei. Was dies bedeutete, davon hatte er keine Ahnung. Da er aber wieder in seine Zelle gebracht wurde, merkte er, daß Freilassung nicht damit gemeint war.

Ueber sein Schicksal beunruhigte er sich nicht sehr. Hätte er bisher in Behaglichkeit und Luxus gelebt, so wäre es anders gewesen. Das harte Leben, an das er gewöhnt war, hatte ihn jedoch gelehrt, Alles von der besten Seite zu nehmen. Und dies war in seiner jetzigen Lage gar nicht einmal besonders schwer für ihn. Erstlich befand er sich in einem warmen, reinlichen und gut ventilirten Zimmer. Zweitens erhielt er seine Mahlzeiten mit großer Regelmäßigkeit, und wenn auch die Kost einem verwöhnten Gaumen nicht sonderlich behagt haben würde, so war sie doch wenigstens gesund zubereitet und reichlich bemessen. Drittens hatte er gar nichts zu thun, und das war ihm durchaus nicht unangenehm. Knaben seines Alters hegen in der Regel einen gewissen Widerwillen gegen das Arbeiten, und Hans bildete keineswegs eine Ausnahme von dieser Regel. Dafür fand er einen ihm sehr willkommenen Zeitvertreib, der ihm obenein Gelegenheit bot, seine fast vergessene Kenntniß des Lesens wieder aufzufrischen. Ehe er seine Mutter verlor, war er schon ganz vertraut mit dem Alphabet und konnte kurze Wörter recht gut buchstabieren. Seitdem aber hatte er kein Buch mehr in Händen gehabt, und die einzigen schriftstellerischen Erzeugnisse, die er zu Gesicht bekommen, waren Maueranschläge und Plakate, die er, wißbegierig, wie er von Natur war, mit Eifer zu entziffern strebte. Diese Zaunliteratur hatte ihn wenigstens davor bewahrt, die Anfangsgründe seiner Schulwissenschaft zu vergessen.

In seiner Zelle lag eine Bibel, und seine Freude darüber war groß. Er begann, wie alle gewissenhaften Leser, auf der ersten Seite, und wo er auf Schwierigkeiten stieß, überschlug er sie nicht etwa, sondern plagte sich wacker dabei ab. Er fand das erste Buch Mosis außerordentlich unterhaltend, und als er sich erinnerte, daß ihm die Geschichte von Adam und Eva, von Kain und Abel nicht völlig neu war, da wurde ihm die Lectüre noch lieber. Waren doch halb entschwundene Erinnerungen aus seiner Kindheit mit dem Allen verwebt, und oft sank ihm das Buch aus der Hand und das sanfte Antlitz seiner Mutter tauchte vor ihm auf, wie er es in so mancher trauten Abendstunde gesehen hatte, wenn er, an ihre Knie gelehnt, ihren Erzählungen und frommen Lehren lauschte.

Es währte geraume Zeit, bis er sich durch die ersten Kapitel durchgearbeitet hatte, denn viele Ausdrücke waren ihm unbekannt, und die Sprache schien ihm mitunter nicht ganz klar. Er hatte es indessen nicht eilig, und das Bemühen, die dunklen Stellen zu enträthseln, war an und für sich eine interessante Beschäftigung.

Gegen Ende der Woche besuchte ihn der Pastor Treherne abermals.

„Ich möchte dir so gerne helfen," sagte der Seelsorger in seiner gütig ernsten Weise. „Sieh', ich bin ein alter Mann und habe ein erfahrungsreiches Leben hinter mir. Glaube mir, du thust nicht wohl daran, mich an mein Versprechen gebunden zu halten."

„Was?" rief Hans bestürzt. „Sie wollen, daß ich gemordet werde?"

„Aber, Hans, so sei doch vernünftig und höre, was ich dir mitzutheilen habe. In der folgenden Nacht nach jener, in der du bei mir warst, ist im Schloß Widdlesom Hall ein frecher Einbruch verübt worden, und die Räuber sind noch auf freiem Fuß. Dies würde natürlich deine Lage sehr verschlimmern, falls du nicht dein hartnäckiges Schweigen aufgibst."

„Ich bin ja doch nicht im Schloß Widdlesom gewesen!"

„Nein. Du kennst aber die Einbrecher."

„Und wenn das so wäre?"

„Siehst du denn nicht ein, daß es deine Pflicht ist, durch deine Aussage zu ihrer Ergreifung beizutragen?"

Hans stutzte.

„Meine Pflicht — gegen wen?"

„Gegen die menschliche Gesellschaft."

Hans schüttelte den Kopf. Dies ging über seine Begriffe.

„Sie sind ein gelehrter Herr," sagte er nach einer Pause, „und wissen Vieles, was ich nicht verstehe. Es will mir aber nicht in den Kopf, daß ich sie durchaus angeben soll, damit sie mich morden."

„Wie könnten sie das, wenn sie eingesteckt und auf lange Jahre unschädlich gemacht werden?"

Hans sah den Pastor mit einem kläglichen Blick an.

„O, Sie wissen nicht, wie viele ihrer noch außerdem sind, und wie viele Mittel und Wege sie haben, einen Verräther kalt zu machen. Und ich wäre nirgends vor ihnen sicher, sie würden mir auflauern und nicht ruhen noch rasten, bis sie mir den Garaus gemacht hätten."

Der Prediger sah ihn bekümmert an.

„Du bringst mich wahrlich in eine höchst peinliche Lage. Ich muß dazu schweigen, daß du unschuldig verurtheilt wirst; du weigerst dich, die hilfreiche Hand zu ergreifen, welche ich dir entgegenstrecke, um dich einem besseren Dasein zuzuführen. Bedenke doch, Hans, welch' eine Aussicht ich dir biete, wie sie sich dir in deinem ganzen Leben vielleicht nicht wieder eröffnen wird."

„Ach, Herr Pastor," erwiderte der Knabe mit zitternder Stimme, „Sie sind ja so gut, aber ich kann Ihre Güte nicht annehmen. Auch fürchte ich mich gar nicht so sehr vor dem Gefängniß. Und es wird sich keiner viel um mich grämen, außer Lala und —"

„Lala — wer ist das?" fragte der Geistliche lebhaft.

„Ach — so eine Art Pflegemutter von mir," antwortete Hans in einiger Verwirrung. „Aber sie wird sich bald trösten und denken, daß ich da wenigstens nicht in Gefahr bin."

„Nicht in Gefahr?" sprach Pfarrer Treherne seufzend. „Ich halte den Einfluß grade für höchst gefährlich."

Hans wußte hierauf nichts zu sagen. Er war dem Geistlichen innig dankbar für die Theilnahme, die aus dessen Worten hervorging, doch ließ er sich nicht dadurch in seinem Beschluß wankend machen, die Namen seiner Gefährten zu verschweigen. Es mochte unrecht sein, wie der Pastor sagte. Er selbst war sich nicht klar darüber. Sein Rechtsgefühl war nicht ausgebildet worden. Zwar wußte er, daß manche Handlungen unrecht sind, schreiendes Unrecht, aber für die feineren ethischen Fragen fehlte es ihm an Verständniß.

„Es thut mir sehr leid, daß du dich nicht von mir retten lassen willst," sagte schließlich der Pastor. „Ich hatte mir einen anderen Erfolg von unserer Unterredung versprochen."

„Retten Sie mich dadurch, daß Sie schweigen und mich nicht verrathen," entgegnete Hans rasch und bestimmt.

In tiefer Niedergeschlagenheit über das Mißlingen seines zweiten Versuches, den Starrsinn des Jungen zu besiegen, verließ der Pfarrer die Zelle.

Die zweite friedensrichterliche Vernehmung gestaltete sich bedeutend aufregender als die erste. Vieles, was Hans da zu hören bekam, war ihm völlig neu. Zuerst wurde eingehend über das inzwischen von seinen früheren Gefährten ausgeübte Verbrechen verhandelt, und dann von seiner eigenen Person ein Bild entworfen, das ihn geradezu entsetzte. Der Gendarm Brown kramte eine Menge über ihn eingesammelte sogenannte Information aus, und Hans traute seinen Ohren nicht, als der Mann dies Alles im Brustton der Ueberzeugung vorbrachte und die Schlußfolgerung daran knüpfte, daß man es mit einem hochgradig gefährlichen Individuum zu thun habe.

Die Richter hörten aufmerksam zu und glaubten, was sie hörten. Und von Hans war nichts heraus zu bekommen, wodurch das schwerwiegende Zeugniß des Gendarmen hätte entkräftet werden können. Nach vielem Kopfschütteln und Brillenrücken kamen sie schließlich dahin überein, daß der Fall vor das Schwurgericht gehöre und der Angeklagte bis zur nächsten Sitzung der Geschworenen in Untersuchungshaft verbleiben solle.

So kam denn Hans nach längerer Haft wieder zum Verhör, aber wie ganz anders ging es diesmal dabei zu. Erschreckend und überwältigend zugleich war schon der Eindruck, den ihm der große Sitzungssaal machte. Die an den Eingängen postirten Thürhüter, die Gerichtsdiener, das Publikum und die Herren in schwarzen Talaren, und dann, auf erhöhtem Platz, der Präsident mit ernster Miene und in gravitätischer Haltung — die ganze Scene wirkte förmlich sinnverwirrend auf Hans, der, verstört und eingeschüchtert, gar nicht aufzublicken wagte. Seltsamerweise berührte ihn das Alles nicht wie etwas Wirkliches, es war wie ein Traum. Wie von einer anderen Welt fühlte er sich umgeben, von einer Welt, die ihm völlig fremd war, ebenso wunderbar, wie fernliegend für sein Verständniß.

Er vergaß, daß er den Mittelpunkt des Interesses bildete, und selbst, als die Verhandlungen schon im Gange waren, verhallten die Worte, ohne daß er deren Sinn begriff. Da wurden Zeugen aufgerufen, vernommen und entlassen — er hatte keine Ahnung, weshalb. Sobald aber an ihn die Reihe kam, gab er seine Antworten mit der größten Vorsicht. In diesem Punkte ließ er sich durch nichts beirren. Weder über seine Mitschuldigen, noch seine Beziehungen zu ihnen war die geringste Auskunft von ihm zu erlangen.

Wer er war, woher er kam, sogar sein Name blieb in Geheimniß gehüllt. Ein kühner Versuch der Polizei, ihn mit Jemand zu identificiren, auf den lange schon gefahndet worden, scheiterte jämmerlich im Kreuzverhör. Des Einbruchs war er geständig, gab jedoch zu seiner Vertheidigung an, daß er sich über die Art des Unternehmens anfänglich in Unwissenheit befunden habe und es ihm nachher nicht mehr möglich gewesen sei, sich zurück zu ziehen. Auf alle Fragen nach seinen beiden entwichenen Complicen hatte er immer dieselbe Erwiderung, daß er um keinen Preis an ihnen Verrath üben würde, und sollte er auch deswegen noch höher bestraft werden.

Die Geschworenen waren über ihn getheilter Ansicht. Die einen neigten zu der Annahme, daß er ein harmloser junger Mensch sei, der in die Netze schlauer Bösewichter gefallen. Die anderen hielten ihn für einen geriebenen Taugenichts, der seine Verderbtheit geschickt hinter der Maske der Arglosigkeit zu verbergen trachte, und der als eine Gefahr für Staat und Gesellschaft rechtzeitig hinter Gefängnißmauern verwahrt werden müsse.

Aber selbst Diejenigen, auf welche sein Aeußeres günstig wirkte, schenkten ihm keinen Glauben, als er sein Alter auf fünfzehn Jahre angab. Der Präsident des Gerichtshofes lächelte ironisch dazu, mindestens auf siebzehnjährig mußte Jeder den Angeklagten schätzen. Die hohe, muskulöse Gestalt, das gebräunte, wohlgeformte Antlitz mit dem kräftig gebildeten Kinn, der Ausdruck von Willensstärke um den Mund und in den ernst blickenden Augen — die ganze Persönlichkeit erschien weit über die Knabenzeit hinaus entwickelt und war eher die eines jungen Mannes.

Im Laufe des Vormittags hatte Hans allmählich so viel Muth gewonnen, sich im Saale, so weit er ihn überschauen konnte, umzublicken. Drei Männer fesselten ihn besonders, und unwillkürlich mußte er die Augen immer wieder auf sie richten. Jasper Downderry, der unter den Geschworenen saß, war der, auf den sein Blick zuerst fiel. Der Mann hatte kein gewöhnliches Gesicht, es war durchaus nicht hübsch und doch ungemein sympathisch mit den sinnenden, träumerischen Augen, in denen ab und zu ein helles Verständniß aufleuchtete. Reinste Güte und doch kein Zug von Schwäche lag in diesem cornischen Bauernantlitz.

Hätte Hans gewußt — und es war eine Ironie des Schicksals, daß er es nicht wußte —, in welcher Beziehung zu seiner vermißten und so lange Jahre gesuchten kleinen Schwester der Mann stand, zu dem er sich so hingezogen fühlte, so würde er vielleicht Alles darüber vergessen haben, vergessen, daß er zu schweigen und zu Unrecht in's Gefängniß zu gehen beschlossen hatte. Mehrmals begegneten sich ihre Blicke, doch nichts ahnend wandte einer vom anderen sich wieder — das zwischen ihnen schwebende Geheimniß blieb unenthüllt.

Von den übrigen Geschworenen fiel Hans nur einer noch auf, wohl des Gegensatzes halber, den dessen Persönlichkeit zu der Jaspers bildete: Isaak Pengarth von Stamers Höh'. Er war ein kleiner, hagerer Mann mit harten, unangenehmen Zügen; um seinen fest zugekniffenen Mund und in den tiefliegenden scharfen Augen lauerte ein böser, tückischer Ausdruck. Nur einmal fing Hans einen Blick von ihm auf und schauderte instinktiv davor zurück. Einen giftigeren, erbarmungsloseren Blick hätte der Gutsherr von Stamers Höh' dem jungen Angeklagten kaum zuschleudern können, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß dieser der rechtmäßige Erbe und Enkel John Deans war.

Allmählich war die Hoffnung, daß einer der Milwards jemals wieder auftauchen werde, für Isaak zur Gewißheit geworden. Die Klagen seiner Frau, daß ihr von Emily jede Nachricht fehle und alle Briefe, alle Packete als unbestellbar zurückgekommen seien, hatte er mit theilnahmsvoller Miene, doch innerlicher Freude angehört. Und schließlich brachte er ihr einen öffentlichen Aufruf durch die Zeitungen in Vorschlag. Später sagte er ihr auch, er habe einen solchen in die Londoner Blätter eingerückt.

Isaak Pengarth war, was die Welt einen glücklichen Mann nennt. Er genoß die alleinige und unbestrittene Herrschaft über das ganze von John Dean hinterlassene Besitzthum, und sein Sohn Tom, der noch immer unvermählt war, galt für die reichste Partie der Umgegend.

Und dort, im selben Raum, stand der directe Nachkomme und Erbe des Mannes, dessen Hab' und Gut Isaak in Händen hatte, aber die wenigen Schritte, welche zwischen der Geschworenenbank und dem Platz des jungen Gefangenen lagen, bedeuteten eine weit größere Entfernung, als die, welche Länder und selbst Erdtheile von einander trennt.

Der dritte, den Hans bei seiner Umschau in's Auge gefaßt hatte, saß seitwärts vom Richterstuhle auf einem der dort reservirten Plätze. Der Großgrundbesitzer und Freiherr Sir George Treherne war unstreitig die vornehmste Erscheinung im Saale. Das allein war es aber nicht, was Hans an dem Freiherrn interessirte, sondern mehr noch dessen auffallende Aehnlichkeit mit dem Pfarrer Treherne, seinem Onkel. Und von dieser Verwandschaft wußte Hans nichts. Auch sonst noch kam ihm des Freiherrn Gesicht merkwürdig bekannt vor. Ebensolche blaue Augen mit dem gleichen festen, klaren Blick mußte er schon bei irgend Jemand gesehen haben. Er sann und sann, konnte sich aber nicht erinnern, wann oder wo das gewesen sein mochte.

Der Pfarrer zeigte sich nur so lange, wie seine Vernehmung es durchaus erforderte. Er gab sein Zeugniß unter Hinweis auf jeden nur denkbaren Milderungsgrund ab und bat um mögliochste Nachsicht für den armen Jungen. Doch der Richter theilte offenbar nicht des guten Pastors Glauben an die menschliche Natur. Und als englischer Richter erfüllte er seine Pflicht, den Geschworenen seine Ansicht gründlich darzulegen. Bei diesem Resümee ward Hans zu Muthe, als sei er das Alles wirklich — „ein ganz gefährlicher Charakter, ein Meister in der Kunst der Verstellung, ein verwahrlostes Subjekt mit bedenklichen Anlagen zu allen möglichen Lastern, kurzum, ein in dieser Welt und höchstwahrscheinlich auch in jener rettungslos Verlorener."

Den Geschworenen blieb sonach nichts übrig, als ihr „Schuldig" auszusprechen, worauf der Richter ohne zeitraubende Umschweife auf drei Jahre Gefängniß erkannte. Hans wurde sodann, ehe er sich der Schwere seiner Verurtheilung richtig bewußt geworden, schleunigst in seine Zelle überführt. Dort bedurfte er mehrerer Tage, um sich völlig klar darüber zu werden, was drei Jahre Gefangenschaft, und grade für ihn, bedeuteten, für einen erst fünfzehnjährigen Knaben, der an ein gänzlich ungebundenes Leben in der Natur, an die Freiheit des Vagabundenthums gewöhnt war. Drei Jahre sollte er nun innerhalb hoher Mauern eingeschlossen bleiben, weder Wald noch Wiesen, noch grüne Felder sehen und nicht ein einziges Mal in das liebe Gesicht Gemmas schauen. Ja, das war's, was ihm das Herz am meisten bedrückte — drei Jahre, ohne Gemma zu sehen! Ob er sie überhaupt je wiedersehen würde?

Und es verging ein Tag, wie der andere. Unsäglich langsam krochen sie dahin, und die Wochen schienen jede ein Menschenalter.

Zwölftes Kapitel.

Ein unbekannter Ritter.

Derselbe Tag, an dem Hans, nachdem er Gemma vergeblich erwartet hatte, jenen Ausflug nach Cornwall machte, der so traurig für ihn enden sollte, brachte seiner Schwester Eva ein kleines Abenteuer, das einen glücklichen Verlauf nahm. Es war auf ihrem Heimwege von der Schule, die sie nun schon seit einem Jahre besuchte.

Als Jasper und Lea ihr so viele Kenntnisse beigebracht hatten, wie sie selber besaßen, entschlossen sie sich, sie nach Stamer zur Schule zu schicken. Jasper hatte mit sehr gemischten Gefühlen gesehen, wie sie für ihre zehn Jahre ungewöhnlich groß geworden. Er hätte sie am liebsten immerfort als Kind um sich gehabt. Das zehnjährige Evchen verlangte nicht mehr, daß er's huckepack tragen und über Heckensteige führen oder über einen Wiesengraben heben solle. Und mit dem Geschichtenerzählen war es auch nichts mehr, seit sie alle Märchen selber lesen konnte. Hierfür wurde er nun freilich auch durch manche neue Freude entschädigt, die ihm das große Mädel bereitete. Mehr und mehr wurde sie ihm zur Freundin, mit der er sich ganz vernünftig unterhalten konnte. Auch theilte sie ihm dies und jenes aus ihren Büchern mit, und ergötzlich war's, wenn sie sogar mit ihm zu disputiren versuchte, wobei er nicht selten den Kürzeren zog. Und wie geschickt sie schon Lea in der Wirthschaft zur Hand ging, den Tisch deckte, den Thee besorgte und das Abendessen herrichtete! Jasper war mächtig stolz auf sie, auf ihre Klugheit, ihre Schönheit, ihre Herzensgüte, vor Allem aber auf die Zuneigung, die sie für ihn hegte.

Was ihn dahingegen oft quälte, war die Erwägung, daß er sie in nicht gar langer Zeit werde fortgeben müssen. Wenn es wahr ist, daß künftige Ereignisse ihren Schatten vorauswerfen, so gehörte Jasper zu denen, die für diesen Schatten ein ganz besonders achtsames Auge haben. Mit Vorbedeutungen und Ahnungen war er nun einmal geplagt, er konnte nichts dafür, es lag in seinem innersten Wesen.

„Wie lange noch, und sie wird erwachsen sein," sagte er zu sich, während er in der Kaminecke seine lange Pfeife rauchte. „Und dann kommt bald einer, der sie wegnimmt. Ja, sie werden sich Alle in sie verlieben, die jungen Burschen, das ist sicher. Sie ist viel zu hübsch, und wie rasch sie wächst!"

Wäre Lea eine empfindliche oder argwöhnische Person gewesen, so hätte sie eifersüchtig werden können, denn alle Zärtlichkeit, deren ihr Mann fähig war, widmete er dem Kinde.

Der erste Schmerz für ihn war schon der, daß Evchen zur Schule mußte. Wegen der Entfernung konnte sie nicht des Mittags heimkommen, und so bekam Jasper sie in der Woche nie vor Abend zu sehen. Das Essen wollte ihm nicht mehr schmecken, da sie bei Tische fehlte, und den ganzen Tag sehnte er sich nach ihr.

In den ersten Monaten versäumte Jasper viel Zeit damit, sie zur Schule zu bringen und abzuholen. Als er indessen häufig vergebens gehen mußte, weil sie schon auf einem Umwege allein heimwärts geschlendert war, da hatte er es seufzend aufgegeben; sah er doch, wie sie von Tag zu Tag unabhängiger von ihm wurde.

Als der November mit seinen trüben Tagen gekommen war, erreichte sie den Crantock-Hof meist erst, wenn es dunkel geworden war. Sie fürchtete sich aber nicht, denn sie kannte den Weg so genau, daß sie sich blindlings heimgefunden hätte. Und als Landleute, die von Kindheit an in der Gegend zu Hause waren, dachten auch Jasper und Lea an nichts Arges, ihnen galten die Wege hier für sicher, sei es Tag oder Nacht, und daß Eva über Feld wandern würde, war bei der Nässe und dem Schmutz nicht denkbar.

An dem bewußten Nachmittag war sie noch mit einigen Schulfreundinnen in den Straßen herumgebummelt, und so wurde sie schon an den vor dem Städtchen angelegten Gärten von der Dunkelheit überrascht. Rasch warf sie den Tornister über die Schultern und lief zwischen den Hecken dem Landwege zu. Da tauchte plötzlich hinter einem Zaun ein langer Schlingel von etwa siebzehn Jahren vor ihr auf, sprang auf sie zu und versuchte, sie festzuhalten. Eva schrie mit aller Kraft ihrer Lungen und versuchte, sich frei zu machen. Doch gegen die sie umklammernden Arme des Strolches war sie machtlos. Dem ungleichen Kampfe wurde indessen bald durch einen Dritten ein Ende gemacht. Er kam mit so leichten und schnellen Schritten daher, daß ihn weder Eva noch der ruchlose Tölpel nahen hörten. Und ehe Letzterer noch wußte, wie ihm geschah, fiel er, von einem scharf gezielten Faustschlag zwischen die Augen getroffen, rücklings auf den Boden. Dem Schlag folgte blitzschnell ein Stoß mit dem Fuß, worauf der Unhold sich mühsam aufraffte und laut heulend davon hinkte.

„Es ist dir doch nichts zuleide geschehen, Kleine?" fragte, ihre zitternden Hände erfassend, Evas Retter in freundlichem Tone.

„O nein, kein bischen," antwortete sie; „aber ich habe mich furchtbar geängstigt."

„Du solltest nicht nach Schulschluß noch in den Straßen verweilen; im Dunkeln allein zu gehen, ist nicht ungefährlich," ermahnte er gütig.

„Ach, ich wußte es nicht," rief sie, dem Weinen nahe. „Und bis jetzt hat mich noch nie Jemand erschreckt."

„Ich sah, wie der Schurke schon von Stamer aus am Heckenzaun hinschlich, und ahnte, daß er Böses im Sinn hatte. Deshalb ging ich ihm nach."

„Wie gut von Ihnen," sprach sie dankbar. „Was müssen Sie aber für ein kräftiger Mann sein!"

Er lachte und ließ ihre Hände los.

„Nun komm," sagte er. „Ich will dich nach Hause begleiten. Nicht wahr, du wohnst auf dem Crantock-Hofe?"

Sie nickte, und dann gingen sie miteinander fort.

Den größten Theil des Weges legten sie schweigend zurück. Der Fremde schien nicht zur Unterhaltung aufgelegt. Den Kopf vornüber geneigt, seine kleine Gefährtin scheinbar nicht weiter beachtend, wanderte er rüstig vorwärts. Eva mußte bedeutend rascher als sonst gehen, um mit ihm Schritt zu halten. Verstohlen sah sie ab und zu an ihm hinauf und bemühte sich, einen Blick in sein Gesicht zu thun, doch war es ihr nicht möglich, in der Dunkelheit auch nur die Linien seines Profils zu unterscheiden. Sie konnte nichts weiter sehen, als daß er groß und schlank und fein gekleidet war.

Von da an, wo der Weg nach Crantock sich von der Landstraße abzweigte, wurden seine Schritte langsamer, und er sagte, sich zu Eva herabbeugend:

„Ich hoffe, daß ich nicht zu schnell für dich gehe?"

„Sie gehen recht hübsch schnell," meinte sie, „aber ich kann ganz gut mitkommen."

„Hast du's noch weit bis zu Haus?"

„Nein, ein kleines Stück nur den Weg entlang, und hier fürchte ich mich auch gar nicht mehr."

„Ich gehe aber lieber mit dir, bis wir Licht vom Hause sehen," erwiderte er.

„Der Onkel wird sich sehr freuen, wenn Sie mit zu uns hereinkommen," sagte sie.

„Ich danke dir, Kind, aber jetzt kann ich keinen Besuch mehr machen. Habe noch spät zu arbeiten heut' Abend."

„Sie arbeiten noch nach Dunkelwerden?" fragte sie verwundert.

„O ja," sagte er, ein wenig lachend, „das heißt, wenn ich in der Stimmung dazu bin."

„Ich dachte gar nicht, daß Sie auch arbeiten," bemerkte sie nach einer Pause.

„Wieso, Kleine?"

„Ja, weil Sie einen hohen Hut tragen, und — aber vielleicht haben Sie Ihr bestes Zeug an."

„Das kann wohl sein." Und er lachte wieder.

„Onkel Jasper trägt seinen hohen Hut bloß Sonntags, und allemal auch nicht."

„Er wird ihn möglichst schonen wollen."

„Ja, und sehr lange hat er ihn schon, er sagt, viele, viele Jahre. Und mächtig theuer ist er gewesen. Aber hübsch kleiden thut er den Onkel doch nicht."

„Er paßt ihm vielleicht nicht ganz," sagte ihr Begleiter mit einer halben Wendung zu ihr hin, und es kam ihr vor, als ob er über sie lächelte. Aber sie bildete es sich wohl nur ein, gesehen konnte sie es im Dunkeln nicht haben.

Nur noch wenige Minuten hatten sie zu gehen, bis ihnen die Lichter von Crantock entgegen schimmerten.

Der Fremde blieb plötzlich stehen.

„Gute Nacht, Kleine," sagte er. „Ich denke, wir sehen uns mal wieder."

Und mit kurzem Nicken wandte er sich um und war gleich darauf verschwunden.

Eva hielt es für rathsam, von ihrem Abenteuer den Pflegeeltern nichts zu erzählen. Sie dachte aber noch lange daran, und ihr Beschützer, von dem sie nicht wußte, ob er hübsch oder häßlich, jung oder ältlich war, beschäftigte ihre Phantasie. Ihre Hoffnung, ihm wieder zu begegnen, erfüllte sich in den nächsten Wochen nicht. In der ersten Zeit spähte sie eifrig nach Cylinderhüten. Aber es führte zu nichts; ihre Neugier blieb unbefriedigt.

Inzwischen nahm sie sich beim Weg von der Schule stets vor Verspätung in Acht. Nach einem Monat aber kam es einmal vor, daß sie nachsitzen mußte. Sie war sonst eine fleißige Schülerin, doch an diesem Nachmittag hatte sie keine Lust zu ihrer Arbeit gehabt und wenig gethan. Das Wenige, was sie fertig bekommen hatte, war auch schlecht ausgefallen, folglich war Nachsitzen unvermeidlich gewesen.

Es war schon ziemlich dunkel, als sie durch die Gassen von Stamer eilte, und auf der Landstraße hielt sie sich, eingedenk ihres Abenteuers, möglichst weit von den Hecken entfernt. Sie war noch nicht weit gegangen, als sie Schritte hinter sich hörte. Sie ging schneller, aber noch rascher näherten sich ihr die Schritte. Nun begann sie sich zu ängstigen und fing an zu laufen. Doch blieb sie alsbald stehen und wandte sich um. Sie hatte eine Stimme vernommen, deren Klang sie sofort erkannte.

„Brauchst nicht davon zu laufen, Kleine! Ich gehe denselben Weg mit dir."

„Ach, sind Sie es? Wie mich das freut! Aber wo sind Sie denn so plötzlich hergekommen?"

„Das ist sehr einfach. Ich wohne in Stamer und sah dich vorbeigehen, und ich ging dir nach."

„Haben Sie den garstigen Menschen wieder gesehen?"

„Nein. Ich glaube auch nicht, daß er dich je wieder belästigen wird. Indessen ist es auf alle Fälle besser, du machst den Weg nicht allein im Dunkeln."

„Und sind Sie eigentlich gekommen, um mich nach Hause zu bringen?"

„Wenn Du es doch wissen willst, ja."

„Wirklich, für mich haben Sie das gethan? Dafür bin ich Ihnen sehr gut!" sagte sie kindlich.

„Du bist ein gutes kleines Mädchen. Nebenbei war es für mich aber auch sehr angenehm, in die frische Luft hinaus zu kommen."

„Arbeiten Sie im Hause?" fragte sie.

„Ja, leider."

„Da sind Sie vielleicht ein Schneider?"

„Wie kommst du darauf?" lachte er.

„Sie gehen wieder so fein gekleidet und am Alltag."

Hierauf lachte er nur noch mehr, wurde dann aber plötzlich ernst.

„Ich fürchte, daß ich mit meiner Arbeit der Welt lange nicht so viel nutze, als wenn ich den Leuten Kleider machte. Aber du hast mir noch gar nicht gesagt, weshalb du wieder so spät nach Schulschluß heimwanderst."

„Nur deshalb, weil ich nachsitzen mußte."

„Bist du unartig gewesen?"

„Ich glaube wohl. Die Lehrerin sagte, daß ich faul gewesen sei. Was die sagt, ist immer richtig."

„Und thut es dir leid?"

„Daß ich faul war?"

„Ja."

„Nicht sehr. Aber hungrig bin ich sehr. Haben Sie auch schon mal nachgesessen?"

„Das kann ich dir wirklich nicht sagen! Bin ja schon lange nicht mehr zur Schule gegangen."

„Ja, ja, das glaub' ich schon," erwiderte sie mit lustigem Kichern. Und nach einer Pause fragte sie: „Wissen Sie, was ein ‚Geschworener' ist?"

„O ja," antwortete er ernsthaft.

„Mein Onkel Jasper, der ist jetzt ein Geschworener."

„Was du sagst!"

„Ja. Und er ist nach Bodmin gefahren zur Sitzung über einen jungen Menschen, der Einbruch verübt hat. Seinen hohen Hut hat er aufgesetzt und sein allerbestes Zeug angezogen. Fein, sag' ich Ihnen."

„Da hätt' ich ihn sehen mögen."

„Aber Onkel Jasper muß wohl noch gewachsen sein, seitdem er geheirathet hat; es saß ihm Alles so knapp, und sehr komisch sah er aus. Sie haben ja Ihren hohen Hut gar nicht auf."

„Nein, ich nahm den ersten besten heut' Abend."

„Haben Sie denn so viele Hüte?"

„Mehrere hab' ich. Doch da sind wir nicht weit vom Haus, und so will ich Dir gute Nacht sagen, Kind."

Rasch wandte er sich und war bald im Dunkel verschwunden. Eva blieb stehen und lauschte, bis seine Schritte in der Ferne verhallt waren. Dann ging sie nachdenklich und langsam dem Hause zu.

Fast den ganzen Abend über blieb sie in sich gekehrt und starrte sinnend in das Kaminfeuer.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie Du die Locken auch kräuselst, es bleibt doch immer derselbe Kopf.

Erfreuliche Nachricht für kranke Männer

Männer, leset dies!

Alle Diejenigen, welche im Monat Juli in Behandlung treten, werden für **$12.50 per Monat** behandelt.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt.

Diese liberale Offerte wird gemacht, um Allen, die Ihr Geld nutzlos verdoktert haben, eine Gelegenheit zu geben, geheilt zu werden, und um den vielen Leuten, die von Dutzenden von Aerzten nutzlos behandelt wurden, zu zeigen, daß ich die einzigen Methoden habe, um eine nachhaltige Heilung zu erzielen.

Ihr bezahlt nicht für Fehlschläge, sondern für Heilungen.

Wenn ich einen Fall übernehme, so heile ich ihn auch, denn ich übernehme keine unheilbaren Fälle. Ich will jedem Patienten, der bei mir in Behandlung tritt, dies beweisen.

Ich will, daß jeder Mann, der an irgend einer speziellen Krankheit leidet, zu mir kommt und sich vertraulich ausspricht. Ich werde Euch meine Behandlungsmethode erklären, die ich erfunden und vervollkommnet habe nach jahrelanger Erfahrung in der Behandlung von Spezial-Krankheiten der Männer. Es ist eine Behandlung, welche auf wissenschaftlichen Kenntnissen gestützt ist und welche, wie die Zeit bewiesen hat, besser ist, als alle anderen. Denn Tausende haben sie versucht und sie war erfolgreich. Leidende Männer, erscheint es Euch nicht vernünftig, wenn in einer Anzeige, worin Euch freie Behandlung offerirt wird, keine Bezahlung bis geheilt, daß etwas hinter einer solchen Offerte steckt? Wenn Ihr Euch noch nicht mit dieser Frage beschäftigt habt, untersucht, was wir sagen, u. Ihr werdet finden, daß es nur ein Lockmittel ist, um billige Medizinen zu verkaufen. Ich mache keine besonderen Versprechungen, um Patienten zu erlangen, denn meine Bildung, meine Erfahrung, mein Gewissen und mein Ruf verdammen alle solche Quacksalbereien. Wenn Ihr bei mir vorsprecht, untersuche ich Euch gründlich und gebe Euch eine ehrliche und wissenschaftliche Meinung über Euren Fall. Wenn ich nach einer Untersuchung finde, daß Euer Fall unheilbar ist, werde ich es Euch sagen. Wenn ich dagegen finde, daß Euer Fall heilbar ist, versichere ich Euch eine nachhaltige Heilung und gebe Euch eine geschriebene Garantie Euch zu heilen, oder jeden Cent, den Ihr bezahlt habt, zurückzuerstatten, wenn ich keine Heilung in Eurem Falle erziele. Mein geschäftlicher Ruf gibt meiner Garantie Werth, wovon Ihr Euch leicht überzeugen könnt. Ich mache keine falschen Versprechungen. Ich verspreche nichts, was ich nicht halten kann und thue immer, was ich verspreche.

Wenn Ihr meine Office betretet, ist Euch volle Geheimhaltung sicher, denn meine Flucht von Offices nimmt den ganzen dritten Flur des Gebäudes ein.

Leset dies: Ueber 90 Prozent der Männer haben einst im Leben Thorheiten begangen. Solchen Männern reiche ich eine hilfreiche Hand. Ich kann Euch nachhaltig heilen, ganz gleich wer fehlgeschlagen hat.

Ich experimentire nicht und garantire jeden Fall zu heilen. Sprecht heute vor und ersucht um meinen Rath, er ist frei.

Blutvergiftung Ich beseitige jedes Symptom dieser schrecklichen Krankheit in 1 bis 3 Wochen und heile sie in kurzer Zeit.

Absonderungen Diese hören sogleich auf und ich beseitige alle üblen Folgen in kurzer Zeit zu einem mäßigen Preis.

Beschwerden In 15 Tagen kurirt. Kein Schneiden, Schmerzen oder Zeitverlust. Sprecht vor oder schreibt wegen Einzelheiten.

Unvermögen Ganz gleich wie alt, in ein paar Wochen geheilt.

Chronische Leiden Diejenigen, die an Nervenzerrüttung, Hüftgicht, Rheumatismus, Bruch, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Harnkrankheiten leiden, sollten mich sogleich konsultiren. Kein Fall sollte als unheilbar angesehen werden, bis ich ihn diagnosirt habe und meine fachmännische Ansicht darüber gegeben habe.

Hausbehandlung Ein persönlicher Besuch ist immer vorzuziehen, aber wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt mir Eure Symptome und ich schicke Euch ein vollständiges Set verbesserter Symptome-Formulare. Ich berechne nichts für Rath oder Diagnose in Eurem Fall. Hunderte werden durch meine vervollkommneten Methoden der Hausbehandlung geheilt.

Ehe Ist eine göttliche Einrichtung des allweisen Schöpfers. Wenn Ihr schwach oder krank seid, solltet Ihr kurirt werden, ehe Ihr diesen Schritt unternehmt. Wenn Ihr bereits verheirathet seid, solltet Ihr Euch kuriren lassen.

Beachtet, daß Krampfaderbruch und Verlust der Manneskraft, diese zwei Krankheiten, mehr Elend und Unglück, Selbstmord- und Ehescheidungsfälle herbeigeführt haben, als alle anderen Krankheiten zusammen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,
Office, NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,
3. Floor, 246–248 STATE STR.

Sprechstunden: 8:30 Vormittags bis 8 Uhr Abends. — Montags Mittwochs und Freitags nur von 8:30 Vormittags bis 5:30 Abends. — Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Eingefangen.

Eine tragisch-komische Geschichte. Von A. Theinert.

Ein sehr chick und sehr gelangweilt aussehender junger Herr wanderte mit einer stark provinzlerisch angehauchten Gesellschaft durch die Bildergallerien der Königlichen Akademie in London. Er wünschte die lieben Vettern und Basen vom Lande, die ihm da ganz unerwartet am Vormittag ins Haus geschneit waren, ins Pfefferland und sah sehnsüchtig der Trennungsstunde entgegen. Um fünf Uhr wollten die Verwandten wieder abreisen, und jetzt wars doch glücklich schon halb vier geworden.

Fred Karson zählte zu den geschätztesten Mitgliedern seines Klubs, er galt etwas in den Kreisen der Londoner Lebemänner, und ein bitteres Kraut war's für ihn, mit einem so wenig fashionablen Gefolge, wie sein derzeitiges, einen halben Tag herumflaniren zu müssen. Bisher war ihm glücklicherweise noch Niemand von seiner Bekanntschaft begegnet, und er hoffte schon, daß ihm eine solche Begegnung erspart bleiben würde, als ihm plötzlich Jemand von hinten auf die Schulter klopfte.

„Hallo, Fred," rief der sichtlich sehr froh gestimmte Störenfried, ein eleganter junger Mann, „was sagst denn Du dazu?"

Fred Karson wandte sich um. „Was ich sage? — Wozu sage? — Höre, Harry, ich habe weder Lust noch Laune, Räthsel zu lösen, ich bin engagirt; muß mich denen da noch eine Weile widmen."

Dabei deutete er auf die vor einem großen Gemälde in Bewunderung versunkenen Provinzler.

Harry streifte die ihm Fremden mit einem flüchtigen Blick, dann erklärte er schmunzelnd: „Du, ich habe mich verlobt!"

„Verlobt? — So, so. — Na, du machst ja recht nette Dummheiten. — Gefürchtet habe ich's freilich schon längst, Du könntest mal 'reinfallen. — Hm. — Was sind denn die klingenden Reize der Erkorenen?"

„Du wirst mich auslachen, Fred, aber, wahrhaftig, sie ist die beste und tugendhafteste aller Frauen". „Selbstverständlich. Aber danach habe ich nicht gefragt," erwiderte der Freund. „Nach ihren klingenden Reizen habe ich gefragt. Was bringt sie mit? Wie viele Nullen stehen nach der ersten Ziffer der bedeutungsvollen Zahl?"

„O, Du scheußlicher Materialist Du! — Ich will ja kein Geschäft machen, ich will Ellen nur ihrer selbst wegen."

„Ellen? — Ellen Murdock? — Warum hast Du das nicht gleich gesagt? — Erwartest natürlich, daß ich gratulire? — He? — Stehe noch zu sehr unter dem Eindruck der ersten Ueberraschung. — Jetzt aber darf ich wirklich meine Leute nicht länger warten lassen."

„Ja, ja, ich begreife, möchte mich aber doch gern mit Dir aussprechen, altes Haus. Wo treffe ich Dich heute Abend?"

„Vor Mitternacht unbestimmt, nach Mitternacht in meiner Wohnung. — Adieu, Harry!"

— — — — — — — — — — —

Nachdem er seinen Anhang endlich abgeschüttelt hatte, schlenderte Fred Karson in den Klub, später ging er ins Theater und ein Viertel nach zwölf Uhr saß er in Hausrock und Pantoffeln, dichte Rauchwolken aus einer Meerschaumpfeife paffend, im bequemsten Lehnstuhl seiner hübsch eingerichteten Junggesellenwohnung. Eine Weile verharrte er in stummem Sinnen, dann gab er den ihm im Kopfe herumgehenden Gedanken in längerem Selbstgespräch Ausdruck: „Ellen Murdock! — Also wirklich doch noch! — Du bist jetzt zweiunddreißig, verehrte Dame, und Dein nie stark entwickelt gewesenes Talent zu lieben ist nach und nach gänzlich verpufft, tropfenweise versickert. Heute dürftest du etwa noch so viel feines Gefühl und Gemüth besitzen wie ein Salamander. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer hast du seit Jahren — hm, seit vielen Jahren schon auf eine gute Partie gefahndet, und diese Versuche, unter die Haube zu kommen, haben die Luft in verschiedenen sonst recht angenehmen Häusern, in denen du ein- und ausgehst, so schwül gemacht, daß man sich dort nicht mehr behaglich fühlen kann. Hübsch bist du mal gewesen, trägst heute noch Spuren davon zur Schau; auch arm bist du nicht, siebenhundert Pfund Jahresrente sind ja kein Pappenstiel, aber trotz alledem und alledem hat bisher noch keiner fest angebissen. Sie haben dich rechtzeitig durchschaut und den Rückzug angetreten. Hoffentlich sitzt auch bei dem guten Harry Stanton der Haken noch locker genug zum Abschütteln. — Freilich, freilich, die Leine wird straff gehalten werden! — Schade, jammerschade wär's um dich, Harry. Bist leider mit einer Anlage zur Sentimentalität behaftet, bist kein starker Charakter, aber doch ein famoser Kerl. Keiner meiner Freunde und Bekannten steht mir näher als du — Herrgott im Himmel droben, wie konntest du auch eine solche Eselei machen!"

Das Selbstgespräch wurde durch den unterbrochen, dem es galt; die Thür hatte halb offen gestanden und Stanton hatte die letzten Worte gehört.

„Du bist beleidigend, Fred."

„Nur nicht so empfindlich, Vetter."

„Da soll einer nicht empfindlich werden! Nette Freunde! 'ne verwünscht zynische Bande seid Ihr insgesammt; jeder hat irgend 'ne schnoddrige Bemerkung parat. — Und warum? — So weit ich's verstehe, nur weil Ellen ein paar Monate älter ist als ich. Was hat das denn auf sich? Warum sind eigentlich in der Regel Männer älter als ihre Frauen? Macht der Gewohnheit, hergebrachte Sitte, weiter nichts. — Ich nehm's mit gutem Vorbedacht auf mich, diesen dummen Schlendrian zu durchbrechen — und alle Welt lacht offen oder gar heimlich darüber! 's ist zum Tollwerden!"

„Und wo soll denn die Trauung stattfinden? Großer Aufzug — Sankt Georgskirche — he?"

„Nein, nein, gar nicht in der Stadt. Auf dem Gute von Ellens Eltern in Cambridgeshire. Du bist ja, glaube ich, auch schon mal als Gast dort gewesen?"

„Ja, ich bin dort gewesen, zweimal sogar, aber nicht in den letzten Jahren." Fred Karson war nahe dran, beizufügen: „Ich habe nicht angebissen und bin nicht mehr eingeladen worden", aber er unterdrückte die Bemerkung.

„Noch eines, Fred," fuhr der Andere fort, „wie macht man's am besten mit dem Ehekontrakt? Du verstehst ja was von der Juristerei; ich habe keinen Schimmer."

„Das überlaß Du nur gänzlich Deinem Anwalt, der soll sich mit Deinen Verwandten darüber berathen und mit dem Anwalt der Murdocks. Je weniger Du da persönlich eingreifst, um so besser ist's. Könntest bei Deiner altbekannten Gutmüthigkeit zu kurz kommen."

„Aber es handelt sich ja gar nicht um mich. Ellens Interesse will ich gesichert wissen."

„Du bist ein Narr. In sechs Monaten wirst Du anders reden. — Willst Du schon gehen? Na, nichts für ungut, daß ich offen meine Meinung geäußert habe. — Die Brautführerschaft übernehme ich also.; dabei bleibt's. Halte mich auf dem Laufenden, mündlich oder schriftlich, wenn wir uns in den nächsten Wochen nicht sehen sollten. Du wirst ja kein großes Verlangen verspüren, auch nur einen kleinen Bruchtheil dieser wonnigen Verlobungszeit einem Freunde zu widmen, der sich nicht zu der Höhe Deiner Verzückung aufschwingen kann. — Gute Nacht! Träume von der Dame Deines Herzens." —

„Armer Kerl" murmelte Fred Karson, nachdem die Thür hinter Harry Stanton ins Schloß gefallen war. „Armer Kerl, Du bist gründlich geleimt!" Er zündete eine frisch gestopfte Pfeife an, rauchte sie nachdenklich zu Ende, drehte das Gas im Wohnzimmer ab und ging zu Bett.

2.

Im Hause der Eltern Ellen Murdocks wurde der Polterabend gefeiert. In ihrer Freude, die Tochter endlich an den Mann zu bringen, hatten die Gastgeber ein großartiges Fest veranstaltet. Alles war in der heitersten Laune, die Braut schwebte im siebenten Himmel.

Nur einer aus der zahlreichen Gesellschaft machte ein saures Gesicht, und dieser eine war gerade derjenige von dem man's am wenigsten hätte erwarten sollen — der Bräutigam.

„Hör 'mal, alter Junge", sagte Fred Karson, der in einem Winkel des Ballsaales stehenden Freund unterfassend, „wo fehlt's? Hast Du Verdauungsbeschwerden — Komm mit an's Buffet und nimm 'ne kräftige Dosis Medizin."

Harry Stanton folgte mechanisch und leerte ein großes Glas schwedischen Punsch auf einen Zug.

„Schauderhaft heiß da drin", bemerkte Karson. „Hast zu viel getanzt, Harry. Führe Deine nächste Dame in den Garten und schnappe frische Luft. — So, da geht's schon wieder los, die Musik intonirt einen Walzer. Komm."

„Laß mich, Fred, ich bleibe hier," erwiderte der Bräutigam.

„Unsinn! Vergiß Dich nicht. Du bist heute eine Persönlichkeit von Bedeutung und hast kein Recht auf Exklusivität. — Mit wem bist Du für diesen Walzer engagirt? — Zeig' mal die Tanzkarte. — Was, E. M.? — Deine Braut darfst Du doch nicht warten lassen. Was denkst Du denn eigentlich? — Nimm Dich zusammen."

Schwer aufseufzend schlich Harry Stanton in den Ballsaal zurück, und die Feierlichkeit nahm ihren Fortgang.

— — — — — — — — — — —

Harry Stanton und sein Freund waren mit etlichen anderen Polterabendgästen bei Hudsons, einer den Murdocks benachbarten und mit ihnen befreundeten Gutsbesitzersfamilie, einquartiert und mit dieser nach Schluß des Balles durch die wundervolle Mondscheinsommernacht heimwärts geschlendert. Die Entfernung war nicht groß, kaum eine Viertelstunde zu gehen.

In dem ihm bei Hudsons eingeräumten Zimmer war gegen vier Uhr Morgens Karson damit beschäftigt, seine Nachttoilete zu machen, wobei er den auf einem Divan lang hingestreckten Freund zum stummen Zuschauer hatte.

„Aus Dir werde ich nicht klug", brach Karson das seit fünf Minuten herrschende Schweigen. „Du behauptest, es fehle Dir nichts, abgesehen von 'nem bißchen Kopfweh, und doch hast Du drüben bei Murdocks dreingeschaut, wie wenn Du morgen, will sagen heute, gehenkt werden solltest, anstatt an's Ziel Deiner Sehnsucht zu gelangen. Mach', daß Du auf Deine Bude kommst, leg' Dich in's Nest und laß mich ein Gleiches thun. Wir haben einen anstrengenden Tag vor uns.

„Fred!"

„Was?"

„Ich mag nicht heirathen."

Ein leises, langgezogenes Pfeifen war Karsons einzige, aber sehr beredte Erwiderung auf diese erstaunliche Eröffnung.

„Mir graut vor dem entscheidenden Schritt."

„Etwas spät, mein Lieber."

„Ja — leider. Leider zu spät zur Umkehr."

„Armer Kerl!"

„Für mich beginnt mit heute ein schauerliches Dasein, Fred. Sie hat mich's merken lassen, jetzt schon. Wenn ich nicht ein Idiot gewesen wäre, hätte ich mir sagen müssen, daß die mir vorangegangenen Werber um Ellens Gunst ihre guten Gründe gehabt haben werden, vor der letzten Schranke haltzumachen. Ich Esel habe sie übersprungen, habe meinen Kopf in die Schlinge gesteckt, und die ist jetzt zugezogen, fest zugezogen."

„Aber zum Henker auch", polterte Karson heraus, „warum hast Du nicht mit ihr gezankt, Streit angefangen und abgebrochen? An Anlaß dazu wird's doch wohl nicht gefehlt haben?"

„Ich hab's versucht, Fred, hab' mir die größte Mühe gegeben — aber umsonst. Sie hat's gemerkt, jedesmal, und sofort andere Saiten aufgezogen, hat die Demüthige gespielt und mich umschmeichelt wie 'ne Katze."

„Warum bist Du nicht durchgebrannt?"

„Durchgebrannt?" Harry Stanton fuhr in die Höhe und starrte den Freund an. „Durchgebrannt? Ich sage Dir ja, ich habe keine Gelegenheit gehabt."

„Dann nimm sie jetzt; kneife aus, ehe es zu spät ist. Die holde Braut schläft ein paar tausend Schritte weg fest und ruhig im Bewußtsein des errungenen Sieges, und Schildwachen stehen keine vor der Hausthür hier. Packe das Nothwendigste in einen Handkoffer, marschiere damit nach der Bahnstation und dampfe ab nach irgend einem entlegenen Erdenwinkel, wo Dich Niemand kennt."

„Herrgott, das ist 'ne Idee!"

„Aber lange zaudern darfst Du nicht. Jetzt oder nie. In 'ner Stunde oder so werden die Domestiken im Hause schon mobil werden."

Stanton sprang auf die Füße. „Komm mit hinüber in mein Zimmer, Fred", rief er. „Ich will mich umziehen und fort."

„Ich habe große Lust, Dich zu begleiten."

„Aber, Du, das geht wahrhaftig nicht. Du mußt dableiben und meinen Rückzug decken, mußt diplomatisiren. Dich können sie ja nicht verantwortlich machen."

„So, meinst Du?" — Verwünscht heikle Mission das für mich. Du bist der Löwe des Tages, und ich bin, sozusagen, Dein Wärter. Werden nicht schlecht über mich herfallen, wenn sie dahinter kommen, daß ich Dich nicht sicher gehütet habe. — Na, na, halt den Schnabel; nur keine Dankesergüsse! — Bist Du mit Tabak und Streichhölzern versehen? — Gut! — Doch jetzt verschwinde. — Leb wohl und glückliche Reise! — Depeschire an mich nach London, King's Croß Station, postlagernd."

3.

Als Karson nach dem geglückten Verschwinden des Freundes wieder in sein Zimmer kam, steckte er sich eine Zigarre an und warf sich auf's Sofa. Das Fenster lag nach Osten und wurde eben von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne getroffen. Der Tag brach an; Harry Stanton hatte sich gerade noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

„Ich hätte doch mit sollen" murmelte Karson vor sich hin. „Den Bräutigam wird man um acht Uhr oder spätestens um halb neun vermissen, und dann gibt's natürlich einen Mordsradau. Alles wird sich nach einem Prügeljungen umsehen: die verrathene Braut und ihre Sippe; die guten Hudsons, fürchtend, in einen Skandal verwickelt zu werden; die Brautjungfern, der Küfer, dem sein Trinkgeld entgeht — kurz jeder und jede, alle, die am Trauungsakt interessirt sind, werden einen Sündenbock suchen Und wer wird's sein müssen? — Kein anderer als ich. — Daß Harry aus eigenem Antrieb verduftet sein sollte, wird niemand glauben wollen, man wird sich zuraunen, ich, dessen Ansichten über die Ehe ja ziemlich allgemein bekannt sind, hätte ihn dazu angestiftet."

Er stand auf und ging im Zimmer hin und her.

„Wäre wirklich am vernünftigsten", fuhr er fort, „auch ich würde diesem gastlichen Hause mit französischem Abschied den Rücken kehren."

Eine Weile schwankte er, dann zuckte ein malitiöses Lächeln um seine Lippen.

„Ach was", rief er, „ich riskier's, ich bleibe; der weiteren Entwickelung dieser Tragikomödie will ich doch beiwohnen."

Er zog sich aus, stieg in's Bett und war in wenigen Minuten fest eingeschlafen.

Gegen acht Uhr wurde er von dem frisches Wasser bringenden Diener geweckt. Der Mann machte sich dann noch allerlei im Zimmer zu schaffen, und Karson merkte ihm an, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

„Was ist los, Trimmer? fragte er.

„O, nichts Besonderes, Mister Karson. Ich wollte nur melden, daß Mister Stanton schon auf und nicht mehr in seinem Zimmer ist. Wird wohl 'nen Spaziergang machen."

Dem Diener dünkte das offenbar sehr spaßhaft, er grinste über's ganze Gesicht.

Auch Karson lachte. „Ja, wißt Ihr, Trimmer, mein Freund ist halt noch nicht an's Heirathen gewöhnt. Sie sollen alle nervös sein, die's zum ersten Male versuchen. — Sind Eure Herrschaft und die anderen Gäste schon mobil?"

„Die meisten sind's, Mister Karson."

„Na, ich möchte noch eine Weile duseln. Weckt mich wieder in 'ner halben Stunde. — Nicht später! Verstanden?"

Der Diener entfernte sich, aber noch ehe die halbe Stunde um war, trat nicht er, sondern der Hausherr, ein jovialer älterer Landjunker, in's Zimmer.

„Was noch im Bett, Sie Faulpelz?" rief er. „Stanton ist schon längst auf den Beinen. Wo steckt er nur, habe gemeint, er sei bei Ihnen."

„Keine Ahnung. Hier ist er nicht gewesen. Es wird ihm keine Ruhe gelassen haben; die Sehnsucht hat ihn zu Murdocks getrieben. Dort schwärmt er jetzt vielleicht unter dem bewußten Fenster à la Ritter Toggenburg, bis die Liebliche sich zeigt. Letztes Aufflackern der Romantik vor dem Verlöschen."

„Ha, ha, ha, Sie unverbesserlicher Spötter, Sie!" lachte der alte Herr. „Aber jetzt machen Sie, daß Sie aus dem Neste kommen, und sehen Sie sich nach Ihrem Freunde um."

Fünf Minuten später erschien der Diener wieder. „Mister Stanton ist nirgends zu finden", berichtete er. „In seinem Zimmer liegt alles durcheinander. Hab' gar nicht darauf geachtet, als ich vor 'ner halben Stunde dort war, den Herrn zu wecken."

Fred Karson sprang aus dem Bett. „Unbegreiflich!" rief er im Tone höchsten Erstaunens. „Doch muß er ja jeden Augenblick auftauchen. 's ist hohe Zeit, daß er sich zur Trauung zurechtmacht."

Im Verlaufe der nächsten zehn Minuten wurde Karson noch etliche Male beim Ankleiden von Besuchern gestört, die nach Harry Stanton sich erkundigen wollten.

„Was weiß ich!" schnauzte er die Frager an. „Gibt einen unbezahlbaren Jux", lachte er innerlich, als er die Treppe zum Frühstückszimmer hinunterstieg.

Die dort Versammelten schwatzten aufgeregt durcheinander, alle das Thema erörternd: „Wo ist der Bräutigam?"

„Irgend etwas muß geschehen", erklärte Mister Hudson. „Bei Murdocks ist er nicht gewesen, ich habe 'rüber geschickt und unauffällig beim Dienstpersonal nachfragen lassen. Die Gesellschaft dort rüstet sich zum Kirchgang und wird um halb zehn aufbrechen. Wenn wir mit Stanton nicht zur Stelle sind, wenn sie ankommen, was soll dann werden? Wir müssen sie benachrichtigen, sie müssen warten bis auf weiteren Bericht, und den müssen Sie überbringen, Karson."

„Ich? Hm, diese Mission möchte ich doch lieber einem anderen überlassen. Schicken Sie 'nen Diener mit 'nem Billett."

„Unsinn!" rief der Hausherr ärgerlich. „Unsinn! — Sie, der Brautführer, sind der richtige Mann dafür. — Zum Henker, ich würde mich keinen Augenblick besinnen, wenn ich dächte, es wäre meine Pflicht. Aber meine Pflicht ist es nicht, es ist die Ihrige. Freilich keine angenehme, aber man kann ja Sie nicht verantwortlich machen oder — hm, man wird's wenigstens nicht zeigen."

„Ja, glauben Sie etwa, ich wüßte, wo Stanton hingekommen ist?" brauste Karson auf, den Beleidigten spielend.

„Bewahre! Gewiß nicht!" lenkte der alte Herr ein. „Machen Sie doch kein so wüthendes Gesicht. — Ich bin zu sehr erregt, ich weiß kaum, was ich rede. Herrgott, ich gäbe hundert Pfund, wenn das in meinem Hause nicht passirt wäre. — Aber jetzt gehen Sie, bitte. Vielleicht taucht Stanton auf, noch während Sie unterwegs sind, dann schicke ich Ihnen sofort einen Boten nach."

Karson beeilte sich nicht besonders auf dem Gange nach dem Nachbargute, und als er dort anlangte, ließ er Ellens Bruder nach einem entlegenen Zimmer rufen und machte ihn unter vier Augen mit der fatalen Sachlage bekannt.

Die Unterredung der beiden jungen Männer wurde jäh durch Ellen Murdock unterbrochen. Sie hatte natürlich an der Thür gehorcht und stürmte jetzt ins Zimmer wie eine entfesselte Furie.

„Eine Infamie!" schrie sie. „Eine abgekartete Sache, ein Komplott — und Sie! — Sie! — Sie! sind der Urheber!"

Karson retirierte vorsichtig hinter einen hochlehnigen Sessel, denn er erwartete jeden Augenblick thätlich angegriffen zu werden. „Beruhigen Sie sich, Miß Murdock", versuchte er zu beschwichtigen; „wir wissen ja gar nicht, was passiert ist; hoffentlich kein Unglück. Stanton kann jeden Augenblick erscheinen und den Zwischenfall erklären."

„Ruhig soll ich bleiben! O! O! O! —"

Sie fand keine Worte mehr; mit einem krampfhaften Ruck riß sie sich den Brautschleier vom Kopf und mit diesem, in ihrer Aufregung, eine Partie aufgesteckter Flechten; dann sank sie hysterisch schluchzend in einen Sessel, und Fred Karson fand es an der Zeit, sich unsichtbar zu machen. Drei Stunden später saß er in einem Abtheil erster Klasse und dampfte London zu.

4.

In London fand Karson die erwartete Nachricht, und ein kurzer Depeschenwechsel zwischen den Freunden erreichte es, daß sie, der eine von Norden, der andere von Süden her kommend, am dritten Tage nach dem Hochzeitsfiasko im Bahnhofe des Eisenbahnknotenpunktes Cambridge zusammentrafen. Sie begrüßten sich mit einem verständnißinnigen Lächeln.

„So, da wären wir. Und was denkst Du weiter zu thun?" fragte Karson.

„Ich rutsche nach dem Kontinent hinüber und treibe mich in Paris oder an der Riviera herum, bis die Geschichte verpufft ist. — Komm mit."

„Geht nicht; ich muß nordwärts,

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

The Fair

State, Adams und Dearborn Straße. Telephon: Exchange 3.

Juli-Räumungs-Verkauf

Damen-Suits
$20 Suits, Eton und kurze Jackets, **8.50**
$10 u. $15 Suits, Räumung, Mont. **$5**
22.50 Suits, herabgesetzt Montag, **12.75**
$25 und $30 Cloth Suits, herabges. **$15**
$10 seidene Suits, Räumungs-Verk. **5.90**
12.75 seidene Shirt Waist Suits, **7.95**
$15 seidene Shirt Waist Suits, Mont. **$10**
$4 Sateen Suits, herabgesetzt auf **1.50**
$7 waschb. Suits, Räumungs-Verk. **3.90**
7.50 Touristen Suits, weißer Duck, **4.50**

Damen-Jackets
$10 Covert Jackets, für Montag, für **$5**
12.50 Covert Jackets, um zu räumen, **6.50**
$15 Jackets, herabgesetzt Montag auf **8.50**
7.50 seid. Coats, lose Box Coat Facon, **$5**
12.50 seidene Blusen, herabgesetz. auf **7.50**

Promenade-Skirts
$5 u. $6 Promenadenröcke, herabges. **3.90**
$3 Promenaden-Röcke, herabgesetzt **1.65**
4.50 und $5 Promenaden-Röcke, f. **2.95**
1.50 waschbare Röcke, Räumungsverk. **95c**

Mädchen-Trachten
5.95 Reefers, lose Box Coat Facon, **3.90**
$4 Reefers, lose Box Coat Facon, **1.90**
8.75 Reefers, herabgesetzt, Räumung, **$5**
75c Waschkleider, herabgesetzt auf **50c**
1.25 und 1.50 waschbare Kleider, für **90c**
8.75 Point d'esprit Kleider, für **5.95**

Handschuhe
75c Chamois-Handschuhe f. Damen, **50c**
50c Glace Gauntlet Handsch. f. Damen, **25c**
50c Leder Handsch. u. seid. Back Handsch. **39c**
25c Sommer-Handschuhe u. Mitts, **12c**
50c seid. Damen-Mitts, Ellbog.-Länge **15c**
25c weißseidene Handschuhe für Damen, **15c**
25c reinseid. Mitts für Kinder, für **10c**

Putzwaaren
25c und 50c Hut-Ornamente, für **10c**
Sumatra-Hüte, sehr leicht, für nur **25c**
Rough and Ready Sailors, für nur **5c**
Touristen-Hüte, große weiche Flats, **5c**
Sortirte Kleider-Hüte, 75c werth, f. **25c**
Leghorn Flats, sehr fein, für nur **62c**
Java Hüte, Räumungs-Verkaufspr. **18c**
Sortirte garnirte Hüte, Verkaufs-Pr. **95c**
Schwarze pat. Milan Dreß Shapes, **37c**

Strumpfwaaren
12c schwarze baumw. Damenstrümpfe, **6c**
20c lohfarbige baumwoll. Damenstr. **14c**
25c Gauze Lisle Damenstrümpfe, f. **15c**
35c echtschwarze Lace Damenstrümpfe, **24c**
19c schwarz baumw. Knabenstrümpfe, **11c**
20c lohfb. Strümpfe f. Knaben u. Mäd. **12c**
25c feine baumw. Mädchen-Strümpfe, **12½c**
15c fancy baumw. Männerstrümpfe, **9c**
19c fancy gem. baumw. Männersocken, **12c**
25c import. Lisle Männer-Socken, für **18c**

Kleider
1.25 starke dauerhafte Männerhosen, **90c**
45c Corduroy Kniehosen f. Knaben, **25c**
75c waschb. Knaben Matrosen-Anzüg. **50c**
95c Rough Rider Anzüge f. Knaben, **75c**
Einzelne lange Knabenhosen, speziell **85c**

Knaben-Trachten
10c Ledergürtel, für Knaben, für nur **5c**
Knaben-Hosenträger, hübsch u. stark, **5c**
Knaben-Strumpfbänder, speziell für **7c**
45c Negligee-Hemden f. Knaben, spez. **25c**

Holzwaaren etc.
15c Waschbretter, Zink-Front, Montag **7c**
35c Aermelbretter, große Sorte, für **15c**
25c 4 Haken Hutregal, Oak Back, f. **15c**
Stuhl-Sitze, 3 Ply Veneer, Montag, **2c**
15c Splint Wäschekörbe, Montag, für **7c**
10c Weiden Möbel-„Beaters", für nur **5c**
25c Papierkörbe, fancy, für nur **18c**
10c runde Weiden Arbeitskörbe, für **5c**
25c Weiden Wäschekörbe, importirt, **17c**

Koffer etc.
3.25 Square Top-Koffer, 28zöllig, **2.35**
6.90 großer Koffer, 34zöll., für nur **4.95**
35c Canvas Telescope, 16zöll., für **25c**
1.30 16zöll. Schafsleder Club Bag, **85c**
$5 Cowhide Leder Suit Case für **3.95**

Dry Goods
Ungebleichter Muslin, gute Qual., **4c**
Ungebleichter Muslin, extra Sorte, **5c**
Gebleichter Muslin, Standard Marken, **5c**
Fruit of the Loom Muslin, herabges. **7c**
Lonsdale Cambric Muslin, v. Stück **9c**
50c Sorte farbige Kleiderstoffe, für **25c**
$1 und 75c Sommer-Kleiderstoffe, **49c**
1.25 import. wollene Kleiderstoffe, **69c**
$1 Sorte schwarze Kleiderstoffe, Yd. **69c**
39c Rhadame Jacket Futterstoffe, Yd. **19c**

Seide-Räumung
Weiße Habutai waschb. Seide, Mont. **19c**
Bedruckte Pongee Seide, extra stark, **25c**
Schwarze Taffeta Seide, gute Qual. **33c**
Crepe de Chine, reine Seide, Mont. **35c**
Farbige Taffeta Seide, feine Sorte, **29c**
Louisine Seide, Karrir. u. Streifen, **39c**
Pongee Seide, schlicht u. Fancies, **39c**
Habutai Seide, farbig u. schwarz, **35c**
Bedruckte Atlas Foulards, feine Must. **49c**
Schwarze Seide, versch. Gewebe, für **39c**
Satin Messaline, farbig u. swarz, **59c**
Schw. Taffeta Seide, Kleider-Qual. **59c**
Gestreif. lein. farb. Pongee Seide, **69c**
Brokat Pongee Seide, 27zöll., f. **79c**
Bedruckter Satin Foulard, 32zöllig, **89c**

Männer-Trachten
$1 mercerized Hemden u. Unterhos. **50c**
50c Balbriggan Hemden u. Unterhos. **25c**
50c H'ycomb Hemden u. Unterhos. **25c**
Männer 15c fancy seid. Shield Bows **5c**
Männer 50c World Fair Ties, nur **25c**
Männer 1.25 u. $2 Negligeehemden, **1.25**
2.50 Pajama Männeranzüge, spez. **1.25**

Groceries
Zucker, 20 Pfd. H. u. E. granulirter, Montag für **95c**
Schinken, Armours Sugar cured Star oder Swifts Premium, das Pfund für **12c**
Speck, Armours Star, Montag das Pfund, **16c**
Speck, Armours Banquet, Montag, das Pfund **10c**
Schinken, Armours Banquet, Montag, das Pfund, **10c**
Schmalz, Armours Shield, 10 Pfund, Montag, **85c**
Butter, Mungers feinste Creamery, spezieller Preis, Montag, das Pfund für **20c**

Butterine, Morleys, Braun & Fitts od. Armours, das Pfd. **12c.**
Fleisch, Armours, potted, ¼ Pfd. B. **4c**
Mehl, Pillsbury oder Ceresota, bestes Patent, ¼ Brl. Sack, **1.39.**
Mehl, Lenfesteys ganzes Weizen oder Pastry, per Sack, **35c.**
Wheatall Breakfast Food, 3 Packete **25c**
Zwetschen, feine Santa Clara, Pfd. **4c**
Mothers Oats, speziell, das Packet **8c**
Vigor-O Breakfast Food, 4 Packete, **25c**
Aunt Jemima Wheat Flakes, 4 für **25c**
Uneeda Biscuit, Dutz. Packete, f. **40c**
Tomatoes, solide Packung, p., Büchse **8c**
Erbsen, frühe Juni, Wyoming Mark. **12c**
Pork and Beans, Boston, 2 Pfd. Büchse **9c**
Pepsin Ginger Ale, Qt.-Flasche f. **10c**
Rootbeer, extra, Hires, Flasche **12c**
Kaffee, 3½ Pfund, O. G. J. u. M., **90c**
Kaffee, 4 Pfund fancy Santos für **90c**
Kaffee, 4 Pfd. fancy Maracaibo, **90c**
Kaffee, 4 Pfd. fancy Bogota für **90c**
Thee, Tetleys oder Liptons Ceylon, in 3 Pfd. Büchsen, Pfund, **49c.**
Thee, 50c Old fashioned Japan, 2 Pf. **80c**
Thee, 2 Pfd. uns. reg. 65c Sorte, f. **$1**
Thee, feiner B. F. Japan, Pfund **35c**
Seife, Jas. S. Kirks American Family oder Fairbanks, Chicago Family, 60 Stücke **2.55**
Seife, 10 Stücke von Mascot für **19c**
Seife, 10 Stücke von ovaler Fairy, **35c**
Seife, 5 Stücke Lekko Scouring Seife, **19c**
Waschpulver, Snow White, für nur **14c**
Gelatine, Star, 3 Packete, für nur **25c**
Senf, Colmans, ¼ Pfd. Büchse, f. **12c**

Lachs, 1 Pfd. hohe Büch., Mont. **12c**
Rosinen, fancy kernlose, Pfd. f. **8c**
Janos Water, imp. 23c Flasche **12c**
Step Stone Scouring Brick, imp. **7c**

Halstrachten
Weiße u. farb. best. Stock-Kragen, **12½c**
75c 50c und 25c Golf Stocks, zu **5c**
25c farbige bestickte Top Kragen, zu **9c**
48c weiße Stock-Kragen — Montag **25c**
48c weiße Kragen und Cuff Sets, zu **25c**
25c weiße Mull Ties, fein bestickt, zu **15c**

Shirt Waists
$1 Shirtwaists, Vestings, Lawns, zu **50c**
85c Shirtwaists, herabgesetzt auf nur **39c**
1.25 Shirtwaists, zur Räumung zu **75c**
1.50 Shirtwaists, herabgesetzt auf **95c**
2.00 weiße Lawn Waists, Montag zu **1.25**
3.00 feine weiße Lawn Waists zu **1.50**
2.50 China Seide Waists, reduz. zu **1.50**
5.00 Peau de Soie Seide Waists, zu **2.65**
5.95 Crepe de Chine Seide Waists, **3.95**
$7 u. $8 Crepe de Chine Seide Waists, **$5**

Kurzwaaren
15c Seiten Strumpf-Halter, Frilled, zu **9c**
6c Dreß Shields, Gummi gefüttert, zu **2c**
Brooks oder Kings Nähfaden, zu **1c**
10c Chiffon Foundation Kragen, zu **5c**
5c Schachtel Draht-Haarnadeln, Mont., **3c**
10c fancy Hutnadeln, herabgesetzt auf **3c**
20c seid. Schuhschnüre, schw. u. lohf., **15c**
Perlmutterknöpfe, gute Qualität, Dutz. **2c**
17c schwarze Nähseide, 350 Yards, **10c**

Silberwaaren etc.
Rogers feine silberplattirte Theelöffel, **6c**
Rogers Eßlöffel oder Gabeln, zu **12c**
Rogers dreifach platt. Dinner-Messer, **19c**
3.75 vierfach plattirte Thee-Sets zu **2.65**
1.25 silberplattirte Crumb Sets, zu **79c**
50c Knaben-Taschenmesser, Montag **20c**
35c Stahl-Scheeren, Gr. 6 bis 9zöll., **12c**

Bilder
35c Pharaohs Pferde, Zirkel-Rahmen, **25c**
$2 Frucht-Bilder, ovale Rahmen, **1.45**
40c farb. Rahmen Bilder, Gr. 14, **25c**
10c Skizzen, weiße Mats, Gr. 11 b. 14, **5c**

Oefen
2.95 2-Brenner Gasolin-Ofen, zu **1.70**
3.95 3-Brenner Gasolin-Ofen, zu **2.95**
5.95 3-Brenner blaue Flamme Ofen, **4.95**
3.25 Laundry-Ofen, Nr. 8 Größe, **2.25**
6.95 Camp-Ofen, wiegt 16 Pfd., **4.95**
7.95 Gas-Ranges, 18zöll. Backofen, **5.45**
14.95 4-Brenner dochtloser Oel-Ofen, **7.95**
18.45 Proceß Gasolin Ranges, zu **12.95**
14.95 Nr. 8 Range, 18z. Backofen, **10.95**
1.50 Gasolin Fackeln, reduzirt zu **1.10**

Basement-Räumung
8.50 Eisschränke, echte Eclipse, **5.95**
$15 Challenge Eisschrank, große, **11.75**
4.25 Eiskiste, echte Challenge, für **2.75**
1.40 Gasofen, 2 Löcher, Victor, nur **85c**
$3 Gasöfen, echte Imperial, für **2.25**
2.25 Backöfen, von polirtem Eisen, f. **1.35**
1.35 Wasser-Kühler, Office-Größe, f. **90c**
25c Wilson Patent Toaster, für nur **18c**
75c Brot-Behälter, extra groß, nur **45c**
8c 50 Fuß Wäscheleinen, Montag, für **5c**
15c Teppich-Besen, gute Qualität, für **9c**
15c Feder-Abstäuber, herabgesetzt, nur **9c**
23c 10 Qt. schwere Geschirrschüsseln, **15c**
1.40 Clothes Wringers, garantirt, für **98c**
25c Bade-Schwämme, beste Qual., f. **15c**
25c Korkzieher, Self Puller, nur **17c**
75c Cherry Stoner, der Enterprise, **60c**
2.25 White Mt. Ice Cream Freezer, **1.60**
75c Drahtthüren, 4 Panels, für nur **50c**
1.25 Drahtthüren, extra fancy, f. nur **75c**
25c Drahtfenster, verstellbar, für nur **15c**
2.50 Rasen-Mäher, garantirt, für **1.75**
25c Brot-Tray, hübsch plattirt, für **15c**

Bettzeug
59c Betttücher, 81 bei 90, gebleicht, f. **35c**
1.75 Bettdecken, große Sorte, für nur **1.39**
50c Bettkissen, 2½ Pfund, für nur **29c**
75c gesäumte Bettdecken, 11-4, für nur **55c**
18c Kissenbezüge, Verkaufs-Preis, für **10c**

Möbel
$9 Dresser, massives Golden Oak, **5.95**
4.50 eiserne Betten, schw. Entwurf, **2.95**
7.50 Morris-Stühle, massive Gestelle, **4.95**
6.50 Eßzimmer-Tische, reiche Politur, **4.35**
$1 Eßzimmerstühle, mass. Golden Oak, **65c**

Gleichgewicht des Körpers und Gehirns

ist nothwendig für Alle, die im Kampf um's Dasein erfolgreich sein wollen, und dieser Zustand wird nur erreicht durch perfekte Verdauung.

MALT MARROW

ist von der feinsten Malz-Gerste und Hopfen hergestellt. Die Tonic-Eigenschaften dieser Bestandtheile helfen dem Magen bei der Verdauung und Assimilation der Nahrung und sind behilflich bei Schaffung verlorener Gewebe, nebst ruhigen Schlafes.

Telephonirt South 257 oder South 1758 und laßt eine Kiste nach Eurer Wohnung schicken.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

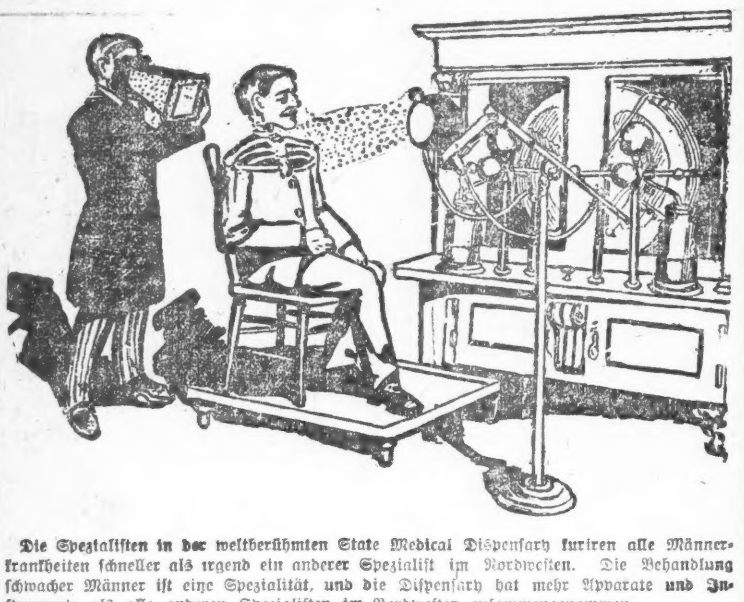
McAvoy Malt Extract Dept.,
CHICAGO.

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Offizen sind mit mehr Apparaten und Instrumenten als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, ...

Geheime Krankheiten ... für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Selbstbefleckung schwach geworden, ...

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6–7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10–12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S.W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Die Berliner Doktoren
Heilen schwache und kranke Männer.

BERLIN DOCTORS CURES

Wir geben Euch eine schriftliche Garantie, daß wir Euch heilen.

Kommt und unterhaltet Euch vertraulich mit dem Chef-Arzt, welcher von den Haupt-Offices in Berlin hier ist. ... Der Doktor ist einer der wenigen Gelehrten, ...

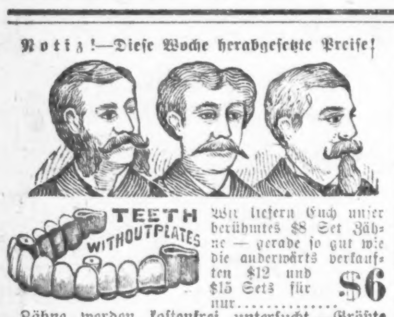
Eingang 66 O. Van Buren Str., Zimmer 5.

Sprechstunden 8–8. Konsultation frei. Sonntags 10–4.

Berlin Medical Co.,

66 Ost Van Buren Str., Chicago, Ill.

Notiz! — Diese Woche herabgesetzte Preise!



TEETH WITHOUT PLATES ... $6

Zähne werden kostenfrei untersucht. — Größte Kunstgabe. — Niedrigste Preise. Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität. Es wird deutsch gesprochen. Offen bis 10 Abds. Offen Sonntags bis 12 Uhr.

McCHESNEY BROS.,

Ecke Clark u. Randolph Str. — Phone Cen. 2047.

SOVEREIGN $5 $5 **BROS.**

Seit 28 Jahren in Chicago etablirt.

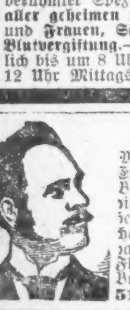
Positiv das beste Gebiß Zähne in Chicago für Fünf Dollars. Alle Arbeit **GARANTIRT.**

Nord- — Südost-Ecke — Arbeit

Washington und Clark Str.

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Str., ... aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen ... Sonntags bis 12 Uhr Mittags.



Eine gute Probe. ... Dr. J. F. Shafer, 517 Penn Ave., Pittsburg.

Wichtig für Männer.

Dr. Koenigs Erste Aerzte ... State Straße, Chicago, Jll.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams-Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

... Nur drei Dollars ... Stunden: 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vorm.

Heilt Euch selbst French Specific

... Schreibt sofort ...

Sind Sie Taub??

Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen ist in kurzer Zeit sicher und permanent ... Wir geringen Kosten können Sie sich zuhause selbst kuriren. Schreibt sofort. ... Dr. ..., 2742 Gever Ave., St. Louis, Mo.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Oertliche Verkehrsfortschritte. — Lassen noch zu wünschen übrig, ermöglichen es aber den Chicagoern wenigstens, Fühlung zu behalten mit der Mutter Natur. — Die landschaftlichen Schönheiten unserer nächsten Umgegend. — Eine schwimmende Ferienschule.

Obgleich die Verkehrs-Gelegenheiten Chicagos, besonders, was den gleichzeitigen Transport großer Massen anbetrifft, den stetig gestiegenen Bedürfnissen immer noch nicht in wünschenswerther Weise genügen und in dieser Hinsicht muthmaßlich dauernd hinter denselben zurückbleiben werden, so läßt es sich andererseits doch vernünftiger Weise nicht bestreiten, daß in dem letztvergangenen Jahrzehnt auf dem Gebiete des lokalen Verkehrswesens ganz gewaltige Fortschritte gemacht worden sind. Dieselben machen sich, von dem Bau der Hochbahnlinien und der — wie sich längst herausgestellt hat, leider recht unzulänglichen Hochbahnschleife abgesehen, vornehmlich im Vorstadtverkehr bemerklich. Bis zur Zeit der Weltausstellung hin war man in dieser Hinsicht fast ausschließlich auf die Dampfbahnen angewiesen, die sich keine sonderliche Mühe gaben, den Vorstadtverkehr zu heben, was auch sehr beträchtliche Schwierigkeiten gehabt haben würde, solange die zahllosen Niveaukreuzungen der Fahrgeschwindigkeit auf diesen Bahnen Schranken zogen, welche einen Schnellverkehr ebenso unmöglich machten, wie eine starke Vermehrung der auf den einzelnen Linien verkehrenden Züge.—

Die Aenderungen, welche in dieser Beziehung inzwischen eingetreten sind, wurden hauptsächlich durch zwei Umstände bedingt. Durch die Weltausstellung nämlich, deren Abhaltung im Jackson Park die Verwaltung der Illinois Zentralbahn veranlaßte, zwecks Einrichtung lokalen Schnellverkehrs ihre Geleise bis in die Gegend der Ausstellung hochzulegen, und der riesige finanzielle Erfolg, welchen die Bahn mit dieser Maßnahme nicht nur während der Ausstellung, sondern auch in der Folge erzielte, und ferner durch den seit der Ermordung des älteren Harrison behördlicherseits auf die Eisenbahngesellschaften in der Frage der Geleisehochlegung ausgeübten Zwang. Diesem Zwange haben sich freilich die Bahnen nur für diejenigen Strecken willig und rasch gefügt, auf welchen sich durch Einrichtung eines guten Vorstadtdienstes die Kosten der Hochlegung ziemlich sicher binnen kurzem wieder hereinbringen ließen. Für den viel gerühmten amerikanischen Unternehmungsgeist spricht es gerade nicht, daß keine einzige Bahngesellschaft es für angebracht gehalten hat, durch das Angebot eines besseren Verkehrsdienstes für raschere Besiedlung der Vororte und Außendistrikte mitzusorgen. Die besseren und wohlfeileren Verkehrsgelegenheiten wurden fast ausnahmslos den Vorstädtern erst nach langem Bitten und Betteln zugestanden.

Auch seitens der Straßenbahngesellschaften ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, viel Unternehmungsgeist in dieser Beziehung nicht bewiesen worden. Von großer Kurzsichtigkeit in der Verwaltung derselben zeugte es, daß es erst erbitterte gerichtliche Kämpfe gekostet hat, wenigstens auf der Nord- und auf der Westseite der Erhebung doppelten Fahrgeldes für Fahrstrecken von einiger Länge ein Ende zu machen. Auf der Süd- und Südwestseite dauern, für den Verkehr zwischen den entlegeneren Außendistrikten und der unteren Stadt — von den anderen Stadttheilen gänzlich zu schweigen — die ursprünglichen Verhältnisse noch an, was zur Folge hat, daß die Fabrikbezirke South Chicago, Pullman, Kensington, West Pullman, Plano usw., obgleich für Verwaltungszwecke längst mit Chicago vereinigt, für alle anderen praktischen Zwecke doch nach wie vor noch als jenseits der Grenze liegende, von der Stadt gesonderte Gebiete gelten können.

* * *

Indessen, bekanntlich ist Rom nicht an einem Tage erbaut worden, und auch bei anderen Weltstädten ist es so rasch nicht gegangen. Die Gangart Chicagos war und ist wahrscheinlich geschwinder, als die welche man sonstwo einzuhalten vermocht hat. Entbehren wir heute noch Manches, was wir „eigentlich längst haben sollten," so ist das kein Grund, gegenwärtig nicht wenigstens das schon froh zu genießen, was uns bisher beschieden ist.

Zu den Genüssen, welchen die Chicagoer sich jederzeit verschaffen können, gehören Besuche in der Umgebung ihrer Stadt, welche auf allen Seiten weit größere landschaftliche Reize bietet, als man sich's träumen läßt, ehe man ihrer ansichtig geworden.

In nördlicher Richtung, von Wilmette an, gewährt die Uferformation längs des Michigan Sees beinahe ununterbrochen einen ganz entzückenden Anblick, von der prächtigen Aussicht auf die blauen Wasser garnicht zu reden. Zahlreiche Schluchten ziehen sich durch die Felspartien zum Ufer hin und laden mit ihrer üppigen Vegetation zu Entdeckungsreisen nach dem Innern ein. Auf der Höhe von Lake Forest gelangt man, landeinwärts schreitend in die Skokie-Marsch, eine wunderprächtige Wildniß.

Wendet man sich von der Stadt aus nach Nordwesten hin, so findet man längs des nördlichen Armes vom Chicago Fluß manch malerisches Wäldchen, auch fehlt es dort nicht an gastlichen Herbergen, die den Wanderer zur Einkehr laden.

Nach Westen zu bietet sich als Ziel von Ausflügen das Desplaines-Thal, welches auf fast allen Punkten Reize in Fülle birgt.

Im Südwesten der Stadt lohnen die Ufer des Drainagegrabens der Durchforschung, und in den deutschen Niederlassungen, die in der welligen Landschaft dort sehr dicht gesäet sind, lassen sich nach Erlangung einiger Ortskenntnisse zur Sommerzeit gar köstliche Stunden verleben.

* * *

Es darf mit Genugthuung festgestellt werden, daß man auch in den Kreisen unserer örtlichen Verwaltungs-Behörden keineswegs blind gegen die Menge von Naturschönheit ist, welche uns umgibt. Es sind bereits Schritte eingeleitet worden, welche deren Zusammenfassung in einem mächtigen Kranz von Außenparks für das Chicago der Zukunft sichern sollen. Da nun aber wohl noch einige Jahrzehnte darüber vergehen werden, ehe die vorläufig nur in flüchtigen Umrissen zur Ausführung dieser großen Aufgabe entworfenen Pläne ihrer Verwirklichung entgegenreifen, so wird man gut thun, gegenwärtig auf eigene Hand zuzugreifen und hin und wieder mit Kind und Kegel vor dem lärmenden Großstadtgewühl und dem staubigen Grau unserer Werkeltage in's Grüne, in den Busch zu entfliehen, der uns in nächster Nähe mit seinen duft'gen Zweigen winkt.

* * *

In den sieben Ferienschulen, welche in vergangener Woche unter städtischer Beihilfe und in städtischen Schulgebäuden eröffnet worden sind, haben sich nicht weniger als 7000 Knaben und Mädchen zum Unterricht gemeldet; da man aber nicht Platz genug hatte, um alle aufzunehmen, so mußten gegen 2000 von diesen Kindern zurückgewiesen werden. Neben diesen regulären Ferienschulen ist noch eine achte eingerichtet worden, und zwar eine schwimmende, welche Vorsteher Watts von der Graham-Schule, unterstützt von seinem Kollegen Griffiths von der Motley-Schule, auf dem Dampfer „City of Kalamazoo" angelegt hat. Die Lehrer dieser Schule sind bestrebt, der Schülerzahl eine Vorstellung von der geologischen Vorgeschichte des heutigen Chicago und seiner Umgebung beizubringen. Sie erzählen ihnen von dem gewaltigen Strom, in welchem vor altersgrauer Zeit die Wasser der See'n sich von hier aus in südwestlicher Richtung nach dem Mississippithale ergossen, und wie es gekommen, daß dieser Strom nach und nach versiegte. Sie führen ihnen die Chicagoer Hafenanlagen, die mannigfachen Brückenkonstruktionen, die hochragenden Speicherbauten, die Holz- und Kohlenhöfe, die gewaltigen Docks in der Gegend der Hochöfen vor Augen und geben ihnen in leicht verständlichen Vorträgen einen Begriff von dem Zusammenhang der Dinge.

Ein ehemaliger Flottenoffizier ertheilt an Bord des Schiffes Turnunterricht, und täglich werden unter Mitwirkung der Schiffsmannschaft Löschübungen in dieser eigenartigen Lehranstalt vorgenommen. Der „Lehrkursus" ist von vierzehntägiger Dauer, und der erste gelangt am Montag zum Abschluß. Ob Herr Watts demselben noch in diesem Sommer weitere folgen lassen wird, hängt jedenfalls davon ab, ob Anmeldungen genug zu solchen bei ihm einlaufen werden. Es kam ihm zunächst darauf an, die Idee zu erproben, im nächsten Jahre will er früher anfangen, dieselbe populär zu machen. —ss.

Eingefangen.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

nach Oban. Von dort segle ich in Hathfields Yacht nach Kanada. Hab's ihm versprochen."

„Mich hat er auch dazu eingeladen vor ein paar Wochen."

„Weiß ich, und Du hast abgelehnt in der Meinung, um diese Zeit — anderweitig engagiert zu sein. — Würde Dir eigentlich gehören, Du wärest's zur Strafe dafür, daß Du nicht eher zur Vernunft gekommen bist. — Na, mach nur kein so klägliches Gesicht. Der Schuh drückt ja nicht mehr. — Hab' da gestern an Hathfield telegraphiert, habe ihm mitgetheilt, Du hättest Dich eines Besseren besonnen und seiest gewillt, uns zu begleiten. Heute ist Donnerstag, und die Yacht läuft vor nächstem Montag nicht aus; kannst Dir also bequem nach Oban nachschicken lassen, was Du brauchst. Den kommenden Winter über bleiben wir drüben — Jagd- und Eissport.— Könnte sich gar nicht günstiger treffen für Dich."

„Bist doch ein guter Kerl, Fred!"

„Natürlich bin ich das! — Heda,"— er rief einem Bahnhofportier — „tragen Sie die beiden Koffer nach dem zweiten Bahnsteig!"

Ein von Norden kommender Zug fuhr in die Bahnhofshalle, als die beiden jungen Männer damit beschäftigt waren, in ihrem Abtheil sich einzurichten. Karson saß bereits in einer Ecke, und Stanton reichte ihm das Handgepäck zu.

Da schrak er plötzlich zusammen und ließ eine Plaidrolle fallen. Eine Stimme hatte ihn beim Namen gerufen, eine weibliche, nur zu wohl bekannte Stimme: „Harry! O Harry!"

„Einsteigen — einsteigen!" mahnte der Schaffner, aber Stanton stand da wie gelähmt. Ehe Karson ihn zu sich hineinlootsen konnte, setzte der Zug sich in Bewegung, und Harry Stanton blieb auf dem Bahnhofe von Cambridge zurück mit — Ellen Murdock.

Das Verhängniß hatte ihn ereilt im letzten Augenblick, der Zufall hatte es gewollt, daß die verlassene Braut gerade in dem Zuge südwärts reiste, der mit dem nordwärts fahrenden in Cambridge kreuzt. Dort hatte die junge Dame den flatterhaften Bräutigam erspäht und gestellt. Der Freund war ohnmächtig gewesen, ihn ein zweites Mal aus der Schlinge zu befreien.

— — — — — — — — — — — —

An Bord der in dem kleinen Hafen von Oban liegenden Yacht „Luna" war alles zum Auslaufen fertig; man wartete nur noch auf Hary Stanton, der am Tage nach dem Cambridge-Intermezzo sein rechtzeitiges Eintreffen für Montag telegraphisch angekündigt hatte. Doch der Montagmorgen verging und der halbe Nachmittag, aber kein Harry Stanton tauchte auf.

Da lief endlich um vier Uhr eine Depesche ein. Karson öffnete das an ihn adressirte gelbe Kouvert und überflog rasch den kurzen Inhalt. „Armer Kerl!" seufzte er, das Papier dem neben ihm stehenden Hathfield reichend.

Die Depesche lautete: „Sie hat mich heute morgen geheirathet. Lebt wohl! Harry."

Grosser
Juli-Räumungs-Verkauf.

Unser ganzes Lager offerirt ohne Rücksicht auf Profit, um eine absolute Räumung zu erzielen.

Die verspätete Frühjahrs-Saison zwingt uns, Opfer von wirklich ungewöhnlichem Charakter zu bringen. Die allerbesten Waaren, die in Amerika gemacht werden, werden für weniger als den Herstellungskostenpreis offerirt, um Raum zu gewinnen für unsere neuen Herbst-Waaren.

Dies ist eine Periode, welche erstaunliche Bargains mit sich bringt.

Es ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für sparsame Käufer.

Jeder Anzug im Hause, der zu $20 und $22 verkauft wurde, jetzt offerirt zu **$13.75**

Alle $15 und $18 Anzüge jetzt **$9.85** | Alle $10 und $12 Anzüge jetzt **$6.75**

Jünglings-Anzüge.

Irgend ein Anzug für junge Männer, welcher für $13.50 bis zu $15 verkauft wurde, jetzt **$8.75** | Sämmtliche $10 und $12 Anzüge für junge Männer jetzt zu **$6.25**

Kinder-Anzüge.

Irgend ein Buster Brown oder Sailor Anzug, welcher zu $6 und $7 verkauft wurde, jetzt **$3.50**

Alle $3.50 und $4 Novelty Anzüge für Kinder, jetzt **$2.10** | Alle $2.50 und $3 Novelty Anzüge für Kinder jetzt **$1.65**

Männer-Hosen.

Alle $5 und $6 Qualitäten jetzt **$3.50** | Alle $3 und $4 Hosen jetzt **$2.10**

Odds und Ends in allen unseren hübschen Männer-Ausstattungs-Waaren und Hüten zu genau halbem Preise.

Die erste Auswahl ist immer die Beste.

543-545-547 LINCOLN AVE., nahe Wrightwood.

Lincoln CLOTHING CO.

543-545-547 LINCOLN AVE., nahe Wrightwood.

Großfürst Kyrill.

Wir lesen in der „Franfurter Ztg.": Seitdem Großfürst Kyrill nach seinem glücklich überstandenen Kriegsabenteuer sich an den Koburger Hof zu seiner Verlobten, der ehemaligen Großherzogin von Hessen, begeben, stellen die Blätter im In- und Auslande Betrachtungen darüber an, ob der Roman dieses fürstlichen Liebespaares wohl mit dem üblichen Schlusse enden werde, — „ob sie sich kriegen." Es heißt, die Herzogin-Wittwe von Sachsen-Koburg-Gotha werde in der nächsten Zeit dem englischen Könige einen Besuch abstatten, um seine Genehmigung zur Verheirathung ihrer Tochter Viktoria Melitta mit dem Großfürsten zu erbitten. (Die Herzogin-Wittwe ist bereits in Buckingham Palace eingetroffen. D. Red.) Wenn nun auch König Eduard vielleicht kein Bedenken trägt, der geschiedenen Großherzogin die neue Ehe zu gestatten, so ist das für den Großfürsten doch so gut wie bedeutungslos. Denn die vielfach verbreitete Nachricht, der Zar sei durch die wunderbare Errettung des Großfürsten Kyrill in seinem Entschlusse umgestimmt worden und nun bereit, ihm die Heirath zu gestatten, darf als auf irrthümlichen Voraussetzungen beruhend angesehen werden. Der Herrscher aller Reußen ist wohl unumschränkter Gewalthaber in weltlichen Dingen; die Kirche aber, deren erster Diener er ist, ist mächtiger als er und sie verbietet dem Mitgliede des Kaiserhauses, das noch dazu in der Erbfolge steht, die Ehe mit einer geschiedenen Frau. Will sich Großfürst Kyrill mit der ehemaligen Großherzogin ehelich verbinden, so kann er dies nur als Privatmann im Auslande thun. Dann muß er auf alle Vorrechte seiner Geburt und alle Ansprüche aus seinem Stande verzichten. (Wir wollen im Interesse des jungen Paares hoffen, daß diese Darstellung der Sachlage den Thatsachen nicht ganz entspreche und daß sich irgendwo ein Ausweg zeige, der den Liebenden die ersehnte Vereinigung gestatte. Die ehemalige Großherzogin hat in Hessen wenig Sympathien zurückgelassen, die Urtheile über den Großfürsten lauten sehr verschiedenartig, — für unsere Beurtheilung ihres Falls ist uns dies ganz gleichgiltig. Eine große und starke Liebe scheint die beiden Menschenkinder zu vereinen, und ein solches Gefühl ist in dieser Welt so wenig alltäglich, daß man die Kämpfe, denen es preisgegeben ist, mit Theilnahme verfolgen muß. Uebrigens dürfte auch König Eduard in dieser Sache nicht gar so einflußlos sein, wie in der obigen Darlegung angenommen ist, denn sonst würde man ihn vermuthlich überhaupt nicht erst bemühen. D. Red.)

—Der Dichter. — Frau: „Männchen, die Köchin hat den Braten anbrennen lassen." — „Na warte, ich werde ein scharfes Epigramm auf sie machen."

RHEUMATISMUS

Wir bezahlen $100.00, wenn Krupp's **"SAL-LAC"** nicht heilt.

Die hartnäckigsten Fälle besonders erwünscht.

Eine der Tausenden Dankbaren.

MRS. A. COOK.

Frau A. Cook, 746 Greenleaf Ave., Chicago, sagt, sie litt seit Jahren an Rheumatismus, war nicht im Stande sich selbst zu helfen und hatte ... Sal-Lac bewirkte Wunder und sie ist jetzt völlig kurirt.

SAL-LAC wird von den ersten Apothekern verkauft.

Schickt Eure Adresse ein nach einer Frei-Probe — Gemacht von

KRUPP REMEDY CO., - - - CHICAGO, ILL.

Eine „Ursache".

Aus einem Kinderasyl in der Nähe von Kopenhagen theilt ein dortiges Blatt einen höchst eigenthümlichen Fall mit, in dem sich natürlich entwickelte, was nach Herodot einst ein Herrscher künstlich herbeiführen wollte. Eine alte Frau, Großmutter zweier Kinder im Alter von sieben und acht Jahren, starb, und die nun völlig verwaisten Kinder wurden in der erwähnten Anstalt untergebracht. Hier aber bemerkte man bald, daß die Kinder sehr schweigsam waren; sie unterhielten sich nur, wenn sie allein waren und sich unbeobachtet glaubten, und zwar in einer Sprache, die man nicht verstand. Man forschte nun nach der Vergangenheit dieser beiden merkwürdigen Kinder und erfuhr, daß die verstorbene Großmutter taubstumm gewesen und daß die Kinder sich in ihrer Einsamkeit eine eigene Sprache gebildet! Wenn sie zusammen sind, geht der Mund in einem fort, sie sprechen ununterbrochen mit einander, auch jetzt, wo sie in dem fremden Kinderheim untergebracht sind; aber sobald sie merken, daß man ihnen zuhört, werden sie wieder hartnäckig schweigsam, anscheinend dazu durch ein gewisses Schamgefühl veranlaßt. Ein Gelehrter und ein bekannter Musiker aus Kopenhagen, die sich besonders für Lautlehre interessiren, statteten jenem Asyl einen Besuch ab mit der Absicht, die primitive Sprache der beiden Kinder zu studiren; doch glückte ihnen dieses nur in geringem Umfange, da die beiden Kinder konsequent schweigen, wenn Fremde versuchen, in ihre Heimlichkeit einzudringen. Einige andere Kinder der Anstalt dagegen haben es fertiggebracht, den beiden interessanten Neulingen einige Sprachbrocken abzulauern und so konstatirt, daß z. B. „ed" Milch und „ded" Sahne bedeutet. Die Kenntnisse der Kinder in der gewöhnlichen Sprache aber schreiten jetzt so schnell fort, daß die letzten Reste der „Ursprache" in kurzer Zeit überflüssig sein und der Vergessenheit anheimfallen werden.

— Verlockend. — Kannibale: „Und was bekommt denn das Mädchen mit in die Ehe?" — Heirathsvermittler: „O, die bekommt verschiedene Kühe, Ziegen, Schafe, Perlen und Goldsand und außerdem wird die eventuelle Schwiegermutter beim Hochzeitsschmaus — verspeist!"

Immer populär

229-231 State Str.

Café Brauer

Zweig-Cafes: 105 Ost Madison St. 151 West Madison St. 79-81 Ost Van Buren St.

Unsere Cafes im Lincoln Park

Nachmittags Kaffeekränzchen ...

Informat. Tel. Har. 2069 oder Central 3741.

Telephone North 1325 Etablirt 1884

GEO. A. KYLE,

Schindeldächer-Kontraktor

Altfreies California Rothholz und Washington Roth-Zeder. Die einzigen Schindeln einer ... Voranschläge geliefert.

80 HUDSON AVENUE.

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.

OTTO GEORGI,

1663 Groß Ave. 437 Milwaukee Ave.

Größtes deutsches **Musikgeschäft** an der Westseite.

Alterlei Musik-Instrumente. Konzertinas eine Spezialität.

R. Wunderlich,

261 Blue Island Ave. Tel. Canal 321.

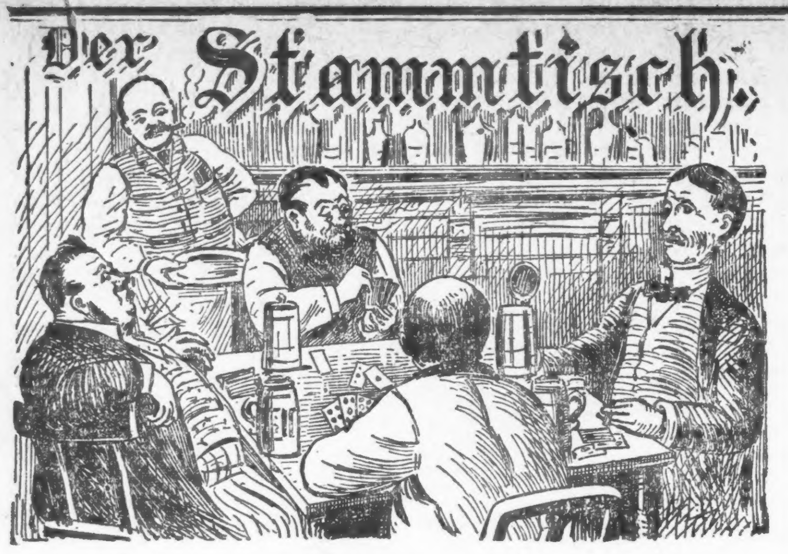
Freikarten sehr billig

Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkt in den Vereinigten Staaten ...

A. C. SHAW,

228 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Leset die „Abendpost".



Von Albert Weize.

Quabbe: I Gott bewahre, Herr Lehmann! Verbessert hat sich die Lage für die Russen in der Mandschurei durchaus nicht, im Gegentheil verschlechtert!

Lehmann: Sie fassen mir falsch uff—ick meine ja nur, in Port Arthur is die Jeschichte nich' mehr so schlimm, wie früher.

Quabbe: Schlimmer!—Verschiedene Außenfortifikationen sind jetzt in den Händen der Japaner, der Proviant wird knapper, alle Zufuhr ist abgeschnitten ....

Lehmann: Aberst dennoch sind die Russen jetzt bedeutend besser ab. Früher stand drei bis viermal jede Woche in die Zeitung, det sie sich überjeben hätten—jetzt kommt det allerhöchstens bloß noch einmal in die Woche vor.

Kulicke: Die Nuhs-Päpers sollte gar nicht erlaubt sein, solche Leis zu printen. — In die alte Kontrie müssen die Päpers ihren Riehders sträht Gudds (straight goods) geben, oder die Poließ macht ihnen hellischen Trubel.

Grieshuber: 'Ne ganz merkwürdige Sorte Krebse müssen die japanischen Zeitungsschreiber sein. — Weil dem Admiral Kamimura das Wladiwostok Geschwader durch die Lappen gegangen ist, geben sie ihm editoriell den Rath, bald gefälligst Selbstmord zu begehen.

Lehmann: Det is da wahrscheinlich so Mode, lieber Jrieshuber!

Quabbe: Na, ich danke! Das ist die merkwürdigste Mode, von der ich je gehört habe.

Lehmann: Ländlich — schändlich, na un' übrijens is et bei uns ooch nich' ville annersch.

Quabbe: Was reden Sie? Haben Sie bei uns schon mal einen Zeitungsartikel gelesen, in dem einem Menschen der Rath gegeben wird, Selbstmord zu begehen.

Lehmann: In eine? In sechszehn aus eine konnten vor Beginn der Konvention sie die freundliche Aufforderung an Bryan lesen, daß er sich begraben lassen sollte — un da dieses Jeschäft bei Lebzeiten doch jewisse sehr jroße Unannehmlichkeiten hat, so folgt daraus....

Charlie: Hör' auf mit Deinem Unsinn! — Der Bryan ist übrigens durchaus noch nicht todt, sondern er hat sich so ungefähr als der allerlebendigste und rührigste Demokrat auf der Konvention!

Lehmann: Du meinst der rüdigste ... da kannste recht haben. Ick un' jeder andre vernünftije Mensch hätte mir wie Marius unter den Schutt des schon 1896 und 1900 einjestürzten Silberjedankens verkrochen, nachdem die Weltjeschichte nich' bloß, sondern sogar meine eijene Partei über mir zur Tagesordnung überjejangen un mir sozusajen uff'n moralischen Proppen jesetzt hatte.

Andersch der Bryan. — Mit eine Thutmemschosigkeit sonderjleichen hält er sich noch immer für denjenigen, wo, und da er uff keine andere Weise sich uff die Konvention mausig machen kann, sticht er seine Nase in die intimen Stänkereien des Fraktions-Kuhhandels, und spielt mit den Rest seines politischen Vermögens Wahbank.

Quabbe: Sein muthiges Auftreten war nicht ohne Erfolg.

Lehmann: Na ja, jebrüllt haben seine ollen Freunde janz jehörig — aber mit all' dem Brüllen konntense doch den Hopkins nich' aus seinem Delegatensitz vorlocken.

Grieshuber: Na, dann haben also die Zeitungen mit ihrem freundlichen Rath gar nicht so unrecht gehabt. Nett find' ich auch, daß sie dem Harrison einen so schönen Trost auf den Weg nach St. Louis mitgegeben haben!

Lehmann: Soll sich der etwa da ooch bejraben lassen?

Grieshuber: I, wo denkst Du hin? —Sie haben ihn darauf aufmerksam gemacht, daß — falls er mit seinen Kenntnissen und seinem Protest gegen die Hopkins-Fraktion 'reinfallen sollte —das Leben auch ohne Mandat des Lebens werth ist, besonders jetzt in St. Louis, wo er sich so recht eingehend mit den Attraktionen auf dem „Pike" beschäftigen oder, wenn er dessen überdrüssig wird, im River des Peres Fische fangen kann!

Charlie: Der Grover Cleveland soll sich ja auch auf den Fischfang begeben haben. — Das nenne ich bescheiden. — Jetzt, da mit Ausnahme des eigensinnigen Prinzipienreiters Bryan, seine ärgsten Widersacher rückhaltlos seine Verdienste anerkennen, zieht er sich bescheiden zurück.

Kulicke: Yes, ich wunder, warum er nicht Präsident werden will—ännihau hätte er die beste Schoh dafor...

Quabbe: Es steckt in ihm eben noch ein Stück der ächten Römertugend!— Er pflanzt seinen Kohl oder fängt seine Fische, so lang' Rom in Frieden lebt ... So bald es aber die Feinde bedrängen und das Vaterland ihn ruft, ist er bereit...

Lehmann: Aha! So is det? Nu verstehe ick ooch, woso, warum un' weswejen er sich 'ne eijene elektrische Leitung nach seinem Fischplatz hat anlejen lassen. — Mit dem einen Oge hat er in diese Weise immer nach den Angelhaken jekuckt, ob 'n Fisch anbeißt, un' det andere Ohr hat er an's Telefon jehalten, ob det Vaterland ruft.....

Grieshuber: So 'n bischen das Vaterland retten, muß übrigens Spaß machen!

Quabbe: Was sind das für frivole Auslassungen!

Grieshuber: Oh, ich komme so unwillkürlich darauf, weil ich gerade an die Anstrengungen des Generals Miles denke. Er und der Hobson, die Beide ja in dem Geschäft 'ne ganz schöne Uebung haben, sollen wie die „Helloh Mädchen im Zentral" das Schallloch gar nicht mehr verlassen — irgend so ein kleines Konventiönchen, und wenn es auch bloß das der „Woman Suffrage Party" wäre, könnte sie aufrufen, das Vaterland zu retten ... 's muß doch Spaß machen.

Quabbe: Ich verstehe nicht, wie ein verständiger Mann über solche ernsten Dinge scherzen kann.

Lehmann: Un' ick verstehe wieder nich', wie man die scherzhaftesten Dinge for ernst nehmen kann. 'Nen jrößeren Ulk als so 'ne Katzbaljerei um 'nen politischen Philippsknochen — Konvention jenannt — jibt's ja jar nich' — un' statt nu die Philippiner, unsere Jäste, ein Plaisirverjnüjen zu machen un' ihnen die janze jroße Posse ansehen zu lassen, da kriegt man's mit's internationale Schamjefühl un' schiebt ihnen for die Zeit der Aufführung des Spektakelstücks nach Chicajo ab.

Kulicke: War das die Eidiä von der Missit?

Lehmann: Natürlich! Nischt Anderes!

Quabbe: Solch ein Unsinn! Herr Lehmann, ich zweifle bei Ihnen an Verschiedenem! Die Philippinen-Kommission, die in dieser Woche die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein nahm, soll sich gar nicht genug in Worten des Lobes und der Bewunderung über alles das, was ihnen gezeigt wurde, haben ergehen können! — Namentlich der Kanal hat ihr Erstaunen erregt, und als sie hörten, welche Unsummen die Anlage dieser Wasserstraße gekostet hatte, wollten sie ihren Ohren nicht trauen!

Grieshuber: Man braucht kein angegliederter Philippiner zu sein, um Kobold zu schießen, wenn man hört, was der Graben gekostet hat.

Lehmann: Der Filipiner is aber der Nächste dazu, dem die Jeschichte mehr wie spanisch vorkommen muß. „Donnerstag un Freitag!" wird er sagen, „diese Yankees sind uff die eine Art höllisch schmart, aber uff die andere wieder jottssträflich dumm. Sie haben et fertig jekriegt bei die hohen Fleischpreise un' det theure Menschenmaterjal un 10 Milljonen Filippinos for 20 Milljonen, also pro Kopp for 2 Dahler, und die janze östliche Kultur, Haremsdamen, Inselreiche un' Sultane als Zujabe dazu von die Spanier zu koofen—un' hier verplempern se det Drei- un' Vierfache for so 'ne Wasserfitze, wo sich 'n anständiger Wasserspaniel schämen muß, rüber zu springen!"

Kulicke: Ich wunder, wie der Senjohr Lutz, der Liebhder von die Philippinos, auf die Eidiä kam, daß er die Quarters sehen wollte, wo die puh:e Populäschen von Chicago drin wohnen thun?

Grieshuber: Die Filipinos sind nicht so dumm, wie sie gemacht werden und trauen überdies den Yankees nicht über den Weg. — Ob sie gerade davon gehört haben, wie der Statthalter Potemkin der kurzsichtigen Kaiserin Katherina auf ihrer Inspektionstour nach der Krim mit papiernen Palästen und Städten auf Leinwand blühende Provinzen vormumpitzte, weiß ich nicht; indeß müssen sie all' die Pracht und Herrlichkeit, die ihnen hier gezeigt ist, für einen solchen Potemkin'schen Humbug gehalten haben — oder aber sie müssen sich gesagt haben, wenn das alles, was wir sehen, keine Augenverblendniß ist, dann muß das arme Volk hier schändlich ausgesogen werden — und das wollen wir uns nun mal ein Bischen näher bei Licht betrachten.

Quabbe: Es ist geradezu schändlich, wie Ihr Herren Euch gehässig zeigt, sobald wir auf die Kolonial-Politik unserer Administration oder auf irgend etwas zu sprechen kommen, was auch nur im entferntesten Zusammenhange damit steht! — Sie sprechen von „Eroberungs-Politik", „Militarismus", „Unterjochung fremder Völker"...

Grieshuber: Stimmt das etwa nicht? Wozu werden jetzt die prominenten Philippiner im Lande herumgeführt? Anscheinend ist der Zweck der Uebung, daß sie die Größe und Herrlichkeit ihres Adoptivvaterlandes aus eigener Anschauung kennen lernen sollen. In Wirklichkeit aber sind sie die unterjochten Fürsten, die der Triumphator bei seinem Einzug in Rom vor den Wagen gespannt hatte. „Sieh' Cremilius!" rief dem Schneider der Schuster Titus zu, „der gelbe Kerl da mit der goldenen Kette — das ist der Ligurierfürst Attippa — den hat der Augustus geschlagen! — Macte Auguste! Macte Auguste! Triumphator! Imperator! Macte! Hurrah for Augustus! — Und unser dummes Volk? — Dieselbe Geschichte in Grün — freudiger kann Antonius dem siegreichen Zäsar nicht die Königskrone angeboten haben, als die republikanische National-Konvention die Nomination dem zur „Vergrößerung" des Vaterlandes allemal bereiten Roosevelt!

Quabbe: Das Herz dreht sich mir im Leibe herum, wenn ich Sie so sprechen höre. — Nicht Völker zu unterdrücken, die Welt zu befreien, ist die Aufgabe, die das Schicksal unserer Nation gestellt hat! — Der Anfang damit ist gemacht. Haben Sie nicht die Depesche gelesen, die anläßlich der Feier des Vierten der Präsident Palma der von uns befreiten Republik Kuba an Roosevelt gerichtet hat? — Ist diese Dankadresse, die die kleine Schwester zur Geburtstagsfeier an die große Republik richtete, nicht das beredtste Zeugniß für den Erfolg, den wir auf dem, uns vom Schicksal vorgeschriebenen Weg errungen haben?

Lehmann: Na ja, die Kubaner können ja froh sind, det Onkel Sam ihnen for 'ne Fischjräte anjesehen hat, wo ihm beim Verschlucken vielleicht in 'n Halse sitzen jeblieben wär! — Im Uebrijen habe ick die Depesche ooch jelesen, un' et is weiter nischt, wie 'ne einfache Jratulation zum so un' so vielten Wiejenfeste der Unabhängigkeit.

Grieshuber: Es wäre viel zutreffender, wenn die anderen Nationen uns, statt zum Vierten zu gratuliren, am 5. Juli uns kondoliren würden. Wir sind ja beim Schicksal in großer Schuld, daß wir von England unabhängig geworden sind, aber die Zinsen, die wir für diese Schuld am Fälligkeitstermine, dem glorreichen Vierten, mit Hunderten von Menschenleben und Tausenden von Verkrüppelungen bezahlen, sind doch eine bittere Pille, an der wir schwer zu würgen haben.

Lehmann: Na, et wird nu ja annersch werden!

Charlie: So heißt es schon, seitdem ich in Castle Garden gelandet bin. — Jedesmal, wenn man Katzenjammer hat, nimmt man sich vor, Temperenzler zu werden; am 5. Juli 1903 schwor Papa Lehmann, daß er seinem Willy mit der verbrannten Nase das Genick umdrehen werde, wenn der Lausbub noch ein einziges Mal in seinem Leben einen einzigen Feuerkräcker abbrennen werde, und am 3. Juli 1904, Abends 7 Uhr, bekam Louischen einen halben Dollar, damit der arme Junge doch auch seinen Spaß haben und ein paar Kanonenschläge abbrennen konnte. Ist das nicht so, Lehmann?

Lehmann: Det is so! — Aber, wer noch nie seinen Jungen 'nen Nickel zum Feuerwerk jejeben, der werfe den erschten Feuerkräcker uff mir. — Jrieshuber, fang an!

Grieshuber: Ich kann leider nicht. Mein Max trägt seine Hand in der Schlinge — und ich, ich habe ihm...

Lehmann: Na, weine man nicht — et wird ja nu annerscht werden — der Dowie is in's Regenwetterfabrikations-Jeschäft jejangen un' for den nächsten 4. Juli werden wir, statt unsere Jungens die Dimes und Quarters zu jeben, an ihm det Jeld schicken. Der wird uns dann ein heiliges Himmelkreuzdonnerwetter auf den Kopp herunterbeten, det sich die janze bisherige Knallerei in ein Mauseloch verkriechen muß, und regnen soll et, det der olle Noah in seinen wohlverdienten Jrabe nasse Füße kriejen soll. — Du aber, Charlie, steh hier nich herum un beäugle Deine ollen Thranlampen, sondern spring hinter die Bar — un hol uns die Karten!

Für die Küche.

Gefülltes, gedämpftes Huhn. — Die Leber und der Magen eines großen, schönen Huhnes werden fein gehackt und mit einer Handvoll in Milch erweichtem Weißbrot, ein wenig Salz, gestoßenem Pfeffer und fein gehackten Estragonblättern vermengt. Diese Farce läßt man 5 Minuten in Butter dünsten und füllt dann damit das sauber geputzte, zum Braten hergerichtete Huhn, das man nach dem Füllen in üblicher Weise zunäht. Man legt das Huhn nun mit fünf bis sechs feinen Schalotten in eine Kasserolle, gießt so viel gesalzene und gepfefferte, kräftige Bouillon darauf, daß das Huhn halb davon bedeckt ist und läßt es auf schwachem Feuer $1\frac{1}{2}$ Stunden lang dünsten. Dann wird das Huhn herausgenommen und drei Viertel des Saftes mit einer leichten Buttersauce vermischt. Diese Sauce wird kalt gestellt mit vier Eidottern, einer halben Tasse frischem Rahm und einem Kaffeelöffel voll fein gehackten Estragonblättern vermengt und zum Dickwerden in's Wasserbad gestellt. Vor dem Serviren fügt man der Sauce noch zwei Kaffeelöffel Estragonsenf und den Rest des reinen Bratensaftes bei und bringt sie in einer Schale separat zu Tische. Das Huhn wird selbstverständlich schön tranchirt.

Kartoffel-Koteletten. — Aus einem fleischigen Kalbskotelettenstück läßt man sich Koteletten schneiden und sie einen Tag lang ruhig liegen, klopft sie dann mit einer Porzellankeule auf beiden Seiten und legt sie in eine Omelettenpfanne, auf der man ein gutes Stück Butter zum Steigen gebracht hat. Unter öfterem Umkehren bratet man sie gar und gibt, sowie sie ordentlich braten, auf vier Koteletten nicht mehr als eine Handvoll kalte, geschälte, abgekochte Kartoffeln, welche man in Scheiben geschnitten hat, hinzu. Sind diese mit den Kartoffeln goldbraun gebraten, so richtet man das Gericht auf erwärmter Schüssel an und servirt es mit Kopfsalat oder Gurken. Die Koteletten und Kartoffeln müssen auf hellem Feuer in 6—8 Minuten gar gemacht werden und innen noch durchaus saftig sein.

Rumdorf-Suppe. — Frische Knochen setzt man mit Wasser, Wurzelwerk und einem Stück Rindfleisch von $2\frac{1}{2}$—3 Pfd. im Gewicht auf's Feuer, läßt so lange kochen, bis das Fleisch gar ist, und gießt sie dann durch ein Sieb. Inzwischen hat man auf jedes Quart Wasser 1 Unze Graupen weich und seimig gekocht, ferner 2 Hände voll Erbsen, ebenfalls weich gekocht, sowie auch geschälte und gar gekochte Kartoffeln. Man drückt das Ganze durch ein Sieb, thut es zur Suppe, gibt etwas Petersilie und in Stücke geschnittene Wurzeln hinzu, und läßt noch eine Weile kochen.

Gute Meerrettigsauce. — Der Meerrettig wird gerieben, 2 Eßlöffel davon mit 1 Eßlöffel Essig, 1 Theelöffel Zucker und $\frac{1}{2}$ Tasse Rahm oder fetter Milch gut vermischt.

Holländische Sauce. — $\frac{1}{2}$ Tasse Butter rührt man zu Schaum, gibt unter beständigem Rühren 2 Eigelb hinzu, eins nach dem andern, dann den Saft einer halben Zitrone, nebst etwas Salz und Pfeffer. Dann fügt man 3 Tassen kochendes Wasser zu und rührt die Sauce, auf dem heißen Ofen, bis diese dicklich ist. Man kann, wenn es nöthig ist, natürlich mehr Wasser zugeben. Diese Sauce darf nicht lange stehen, sondern muß eben vor dem Gebrauch zubereitet werden. Sie ist ebenso wie die Meerrettig-Sauce zu allem gekochten Fleisch sehr zu empfehlen.

Zwiebelsauce. — Ein Eßlöffel Butter wird auf dem Feuer erhitzt, eine mittelgroße Zwiebel darin weich geschmort, 1 Eßlöffel Mehl hinzugefügt, und sobald dieses aufkocht, eine Tasse kaltes Wasser, 1 Eßlöffel Essig, Salz nach Geschmack, und 1 Theelöffel Zucker dazu gegeben. Dies alles wird zu einer glatten Sauce verrührt, die man aufkochen läßt und heiß zu gekochten Kartoffeln gibt. Statt der Butter kann man gutes Fett oder auch Speckwürfel verwenden, von letztern gebraucht man zu obiger Portion 2 Eßlöffel voll.

Erdbeer-Auflauf. — $1\frac{1}{2}$ Quart reife, gut ausgelesene Erdbeeren streicht man durch ein feines Sieb, schlägt 10—12 Eiweiß zu festem Schnee, den man mit $\frac{3}{4}$ Pfund feingestoßenem Zucker und den Erdbeeren mischt, füllt die Masse in eine Form, überstreut sie mit Zucker und bäckt den Auflauf bei gelinder Wärme $\frac{1}{2}$ Stunde. Er wird in der Form aufgetragen.

Wein- oder Frucht-Gelee. — Zuthaten: 1 Tasse Thee, 1 Quart Himbeersaft oder Johannisbeersaft, 12 Blatt rothe Gelatine (statt Saft kann man auch Weißwein nehmen), $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker. Zucker und Gelatine sind in Thee aufzulösen; dann läßt man Wein mit Apfelsine oder Zitrone aufkochen, gibt das aufgelöste dazu und läßt es nur ankochen. Man reicht dazu süße Schlagsahne oder eine Vanillesauce, $\frac{1}{2}$ Quart Milch wird mit Zucker und Vanille aufgekocht, dann mit Eigelb abgerührt und zuletzt der Schnee, welcher zum steifen Schaum geschlagen ist, darauf gethan.

Einfache Chokoladetorte — 8 schaumig gequirlte Eidotter vermischt man allmälig mit $\frac{1}{4}$ Pfund geriebener Chokolade, treibt sie in einem Reibenapf $\frac{1}{2}$ Stunde nach einer Seite und mischt dabei nach und nach 5 Unzen Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund Cornstärke, sowie zuletzt den Schnee von dem Eiweiß dazu. Diese Masse ist noch eine Stunde abzureiben, bevor sie in die mit Chokoladenpulver ausgestreute Tortenform gefüllt und bei schwacher Hitze gebacken wird. Nach dem Abkühlen stürzt man die Torte, bestreicht sie mit einer Zuckermasse und läßt sie einige Minuten im Ofen trocknen. Der Guß wird aus 2 Unzen gesiebtem Zucker, $\frac{1}{2}$ Eiweiß, einem Theelöffel Zitronensaft und einem Theelöffel Cornstärke bereitet, indem man alles gut mit einander verquirlt.

Englischer Reis-Pudding. — Man nehme zu je einem Quart Milch 6—8 ganze Eier, $\frac{1}{4}$ Pfd. Zucker, einige Tropfen Zitronenöl oder bitterer Mandelessenz, schlage alles mittelst einer Schneeruthe gut durch und gieße es in eine mit Butter ausgestrichene Schüssel, nachdem zuvor 4 Eßlöffel gut ausgequollener Reis untergemengt waren und lasse das Ganze in einem mäßig heißen Ofen in $\frac{3}{4}$ Stunden gar werden. Fühlt sich der Pudding fest an, so ist er fertig und wird in der Schüssel, welche man mit einer Serviette umgeben hat, servirt. Dieser Pudding kann im Laufe des Vormittags gebacken werden, da er sich leicht und ohne Schaden zu nehmen, aufwärmen läßt. Ein wenig Muskatnuß vor dem Backen auf die Oberfläche gerieben, erhöht den Wohlgeschmack.

Pudding a la reine. — 1 Pint Sahne vermischt man mit 3 Unzen Cornstärke, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker und etwas Zitrone und rührt dies auf dem Feuer ab. Nach dem Abkühlen fügt man acht Eigelb und zuletzt den Schnee von den Eiern hinzu und läßt die Speise drei Viertelstunden behutsam kochen. Ist der Pudding gar, so stürzt man ihn auf eine Schüssel und begießt ihn sogleich mit folgender dicken Saue: $\frac{1}{4}$ Pfund Schokolade quirlt man in kaltem Wasser dickflüssig klar, kocht sie auf und verwendet sie abgekühlt zum Ueberguß. Dann garnirt man den Pudding mit Schlagsahne und bringt ihn schnell auf den Tisch.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.
lep,fr,sobi,1j

Kinde....

Von Savioz (Avril de Sainte-Croix).

Es war in einem alten Hotel des Faubourg Saint-Germain, einem alten, von unästhetischen Veränderungen unversehrt gebliebenen Gebäude, das zwischen seinen dichten Mauern den Stempel des Veralteten noch bewahrte.

Während im Garten die hundertjährigen, ihres sommerlichen Schmuckes beraubten Bäume traurig ihre letzten Blätter fallen ließen und hier und da goldene Rostflecken auf den Rasen warfen, brannte im Salon ein helles Feuer, das den an diesem Novembertage etwas düsteren Raum erhellte und seine fröhlichen Reflexe auf die Möbel, auf die rundlichen Vasen und auf die zierlichen Figürchen aus Meißner Porzellan warf.

Am Kamin saß fröstelnd in einer großen Causeuse im Stile Ludwigs XVI. die hübsche Frau von Aubigny und lauschte nachdenklich auf Gilberte d'Estrelles, die mit ihrer Kousine Maude de Luzan über die mehr oder weniger große Zahl von Frauen stritt, die in ihrem Gatten ihre erste Liebe gefunden hatten.

Frau von Estrelles, eine feine Blondine mit ganz jugendlichem Gesicht und der vergnügten Miene eines Pariser Gassenjungen, behauptete, keine von ihnen bringe dem Gatten, den sie sich selbst aus Neigung gewählt, ein völlig freies Herz mit, während Frau von Luzan, eine sentimentale Brünette, dagegen protestirte und erklärte, die Seele der meisten jungen Mädchen wäre ebenso weiß wie ihr Brautkleid.

„Ich wiederhole," sagte Frau v. Estrelles, die sich trotz ihrer Gaminmanieren zeitweise mit Literatur beschäftigte und in ihrem Hause die feinsten Psychologen empfing, — „ich wiederhole, nie ist der Gatte und würde er noch so geliebt, der erste, der die Phantasie einer Frau beschäftigt. Alle haben wir vor der Heirath den Idealmann geliebt, den unsere jungen Mädchenträume heraufbeschworen hatten, ohne ihn zu kennen, den wir mit allen Schönheiten ausgestattet, und der sogar im Nothfalle in den banalsten Geschöpf in die Erscheinung trat, nur weil er uns gerade in den Weg gelaufen ist. — Natürlich haben wir später über unsere erste Liebe gelacht. Es ist sogar oft passirt, daß aus diesem Irrthum, der sich oft in eine Enttäuschung wandelt, das wahre Glück in der Ehe hervorgegangen ist."

„Wieso?"

„Nun, das ist doch ganz einfach. So schlecht der Mann auch ist, er ist doch achtmal auf zehn, viel besser und harmonirt besser mit uns, als der, den unser junges Mädchenherz sich gewählt hatte." „Das ist paradox!" rief Maude de Luzan. „Um Dir nur einen Beweis anzuführen, ich bin überzeugt, Claudine hat nie Jemand vor ihrem Gatten geliebt."

Frau von Aubigny richtete ihre tiefen Blicke auf Gilberte und blieb einige Minuten nachdenklich.

Hatte sie den Empfindungen der Liebe am Fuße des Altars unter dem Panzer aus weißer Seide wirklich eine ganz neue Seele dargebracht; oder war der kindliche Roman, der in ihre Mädchenerinnerungen eine Note der Traurigkeit warf, thatsächlich mehr als Freundschaft gewesen? Sie selber hatte sich darüber nie Rechenschaft abgelegt.

Frau v. Estrelles, die in dem Schweigen ihrer Freundin ein ihre These bestätigendes Argument sah, rief: „Es ist fast eine Beichte, die man von Dir verlangt, meine arme Claudine; denn ich bin überzeugt, daß auch Du, das Muster aller Gattinnen, dem unvermeidlichen Gesetz nicht entgangen bist. — Doch Du brauchst nicht zu antworten, wenn unsere Frage Dir indiskret erscheint."

„Keineswegs. Ich bin um so mehr zur Antwort bereit, als ich mir bis jetzt selbst nicht über die Natur des Gefühls klar geworden bin, das vor langer, langer Zeit — denn ich war damals noch ein Backfisch — mein Kindesleben umgestaltete."

Die beiden Damen rückten ihre Sessel näher zu Frau von Aubigny heran, und diese fuhr fort:

„Ich war — die Geschichte ist jetzt fünfzehn Jahre her — ein Backfisch mit kurzen Röcken und langen, auf den Rücken flatternden Haaren, ein Kind, dessen Seelenzustand zu studiren Niemandem einfiel.

„Nach zehnmonatlicher Arbeit verbrachte ich jedes Jahr mit meiner Mutter, denn mein Vater war damals schon todt, die so heiß ersehnten Ferien in Grillettes, einer Besitzung, die wir in der Touraine besaßen. Das war für mich eine große Freude; denn Grillettes verkörperte in meinen Augen nicht nur den Ort, wo ich von jedem Zwange frei zwei Monate das Wildenleben führen konnte, für das ich schwärmte, sondern ich wußte auch, daß ich hier eine Menge geliebter Dinge und Personen wiederfinden würde, deren Erinnerung sich tief in mein Herz eingenistet hatte. Da war erstens Josephine, meine gute Amme, die für meine kindlichen Launen eine so zärtliche Nachsicht bewies. Da waren ferner der alte Gärtner und sein Esel, die ich nie von einander zu trennen vermochte. Da war auch ganz hinten im Garten unter einem blühenden Dach von Jasmin und Geißblatt das Versteck, wo ich stundenlang mit meinen Büchern und meinen Spielsachen saß. Da war ferner — mir vielleicht theurer als alles übrige — mein Freund Fred, ein Junge, der etwa drei Jahre älter als ich war, dessen Eltern eine Besitzung in der Nähe der unserigen ihr eigen nannten, und mit dem ich seit meiner frühesten Kindheit alle meine Spiele und Freuden theilte.

„Wir liebten uns sehr, und unserer reinen Zuneigung war jeder schlechte Gedanke fern geblieben. — Wenn man vom Bahnhof kam, mußte man, um zu unserer Besitzung zu gelangen, an dem Hause vorüber, das Freds Eltern bewohnten. Schon aus der Ferne bemerkte ich, wenn der Wagen uns, Mama, meine Schwester und mich, näher brachte, meinen Freund, der auf das Dach der Laube in seinem Garten geklettert war und uns Willkommensgrüße zusandte. Einige Minuten schlug mein Herz schneller; ich war glücklich, als ich sah, daß er sich unserer erinnerte und uns erwartete.

Gleich am nächsten Morgen wollte ich mit meiner Bonne unsere Freunde in Moulinaux besuchen. Zum ersten Mal hinderte man mich daran. Ich war jetzt eine zu große Person, ich zählte zwölf Jahre, um so über die Felder zu laufen. Ich war sehr ärgerlich, gehorchte aber. Indessen wurde mir am Nachmittag eine Freude zutheil; Fred, der mich nicht besuchen konnte, hatte mir durch Josephines Vermittelung einen Brief geschickt, in welchem er seine ganze Freude aussprach. „Ich war so glücklich," schrieb er mir, „als ich Euern Wagen auf der Landstraße erblickte, daß ich vor Freude gar nicht mehr mit meinen Brüdern spielen konnte." Das Alles war ganz unschuldig und kindlich. Trotzdem — ich weiß selbst nicht warum — glaubte ich es meinen Eltern verbergen zu müssen.

Während des ganzen Tages hütete ich den theuren Brief wie meinen Augapfel; Abends wußte ich ihn auswendig und hätte ihn vernichten können. Aber dadurch hätte ich mich des Vergnügens beraubt, die Lektüre am nächsten Tage fortsetzen zu können. Ich hielt es daher für eine große Klugheit, ihn in einer alten Sèvresvase, zwischen dem Moos und dem Porzellan, zu verstecken, fest überzeugt, es würde ihn dort Niemand finden. Am nächsten Tage war er nicht mehr da. Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, daß ich ihn nicht zurückverlangte. Die Zofe mußte ihn wohl für ein altes Stück Papier gehalten und fortgeworfen haben. Wie groß war aber meine Ueberraschung, als Mama zwei Tage später in Gegenwart von Freds Eltern und einiger anderer Freunde, jedenfalls zur Erheiterung ihrer Gäste, mittheilte, sie wolle jetzt einen Brief verlesen, den sie am vorigen Tage gefunden hätte. Ich wollte zuerst nicht glauben, daß es sich um Freds Brief handelte. Doch, ach, nach einer Sekunde konnte ich nicht mehr daran zweifeln.

„Es wäre unmöglich, wollte ich Euch die Gefühle schildern, die mich beseelten. Es war gleichzeitig Wuth, Scham und Entrüstung. Ich fand es abscheulich, was meine Mutter da that. Ich schämte mich ihretwegen und blickte nach dem Ende des Tisches, wo Fred war. Dieser saß, bleich wie ein Todter, steif auf seinem Stuhl, mit zusammengepreßten Lippen und zornglühenden Augen. An dem Zucken seiner Wimpern ersah ich, daß er ebenso wie ich sehr litt.

An demselben Tage erklärte er seinen Eltern, als sie nach Hause gekommen waren, er würde nie mehr zu uns gehen. Und er hielt sein Wort, ich habe ihn nie wieder gesehen. Drei Jahre lang legte Josephine heimlich, wenn ich Morgens erwachte, in seinem Namen ein paar Rosen auf mein Bett. Dann wurden unsere Reisen nach der Touraine eingestellt, und ich hörte nichts mehr von ihm. Nur später erfuhr ich, daß er zu neunzehn Jahren in ganz geheimnißvoller Weise auf der Jagd umgekommen war. Nur so viel weiß ich gewiß, daß er gegen meine Mutter bis zu seinem Tode einen tiefen Haß hegte.

Ueber diese kindlichen Idylle habe ich oft geweint.

Ich weiß nicht, ob die Liebe stark dabei im Spiel war. Ich glaube es nicht. Die Bedeutung, die diese Zuneigung plötzlich angenommen, hatte sie nur durch die Ungeschicklichkeit meiner Mutter gewonnen, die dieses reine und frische Gefühl in eine recht bittere Erinnerung wandelte. Das ist Alles." — „Wenn Ihr das sein Herz vergeben nennt, dann hat Gilberte recht; denn eine jede von uns hat einmal in seinem Kindesleben ein heiteres oder trauriges Liebesabenteuer gehabt."

Der bekannteste deutsche Arzt in Amerika
Dr. Pusheck,
192 Washington Str.,
Behandelt alle Krankheiten
Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends, um Solchen zu dienen, die tagsüber nicht abkommen können. Sonntags geschlossen.
Allerärztlicher Rath frei persönlich in der Office oder per Brief. Was Deine Krankheit auch sei—hole Dir Rath oder schreibe.
Push-kuro sowie Cold-Push und Dr. Pusheck's Hauskuren sind hier zu haben.
11jun5a,so,mit

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Die letzte Woche des Vor-Inventur Räumungs-Verkaufs bringt diese gründlich reduzirten Preise....

25c seidengestreifte Challies, 10c

200 Stücke geblümte seidegestreifte Challis in den kleinen und mittleren und großen Mustern, Dots u. s. w., heller und dunkler Untergrund, dieselben Qualitäten und Muster, die auch in jedem anderen Laden an State Str. verkauft werden, aber dort für 19c und 25c—hier Montag im Eckladen genug davon bis Mittag zu. 10c

Aufregende Vor-Inventur Räumung von Waschstoffen

Noch viele andere neue wünschenswerthe Waschstoffe, alle herabgesetzt um schnell zu räumen, im Corner Store Department, Main Floor.

Folgendes sind nur einige Beispiele:
20c Crash Suitings u. fancy Voiles, herabgef., per Yard, auf 8½c und.. $6\frac{1}{2}$c
15c gemusterte Organdies, herabgesetzt, per Yard, auf........ $8\frac{1}{2}$c
25c 40-zöll. weiße Persian u. franz. Lawns, herabgef., per Yd., auf.... $12\frac{1}{2}$c
50c bestickte Seiden-Mulls, schlichte Farben, alle Schattirungen, Yd...... 19c
39c lohfarb. Seiden-Pongees, Montag, herabgef., per Yard............ 16c

Wollt Ihr Seidenstoffe unterm Preis?

Vergeßt nicht, Euch die Vor-Inventur Räumungsverkauf-Bargains zu Nutze zu machen, die wir Montag offeriren.

$22\frac{1}{2}$c Yd. für reinseid. waschechte schwarze Chinaseide, 20 Zoll, wth. 35c.
39c Yd. für reinseid. 36zöll. schwarze waschechte Chinaseide, wth. 65c.
16c Yd. für reinseid. 20-zöll. weiße waschechte Chinaseide, gewöhnlich 35c.
24c Yd. für reinseid. 20-zöll. echte Pongee Seide, regul. Preis 50c.
$32\frac{1}{2}$c Yd. für reinseid. 20-zöll. schwarze Peau de Soie, gewöhnlich 65c.
$37\frac{1}{2}$c Yd. für reinseid. fancy Seide für Shirtwaist Suitings, werth 75c.
39c Yd. f. Swiß ölgekochte schwarze Taffeta, voll 21 Zoll breit, wth. 75c.
19c Yd. für reinseid farbige Chinaseide, fast alle Schattirungen, werth 39c.
29c Yd. für reinseid. 20-zöll. weiße Satin Brocades, werth 59c.

Leinen
kann während dieses Vor-Jenventur-Verkaufs billiger gekauft werden als zu irgend einer anderen Zeit des Jahres.
16 bei 32-zöll. reinleinene Damast-Handtücher, mit geknoteten Fransen, rothe und blaue Borders, speziell............ 9c
58-zöll. ungebleichter Leinen Tafeldamast, mit rothem Border, leicht beschädigt, sollte für 39c verkauft werden, Yd... 19c
17 bei 17zöll. gebleichte Servietten, in Würfelmuster, Andere verlangen 60c — Montag, per Dutzend............... 39c
58-zöll. schweres Tafel-Padding, morgen, speziell, per Yard........... 15c
72-zöll. sehr schwerer ungebleichter reinlein. Tafeldamast, Längen von 2 bis 5 Yards von der 79c Qual., Yd....... 48c
Sehr schwere ungebleichte türkische Handtücher, regulär 10c werth, morgen, per Yard............ 5c
Türkischrother Tafeldamast, leicht beschädigt, spezieller Bargain, nur am Montag, per Yard............ 9c

Weißwaaren
Werthe, nach denen kluge Käufer schnell kommen werden.
Weißer Swiß, import. und inländ., in Tupfen, Cluster-Effekten etc., werth regulär bis zu 35c, die Yard, 19c, 15c, 10c und............ $8\frac{1}{2}$c
36- und 40-zöll. feine Victoria Lawns, feine Qual., Montag, Yd............ 4c
Weißer karrirter und gestreifter Nainsook, speziell Montag, Yard........... 2c
Rester von Seiden-Mull, einfach und bestickt, getupft, fast alle Farben, von 8—9 Vorm. Montag, per Yard.......... $6\frac{1}{2}$c
Weiße India Leinen und Persian Lawns, alles import. Stoffe, völlig 25c wth., Auswahl, Yd., 8½c und...... $6\frac{3}{4}$c

Bargain Basement
200 Stücke import. Dreß Leinen, das ganze Lager eines modernen Dreßmakers, zu einem Bruchtheil des wirklichen Werthes. Die Facons sind hauptsächlich bestickte Tupfen-Effekte in Natural Linen, navy, Cadet, weinfarbig, roth etc. Werthe bis zu 85c, Auswahl, Montag, per Yard, 10c und............ 15c
8000 Stücke einfache und bestickte „Voiles", speziell herabgesetzt um sie schnell vor der Inventur zu räumen; all die beliebten Schattirungen, auch einfach weiße Stoffe die wirklich 19c werth sind, Montag, per Yard............ $6\frac{3}{4}$c
Standard Kleiderkattune, blau und weiß, schwarz und weiß, einfach schwarz, grau u. weiß, roth, etc., regul. 6½c Qual., per Yard............ $3\frac{1}{2}$c
Bedruckte Dimities, Lawns und Batiste, alle Farben, jedes erdenkliche Muster, werth 15c, Montag, per Yard, 5½c und............ $4\frac{1}{2}$c
20,000 Yards Rester, die Anhäufung der Saison eines östlichen Fabrikanten, Lawns, Swisses, Organdies, Batiste, Madras, Ginghams, 36-zöll. Silkalines, 36-zöll. Sateens, und Dutzende von anderen Stoffen, Werthe bis zu 20c, Montag, per Yard............ $2\frac{1}{2}$c

Die weiße Fahne.

Aus Tokio vom 19. Mai wird geschrieben: Hiesige Blätter berichten übereinstimmend über folgenden Vorfall: Bei der Abfahrt eines Truppentransports standen zwei Engländer mit einer Dame am Bahnhof und riefen lebhaft „Banzai!" mit. Als der Zug sich in Bewegung setzte, befestigte einer der Gentlemen sein Taschentuch an seinem Spazierstocke und winkte hinter den abziehenden Kriegern her. Da trat ein japanischer Jüngling auf die Fremden zu und sagte:

„Thun Sie doch das Taschentuch fort; es gehört sich nicht, japanische Truppen mit einer weißen Fahne zu grüßen!"

Der Engländer nahm sein Taschenmesser, schnitt sich in den Finger und ließ das Blut auf das Taschentuch laufen. Dann schwenkte er das Tuch von neuem in der Luft, indem er erklärte: „So! Jetzt ist es keine weiße Fahne mehr!" und schrie weiter tüchtig: „Banzai!" Der junge Japaner war ganz still geworden, und die Menge blickte mit unverhohlener Bewunderung auf den Fremden.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die 23 Jahre alte Tochter Martha des Hauptsteueramtssekretärs Jung aus der Exerzierstraße No. 11 aß mit ihrer Familie ein Morchelgericht. Während die anderen Familienmitglieder ganz gesund blieben, bekam sie heftiges Erbrechen und andere Vergiftungserscheinungen, verlor das Bewußtsein und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Hier starb sie. Es wird vermuthet, daß sich unter den Morcheln einige giftige Pilze befanden, vielleicht Lorcheln, die den Morcheln sehr ähnlich sind. — Die unverehelichte Ida Buchwald wurde von ihrem ehemaligen Bräutigam, dem Malergehilfen Otto Reinbrecht, in der Togostraße durch vier Schüsse lebensgefährlich verletzt. Reinbrecht hat sich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe entleibt. Der Grund zur That ist Eifersucht. — Der Hofingenieur David Grove beging das Jubiläum seiner 50jährigen Thätigkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege. Der Jubilar ist der Begründer und Inhaber der Firma gleichen Namens für Heizungs- und Lüftungseinrichtungen, Gas-, Wasser- und Kanalisationsanlagen, die bereits 40 Jahre besteht. — Ein Bauunglück mit tödtlichem Ausgange hat sich auf dem Neubau Scharnhorststraße 6 ereignet. Der Zimmerer Dittelbach aus Schöneberg wollte mit einer Bohle über das Gerüst hinweg in ein Fenster der dritten Etage einsteigen, als er ausglitt und auf den Hof hinunterstürzte. Er erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen und starb, ohne daß er zur Besinnung gekommen war. — Die Frau des Schriftsetzers König aus der Matternstraße 16 kochte Milch, während sich ihr ungefähr 2 Jahre altes Töchterchen Gertrud bei ihr in der Küche aufhielt, und stellte dann den Topf auf den Tisch. Als sie an der Kochmaschine zu thun hatte, tastete die Kleine hinter ihrem Rücken nach dem Topfe und riß ihn um. Die heiße Milch ergoß sich über das Gesicht und die Arme und verbrühte sie schwer. Das Kind ist an den Folgen der Verbrühungen gestorben. — In einem Moment geistiger Depression, die durch geschäftliche Sorgen verursacht war, scheint sich der Techniker Paul Weißling, Wattstraße 8, das Leben genommen zu haben. — Durch eine vom Balkon fallende Fußbank erschlagen wurde die ungefähr 7 Jahre alte Tochter Margarethe des Hausdieners Müller aus der Heidenfeldstraße 20.

Charlottenburg. Fabrikbesitzer Alex Becker, Uhlandstraße 183, feierte mit seiner Ehefrau Dora, geb. Levinson, das Fest der silbernen Hochzeit. — Vor dem Hause Pestalozzistr. 68 wurde der 10jährige Sohn des Arbeiters Pastke von einem Mörtelwagen überfahren. Schwer verletzt wurde der Knabe aufgehoben und nach der elterlichen Wohnung, Pestalozzistraße 68, geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Friedenau. Das Dienstmädchen Fräulein Magdalena Freisburger aus Oberlahnstein a. Rh. feierte hier ihr 30jähriges Dienstjubiläum im Hause der Frau Agnes Niepage, Kaiser-Allee 127.

Groß-Demsin bei Brandenburg a. H. Ein Mord und Selbstmord ereignete sich in dem hiesigen Dorfe. Der 74jährige Arbeiter Neuhaus erschlug die 64jährige Schwiegermutter seines Sohnes, Wittwe Bittkow, die mit ihm in einem Hause wohnte, mit einem Beil und erhängte sich dann selber im Hausflur. Schon öfter war Streit zwischen den alten Leutchen entstanden, so daß Neuhaus schon längere Zeit einen Groll gegen Wittwe Bittkow hegte.

Provinz Ostpreußen.

Frauenburg. Die Schneider-Innung feierte das Fest ihres 350jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wurde eine neu angeschaffte Fahne geweiht.

Johannisburg. Einen entsetzlichen Selbstmord verübte hier der Kreisbaumeister Meißner, indem er seine Kleider mit Spiritus überschüttete, diese anzündete und sich dann lichterloh brennend vom Balkon seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinabstürzte. Schwer verletzt durch Brandwunden und den Sturz wurde der Lebensmüde nach dem Krankenhause gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Königsberg. Der 59 Jahre alte Subdirektor Hille der Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft verfehlte, als er von einem Geschäftsgange zurückkam, in der Dunkelheit die Treppenstufen, fiel hinunter und brach das Genick. Hausbewohner fanden ihn todt am Fuße der Treppe. Er hinterläßt die Wittwe und mehrere erwachsene Kinder. — Die 54jährige Musiklehrerin Agathe Deglau wurde in ihrer Wohnung, Sackheimer Mittelstraße 42, erhängt gefunden. Die in Berlin wohnenden Angehörigen wurden von der Polizei telegraphisch benachrichtigt. Die Motive für die That sind anscheinend in schlechten Vermögensverhältnissen zu suchen.

Kerschen (Heilsberg). Bei einem heraufziehenden Gewitter flüchteten Abbaubesitzer Tischner und die Seinigen vom Feld in die Wohnung. Bald darauf erfolgte ein heftiger Blitzschlag, der Dachpfannen, Giebel und Gipsdecke zerschmetterte, wobei alle Personen in der Stube niederfielen. Besitzer Teschner blieb todt liegen. Der hinzugerufene Arzt stellte fest, daß Teschner sofort durch den Blitz getödtet sei. Eine Tochter und ein Dienstmädchen sind nur leicht beschädigt.

Memel. Der in den weitesten Kreisen bekannte Sanitätsrath Dr. Ungefug ist hier gestorben. In der hiesigen Stadt ist er seit 33 Jahren als Arzt thätig gewesen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In der Nähe vom Rothen Krug spielte sich hier in wenigen Augenblicken ein fürchterliches Drama ab. Der Kanalkahn „Aurora", dem Schiffer Jakob Reese aus Elbing gehörend, kenterte und bei dieser Gelegenheit ertranken drei Kinder des Schiffers: ein 8jähriges Mädchen und zwei Knaben im Alter von 5 und 2 Jahren. Der Schiffer selbst, seine Ehefrau, sein ältester Sohn und sein Gehilfe, der Matrose Arthur Schlieps, aus Tarden bei Liebemühl gebürtig, konnten sich mit knapper Noth in das Beiboot retten. — Sein 60jähriges Dienstjubiläum feierte Rektor Gebauer, das älteste Mitglied der hiesigen Lehrerschaft.

Elbing. Lebendig begraben wurde in einer in der Nähe des Pulverhauses bei Weingarten gelegenen Kiesgrube der Kutscher Winkler. An der Grube waren die Wände steil abgegraben und der Erdboden so aufgeweicht, daß ein Einstürzen zu befürchten stand. Als eine Anzahl Arbeiter mit Kiesabfahren beschäftigt war, wagte sich der 19 Jahre alte Richard Winkler, trotz vorangegangener Warnung, an eine steile Wand heran. Diese kam in's Rutschen, und Winkler wurde verschüttet. Er konnte nur als Leiche an's Tageslicht befördert werden. — Kaufmann Heitmann, der früher ein Materialwaarengeschäft betrieb und sich zuletzt mit der Verwaltung von Agenturen beschäftigte, hat sich erschossen. Die Ursache ist in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen.

Groß-Sonnenberg. Gutsbesitzer Roderich Schwarz hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Da der Verstorbene erst vor Kurzem aus einer Nervenheilanstalt entlassen war, kann man nur annehmen, daß er die bedauerliche That in einem Zustande nervöser Ueberreiztheit begangen hat.

Marienburg. Arbeiter Johann Monkau wurde auf der Bahnstrecke bei Nikolaiken vom Eisenbahnzuge überfahren, erlitt mehrere Verletzungen, darunter einen Oberschenkelbruch, und wurde besinnungslos in das hiesige Krankenhaus geschafft. Monkau ist an den Verletzungen gestorben. — Zu der Feier des 550jährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde haben außer vielen Innungen und Vereinen auch die Frauen der hiesigen Schützen zwei Ehrengaben gestiftet.

Provinz Pommern.

Stettin. Sein 25jähriges Buchdruckerjubiläum feierte der während eines Vierteljahrhunderts in der Buchdruckerei R. Graßmann hierselbst beschäftigte Schriftsetzer Hermann Schultz.

Dramburg. Kürzlich entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter. Ein Blitz fuhr in das massive Stallgebäude des Ackerbürgers Lempe und setzte dasselbe in Brand. Der Besitzer fand seine beiden werthvollen Pferde, vom Blitze erschlagen, todt neben der Krippe liegen. Das übrige Vieh konnte gerettet werden.

Groß-Reetz. General der Infanterie z. D. v. Lettow beging festlich den Tag, an dem er vor 50 Jahren in das preußische Heer eingetreten ist.

Gützkow. Ertränkt hat sich ein auf dem Gute Lussow beschäftigtes 18 Jahre altes Dienstmädchen Namens Anna Rogge.

Loitz. Der bei dem hiesigen Postamt beschäftigte Unterbeamte Pelikan ist einer Blutvergiftung erlegen, welche er sich durch Abkratzen eines Pickels im Gesicht zugezogen hatte. Bald nach der Entfernung des Pickels schwoll der Kopf unförmlich an und alle ärztliche Kunst konnte der sofort eingetretenen Vergiftung nicht Einhalt thun.

Neustettin. Durch Feuer wurden die sämmtlichen Gebäude der verwittweten Frau Gastwirth Woitke und des Schneidermeisters Becker am Markt zerstört.

Treptow a. T. Auf dem etwa eine Meile von hier entfernten Gute Gützkow waren die Arbeiter auf dem Felde beim Hafereindrillen beschäftigt. Der Arbeiter Stut leitete die beiden Pferde. Beim Wenden wurden diese unruhig. Stut fiel, brach das Genick und verschied bald darauf auf der Stelle. Er ist 36 Jahre alt und hinterläßt die Frau mit zwei unversorgten Kindern.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der Regierungs-Baumeister Burkowitz, an der Regierung zu Hannover, ist an die Regierung in Schleswig versetzt worden.

Altona. Der hier wohnhafte Schuhmacher Schirrmacher wurde beim Fischmarkt als Leiche aus der Elbe gezogen. Ob ein Unglücksfall vorliegt, ist nicht festgestellt.

Hassee. An Stelle des bisherigen Standesbeamten-Stellvertreters Hardt wurde der Gemeindesekretär A. Sievers hierselbst vom Oberpräsidenten als solcher ernannt.

Kiel. Der Vorarbeiter Hans Stuhr von der Ziegelei „Tonberg" konnte auf eine 35jährige Thätigkeit in dem erwähnten Etablissement zurückblicken.

Meldorf. Die Eheleute August Hebbel feierten ihre goldene Hochzeit.

Neustadt i. H. Buchhalter Langheim beging sein 25jähriges Jubiläum als Angehöriger des hiesigen Handelsgeschäfts von Joh. Kasch. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zutheil.

Rendsburg. Für den kürzlich verstorbenen Senator Rohwer wurde mit großer Mehrheit der frühere Stadtverordnete Hans Speck zum Senator gewählt.

Südergellersen. Ein schreckliches Ende fand der Hofbesitzer Fritz Dützmann hier. Als er sich in den Viehstall begab, wurde er von dem Bullen angefallen und tödtlich verletzt. Der Tod erlöste ihn von seinen Leiden.

Tangstedt. Der 79jährige J. H. Krogmann feierte mit seiner 85jährigen Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Schlesien.

Breslau. Füsilier Storde der 9. Compagnie des Grenadier-Regiments 11 ist infolge eines Unfalles in der Oder am Festungsgelände des Bürgerwerders, gegenüber der Langegasse, ertrunken. Die Leiche ist nicht gefunden worden. — Der Landessekretär, Bureauvorsteher Rudolf Biedermann bei der Provinzialverwaltung von Schlesien, beging im Kreise seiner Angehörigen sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Seinen Brandwunden erlegen ist der kleine, zweijährige Sohn des Maurers Kiefel, Brigittenthal 3, in dessen Wohnung durch das Spielen seiner Kinder mit Streichhölzern ein Stubenbrand ausgebrochen war. — Fischer Richard Dehmel von der Uferstraße 52 ist in der Nähe des Oderschlößchens aus einem Kahn in die Oder gestürzt und ertrunken. Die Leiche wurde durch den Strom fortgetrieben.

Berna. Die Wittwe Kießlick wurde hier todt, in einem kleinen Wassergraben liegend, aufgefunden.

Domb. Der Pferdeknecht Johann Mazur nahm infolge einer Verwechselung einen Schluck aus einer Flasche, welche Lysol enthielt. Der Unglückliche starb auf dem Transport nach dem Bogutschützer Brüderkloster.

Görlitz. Aus dem Fenster der 4. Etage eines Hauses der Bahnhofstraße stürzte sich der 35 Jahre alte Lackirer Wilhelm Homspach. Schwerverletzt wurde er nach dem Krankenhause gebracht und starb bald darauf.

Hutschkau (Namslau). Stellenbesitzer Zuerny, der am 17. Januar von seinem alten Hunde gebissen worden war, ist jetzt an Tollwuth gestorben. Er war nicht zu bewegen gewesen, sich nach Berlin in das Institut für Schutzimpfung zu begeben.

Knispel. Der 67 Jahre alte Häusler Johann Neumann hatte das Unglück, beim Düngerfahren unter den beladenen Wagen zu gerathen. Ein Vorder- und ein Hinterrad gingen ihm über die Brust hinweg. Der Arzt stellte mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen fest.

Marklissa a. O. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Queisthalsperrenbau. Dort stürzte beim Mörtelfahren der Arbeiter Berndt von der hohen Sperrmauer etwa 11 Meter herab. Tödtlich verletzt wurde er aufgehoben.

Oels. Dominialwächter Kirschke hatte des Nachts die Ställe zu revidiren. Beim Durchschreiten des Pferdestalles wurde er von einem Pferde geschlagen und früh todt im Stalle gefunden. Obgleich schon alt, war er noch rüstig und hat seinen Dienst pünktlich versehen.

Provinz Posen.

Posen. In bewundernswürdiger Frische beging Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gryczewski sein 50jähriges Amtsjubiläum. Im Auftrage des Justizministers überbrachte Ministerialdirektor Küntzel die Glückwünsche und die Ernennung des Jubilars zum Wirklichen Geheimen Oberjustizrath mit dem Range der Räthe erster Klasse. — Die Theerdachpappenfabrik von Sigismund Aschhain in der Vorstadt Zawade brannte vollständig nieder.

Biedrusko. Eine in Augustusburg angeschwemmte Leiche ist als die des Grenadiers Konke von hier erkannt worden.

Freithal. Das Ausgedinger Christoph Steinke'sche Ehepaar feierte das Fest der diamantenen Hochzeit. Dem Bräutigam wurde durch Pfarrer Weidemann die Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Lissa. Ein Opfer seines Berufes wurde der Hilfsbahnwärter Thiel aus Zaborowo. Thiel, der etwa 60 Jahre alt ist, war mit Ausstechen des Grases auf dem Bahngeleise beschäftigt. Dabei bemerkte er nicht das Herannahen einer Maschine. Er wurde von dieser erfaßt und mit voller Wucht zur Seite geschleudert. Der linke Arm und das linke Bein sind zermalmt, auch erlitt Thiel schwere innere Verletzungen.

Ostrowo. Nach langer Verhandlung ließ der Staatsanwalt die Anklage gegen die Ehefrau des Wirths Bieda aus Kuznica und gegen dessen Sohn wegen Ermordung der Ausgedingerin Theophila Gorecki fallen und beantragte die Bejahung der Schuldfrage nur gegen den Ehemann. Joseph Bieda wurde darauf zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte nahm den Spruch mit Gleichmuth auf.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Mitinhaber eines in unserer Stadt seit langen Jahrzehnten unverändert gebliebenen Handwerksgeschäfts der Nagelschmiede von Karl Lehmann, Friedrich Lehmann, feierte sein goldenes Berufsjubiläum.

Cönnern. Unvorsichtiges Umgehen mit Waffen hat wieder einmal einen Unfall herbeigeführt. Bei dem „Räuberfeste" im benachbarten Trebnitz wurde der 12jährige Schulknabe Kühlhorn von hier durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet.

Döllnitz. Der Arbeiter Pohle aus Corbetha stürzte aus der ersten Etage eines Neubaus am neuen Friedhofe. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß das Gerüst zusammenbrach.

Eisleben. Der Kaufmann Otto Poland von hier erschoß sich im Contor der väterlichen Wohnung, Hallesche Straße 66. Was den jungen Mann zu dem unseligen Schritt veranlaßt hat, ist nicht festgestellt.

Halberstadt. Es starb in Obernigk bei Breslau, wo er Heilung von einem schweren Leiden suchte, der Erste Staatsanwalt an unserem Landgerichte, Dr. jur. Axel Benedix.

Kalbe a. S. Arbeiter Georg Filz feierte mit seiner Ehefrau Sophie, geb. Lehmann, in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Löberitz. In der neulich stattgefundenen Wahl eines Gemeindevorstehers wurde der Gutsbesitzer Albin Wiesner hier gewählt. Der bisherige Gemeindevorsteher, Herr Rudolph, hatte eine Wiederwahl abgelehnt.

Nordhausen. Es brannte die Holzschneiderei und Dampfdreschmaschinenanlage der Gebrüder Hattenhauer in Niedersachswerfen ab. Große Holzvorräthe wurden ein Raub der Flammen.

Osterwieck. Die im Sonnenklee hier wohnhaften Schuhmacher Gottfried Christoph Altfeld'schen Eheleute begingen ihre goldene Hochzeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Füsilier Jakubowsky, der wegen Ermordung einer Wirthschafterin vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt war, wurde hingerichtet. — Der etatsmäßige Professor für Straßen-, Eisenbahn- und Brückenbau an der hiesigen Technischen Hochschule, Geheimer Regierungsrath Dr. ing. Wilhelm Launhardt, Mitglied des Herrenhauses und Königlichen Akademie des Bauwesens, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Launhardt wirkt seit 1869 als akademischer Lehrer. — Ein tragisches Geschick hat die Familie des hier wohnhaften Bremer Kapitäns Wicke betroffen. An dem Tage, wo die Hochzeit seiner Tochter gefeiert werden sollte, traf die erschütternde Nachricht von seinem auf der Heimreise von Valparaiso erfolgten Tode hier ein. Er wollte sein 50jähriges Seemanns-Jubiläum und 40jähriges Kapitäns-Jubiläum am Ehrentage seiner Tochter mit begehen.

Adelebsen. Die beiden etwa 15 Jahre alten Söhne der königlichen Förster zu Ahrenborn und Heisebeck gingen, nachdem sie den gemeinsamen Unterricht in der Pfarre zu Heisebeck verlassen hatten, noch in die dortige Försterei und dann mit einem Gewehr in den Wald. Bald darauf wurde der Sohn des Försters zu Ahrenborn durch einen Schuß in die Seite getroffen und so schwer verletzt, daß er auf dem Transporte nach der Klinik in Göttingen, noch bevor er unseren Ort erreicht hatte, verschied.

Dollbergen. Die Ehefrau des Abbauers Friedrich Wehly stürzte sich in einen Brunnen, in welchem sie ertrank. Die Verunglückte wurde im vorigen Herbst von einem Wagen überfahren und ist seitdem geistig nicht mehr normal gewesen.

Göttingen. Dr. Goetz, Assistent am Botanischen Institut, verübte zahlreiche Betrügereien und schädigte dadurch hiesige Geschäfte um 15,000 Mark. Er wurde seiner Stellung enthoben und über sein Vermögen der Conturs eröffnet.

Osnabrück. Unter großer Theilnahme feierte Buchdruckereibesitzer Elstermann sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er begründete vor 20 Jahren das „Osnabrücker Tageblatt", welches eine bedeutsame Entwickelung durchgemacht hat.

Provinz Westfalen.

Münster. Verliehen ist dem Gymnasialoberlehrer a. D. Professor Wilhelm Kemper zu Klause bei Lengenbeck, Dr. Meschede, der Rothe Adlerorden 4. Klasse, dem Kaserneninspektor a. D. Hermann Schneider zu Neuhaus i. W. der Kronenorden 4. Klasse.

Burgsteinfurt. Der 18jährige Arbeiter Johann Kerßen aus Hollig wurde von einem Güterzuge in der Nähe des Kolonats Lölfer in Hollig überfahren. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Ob ein Unglücksfall vorliegt, oder ob sich Kerßen in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt, wird wohl schwerlich festzustellen sein.

Gevelsburg. Von einem schweren Unglücksfalle wurde der Herd- und Ofenfabrikant Fritz Bockhaker betroffen. Derselbe wollte seinem Knechte bei der etwas abschüssigen Einfahrt in den Hof mit einem schwer beladenen Wagen Sand behilflich sein und die Pferde führen. Hierbei kam er zu Fall, gerieth unter das Fuhrwerk und wurde so schrecklich überfahren, daß er sofort eine Leiche war.

Hattingen. Das zweijährige Kind des Arbeiters Oßack fiel, als es auf einen Augenblick im Zimmer allein war, in ein Gefäß mit kochendem Wasser und verbrannte sich so schwer, daß es starb.

Lüdenscheid. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Staatsbahnhof. Beim Rangiren kam der Rangirer Brusius, ein Mann von etwa 50 Jahren, zu Fall und gerieth unter die Räder, die ihm über die Brust gingen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Bedauernswerthe nach wenigen Augenblicken verschied. Der Verunglückte war verheirathet und hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Rheinprovinz.

Köln. Der Raubmörder, der hier am Pfingstmontag das Dienstmädchen Maria Kurt ermordete und hierauf die Wohnung der Herrschaft ausraubte, ist in Mainz in der Person des Tagelöhners Kauertz verhaftet worden. Kauertz gestand die That bereits ein.

Berg-Gladbach. Der Gastwirth und Fuhrunternehmer Peter Klein ist hier auf bis jetzt unerklärliche Weise zu Tode gekommen. Seine Pferde waren vor einem Möbelwagen gespannt, der von seinem Sohne geführt wurde. Klein begegnete dem Fuhrwerk, an welchem er anscheinend die Bremse anziehen wollte. Der Sohn hörte, wie der Vater plötzlich furchtbar aufschrie. Im nämlichen Augenblick lag er todt neben dem Wagen. Man konnte nur eine Wunde im Gesicht wahrnehmen. Zunächst nahm man an, Klein sei überfahren worden, was sich aber als unrichtig herausstellte.

Bonn. Fabrikant Rudolf Weddigen verübte Selbstmord, indem er sich die Halsschlagadern an den Händen öffnete. Weddigen war 32 Jahre alt und Inhaber der beiden Firmen W. Weddigen und W. Weddigen, Söhne. Als Grund der That gab er auf einem hinterlassenen Zettel an, er fürchte den Verstand zu verlieren.

Enskirchen. Infolge eines Herzschlages verschied der Direktor unseres Gymnasiums i. E., Dr. Doetsch, im Alter von 57 Jahren. Er leitete die hiesige Anstalt seit 26 Jahren.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Dem mit dem Schlusse des gegenwärtigen Schuljahres nach einer mehr als 50jährigen Amtsthätigkeit in den Ruhestand tretenden Rektor der Bürgerschule 7, Martin Iffert, ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Regierungsbote Auel hierselbst feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurden dem Jubilar mannigfache Ehrungen zu Theil.

Frankfurt. Ein kürzlich aus dem Main geländeter Todter ist als der 23 Jahre alte Schneider Friedrich Sinzel aus Hanau erkannt worden. Er war schwermüthig. — Arbeiter Christoph Thoma, Myliusstraße 43, stürzte sich aus dem Mansardestock zum Fenster hinaus und blieb mit zerschmetterten Gliedern todt im Hintergarten liegen. Krankheit hat den Mann, der drei Kinder im Alter von 10 — 18 Jahren hinterläßt, in den Tod getrieben. Die Leiche wurde nach dem Friedhofe verbracht.

Frieda. Auf eine ununterbrochene Dienstzeit von fünfundzwanzig Jahren im Hause des Oekonomen Eduard Krug hier konnte die etwa 50 Jahre alte Marie Schäfer aus Aue zurückblicken.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Hier wurde das auf Landeskosten vor der Burg Dankwarderode errichtete Landesdenkmal für Herzog Wilhelm, den letzten braunschweigischen Herrscher aus der älteren welfischen Linie, in Gegenwart des Regenten, Prinzen Albrecht von Preußen, der Vertreter der Behörden, der Studentenschaft und der Kriegervereine feierlichst enthüllt.

Diedorf. Durch eine Feuersbrunst sind die Wohnhäuser der Landwirthe Dietzel und Franke vollständig vernichtet worden.

Dornburg a. d. Saale. Der 27jährige Brauer Ernst Geyer aus Jena hat sich von einem Zuge der Saalbahn überfahren lassen. Das Motiv zur That soll verschmähte Liebe sein. Der Leichnam war entsetzlich verstümmelt.

Gera. Im Alter von 65 Jahren ist hier die Wittwe des Geheimen Kommerzienraths Walther Ferber gestorben. Die Verschiedene war als eine große Wohlthäterin allgemein bekannt. Um den Neubau des Fürstlichen Theaters und Concertsaales zu ermöglichen, hatte sie seinerzeit ihr großes Besitzthum in der Bahnhofstraße im Werthe von 100,000 Mark geschenkt.

Sachsen.

Dresden. Im Gewerbehause fand ein großes Festconcert anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Dresdener Tonkünstlervereins statt. Das Programm umfaßte zur Erinnerung an die Glanzzeit des Dresdener Musiklebens im 19. Jahrhundert Werke von Weber bis Wagner. — Von der Niederwarthaer Brücke aus sprang die Frau des Zimmerpoliers Adolf Lehmann aus Cossebaude in die Elbe und ertrank. — Privatus Pantel beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. — Tödtlich überfahren wurde nahe der Falkenbrücke der auf dem Hauptbahnhofe in Diensten stehende Weichensteller Körner durch einen Personenzug. Der Verunglückte, der mit Schraubenanziehen an den Schienen beschäftigt war, hat jedenfalls bei seiner Arbeit das Herannahen des Zuges überhört und ist auf diese Weise um sein Leben gekommen. — Privatus Enzmann und seine Frau, Neustädter Markt 5, feierten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit in seltener geistiger Frische.

Annaberg. Nach kurzem Krankenlager ist an den Folgen einer Erkältung Justizrath Dr. Böhme hierselbst gestorben.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Güterbodenarbeiter Romig, ein hoher Sechziger, hielt sich, obgleich er gewarnt worden war, beim Rangiren zwischen den Geleisen auf der Anfahrtrampe auf. Er hatte dies bei früheren Gelegenheiten auch schon gethan, doch wurde er diesmal von einem breiteren Wagen erfaßt und ihm die Brust eingedrückt. Seine Kollegen bemerkten erst nach der Ausfahrt des Wagens, daß er hingestürzt war; man hielt die Verletzung anfangs nicht für bedenklich, da er bald wieder zum Bewußtsein kam, doch starb er alsbald nach seiner Aufnahme in's Krankenhaus.

Bingen. Der Großherzog verlieh Polizeikommissär Freinsheimer zu seinem 25jährigen Jubiläum als Polizeikommissär das Silberne Kreuz zum Philippsorden. Die Auszeichnung wurde dem Jubilar durch Geheimrath Kreisrath Spamer unter herzlichen Worten der Anerkennung für sein verdienstvolles Wirken in hiesiger Stadt überreicht.

Bayern.

München. Generalmajor a. D. Friedrich Pflaum ist nach langem schweren Leiden in der hiesigen Nervenheilanstalt Neufriedenheim verstorben. — Vom Hohenwaldeck bei Fischhausen stürzte der ledige Maler Karl Boxdörfer von hier auf einer Klettertour 25 Meter hoch ab und war sofort todt. Der Bruder des verunglückten Boxdörfer, welcher ebenfalls an der Klettertour betheiligt war, stürzte nur einige Meter ab und erlitt leichte Verletzungen. — Das Dienstmädchen Marie Kaiser des Kaufmannes S. Neumann rannte letztens über und über in Flammen gehüllt im fliegender Eile die Stiegen hinab auf die Straße. Ein Schutzmann und der Hausmeister suchten durch rasch herbeigeholte Decken das Feuer zu ersticken, wobei letzterer sich eine arge Verletzung der Hand zuzog. Das unglückliche Mädchen gab an, die Spiritusflasche auf dem Herd sei umgefallen, und dabei seien ihre Kleider in Brand gerathen. Die Arme ist bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

Augsburg. Kürzlich verstarb hier im Alter von 92 Jahren der durch seinen hervorragenden Sinn für Musik und Kunst wie auch durch seine im Stillen geübten charitativen Werke in weitesten Kreisen bekannte Oberregierungsrath Veit August Freiherr v. Holzschuher.

Württemberg.

Stuttgart. Der König hat dem am hiesigen Hofe beglaubigten großbritannischen Gesandten Sir Reginald Tower das Großkreuz des Friedrichsordens und dem Schaumburg-Lippe'schen Kammerjunker und Hofkammer-Assessor Frhrn. v. Bülow das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen. Dem württembergischen Ministerpräsidenten und Justizminister Dr. v. Breitling ist anläßlich seines Besuches in München vom Prinzregenten Luitpold das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen worden.

Bernhausen. Am hiesigen Bahnübergang stieß ein Zug der Filderbahn mit dem Gefährt des Metzgermeisters Stoll von Neuhausen zusammen. Der Wagen wurde zertrümmert und das Pferd getödtet; der Insasse wurde verletzt.

Baden.

Karlsruhe. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging E. Tritscheler, Oberlehrer an der Realschule hier. — Oberförster Hoffmann, der Schwiegervater des verstorbenen Finanzministers Buchenberger, ist in dem hohen Alter von 84 Jahren verschieden. Hoffmann lebte seit dem Jahre 1890 hier im Ruhestand.

Bahlingen am Kaiserstuhl. Der 31jährige Schreinermeister Reif erlag einer Blutvergiftung, die sich aus einem kleinen Geschwürchen heraus entwickelte.

Dillstein (Pforzheim). Taglöhner Mößner brachte mit einem Beil seiner Frau eine schwere Verletzung am Kopfe bei. Der Thäter wurde verhaftet.

Ettlingen. Ein Ehrenbürger der hiesigen Stadt, Seminarmusiklehrer a. D. A. Bell, ist im hohen Alter von 89 Jahren bei seinem Schwiegersohne gestorben.

Freudenheim. Beim Baden im Neckar ertrank der zwölf Jahre alte Sohn des Monteurs Jakob Schwenzer.

Rheinpfalz.

Biedesheim. Der vor einiger Zeit in Begleitung seines Bruders Jakob nach Amerika ausgewanderte Möbelfabrikant Philipp Schmitt von hier ist in die Heimath zurückgekehrt und hat sich dem Gerichte freiwillig gestellt. Es liegt den beiden Schmitt zur Last, die Akzepte verschiedener Wechsel in namhaften Beträgen gefälscht und dadurch insbesondere einige Vorschußvereine betrogen zu haben.

Edenkoben. Der verheirathete 59 Jahre alte Tagner Jakob Gutzler machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Unglückliche verübte die That in einem Anfalle von Geistesstörung.

Frankenthal. Unter dem Verdachte, ihren Gatten bezw. Vater, den 56 Jahre alten Maurer Jacob Gumbinger von Kirchheim a. E., getödtet zu haben, wurden dort auf Anordnung des Untersuchungsrichters am hiesigen Landgericht die Ehefrau und vier Söhne des Todten im Alter von 20, 17 und 15 Jahren verhaftet. Gumbinger wurde an der Treppenlehne im Hausgange seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Da alsbald der Verdacht entstand, daß er nicht freiwillig aus dem Leben geschieden sei, fand eine Sektion der Leiche und eine Besichtigung durch eine Gerichtscom-

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Senior der evangelisch-theologischen Fakultät, Professor Dr. Holtzmann, hat sich entschlossen, im Herbst seine Lehrthätigkeit aufzugeben. Holtzmann ist 72 Jahre alt, so daß sein Entschluß nicht verwunderlich erscheint.

Arsweiler. Eine Feuersbrunst zerstörte die Scheune und Stallungen des Ackerer N. Bané. Der auf 6000 Mark geschätzte Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Bitsch. Von einem Soldaten erschossen wurde der Bierfahrer Lux der Brauerei Lutz in Saarburg. Drei Soldaten des Regiment No. 97, die vom Scheibenstand zurückkehrten, hatten ein leeres Bierfaß bei Lux, der in der Nähe des Bahnhofes wohnt, abzuliefern. Einer der Soldaten legte im Scherz an, gab Feuer und Lux war in die Brust getroffen, so daß er sofort eine Leiche war.

Diedenhofen. Der Soldat Milechewsky badete sich in der Civilbadeanstalt. Derselbe wurde während des Schwimmens von Krämpfen befallen und ertrank. — Kürzlich ist der 18jährige Maschinenputzer Mori ertrunken. Er ging mit seinen Brüdern Vormittags in die Mosel, plötzlich tauchte er unter und ertrank. Nachmittags wurde seine Leiche gefunden.

Mecklenburg.

Schwerin. Der bei der hiesigen Brauerei Schall & Schwencke beschäftigte Arbeiter Trilt kam infolge Scheuwerdens eines Pferdes vor einem von ihm geleiteten Brauereiwagen zu Fall. Der schwere Wagen ging über ihn hinweg, so daß Trilt sofort getödtet wurde. — Der frühere Finanzminister Bodo von Bülow ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Domsühl. Die Erbpächter-Altenteiler Schröderschen Eheleute feierten ihre goldene Hochzeit. Pastor Köhn-Garwitz hielt in der Wohnung des Jubelpaares eine Hausandacht. Der Großherzog ließ seine Glückwünsche aussprechen und sein Bild überreichen.

Neustrelitz. Einer der ältesten Schulmänner unseres Landes, der Gymnasial-Lehrer Fritz Trottnow, ist durch einen Herzschlag aus seinem langjährigen Wirkungskreise abberufen worden.

Parchim. Sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feierte der Tischlermeister Voß. Magistrat und Bürgerausschuß ließen durch eine Deputation ihre Glückwünsche übermitteln.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Geh. Oberkirchenrath D. Hansen konnte dieser Tage auf eine 25jährige Thätigkeit in der oldenburgischen Landeskirche zurückblicken.

Bant. Das Fest der Silberhochzeit begingen die Eheleute Harm Harms und Frau, Banterdeich 12. Harms, der im nächsten Jahre auf eine 25jährige Thätigkeit auf der kaiserl. Werft zurückblicken kann, erfreut sich nebst seiner Gattin allseitiger Beliebtheit.

Brake. Der Amtsrichter Ricklefs in Brake ist dem Landgerichte Oldenburg als Hilfsrichter zugeordnet.

Jever. Der Großherzog hat dem Aktuargehilfen Stege in Jever die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste gewährt.

Freie Städte.

Hamburg. Der Maurerarbeitsmann Heinrich Ralfs stürzte in Eppendorf von dem Gerüst eines Neubaus und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Ein Schlossergeselle Wisch, der seit dem 16. November 1903 vermißt wurde, ist jetzt bei der Schiffswerft am Reiherstieg als Leiche aus dem Wasser gezogen und nach der Leichenhalle des Hafenkrankenhauses geschafft. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht festgestellt worden. — Der sehr bekannte hiesige Ruderclub Favorite-Harmonia feierte sein 50jähriges Bestehen. Zahlreiche auswärtige Vereine nahmen an der Feier theil, u. a. der Frankfurter Ruderverein, der Heidelberger Ruderclub, die Mannheimer Rudergesellschaft, Hellas-Offenbach, die Stuttgarter Rudergesellschaft und die Rudergesellschaft Trier. — Redakteur Dr. Hofmann feierte sein 25jähriges Jubiläum als Redaktionsmitglied der „Hamburger Nachrichten". Er hat viele Jahre lang die Ansichten Bismarck's für das Hamburger Blatt niedergeschrieben. — Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Hamburg-Harburger Dampfschiffs-Gesellschaft feierte der Inspektor Capitän Schwarz. Die Dampfer dieser Linien hatten aus diesem Anlaß über ihre Toppen geflaggt.

Schweiz.

Bern. Der beim Regierungsstatthalteramt hier angestellte Aktuar für Strafvollzug, Emil Stauffer, ist nach Defraudation an Bußengeldern zum Nachtheile des Staates entflohen. — In Pruntrut ist Bankier Leon Choffat gestorben, der Vater des schweizerischen Gesandten in Buenos Ayres. Er war Chef des Bankhauses Choffat & Co. und lange Jahre Verwaltungsrath der Jura-Simplon-Bahn.

Rüthi bei Büren. Sonderbundsveteran Urs Trittenbach ist 87jährig gestorben. Er war gebürtig von Lüterswil im Bucheggberg. Als Kanonier der Batterie Rust stand er bei Gislikon im Vordertreffen. Zwei Kameraden wurden neben ihm von feindlichen Kugeln zerrissen, während er selber blutbespritzt mit dem Leben davonkam.

Zürich. Die hiesige Polizei verhaftete den wegen Betrugs in Höhe von 10,000 Mark seit 1901 steckbrieflich verfolgten Kaufmann Deetz aus Darmstadt. — Die „Züricher Post", 1879 gegründet, hielt eine Feier zur Erinnerung an ihr 25jähriges Bestehen. Von der politischen Redaktion des Blattes tritt Reinhold Ruegg zurück, doch behält er sich die Leitung des Feuilletons vor.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Inquisitenspital ist der 17jährige Fleischhauergehilfe Georg Ebner gestorben. Georg Ebner hatte im Hause Brunnengasse 15 in Ottakring seinen Lehrherrn, den Fleischhauer- und Selchermeister Franz Swadosch und dessen Frau Elisabeth im Schlafe überfallen und ermordet, hierauf auch den Lehrling Ludwig Angerer durch zahlreiche Messerstiche getödtet und die Dienstmagd Marie Waniek durch Hiebe auf den Kopf schwer verletzt. Als er sich flüchten wollte, stellte sich ihm am offenen Fenster der Infanterist Jaksch mit gezogenem Seitengewehr entgegen. Ebner, dem jeder Weg zur Flucht abgeschnitten war, verkroch sich unter ein Bett und brachte sich mit einem Fleischermesser drei schwere Stichwunden in der Brust bei. Der Mörder wurde ins Inquisitenspital gebracht, woselbst er nunmehr seinen Verletzungen erlegen ist.

Baden. Der ehemalige Vicebürgermeister des Kurrayons Weikersdorf und Begründer des bekannten „Café Schopf" in der Weilburg Straße, Franz Schopf sen., ist im Alter von 89 Jahren einem Herzschlage erlegen. Sein Sohn ging ihm schon vor vier Jahren im Tode voraus. Das Geschäft wird von der Wittwe Schopf jun. weitergeführt.

Grünburg. Die Sägewerke der Firma J. & C. Reder und die Holzmehlfabrik von Kullmann & Comp. sind infolge Heißlaufens der Mahlsteine abgebrannt.

Luxemburg.

Martelingen. In der Schiefergrube Wilhelmschacht wurde der Arbeiter Dominik Wünsch von einem schweren Stein so unglücklich getroffen, daß er nur mehr als Leiche unter demselben herausgeschafft werden konnte.

Mantenach. An der hiesigen Bahnüberführung wurden zwei israelitische Viehhändler, Meyer und Süßkind aus Grevenmacher, von einem vorbeifaufenden Zuge erfaßt und schwer verletzt.

Die Mode.

Auf dem Gebiet der Mode gibt es einen Fortschritt, einen wirklichen Fortschritt zu verzeichnen; wir haben die fußfreien Röcke nicht nur einzig dem Hörensagen nach, sondern sie werden in Wirklichkeit viel getragen. Und zwar die richtigen fußfreien Röcke, die ringsum etwa 3 Zoll vom Erdboden entfernt sind. Wie die Praxis nun lehrt, sehen zu diesen modernen fußfreien Röcken wirklich die Falten- und Püffchenformen am besten aus, während fußfreie Röcke mit stark geschweiften Bahnen leicht den Eindruck des Aufgearbeiteten machen und ihren schicken Sitz oft bald verlieren. Um einem fußfreien Rock ein wirklich modernes Aussehen zu geben, muß der Unter- bezw. der selbständige Futterrock einen entsprechenden Schnitt haben: er darf nicht erheblich kürzer sein, als der Kleiderrock und muß nach unten eine reiche Garnirung aufweisen, die im Stande ist, den Kleiderrock zu stützen und ihn vor dem Zusammenfallen zu hüten. Aengstliche Gemüther, denen man solch' einen durch Schnureinlage gesteiften Unterrock vorlegt, sehen mit

1.
Frühlings- oder Sommerkleid aus mattblauem Crepe de chine.

Grauen dem Neuauftauchen der Krinoline entgegen. Doch scheint uns diese Sorge durchaus unbegründet; unsere heutigen Verkehrsverhältnisse, die ganze, auf das Praktische gerichtete Lebensführung der modernen Menschheit schließen solch' ein Unding, wie es die Krinoline vergangener Tage ist, von selbst aus. Und sollte es wirklich einige Modedamen geben, die sich bereit finden, auch eine derartige Modethorheit mitzumachen oder ausproben zu wollen, so werden sie weiter keinen Einfluß auf die Kleidung jeder vernünftig denkenden Frau haben. Einen durch Volants, die über Schnureinlage abgereiht sind, gesteiften Unterrock braucht aber solch' eine vernünftige Frau nicht zu verschmähen; er gibt dem Rock einen ganz bescheidenen Halt, der in keiner Weise auffällt, und trägt zu seiner Schonung bei. Unbedingtes Erforderniß bei einem fußfreien Kleid ist gutes und auch gutsitzendes Schuhwerk; die modernen Schuhe haben mittelhohe Absätze, die man sich wohl gefallen lassen kann. Hohe Absätze sind nicht nur unschön, indem sie dem Gang Unfreiheit und Unsicherheit geben, sie sind auch gesundheitsschädlich und sollten daher von allen Frauen und Mädchen gemieden werden. Gern trägt man im Sommer farbiges Schuhwerk;

2.
Frühlings- oder Sommerkleid aus gelblicher indischer Seide.

es muß aber tadellos sauber sein, wenn es gut aussehen soll. Wer also seine Stiefel oder Schuhe längere Zeit tragen muß, ehe er sie durch neue ersetzen kann, wird bei der alten Mode der schwarzen Stiefel bleiben. Zum fußfreien Rock trägt man Blusen, die ihrer praktischen Verwendbarkeit wegen stets modern bleiben werden. Gut thut man, die Bluse durch Farbe oder Besatz in irgend eine Uebereinstimmung mit dem Rock zu bringen, um dem Anzug ein einheitliches Gepräge zu verleihen. Nur zu einem schwarzen Rock, besonders wenn er aus Taffet ist, paßt jede elegante Bluse. Erwähnt sei auch noch, daß man auch in diesem Sommer die halsfreien Kleider bevorzugt; besonders kleine viereckige Ausschnitte sind hochmodern.

Die in unseren ersten beiden Bildern dargestellten Sommerkleider sind aus mattblauem Crepe de Chine, bezw. gelblicher indischer Seide gefertigt. Man kann sie jedoch aus leichtem Seiden- oder Wollstoff oder auch aus einem der modernen feinen weichen Waschstoffe nacharbeiten. Der Rock der ersten Vorlage hat eine schmale,

3.
Frühlings- oder Sommerkleid aus grauem Voile über fliederfarbener Seide.

mit Entredeux belegte Vorderbahn und ist im übrigen mit einem schmalen Sattel gearbeitet, der mit flachen Rüschchen besetzt ist, und dem sich der wenig eingereihte Rock anschließt. Unten, wo er ebenfalls eingereiht ist, ist der Rock mit einem dicht eingereihten Volant besetzt, dessen Ansatznaht durch einen Besatztheil aus Entredeux und gezogenen Rüschchen verdeckt wird. Aus gleichen Entredeux und Rüschen setzt sich die Passe des mit dicht eingereihten Blusentheilen gearbeiteten Leibchens zusammen, während die Stickerei, die die Oberfalte deckt, mit der Stickerei der Vorderbahn des Rockes harmonirt. Die Kugeln der Aermel stimmen wieder mit der Passe überein. Die weiten Bausche sind unten mit schmalen Bündchen und dicht eingereihten Volants, unter denen Chiffonplissees hervorfallen, besetzt. Den Stehkragen, der mit einer Krawattenschleife aus gelblichem Seidenband abschließt, ist mit Entredeux, der Gürtel mit gefaltetem Stoff bekleidet.

4.
Kleid aus lavendelblauen Taffet.

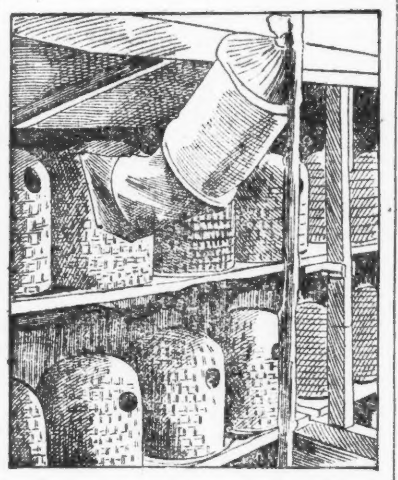
Der Rock des zweiten Kleides ist zu Sonnenfalten plissirt. Die Taille hat ein anliegendes, vorn geschlossenes Seidenfutter, das oben mit einer Passe aus Spitze und unten gürtelartig mit etwas faltig arrangirtem Stoff bekleidet ist. Der übrige Oberstoff, der Jäckchenform hat, ist plissirt; er ist am unteren Rand, rückwärts längs der Mittellinie und vorn seitlich an der Schlußlinie mit Entredeux besetzt. Die offenen, mit Entredeux abschließenden weiten Aermel haben enge Kugeltheile aus Spitzenstoff und werden durch enge Stulpen aus dem Stoff des Kleides, die man auch fortlassen kann, vervollständigt.

Das dritte Kleid kann man aus Voile, Etamine, Seide oder leichtem Wollstoff herstellen. Der in Kniehöhe mit drei Blenden besetzte Rock ist in gleichmäßigen Zwischenräumen zu Quetschfalten geordnet, die oben sichtbar festgesteppt sind und unten ausspringen, und dazwischen sattelartig abgereiht. Das anliegende Taillenfutter ist vorn mit einem Bluseneinsatz bekleidet, der nach links übergehakt wird und so den Schluß des Futters deckt. Der über dem Einsatz ausgeschnittene Oberstoff hat Boleroform; er besteht aus einer geraden Passe, die durch einen Schulterkragen verdeckt wird, und dem oben mehrfach und unten einmal eingereihten Haupttheil, der unten mit einer durch Sammetapplikationen verzierten Blende begrenzt ist. Die Vorderränder schließen mit Taffetbandbesatz ab, der die Fortsetzung des Kragenbesatzes bildet. Zierknöpfe halten den Kragen fest. Die sehr weiten Blusenärmel sind oben mehrfach abgereiht und unten in gerade, mit Sammetapplikationen versehene Manschetten gefaßt, die mit Sammetstulpen und Spitzenvolants abschließen. Unten sind die Aermel gerafft; Knöpfe decken die Stiche. Den Stehkragen und den Gürtel, dessen Enden vorn verkreuzt übereinandertreten, deckt Taffet.

Im letzten Bilde zeigen wir eins der kleidsamen Taffetkleider, die scheinbar der Mode aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstammen, jedoch in ihrem weichen Faltenwurf und dem Reiz der kunstvolleren Garnituren so viel graziöser als die damaligen Trachten wirken. Ueber einen durch Schnureinlage gesteiften Futterrock fällt der etwa 4 Yards weite Rock des lavendelblauen Kleides in reichen Falten hinab. Er besteht aus sechs geraden Bahnen und einem nur wenig abgeschrägten Vordertheil, auf den sich tief eingefaltet die ersten Seitenbahnen legen. Diese hat man unten noch durch angesetzte Theile, die unter der Falte verschwinden, verbreitert. Seitlich und hinten ist der Rock in abstehende Reihfalten geordnet. Sehr zierlich wirkt die Kräuschengarnitur, die sich an der Vorderbahn hinabzieht und unten den Rock umrandet. Die ringsum bauschende, hinten geschlossene Blusentaille fügt sich mehrmals eingereiht einer runden Passe an, die aus Spitzeneinsätzen und Gruppen von Schnurkräuschen hergestellt ist. Die untere Gruppe ziert vorn eine aus Kräuschen geformte Schlingengarnitur; die obere schmalere Gruppe legt sich um den bogenförmig abschließenden, von einem blauen Streifen umrandeten Stehkragen.

Biene und Imker.

Wenn die Natur zu neuem Leben erwacht ist, fängt es auch im Bienenstock an, lebendig zu werden, wenn nach langer Gefangenschaft die „Immen" ihren Reinigungsflug anstellen; denn den Winter hindurch behält die Biene ihre Ausscheidungen im Darm bei sich. Sobald aber auf Feld und Flur die Blumen blühen, die Obstbäume im



Schwarmnetz vor dem Stock.

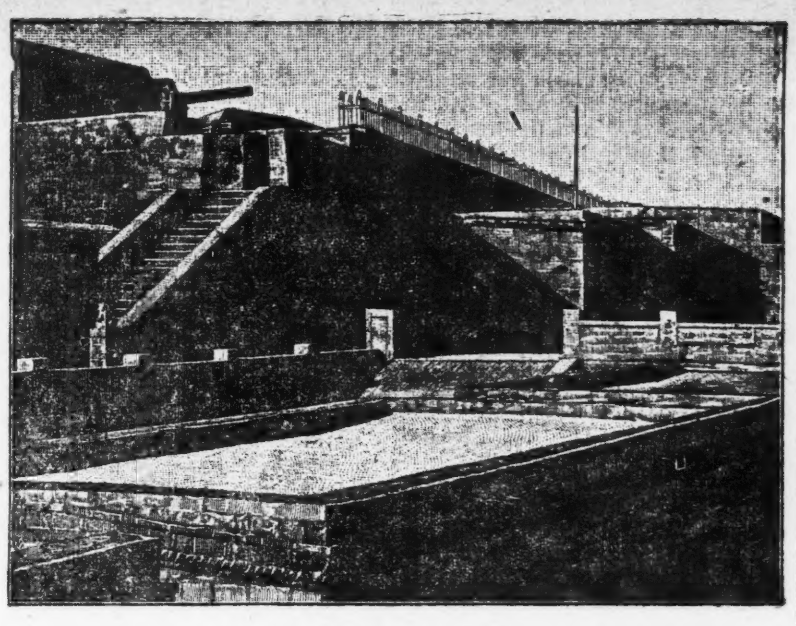
prächtigsten Schmuck stehen, verlassen diese fleißigen Thierchen ihre Wohnung und sammeln ein, was die Natur ihnen so freigebig und verschwenderisch beut.

Im Bienenstaat vertreten die Drohnen, deren sich darin etwa 500 bis 800 Stück befinden, das männliche Geschlecht und sie besitzen im Gegensatz zur Königin, der Weisel, und den Arbeitsbienen keinen Stachel. Die Königin ist das einzige vollkommene weibliche Wesen des Stocks, während die etwa 20,000 Arbeitsbienen als verkümmerte Weibchen zu betrachten sind. Sie sind von allen dreien am kleinsten, besitzen aber die am besten entwickelten Mundwerkzeuge und sind auch mit einem Sammelapparat an ihren Hinterbeinen ausgerüstet. Die Außenfläche der Hinterschienen ist grubig eingedrückt, wodurch das „Körbchen" entsteht, das zur Aufnahm des eingesammelten Blüthenstaubs dient. Männchen und Königin besitzen diese Körbchen nicht.

Den Arbeitsbienen liegt außer dem Einsammeln des Blüthenstaubs, des Wachsbereitens usw. auch das Bauen der Waben und das Füttern der Brut ob. Die Wabe besteht aus sechseckigen Zellen, die entweder Honig oder Bienenbrut enthalten. Die kleinsten Zellen enthalten Larven von Arbeitsbienen, die größeren solche von Drohnen, während Zellen, aus denen eine Königin hervorgeht, unregelmäßig, länglich-eiförmig gebaut sind. Der Wabenbau findet vorwiegend im Frühling statt. Die Arbeitsbienen werden im Sommer sechs, bei starker Tracht aber nur zwei bis drei Wochen alt, im Herbst erbrütet, überwintern sie im Stock und leben bis in das Frühjahr. Drohnen, also Männchen, finden sich im Stock nur in der Zeit vom Mai bis zu Beginn des August. Die Königin wird am ältesten, indem sie drei bis vier Jahre die Mutter des Stocks bleibt, sie vermag etwa 3000 Eier in 24Stunden zu legen. Schlüpft sie als junge Königin aus ihrer länglichen Zelle aus, so unternimmt sie etwa nach drei Tagen bei 72 Grad ihren Hochzeitsflug, umschwärmt von den Drohnen. Sie wird jetzt einmal von einer Drohne befruchtet, kehrt dann wieder in den Stock zurück und verläßt ihn nur dann wieder, wenn eine neue Königin ausgebrütet worden ist. Stirbt die Königin, ohne daß für sie ein Ersatz vorhanden ist, so wird die Zelle einer Arbeitsbiene umgebaut, aus der dann der Stock eine neue Königin erhält. Verläßt zu Lebenszeiten der alten Königin eine junge ihre Zelle, so sucht die alte die junge umzubringen, doch wird sie

Rechteckig angelegter Bienenstand.

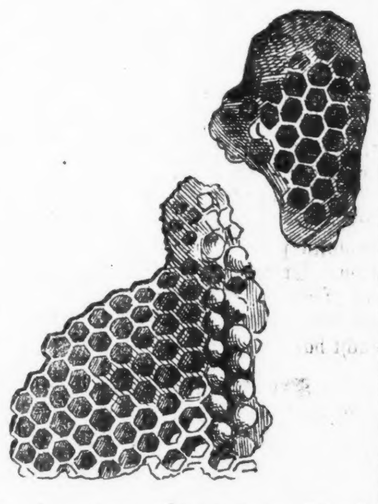
hieran von einem Theil der Arbeitsbienen verhindert. Letztere stellen sich auf Seite der jungen Königin, und nun gibt die alte den Stock auf, sie fliegt mit einem größeren oder kleineren Theil der Arbeitsbienen davon und gründet einen neuen Staat. Der Stock hat dann, wie der Imker sich ausdrückt, geschwärmt.



Inneres eines Forts von Port Arthur auf der Tigerhalbinsel.

Findet der Reinigungsausflug der Bienen bei 45 bis 50 Grad F. schon statt, so werden Trachtausflüge doch erst bei über 60 Grad unternommen, und erst bei 70 Grad Wärme läßt sich ein starkes Klingen der Bienen beobachten. Im Bienenstock selbst herrscht stets eine Temperatur, die höher ist als die der den Stock umgebenden Außenluft, sie beträgt etwa 85 Grad. Geht die Wärme hier indessen über 95 Grad, so stellen die Bienen im Stock alle ihre Thätigkeit ein, sie begeben sich dann oben an das Flugloch, erzeugen hier durch schnelle Bewegung ihrer Flügel einen Luftzug, wodurch sie die zu warme Luft aus dem Stock saugen, während unten durch das Flugloch kältere Luft in den Stock eintritt. Erst nach genügender Lüftung begeben sie sich wieder an die Arbeit. Bei schwülem, heißem Wetter sind die Bienen stets sehr erregt und stechen dann leicht jeden, der dem Stock zu nahe kommt. Beim Stich verliert die Biene den Stachel, der in der Wunde zurückbleibt, sie selbst muß nach dem Stich sterben.

Bienenstöcke werden aus Stroh und Holz gefertigt und in einem Bienen-



Drohnenbau und gedeckelte Drohnenzellen. | Königinzelle und Arbeiterbienenzellen.

haus aufgestellt. Dieses wird an windstillen, nicht zugigen Plätzen aufgeführt und am besten von Gebüschen umgeben. Die günstigste Lage eines Bienenhauses bleibt immer der Südosten.

Beim Betrieb der Bienenzucht unterscheidet man die Schwarm- und Zeidelmethode. Bei ersterer hält man ein normal starkes Volk in kleinen Stöcken und vernichtet bei der Honiggewinnung die schwachen und die honigreichsten Völker, während die mittelstarken Völker überwintert werden. Die Zeidelmethode dagegen gibt dem Bienenvolk geräumige Wohnungen, damit das Volk viel bauen und reichlich Honig eintragen kann, dessen Ueberfluß im Herbst ausgeschnitten, gezeidelt, wird. Die Zeidelmethode ist aber auf die Dauer nicht durchführbar, da das Bienenvolk dann nur selten oder nie zum Schwärmen, also zur Vermehrung des Volkes kommt und über Winter stets ein Verlust von Bienen zu beklagen ist. Bei rationeller Bienenzucht müssen beide Methoden vereint werden; es ist also nöthig, Schwarmbienenzucht mit zu treiben, um die Völker stets in genügender Stärke zu haben.

Das Einsetzen der Rähmchen.

Erleichtert und wirklich praktisch ist die Bienenzucht erst durch die Erfindung der beweglichen Bienenwohnungen geworden, durch den sogenannten Mobilbau.

Heute ist die Bienenwohnung mit beweglichen Waben fast auf allen Ständen eingebürgert.

— Raffinirt. Freund (zum Kaufmann): „Sage mir nur, was das bedeutet, vor der Thür Deines Contors liegt stets ein Musterkoffer?" Kaufmann: „Das thu' ich absichtlich; da denken immer die Reisenden, die mich aufsuchen wollen, es sei ein anderer Reisender bei mir, und gehen wieder fort."

Die Beschießung von Port Arthur.

Obgleich von russischer Seite vielfach Nachrichten in die Welt hinaus gesandt wurden, daß die wiederholten Beschießungen der Hafenstadt Port Arthur keinen nennenswerthen Schaden in der Stadt angerichtet hätten,

Gebäude des alten Stadttheils in Trümmern.

so wird doch von unparteiischer Seite berichtet, daß in manchen Stadttheilen die japanischen Sprenggeschosse ganz bedeutende Verheerungen angerichtet haben, und es sind auch hier und da photographische Ansichten von den zerstörten Gebäuden und beschädigten Festungswerken in die Außenwelt gelangt. Eine solche Ansicht ist in unserem ersten Bilde wiedergegeben, welches ein Gebäude im alten Stadttheil zeigt, dessen eine Seite durch eine Granate fast vollständig in Trümmer gelegt wurde.

Ein Glück für die Belagerten ist es, daß, wie im offenen Feldkrieg nicht jede Kugel trifft, auch nicht jedes, aus den Schloten der feindlichen Kanonen abgefeuerte Sprenggeschoß krepirt. Unser zweites Bild zeigt eine solche japanische Granate von 28 Centimeter-

Nicht krepirte japanische 28 Cm.-Granate.

Kaliber, die in den Trümmern eines schon früher zerstörten Gebäudes aufgefunden wurde.

Immerfeste!

„Aber Frau, ärgere doch das Dienstmädchen nicht so, die wird ja ganz wüthend."

„Ja, weißt Du, sie soll nachher — — — Teppiche ausklopfen, und da bring' ich sie jetzt in die rechte Stimmung."

Renommage.

Altes Fräulein (das etwas schwerhörig ist): Was, Du glaubst, ich hätte keinen Mann mitkriegen können? O, drei Heirathsanträge habe ich gekriegt, — und wer weiß, wie viel ich noch überhört habe!

Erkannt.

„In diesem Monat, liebe Klara, fällst Du aber schon über meine Verhältnisse in Ohnmacht!"

— Kleines Mißverständniß. Richter: „... Huber, Ihr habt also Euer'n Nachbarn einen Schafskopf genannt! Habt Ihr noch was hinzuzufügen?" Huber: „Danke, Herr Richter — ich glaub', es langt!"

— Vermuthung. Wirthin: „... Wassertechniker schreibt sich bei in's Fremdenbuch ein! ... Was ist denn dees, a' Wassertechniker?" Wirth: „O, wahrscheinlich a' g'studirter Bierbrauer!"

Ausdauernd.

„Ich will sehen, ob ich mich nicht doch wieder an's Biertrinken gewöhn'! Ein Krügel vertrag' ich nicht — zwei auch nicht — jetzt will ich's heut' einmal mit drei probiren!"

— Tröstlicher Gedanke. Fräulein (das den Verlobungsring verloren hat): „Besser, einen Verlobungsring verloren, als niemals einen gehabt haben!"

— Genügt. „Man hat doch noch nie etwas von einem weiblichen Bauchredner gehört." Ehemann: „Ich bitte Sie, die Frauen reden doch ohnehin schon genug."

— Unter Schriftstellern. „Der Leitartikler Bumbumski scheint sich schon ganz ausgeschrieben zu haben?" — „Ja, er liegt bereits in den letzten Schriftzügen."

— Unter Freundinnen. „Du, Dein Mann erzählte mir, Du seiest gestern ohnmächtig geworden. War das nun wirkliche Ohnmacht oder nur ein — Schwindelanfall?"

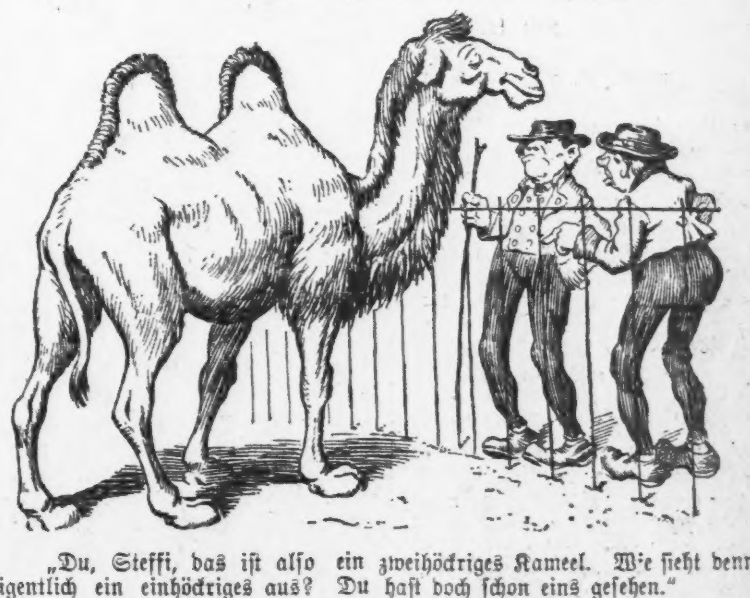
Moderner Dienstbote.

„Ihre Zeugnisse sind aber miserabel!"
„Na, Sie sind mir auch nicht gerade besonders empfohlen worden!"

— Malitiös. Junger Dichter: „Denken Sie sich, mein Stück ist ausgepfiffen worden! Wenn ich mich nur an dem Publikum rächen könnte!" Kritiker: „Schreiben Sie noch ein Stück!"

— Vielsagend. „Neulich soll die Frau Müller ja etwas recht Arges angestellt haben?" — „Und ob! Unser Kaffeekränzchen wurde daraufhin durch Eilboten zu einer Extrasitzung zusammenberufen."

Ländliche Weisheit.



„Du, Steffi, das ist also ein zweihöckriges Kameel. Wie sieht denn eigentlich ein einhöckriges aus? Du hast doch schon eins gesehen."

„Na, wie sollt's aussehen; da ist halt das Loch in der Mitte zusammengewachsen."

— Ein Schmeichler. „Sie haben also beim gestrigen Wohlthätigkeitsfest Küsse verkauft, gnädiges Fräulein?... Da hat sich doch gewiß mancher Millionär arm geküßt?!"

— Wink. Gatte (zu seiner jungen Frau): „Das muß ich Dir schon sagen, Emilie, Du könntest etwas regsamer sein... bei Dir fühlt man nirgends, daß Du Arme hättest, Du hältst Dich wohl für eine „Venus von Milo"?"

— Farben-Harmonie. „Etwas Staffage möchte ich noch in mein Bild „Abendröthe" malen... was nehm' ich denn da am besten?" — „'nen alten Weinreisenden."

— Besserung. Richter: „Das vorige Mal gelobten Sie Besserung, und jetzt stehen Sie schon wieder hier!?" Vagabund: „O, diesmal krieg ich sicher 'n paar Wochen weniger."

2. Woche des Juli-Räumungs-Verkaufs

Die Juli-Räumung tritt in ihre zweite Woche mit immer zunehmender Stärke und beständig vermehrten Bargains. Kommt und macht morgen einen Gang durch unseren Laden. Es sind Preis-Gründe vorhanden, warum es sich für Euch bezahlen wird.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Räumung von Waschstoffen

250 Stücke feine Dimities in den neuesten Mustern der Saison, Werthe rangiren bis zu 12½c, alle zu einem Preis — Montag, Yard 6½c

200 Stücke Pongee Suiting in den neuesten Mustern der Saison, passend für Shirt Waist Suits, gewöhnliche 25c Werthe, Montag, Yard 15c

36zöll. waschbare Voile Suitings in einer guten Auswahl beliebter Schattirungen, kosten sonst 25c, behufs Räumung, Yard 12½c

100 Stücke schwarze importirte Mercerized Grenadines in gestreiften Figuren usw., echtfarbig, werth aufwärts bis 50c — Montag, Yard 29c

Spezielle Basement-Bargains

Leinen Voile — das ganze Lager eines Importeurs; der leichteste und kühlste Sommerstoff. Die Partie enthält schlicht leinenfarbige und gestreifte Effekte, sämmtlich sehr beliebt und für die gegenwärtige Saison gemacht. In Anbetracht der Größe unseres Einkaufs, offeriren wir diesen Stoff morgen für 12½c. 12½c 12½c

Crash.
17-zöll. ungebleichtes Honey-Combed Handtuchzeug, 6c-Qualität, zu speziellem Räumungspreis, die Yard 3c

Handtücher.
Extra schwere 19 bei 38 besäumte „Huck"-Handtücher; ein Bargain zu 8c, Räumungspreis 8c

Tafel-Filz.
Volle Breite extra schwerer Canton Tafel-Filz, gewöhnlich 29c, Montag, speziell die Yard 19c

Handtücher.
Spoke Hohlsaum 19 bei 38 „Huck" Handtücher; weiße, rothe und blaue Boarders, 25c werth, Montag 12½c

Servietten.
Gebleichter reinleinener schottischer Damast, reguläre 75c-Werthe, Räumungspreis, das Dutzend 48c

Damast.
Türkischrother Plaid Damast, 58 Zoll breit und werth 25c die Yard, Montag, die Yard 12½c

Dreß-Leinen.
Ganz Linnen, 27 Zoll breit; nur in Linnen-Farbe, wirklicher 16-Werth, die Yard zu 10½c

Bett-Decken.
Weiße gehäkelte Decken — ganz wenig beschädigt, der Werth ist 48c — Montag zu 25c

Mittlerer Gang

Spitzen.
Umfassende Räumung aller englischen und deutschen waschechten Spitzen und Spitzen-Galloons, ohne Rücksicht auf den früheren Preis oder Werth — alle zu einem Preis, die Yard 3½c

Feine schwarzseidene Chantilly Serpentine Spitzen-Galloons, waren 19c und 25c—Montag, solange sie vorhalten, Yard 10c

Nottingham Spitzen-Allovers — Räumungsverkauf Montag, Yard 18c

Stickereien.
Stickerei-Bänder Beadings, Serpentine und gerade Edges, hunderte von schönen Mustern— Montag, die Yard 6c

Große Auswahl von Fancy Batiste Allovers zum Anfertigen von vollen Waists; rosa, blau, roth und Lohfarbe; werth aufwärts bis zu 75c— Montag, die Yard 39c

Taschentücher.
Japonette hohlgesäumte farbig geränderte Männer-Taschentücher, sonst 7½c— morgen zu 5c

Indigo-blaue und türkisch-rothe Kimono Taschentücher, Fancy persische Muster— Räumung am Montag zu 6½c

Halstrachten.
Weiße Lawn Ties mit Stickerei-Enden— sehr viel für Baby-Bonnets verwendet, zu 5c

Alle übrigen Fancy waschechte Kragen- u. Manschetten-Sets zum Verkauf Montag 9c

Räumung von Carpets, Rugs

15,000 Rester von Velvet, Arminster und Brussels Teppichen, von 1 bis 1½ Yards lang, und bis zu $1.50 die Yard werth, Freitag, Auswahl, das Stück zu 64c

45c extraschwere Union Ingr. Carpets, Yd. 37c
75c Tapestry Brussels Carpets, Yard 53c
65c reinwollene Ingrain-Carpets, Yard 48c
69c Linoleums, 2 Yards breit und extra schwer, Quadrat-Yard zu 31c
2.50 Smyrna Rugs, 36 bei 72 ..... 1.48
2.75 Brusseline Art Squares, 6 bei 9 ..... 1.69
3.75 Brusseline Art Squares, 7.6 bei 10.6 .. 2.73
5.50 Brusseline Art Squares, 9 bei 12 .... 3.98
14.50 Brussels Rugs, 9 bei 10.6 ..... 8.98
16.50 Brussels Rugs, 9 bei 12 ..... 12.38

Räumung von Gardinen

5,500 einzelne Spitzen-Gardinen, in schottischen Guipure, Cable Nets und Nottinghams—Eure Auswahl das Stück, 87c und 37c

Harztrotter.

Humoreske von Julius Mittelstaedt.

„Du, Emmy," stöhnte der kleine bewegliche Herr, „Mutter hat uns den Rucksack wieder mal vollgestoppt, als hätten wir 'ne China-Expedition vor. Ick will mir doch nich krumm un schief schleppen!"

„Wir müssen uns nach einem Esel umsehen, Papa." —

Ein junger Tourist mit leichtem Gepäck war gemüthlich aus Harzburg gebummelt; den holten die beiden ein. Er wollte auch zum Okerthale hinüber, wußte auch die Wegrichtung nicht genau und fand wie das Fräulein die Hitze sehr lästig. Damit war die Anknüpfung vollzogen und man machte sich miteinander bekannt.

„Paridom Stock, Prokurist aus Hamburg."

„Mostrichfabrikant Buttman und Tochter aus Berlin NW."

Stock verbeugte sich tief vor der jungen Dame. Da hatte er Glück mit seinem Anschluß! Das Fräulein im fußfreien Lodenkostüm sah nicht aus wie eine, die lieber Strümpfe stopft als flirtet. Braune Schelmaugen, ein keckes Näschen, prachtvolles dunkelblondes Haar, famose Erscheinung — eine, wie man sie in St. Pauli oder am Jungfernstieg nicht alle Tage trifft!

„Waren Sie schon auf dem Brocken?" fragte Emmy, wie ein Eichhörnchen den steilen Bergpfad hinanklimmend.

„Ich bin erst gestern in Harzburg angekommen."

„Wir auch!" rief Buttmann, der mit seinem gleichmäßigen Hundetrab einen Vorsprung gewonnen hatte. „Rauf jeht's natierlich, bloß um oben jewesen zu sind! Heute det Okerthal, Goslar, Wernigerode, morgen Blocksberg. Uebermorgen Rübeland, Treseburg, Roßtrappe, Thale. Da haben wir noch wat Feines zu verrichten un denn jondeln wir nach Muttern."

„Dann lassen Sie aber Verschiedenes aus, Herrschaften!"

„Wir haben nur drei Tage, Herr Stock."

„Ich auch nur acht, Fräulein. Aber dennoch, wenn Sie erlauben, bleibe ich bis Thale bei Ihnen."

„Wir laufen aber tüchtig," bedenklich sah sie ihn an.

Der lange, blonde Mensch machte nicht den Eindruck, als lechze er nach Strapazen.

In der That war Paridom kein berühmter Fußgänger; in Hamburg hatte er sein Rad und die Elektrische und für Ausflüge die Dampfer. Sonst lag er in den Ferien am Nordseestrande. Laufen wollte er eigentlich auch in den Bergen nicht — ein wenig bummeln, an schönen Punkten verweilen und für Natur und niedliche Touristinnen schwärmen.

„Hierher, hierher!" schrie Buttmann aus weiter Ferne. „Kästenklippe!" Von der Granittrümmer-Bastei blickten die drei auf das wildromantische Landschaftsbild. Tief unten das Okerthal, die Häuser so winzig, die Menschen nur Punkte. Und ringsum schroffe Felsen, neben ihnen eine tiefe Schlucht. Paridom ward blaß, als er sich vorbeugte.

„Emmy, er is schwiemelig," spottete Buttmann. „Haste Worte!"

Sie kletterte furchtlos an den Abgrund heran.

„Fräulein!" rief Paridom voll zarter Sorge.

Emmy lächelte ihn an und kam zurück. Dies Lächeln nahm ihn gefangen. Bis Thale wollte er unbedingt in ihrer Gesellschaft bleiben.

In Romkerhalle gegenüber dem künstlichen Wasserfalle eine Tasse Bouillon. Dann weiter nach Oker. Wie oft stand Paridom still, um die wunderbaren Felsformationen anzustaunen! Doch die Berliner hatten keine Zeit, sich auf Einzelheiten einzulassen. Eine innere Stimme rieth ihm, lieber allein zu wandern, denn er war ja aus Hamburg hergekommen, um etwas zu sehen.

Aber das Mädel da vorn! Er war bis über die Ohren verliebt, das merkte er schon jetzt.

„Oben der große Kurfürst!" rief sie ihm zu — Papa Buttmann war schon weit voraus. Paridom warf einen flüchtigen Blick empor zu dem Steingebilde da oben und verdoppelte seine Schritte, um die leichtfüßige Dame nicht ganz aus den Augen zu verlieren. — —

Am anderen Morgen stieg unsre Gesellschaft in Station Steinerne Renne aus dem Zuge von Wernigerode, Papa Buttmann noch etwas steifbeinig und krumm von der Last des Rucksackes, Emmy so frisch und lieblich wie eine Rosenknospe, Paridom Stock mit zwei Hühneraugen. Die hatte er sich auf dem Wege nach Goslar geholt. Eine Hetzjagd! Das Kaiserhaus hatten sie gesehen, sonst nichts, denn der Zug wartete nicht. Und trotz aller Erschöpfung hatte Paridom in der Nacht kaum eine Stunde geschlafen, immer beschäftigten sich seine Gedanken mit dem reizenden Mädchen aus Berlin.

„Du Emmy," sagte vor dem Aufstieg) den Rucksack hinlegend, Herr Buttmann, „jetzt bist Du dran."

„Wie," entrüstete sich Paridom, „unserer Dame wollen Sie Rabenvater solche Last aufbürden?" Er hob den Rucksack auf. „Mindestens ein halber Zentner!"

„Die Schneekoppe hinauf hatte ich auch das Glück, dran zu sein," seufzte Emmy. Hinter Paridoms Rücken schmunzelte der Rabenvater.

„Ungerecht, Herr Buttmann, höchst ungerecht!" eiferte der junge Mann. „Hier, Herr, meine Tasche. Da, nehmen Sie. Und nun mal her mit dem Ungethüm. . . So. Fertig!"

„Donner, Herr Stock, Sie können energisch sein!" rief Buttmann voll Hochachtung.

Emmy aber sah ihren Ritter mit einem tiefen Blick an. und dieser Blick machte ihn trunken. Ein Engel, dies Mädchen!

Doch beim Aufstieg an der Steinernen Renne bedauerte Paridom bereits seinen schönen Eifer. Der schwere Rucksack zog rückwärts, die Steine waren glatt, der Pfad war steil und eng, und einmal wäre der Ungeübte abgestürzt, hätte Emmy ihn nicht gehalten; mit Grausen dachte Stock an die Gefahr.

Buttmann schrie aus weiter Ferne. Des Rucksackes ledig, trottete er mit fabelhafter Eile seine Kilometer.

Die Luft ward allmählich dick, und die Wolken sanken immer tiefer und gaben der Erde von ihrem Ueberflusse. Das Landschaftsbild, soweit der Regen es nicht verhüllte, ward immer trostloser.

Auch Paridom ward immer trostloser. In Hamburg wäre er um diese Zeit beim Frühstück, und jetzt quälte er sich mit einem halben Zentner auf dem Rücken im Gebirge herum. Warum, wozu? Allein um das Mädel, das schlanke, blonde! Er hatte Emmy doch unterschätzt. Daß sie lieber flirte, als Strümpfe stopfe! Nein, so war sie nicht, ihre Zurückhaltung bewies ihm das. Dies Mädchen wollte ernst genommen sein — und darüber war er nicht unglücklich!

Eine Schutzhütte. Und drinnen schrie Buttmann: „Hierher! Hierher! Mich hungert kannibalisch!"

Nun ward Paridom gewahr, was seinen Rücken alles belastet hatte. Eine wahre Speisekammer, der Rucksack! Ein ganzes Brod förderte Emmy zu Tage, einen halben Schinken, einige Würste, Delikatessen, Butter, Salz. Paridom ließ sich mit Vergnügen von den Buttmanns einladen.

Wie hausmütterlich Emmy waltete; der junge Mann wandte keinen Blick von ihr.

„Nu aber los!" kommandirte Buttmann, noch essend.

„Trägst Du jetzt wieder den Rucksack, Papa?" fragte Emmy.

„Morgen, liebes Kind, so steht's im Kontrakt." Der Rabenvater lachte und blinzelte.

„So trage ich," erklärte sie mit Festigkeit. „Ganz bestimmt, Herr Stock!"

„Ich protestire, Fräulein! Keine Widerrede!" Es kam beinahe zu einem Kampfe um den Rucksack. Schließlich gab Emmy jedoch nach. Und wieder dankte ihrem Ritter der tiefe Blick, der ihm so viel verhieß.

Buttmann mit seinem Hundetrab war bald wieder über alle Berge. Hatte er Lunte gerochen und wollte er die Annäherung erleichtern? Gutsituirt schien der Herr Papa ja zu sein . . . . Paridom schüttelte den Kopf, er dachte zum ersten Male ernsthaft an's Heirathen. Ja, er malte sich sein künftiges Heim aus, und die es schmückte, war Emmy mit all ihrem Liebreiz.

In seiner Versunkenheit achtete Paridom nicht auf Weg und Steg, und von der Gegend sah er kaum ein paar nasse Tannen. Von Emmy sah er aber gar nichts mehr. Warum blieb sie nicht bei ihm? Ermuthigend war das nicht. Nun, er wollte sich Gewißheit verschaffen. Sobald als möglich. Der infame Rucksack! Wie er an den Schultern riß! Und der Schinkenknochen im Rucksack stieß bei jedem Schritt gegen Paridoms Rücken, das war ein niederträchtiges Gefühl. Und dazu die lieblichen Hühneraugen! Ja, er opferte sich auf für die Geliebte —und das tröstete und erhob ihn und verlieh ihm Willenskraft. Emmy seufzend unter der Last des Rucksackungethüms, der Gedanke empörte den guten Paridom.

„Welch ein Mädel! Rucksack, hilf mir dies Wunder der Schöpfung gewinnen!"

Es ging nach mäßiger Steigung wieder abwärts, dann jedoch führte der Weg beständig bergauf. Paridom kroch mehr als er stieg, sein Herz begann heftig zu klopfen.

Wo Emmy nur sein mochte?

Dort war eine Schutzhütte. Und in der Thür stand sie, die Geliebte. Keuchend und schief unter seiner Last wankte er herbei. Er that ihr leid.

„Sie überanstrengen sich, Herr Stock. Geben Sie mir den Rucksack. Sonst schaffen Sie nicht die Tour nach Thale."

„Den Rucksack behalte ich, Fräulein Emmy. Dagegen gibt es nichts . . Und wenn ich mit der Bahn nach Thale sollte!"

„Und dann?" fragte sie unsicher.

„Dann fahre ich mit nach Berlin!" stieß er hervor, und sein Herzklopfen steigerte sich.

„Und in Berlin?" Sie bohrte die Spitze ihres Bergstockes in eine Fuge. Paridom wischte sich den kaltgewordenen Schweiß vom Gesicht.

„Eigentlich," stotterte er, „könnt' ich das hier schon erledigen." Befangen sah sie herüber.

„Fräulein Emmy," er griff nach ihren Händen, „Emmy, Liebste, hätten Sie Lust zu einer Tour durch's Leben — mit mir?"

Ihr Antlitz nahm einen seltsam verlorenen Ausdruck an; sie gab keine Antwort, litt aber, daß er ihr feuchtes Haar und ihre Hände küßte, doch die Lippen bot sie dem Stürmischen nicht.

„Bitte, lassen Sie Papa nichts merken," bat sie und entwand sich ihm.

„Aber in Thale, Emmy, nicht wahr?"

„Ja, in Thale." Sie lächelte so eigen vor sich hin.

Paridom war zufrieden, alle Mühsal vergessen und der Rucksack jetzt fast ein Heiligthum. Von neuer Kraft erfüllt, stieg er an der Seite der Geliebten den Berg empor.

Plötzlich standen Gebäude vor ihnen, ein Thurm und das langgestreckte Brockenhotel — wie aus dem Nebel herausgewachsen. Alle Räume waren voll Menschen, und alle schrieben Postkarten, Herr Buttmann auch.

„Voll hier, was?" krähte er seelenvergnügt. „Ja, wenn die Brockenbahn nicht wäre!"

Schon nach einer Stunde begann der Abstieg. Fernsicht hatten sie nicht gehabt. Paridom hielt sich wacker und trug den Rucksack bis zum Abend. Sein künftiger Schwiegervater mäßigte übrigens seinen Trab; er blieb meist in der Nähe, während Emmy sich bemühte, an der Spitze zu marschiren, sehr zum Mißvergnügen des sonst ganz frohgestimmten Rucksackträgers, der natürlich nur noch Augen für sie hatte, die ihm mehr galt, als Schierke und Elend und die rauschende Bode. —

In Rübland hatten sie am Mittwoch früh die Hermannshöhle besucht. Buttmann war griesgrämig. „Is for die Katz," brummte er, „so'n bißken hohlen Berg mit elektrischer Beleuchtung for 'ne Mark! Un denn sind se bange, det mer wat wegmopst von de Troppdingern. Na ja!"

„Du siehst heute abgespannter aus als Herr Stock," bemerkte Emmy.

„Ach wat, abjespannt! Noch lange nich. Aber die rechte Schulter is mir anjeschwollen. Dragen kann ick heute nich. Jeht nich. Sei Du ooch mal Maulthier, Emmy. Jestern biste ja scheene rausjewesen!"

„Gewiß, Papa, ich trage!" Emmy griff zum Rucksacke.

„Fräulein Emmy!" bat Stock mit heißem Liebesblicke.

„Paridom!" Wie süß der Name von ihren Lippen klang! So glücklich und begeistert war der Liebende, daß keine Last ihm zu schwer dünkte. Er hätte den Rucksack bis Wladiwostok tragen mögen!

Vorläufig ging's nur nach Treseburg — die Bode entlang und immer um die Wette mit dem schäumenden Bergwasser da unten im tiefen Bette voll Steingeröll.

Bei Müller in Treseburg kaufte Buttmann, diesmal kein Rabenvater, zwei Katzenaugen. Paridom aber erstand einen Haarschmuck, — den sollte seine Braut mal tragen.

Es war ein romantischer Weg bis zur Roßtrappe, und ein belebter Weg. An allen besonders repräsentablen Punkten machten Knipser ihre Aufnahmen. „Plunder!" Buttmann wollte alles bereits großartiger gesehen haben. „So'n bißken Wasser un Felsen, det is nu recht wat! Man zu, det wir jejen Abend in Thale sind!" Und im Hundetrab machte er seine Kilometer. Paridom aber wollte später mal mit seiner Frau einige Wochen in Treseburg vor Anker liegen, um die Gegend recht zu genießen. Auf dem Felsen der Roßtrappe, den der Rucksackträger seufzend erklomm, schoß Buttmann das Pistol ab, das der Invalide dort oben für fünfzehn Reichspfennige mit Pulver ladet! Das gab einen Widerhall! Als ob rings die Felsenstimmen grollten über die winzigen Männlein und Weiblein, die gleich Ameisen die Schurre emporkletterten.

„Diese Natur im Winterschweigen, das muß majestätisch sein!" Paridom war ganz hingerissen.

"Na, schwöjen Sie man nich!" höhnte Buttmann und wies nach der anderen Seite. „Da kucken Sie mal runter. Thäler, Handel und Wandel! Un hier? Berge, Hotels und — Berliner!"

„Wollen wir direkt hinunter?" fragte Emmy, die sehr still geworden war.

„Nee, erst 'n bißken verpusten. Kommen Sie, Herr Stock, da weiter hin is det Hotel!"

Stock folgte mit Emmy dem Vorantrabenden und war selbstzufrieden und redselig. Er war froh, des Rucksackes bald entledigt zu werden — der Schinkenknochen stieß wieder ganz schauderhaft.

Emmy schien Paridoms Wohlgefühl nicht zu theilen; sie war zerstreut, beklommen und senkte die Schelmenaugen wie eine Schuldbewußte.

„Alle Mann hier heran!" schrie Buttmann. „Ausblick in die sojenannte fruchtbare Ebene! Wo die Thürme sind, da is Halberstadt. Da hinten Quedlinburg!"

Sie setzten sich an einen Tisch dicht am Abhange. Thale lag unten so nahe, daß man mit dem Glas beinahe die Gesichter der Passanten erkennen konnte, die die Straßen belebten.

„Aber Fräulein Emmy, liebstes Fräulein, Sie sind plötzlich so blaß!" rief bestürzt Paridom Stock.

„Nanu!" schrie Buttmann dazwischen, „haste Worte! Willem, oller Kronensohn, Du hier oben?" Der Fabrikant eilte einem hochgewachsenen, rothbärtigen Herrn entgegen, der aus dem Eßsaale getreten war. „Emmy, Meechen, mal ran und begrunze Deinen Demnächstigen!"

Paridom saß mit einer Gebärde da, als sähe er die Hexen auf dem Tanzplatze.

Der Rothbärtige hielt Emmy in seinen Armen und küßte sie ganz ungenirt, und sie strahlte und war glückselig, nur ein scheuer Seitenblick irrte zu Paridom hinüber.

„Ick muß Ihnen nämlich sagen, Herr Stock," erklärte Papa Buttmann, behaglich die Hände reibend, „die da wollen sich verloben. Eijentlich war det in Thale projektirt. Da is er anjestellt. Jott, er hat seine Vierdausend det Jahr un die Luft umsonst. Wat wir nu machen? Von diesem Berg aus publiziren wir die Verlobung un überrumpeln Muttern in Berlin . . . Kellnöhr!" rief er überlaut zur Halle hinüber, „'ne Pulle Sekt! Aber keene Harzer, verstehen Sie?"

Die Herren wurden einander vorgestellt. Aber noch ehe der Sekt auf den Tisch kam, hatte Paridom Stock sich seitswärts in die Büsche geschlagen.

„Na, Emmy," lachte der alte Biedermann, „unser Maulthier is woll verduftet? Hat uns fein den Rucksack jeschleppt, brauchst nich eifersüchtig zu sind, Willem" ....

„Er meinte es gut," sagte leise das junge Mädchen.

Herzen, wunden Schultern und wunden Füßen saß er in Treseburg. Ihm ging allmählich ein Licht auf. Welcher Verliebte mochte wohl im Riesengebirge das Ungethüm von einem Rucksack für die Buttmanns getragen haben? — —

Eine verpfuschte Tour! Statt des Harzes hatte er, wie ein Schnelläufer dahinjagend, nur sie und nur immer sie gesehen, die ihn an der Nase führte!

„O, solche Harztrotter!"

SIEGEL COOPER & CO
STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS
THE BIG STORE

10 STAMP

Juli-Räumung-Bargains, wie Ihr noch nie zuvor gesehen habt

B. & M. Blaue Stamps, die Euch nichts kosten, sind ein Theil jedes Einkaufs. Montag geben wir einen mit jede 10 Cents, die Ihr ausgebt. Schöne Prämien sind für Stamps zu haben. Dreihundert Stamps genügen für eine Prämie. Leset die Bargain-Neuigkeiten!

Ihr spart an importirten Waschstoffen

30c Waschstoffe, 11c
Partie 1 umfaßt seidebesticktes waschbares Batiste, franz. Dimity, Cords und geblümte Stykes, Leinen finished franz. Muslins, Novelty Penang Shirtings, schlichtes Leinen Batiste, natürliche Farben und Odds und Ends. Viele werden zu 30c Yd. verkauft, — zum Verkauf zu 11c. 11c

25c bis 40c Waschstoffe, 15c
Partie 2 umfaßt mercerized Foulards, Novelty Leinen Crash Suitings, echtschwarze franz. Sateens; Cashmere Finish: Novelty Suiting Voiles, Tweed Styles; Oxford Shirtwaistings, waschbare Panama Waistings und Suitings, andere importirte Stoffe — werth 25c bis 40c die Yard, zu 15c

65c Waschstoffe, 20c
Partie 3 umfaßt mercericed gestreiftes Crepe Madras, Seide punktirte Mousseline de Soies, mercerized Vestings mit Seide Shot Styles, Novelty Donegal Irish Suitings, schlicht schwarzes und Leinen mercerized Pongee u. hunderte anderer imp. Novelties, wth. bis 65c Yd. Spez. zu 20c.

75c bis $2 Waschstoffe, 33c
Partie 4 umfaßt hochfeine importirte Suitings, wie Seide und Leinen bestickte Chambrays, Seide und Leinen Novelty Pongees, Natural Farbe; bestickte St. Gall Swiß, 45 Zoll breit, 2.00-Werthe; franz. Kleider-Leinen, Crash Effekte; und ebenfalls Seide und Baumwolle Novelties; 75c bis $2 Werthe, 33c.

Waists kosten jetzt nur ein Drittel

Jede Waist in unserem ganzen Lager wurde herabgesetzt. Neue Preise beginnen mit 19c. Zu diesem Preise könnt Ihr Waists erhalten in Pink, Blau und Schwarz. Schön gemacht mit Side Plaits, breiten Schultern, neuen Aermeln und Stock. Alle Größen, zu 19c. 19c

75c weiße Madras Waists zu 35c
Modische weiße Lawn Waists, zu 45c
1.50 Waists von hübschen Lawns zu 75c
2.00 weiße Lawn Waists, jetzt zu 1.00
Prächtige Waists, Ellbogen-Aermel, 1.25
Waists von feinem Dimity jetzt 1.45
China Seide Waists, schw. od. weiß, $2
$5 Spitzen-Waists, Ecru od. weiß, 2.98
$5 Net Waists mit Bertha zu 3.98

Die beschmutzten Waists

Madras Waists, 3.00-Werthe zu 85c
China Waists, 3.00 Werthe, zu 1.25
Organdie Waists, $4 u. $5 Werthe, 1.45
Seidene Waists zur Hälfte—jetzt 3.75

20c Spitzen zu 5c

Wir wünschen Eure Kundschaft in Spitzen. Wir bewerkstelligen dies, indem wir Euch Valenciennes, Point de Paris Spitzen und Einsätze sowie schwarze Chantilly Galloons zu einem Viertel offeriren. Spitzen 4 bis 6 Zoll breit. Es sind 20c Werthe. Werden im Räumungs-Verkauf verkauft zu 5c. 5c

25c Point de Paris Spitzen, per Yard zu 9c
25c Point de Paris Einsätze, speziell zu 9c
25c Valenciennes-Spitzen, per Yard zu 9c
25c Valenciennes-Einsätze, speziell zu 9c
1.48 Korset-Bezug-Muster, Tucking, zu 98c
15c reinleinene Männer-Taschentücher, zu 8c
$2 Point Venise Spitzenkragen für Damen 1.25
Waschbare Stocks, werth bis zu 50c — zu 25c
35c weiße Applique waschbare Schleierstoffe, 10c

Diese Bänder

Wiederum gehen die Bänder im Preise herunter. Der Räumungs-Verkauf bringt dies mit sich. — Prachtvolle Warp Prints und fancy gestreift, markirt zu 25c, jetzt 10c. 10c

39c Bänder in Dresden Effekt, zu 15c
50c Leinen u. Batiste, gestreifte, zu 15c
50c gestreifte Satin Taffetas, nur 19c
50c Polka Dot Leinen Bänder, zu 19c
65c gestreifte, karr, Warp Kattune 25c
15c und 20c Radium Bänder, zu 10c
15c und 20c Louisine Bänder, zu 10c

Spart an Möbeln

Wir offeriren Euch Geld-Ersparnisse an Möbeln. Porch-Schaukelstühle sind hier einbegriffen. Ein solcher, werth $3, markirten wir zu 1.59. 1.59

15.00 Velour Couches, zu 9.98
17.50 Mahogany Gestell Divan,, 9.98
4.00 Parlor-Schaukelstuhl, Mahog. 1.89
4.00 Weathered Oak Schaukelstuhl 1.69
3.50 Weathered Oak Schaukelstuhl 1.69
$3 Porch Schaukelst., Maple Gestell 1.59
2.75 Porch Schaukelst., Maple-Gest., 1.49
$2 Porch Schaukelst., Maple Gestell 1.39
$10 Eßzimmer-Tisch, 6 Fuß, zu 6.95
$20 solider Oak Sideboard, zu 10.48
$5 solider Oak Prin. Dresser, 13.98
6.60 eiserne Betten, Messing Rods, 2.95
47.50 Mahog. Parlor Cabinet, 29.95
47.50 Vernis Martin Cabinet, 29.95
45.00 Vernis Martin Cabinet, 27.95
30.00 Mahogany Davenport, zu 18.49
30.00 Oak Gestell Davenport, 18.49
25.00 Mahogany Davenport, zu 14.49

Sommer-Bettzeug

12-4 gefl. Blankets, große einzelne, 45c
11-4 Blankets, Baumw. gefließt zu 35c
Comforters, Watte gefüllt, 60 b. 72, 75c
Feder-Kissen, 6 Pfund, per Paar, 1.50
15c Kissen-Bezüge, v. schw. Muslin, 10c
Reinw. graue Blankets, per Paar, 2.85
Prächtige Bettdecken. — Speziell zu 98c

Seht diese Gürtel

Sicherlich werdet Ihr die Satin-Ribbon Girdles bewundern. Sie sind in Pink, Weiß und Blau, besetzt mit Band-Schleifen. Jede Größe bis zu 25. Räumungs-Verkauf, speziell zu 39c. 39c

$1 Kabo Korsets, angebr. Größen, f. 25c
C. B. a La Spirite Korsets, für 69c
Sommer-Korsets, Garters, für 50c

Schmucksachen-Neuheiten

50c Waist Nadel-Sets, Perlmutter oder vergoldet, große Sorte, 10c.
25c 3-Stücke Waist Sets, Perlmutter oder blau, 5c.
50c Sterling Top Hutnadeln, sehr spez., 10c
20c Sterling Top oder steingef. Hutnadeln, 5c
50c feine Back Kämme, Perlmutterfassung, 15c
Sash Nadeln, werth bis 50c, speziell zu 10c
Broschen, Stein-Fassung, werth bis 50c, 10c
Broschen, Steinfassung, werth 25c, spez., 5c

Eure Ersparnisse an reinen Groceries

Zucker, Havemeyer & Elder's bester granulirter, 21 Pfd., 1.00.

Frische Butter, Hazel extra Qualität Jersey Creamery, 21c Pfd.; 5 Pfd. Netto Gewicht in Steinkrug, 1.05.

Reines Oliven-Oel, 43c Pint Flasche. Elwood Cooper's, California, Quart Flasche, 85c.

Brandt's Lemon Juice, 25c ½ Pint Flasche; Pint-Flasche, 40c.

Java- und Mokka-Kaffee, Mischung von Old Government Java und Mokka, 30c das Pfd.; 3½ Pfd. 1.00.

Cereal Kaffee, Graino oder Postum Cereal, großes Packet, 21c; 2 Pack., 40c.

Neue Theesorten, alle Arten, grüne und schwarze Theesorten nach Wunsch des Käufers gemischt, 45c das Pfd.; 5 Pfd., in Behälter, 2.10.

Importirte Sardinen, P. LaTour's, mit Schlüssel-Oeffner, die Büchse 11c; Dutzend, 1.25.

Italienische Makkaroni, neue Importationen, Pfd., 10c; 5½ Pfd., 50c.

Inner Seal Biscuits, Graham oder Oatmeal, Packet, 8c; 2 Packete, 15c.

Import. weiße Castile-Seife, C. Conti's, Stück, 52c; ¼ Stück, 14c.

Nähmaschinen

Wir offeriren Euch bemerkenswerthe Ersparnisse in Nähmaschinen. Es ist eine echte Singer Nähmaschine, angefertigt von der Singer Manufacturing Co., 7 Schubladen, Drop-Head Facon. Mit vollständigem Zubehör, garantirt für 10 Jahre. Unterricht frei. Agenten-Preis $45.00. Unser Räumungs-Verkaufs-Preis $28.50. $28.50

Notion-Ersparnisse

Vier Paar Gummi-Absätze zu dem gewöhnlichen Preise eines einzelnen Paares. Für Männer oder Damen. Werth 25c. Räumungs-Verkauf, 4 Paar 25c; ein Paar 7c. 7c

½-Yd. schlichte Elastic, wth. 15c, zu 7c
15c ½-Yd. f'cy Frilled Elastic, zu 12c
24 Haken u. Oesen, wth. 10c, Mont. 5c
12 starke Snap Fasteners, wth. 5c, 3c
4 und 5 Haken Korset Clasps, jede 5c
Waschb. leichte Shields, p. Paar zu 7c
4-Yd. Stück Mohair Skirt Braid, 4c
Starke Seiten-Supporters, gute, zu 19c

Ein Millionenerbschafts-Schwindel.

Die Oldenburger Millionenerbschaft, von der jüngst in den Blättern die Rede war, hat sich als ein großartiger Schwindel herausgestellt. Der „Oldenburger Gen.-Anz." berichtet darüber u. A.: Nur mit Mühe haben wir von allem Anfange an unsere Bedenken gegen die Millionenerbschaft der Frau des Vorarbeiters Prüfer niedergehalten. Die eigene Aussage der Frau, der unerschütterliche Glaube ihres Mannes, das Vertrauen seines Brotgebers zu der Angelegenheit aber ließen uns schließlich doch den Fall als glaublich, als wahrscheinlich erscheinen, wenn sich auch immer ein gewisser Skeptizismus bei uns erregte. Die Sache entwickelte sich folgendermaßen: Gelegentlich eines Prozesses, den Frau Prüfer hier auf dem Amtsgericht wahrzunehmen hatte, trat an die einfache Frau ein elegant gekleideter Herr, der sich mit ihr in ein Gespräch einließ. Frau Prüfer, die anscheinend mit der Redseligkeit ihres Geschlechts reichlich ausgestattet ist, machte aus ihrem Herzen keine Mördergrube und gab dem Fremden ein vollständiges Bild ihres Lebens. „Aha," sagte der Fremde, „dann sind Sie ja die Frau, der Herr Soundso in Koblenz beinahe 2 Millionen in Bar vermacht hat, von den Erträgen aus verschiedenen Gütern gar nicht zu reden." Zum Beweise seiner Behauptungen holte der Herr dann aus der Brusttasche ein höchst amtlich aussehendes Schreiben, nichts weniger als das bedeutungsvolle Testament des wohlthätigen Dienstherrn. Aus diesem hochwichtigen Schriftstück las er der vor Freude ganz Benommenen verschiedene auf sie zutreffende Stellen vor und erbot sich, zur Erlangung der Erbschaft behilflich zu sein. Eine Reise nach Koblenz sei zur Aufklärung eines Fehlers im Geburtsschein aber nöthig. Frau Prüfer machte sich sofort nach Erlangung eines Vorschusses von Herrn Lieke auf und fuhr mit dem noblen Herrn gen Koblenz. Nichts war natürlicher, als daß die Millionärin zahlte, und nachdem von ihr der Begleiter manche Mark erschwindelt, ihr noch 500 Mark abzuknöpfen versucht und ihr sonst große Kosten verursacht hatte, gab er ihr den Rath, umzukehren, da ihre Anwesenheit jetzt in Koblenz doch noch keinen rechten Zweck hätte. Frau Prüfer bezw. ihr Mann wandte sich darauf telegraphisch an das Amtsgericht in Koblenz, das zurückdrahtete: „Hierseits von der Erbschaftsgeschichte nichts bekannt." Man kann sich denken, daß diese amtliche Erklärung wie ein Donnerschlag bei Prüfers wirkte. Mit einem Male ausgelöscht, der ganze Millionentraum, alles dahin, nichts geblieben als die traurige Gewißheit, einem geriebenen Gauner zum Opfer gefallen zu sein, der das bischen so sauer verdiente Geld wohl unter Hohn und Spott auf seine Opfer verjubelt. Frau Prüfer hat Anklage gegen ihn erstattet.. Allerdings sind die Anhaltspunkte, die zu seiner Ergreifung führen könnten, nur gering.

Ein werthvolles Geschenk.

Ueber die Sammlung arabischer Handschriften, die, wie berichtet, Direktor Friedrich Schott in Heidelberg der dortigen Universitätsbibliothek geschenkt hat, erhalten wir einige nähere Angaben. Die aus dem Nachlasse des bekannten Papyrussammlers Konsuls Dr. Reinhardt von Herrn Schott angekaufte Sammlung enthält zunächst weit über tausend arabische Originalurkunden auf Papyris, altarabischem Hadernpapier und Pergament. Darunter ist eine Anzahl Originalurkunden hoher arabischer Regierungsbeamten aus dem 1. Jahrhundert des Islam von prachtvollster Erhaltung, wie sie bis jetzt bloß in der Sammlung des Erzherzogs Rainer in Wien vorhanden waren. Die größtentheils tadellos konservirten, oft noch mit den Originalsiegeln versehenen Urkunden werfen, wie die beiden Arabisten der Heidelberger Universität, Professor Dr. Karl Bezold und Privatdozent Dr. K. H. Becker, bereits festgestellt haben, ein reiches Licht auf die Gesammtgeschichte des vom Islam okkupirten Egypten im ersten Halbjahrtausend des Mohammedanismus. Speziell der Ertrag für die politische, Wirthschafts- und Rechtsgeschichte ist hochbedeutsam.

Daneben sind merkwürdige Dokumente zur Geschichte des Christenthums in Egypten vorhanden. Sodann enthält die Sammlung mehrere literarische Stücke, die geradezu als Unika bezeichnet werden müssen: das einzige bis jetzt bekannte Buch auf Papyrus (zugleich höchstwahrscheinlich die älteste vorhandene arabische Buchhandschrift.) Der Inhalt dieses mit Datum versehenen, unschätzbar werthvollen Buches ist unter Anderem eine Biographie des Propheten Mohammed. Weiter ein umfangreiches Manuskript mit Traditionen altislamischer Theologen; große Bruchstücke medizinischer, astronomischer Werke und vieles Andere. Die ganze Kollektion, die nach ihrem Stifter und Sammler Papyrussammlung Schott-Reinhardt genannt werden wird, repräsentirt einen für die Forschung unschätzbaren Werth. Ihre Erwerbung kann als ein wissenschaftliches Ereigniß ersten Ranges bezeichnet und der Erwerbung der Manesse-Handschrift an Bedeutung verglichen werden.